Herr Yſop Lafleur
Erbedienter und Schriftſteller.

Asop Lafleur's

sämmtliche Werke

oder

meiner Herrschaft

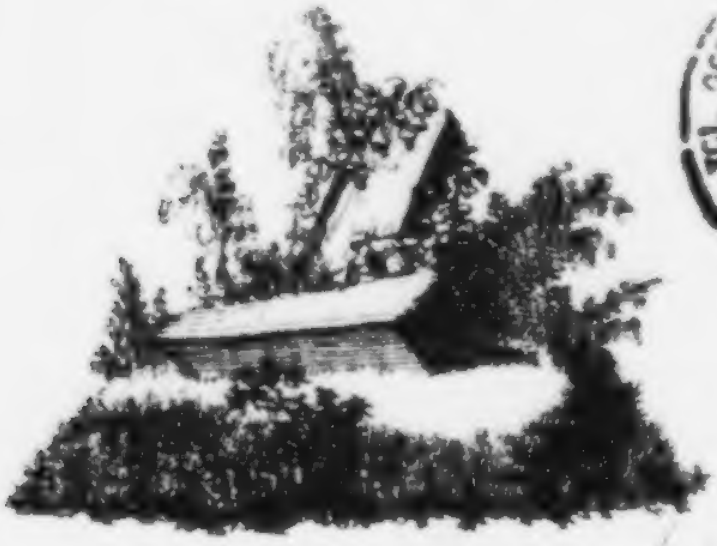
und meiner Wenigkeit

romantische Reise

in

die sächsischen Sandsteingebirge

an der Elbe.



DRESDEN

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung.
1798.

J. C. Schmidt

Yſop Lafleur's

ſämtliche Werke

oder

meiner Herrſchaft

und meiner Wenigkeit

romantiſche Reiſe

in

die ſächſiſchen Sandſteingebirge

an der Elbe.

Vorrede.

Hochgeneigtes Publikum!

Jedes ordentliche Buch muß eine Dedikation und eine Vorrede haben, — das weiß ich wohl. An der letzten schreib' ich deshalb in diesem Augenblicke, und die erste ist schon lange fertig; aber die darf ich schlechterdings nicht vorn an drucken lassen, sondern die muß an's Ende, weil ich sonst den besten Spas vor der Zeit verrathe.

Ein unadlicher Herr, der ein adliches Fräulein heirathete, bat bei der ersten Zu-

sammenkunft seine neuen Verwandten ergebenst um Verzeihung, daß er sich unterstanden habe, ihr Herr Vetter zu werden. — Das war auch eine Art von Vorrede, und zwar eine sehr höfliche. Ich will sie mir zum Muster nehmen, und hiermit also die sämtlichen Herren Schriftsteller und Frauen Schriftstellerinnen ergebenst um Verzeihung gebeten haben, daß ich mich unterstehe, ihr Herr Kollege zu werden. Es ist wahrhaftig nichts daran Schuld, als der Zufall, und verschiedene ehrenvolle Aufforderungen, und meine ganz besondere Qualificirung dazu, — und ein wenig Noth, in die ich eben dadurch gerathen bin.

Es hängt alles ganz närrisch zusammen. Ich hatte nichts weniger im Sinne, als ein Buch zu machen; aber an Ostern (1797) kam ich als Bedienter zu der Frau von ** nach Dresden, und acht Tage vor Pfing-

ſten mußt' ich eine Reiſe mit ihr thun; und auf dieſer Reiſe wurde dann der Grund zu allem gelegt, was daraus folgte. — Ich ſchrieb alles an meine Braut. Leſen Sie nur die Briefe, wie ſie hier der Reihe nach folgen, ſo wird's Ihnen wohl deutlich werden. Das ganze Buch iſt im Grunde nichts als die Geſchichte der Entſtehung des Buchs; einige Briefe eines gewiſſen Herrn Baſalt ausgenommen, die ich bloß deswegen habe mit abdrucken laſſen, damit das Buch gehörig dick würde und etwas mehr in die Hand fiele, wenn man es kauft.

Ich denke, es wird ſich wohl leſen laſſen, denn es hat ſich ja ſchreiben laſſen; und ſchreiben iſt wahrhaftig zehnmahl ſo ſchlimm als leſen. Bei dieſem braucht man doch bloß Augen, — bei jenem aber Augen und Finger. Ich weiß am beſten, was die meinigen dabei gelitten haben; aber

es sey fern von mir, dies der Welt hier vorzuschmeißen, denn es geschah ja größtentheils nur meiner Braut zur Liebe. Sie wohnte nicht weit von der Stadt, wo ich sie fast alle Abend besuchte, weil die Frau von ** dort in der Nähe einen Garten hatte, nach dem sie täglich fuhr. Aber schon den Tag vor der Reise wurde daraus nichts, und ich schrieb meiner Braut daher aus Desperation folgenden Liebesbrief.

Dresden am Sonntag Abend
(den 28. Mai 1797.)

Meine liebe Kathrine!

Ich will Dir nur noch einen schönen Gruß sagen und eine gute Nacht, denn ich kann heute Abend nicht kommen. Ich bin zwar ganz rasend wild darüber, aber ich lasse mir es gegen keinen Menschen merken. — Es ist richtig mit der Reise. Morgen früh punkt vier Uhr geht es fort mit der großen Chaise und den Braunen. Wie ich die Messer putzte hat mir's die gnädige Frau selber gesagt und mir dabei etwas verblümt zu verstehen gegeben, daß ich die Zeit nicht verschlafen soll, indem sie mir befahl, mich recht früh vom Nachtwächter wecken zu lassen.

Ich that ganz dumm, aber — unter uns gesagt — ich hatt' es schon lange weg, denn unser eins ist auch nicht auf den Kopf gefallen und hat Ohren. Daß der Abbé den Nachmittag noch kam, war mir gleich verdächtig, denn das wußt' ich, daß der mit sollte, wenn noch aus der Reise was würde. Wie er nun vom Wetter schwatzte, und meinte, es könnte sich alle Tage ändern, — (ich trug nehmlich den Kaffetisch eben in die Stube, wie er das sagte,) — da hatt' ich's gleich weg, und da nahm ich mir auch gleich vor, dich davon zu benachrichtigen.

Nur wo es hingeht, das will ich dir noch nicht schreiben, denn wir reisen *incognito*; — das wird wohl heißen: man weiß selbst noch nicht, *wohin*. Du weißt ja, wie die Herrschaften es machen. Aber ich denke, auf der Reise will ich wohl dahinter kommen. — Wenn du nur mitreisen könntest, liebe Kathrine! Du glaubst gar nicht, wie schön es ist, wenn man als *Fremder* in so einen Gasthof kommt, wie unser Hôtel de Cologne, oder

wie der goldene Engel. Da verstehen Marköre und Hausknechte gleich Lebensart und nennen einen Herr und Musje und Sie, und fragen einen ordentlich, was man zum Frühstück befiehlt, so gut wie die Herrschaft, und geben's einem doch immer wohlfeiler; aber dafür muß unser eins dann nun auch höflich seyn, und zeigen, daß man zu leben weiß; nehmlich von wegen der Höflichkeit. Es ist mir nur lieb, daß die neue Livree noch zur rechten Zeit fertig geworden ist, damit die Leute einen doch für etwas halten. Ich habe mir lange gewünscht, einmal in die große Welt zu kommen, denn da wird erst aus einem Menschen was. Du weißt ja, wie der dumme Benjamin aussah, als er mit seinem Herrn aus Frankreich und Paris zurück kam. Alle Augenblick! wie setzte der Kerl die Beine! als wenn er ein Tanzmeister wäre; und was konnt' er parliren! daß man ihm kaum das zehnte Wort verstand. Warte nur, Kathrine, ich will's dich schon lernen, das Parliren und das Tanzen, denn ich bin ja auch nicht auf den Kopf

gefallen; nur Schuhe gehören dazu, die darnach gemacht sind. — Ich habe ein Paar vom Herrn Baron gekriegt, die sind mir zwar etwas zu klein, und gehen hinten nicht ganz hinauf, aber sie sind vorn ganz spitz und dann über dem Fuße mit schwarz-seidenem Bande geschnürt, kreuzweis; die Sohlen sind kaum wie ein Messerrücken dick, und so gehört sich's eigentlich, wenn man unter Leute will. Ich wollte, du sähest mich nur einen Augenblick darin! Ich bin noch einmahl so leicht als sonst, und mein Fuß ist so klein und spitz wie deiner, du Goldmäuschen! Du wirst wohl wissen. — Wäre das Haus nicht zugeschlossen, so besucht' ich dich gewiß noch, ob ich gleich so viel zu thun habe. Aber auf einem Bedienten liegt auch bei so einer Gelegenheit die meiste Last. Der Kutscher mag sich nur nicht hermachen mit seinen Paar Pferden, denn zwischen Menschen und Vieh ist doch ein großer Unterschied. Ich begreife überhaupt gar nicht, wo der Kerl so einen vornehmen Namen her hat, daß er sich unterstehen darf, Hauptmann zu heißen,

welches sonst kaum ein Stabskapitain darf. Und nun lacht mich der Schlingel noch obenein aus, daß ich immer den Hut abnehme, wenn ich ihn bei seinem Namen nenne. Gewöhnlich bin ich da in Gedanken — das heißt: ich denke eben gerade an gar nichts — da trift sich's dann leicht, wenn mir der Schlingel in den Weg läuft, daß ich den Hut vor ihm abziehe, eh' ich bedenken kann, so ein Hauptmann ist ein gemeiner grober Mensch, der sich auf nichts versteht, als auf Pferde und Fahren und Fluchen, und da muß man den Hut tief in's Gesicht drücken, um so einen Kerl lieber gar nicht zu sehen. Ich kann ihn nicht ausstehn und will mich auch nicht auf den Bock setzen, so lange er darauf sitzt. Aber das wird wohl nicht lange werden, denn ich denke, wenn er uns etliche Meilen gefahren hat, so wird er wohl zurück müssen, und wir nehmen dann Extrapost; denn es geht gewiß Tag und Nacht in einem fort. Deswegen hab' ich auch müssen einpacken: eine Pechfackel, ein Brod, eine Butterbüchse, einen abgekochten Schinken, mit Fett,

(ja ich lüge nicht,) drei Quer-Finger hoch, und herrliches Pöckelfleisch, so roth wie meine Livree, und Kosse und Zucker und Wein und Kuchen; denn siehst du, vornehme Leute müssen immer etwas zu thun haben, was ihnen nicht sauer wird; wenn sie daher am Tage mit dem Essen fertig sind und nichts zu thun haben, so schlafen sie, oder lesen und spielen und stricken; und des Nachts, wenn sie im Wagen nicht schlafen können, so, (denk' ich,) werden sie wohl essen, denn das geht im Dunkeln allenfalls. Die gnädige Frau klingelt — — — — — — — —

(Nach einer Viertelstunde.)

Man hat doch auch bis in die Nacht keine Ruhe. Wieder ein Packet und eine große Schachtel und ein blecherner Kasten, der ist inwendig mit Kork gefüttert, und es liegt doch nichts weiter drin als ein Brief Stecknadeln; ich glaube, es werden Spitzen hinein kommen, die nicht naß werden sollen. Und nun, denke

dir, ich soll mich ganz schlecht nur anziehen, nichts als die graue Jacke, nicht einmal eine Feder auf den Hut stecken. Siehst du, ich lasse mich todt schlagen, wenn das nicht eine Malice vom Kutscher ist, aus purem Neid, daß ich die große Welt sehen soll und er nicht.

Auf dem Wagen lass' ich mir's allenfalls gefallen mit der Jacke und mit den Stiefeln, aber wenn man nun an einen Ort kommt und will ausgehn. Ich bin pfiffig und habe das rothe Jäckchen mit den Epulets eingepackt und die Kreutzschuhe dazu, und ein recht großes Halstuch; denn wenn ich auch in fremden Landen eine andere Livree kriegen soll, wie sie dort Mode ist, so muß ich doch für den Nothfall was haben. Siehst du, Kathrine, du sollst dich meiner in der Fremde nicht zu schämen haben. Bleib mir nur hübsch treu, daß ich mich deiner nicht zu schämen habe; ich will dir auch alle Tage schreiben, was mir passirt und was wir gesehn haben, eh' ich's vergesse. Wenn du nur auch schreiben könntest, daß ich manchmal eine Antwort von dir erhielt,

re, so könnten wir eine Korrespondenz führen, wie die vornehmen Leute. Das soll auch die Liebe besser erhalten. — Je nun, wenn ich merke, daß es mit mir hapert, so schick' ich dir eine Antwort, die du mir zuschicken kannst, unfrankirt, denn die Herrschaft wird doch auch wohl schreiben und muß also das Porto bezahlen. Ich möchte dir gern noch recht was Zärtliches zum Abschiede schreiben; aber du glaubst gar nicht, wie mir zu Muthe ist. Es liegt mir wie Blei im Kopfe, daß ich dich nicht noch einmal sehen soll. Ein Glück ist's, daß ich so müde bin, denn wenn das nicht wäre, könnt' ich mir, glaub' ich, heute ein Leid anthun. Leb' wohl. Ich bin dein getreuer Laflenr. —

Montag Mittag im Dorfe Lohmen.

Ich bin kaum sechs Stunden weg und schreibe schon wieder an dich, meine liebe Katrine. Das thu' ich bloß, damit du sehen sollst, wie treu ich dir bin, und wie ich auch

in der Entfernung an dich denke und nicht hoffärtig werde. Da siehst du, daß es denn doch so dumm nicht war, wie mich mein seliger Vater so lange prügelte, bis ich schreiben konnte. Das Beste dabei thut aber meine rothe Jacke mit den Epulets, denn wenn ich die nicht gleich nach unserer Ankerokunft angezogen hätte, so, glaub' ich, hätt' ich noch keine Dinte und Feder und Papier, denn sie sahen mich kaum über die Achseln an, als wir ankamen, nehmlich die Wirthsleute. Du mußt wissen, so wie wir hierher kamen in das Nest, stiegen die Herrschaft aus und ließen ausspannen; dann tranken sie im Hofe ein Paar Gläser Bier, bestellten ein Mittagsessen, so gut es zu kriegen wäre, sagten, sie würden in zwei Stunden wiederkommen, und gingen weg. Sie wollten bloß nach einer Mühle gehen, die noch dazu die Lochmühle heißt. Was sollt' ich da also mitgehen? Mühlbursche und Mühlräder hab' ich in deines Vaters Mühle genug gesehen. Zumal diese in einem Grunde liegen soll, (wie mir der Wirth erzählt hat, seit ich

das Jäckchen anhabe;) : da soll es lauter Klippen und Steine geben, und also schlecht zu gehen seyn. Wie sie mir gesagt haben, so gehn die Steinklippen auf der einen Seite alle von oben hinunter, und auf der andern alle von unten hinauf eben so hoch, (ich weiß nur nicht, ob auf der rechten oder linken Seite.) „Siehst du, oben ist nun zu beiden Seiten Berg und ein Dorf, das heißt Mühldorf; und unten zwischen den Steinklippen, ganz in der Tiefe, da ist der Grund, da steht die Mühle, und drum fließt auch der Bach da unten, denn es ist eine Wassermühle, und zwar eine unterschlächtige. Die Müllersleute sollen ihr gutes Auskommen haben; auch etwas Vieh. Nun wirst du dir wohl alles vorstellen können, so gut wie ich. Was sollt' ich also erst mit hinlaufen? Ich fragte den Wirth so krumm herum, was da wohl zu sehen sey, denn ich wollt' es mir doch nicht ganz merken lassen, daß ich's nicht wüßte, und das war mir hinterher auch recht lieb, inmaßen es nichts als Latalien sind. Ein Wehr an der Mühle, das

so

so abscheulich spektakelt, daß man nicht sein eignes Wort hören kann, geschweige einen andern Menschen seins; und nun zumal ein herrschaftliches, das man oft nicht versteht, wenn nur das Wasser aus der Theemaschine vorn zum Hahne heraus plätschert; und wo man dann alle Augenblicke etwas falsch macht, weil man falsch gehört hat, und dann unschuldiger Weise ein dummer Teufel genannt wird. Ferner die Klippen und Steine an der Seite und im Wasser, an denen ist nicht einmal was dran. Ich verlange zwar nicht, daß es lauter Edelsteine seyn sollen, denn die wären doch schon längst gestohlen, aber doch was bessers als ein bloßer Sandstein, der ganz grau und gelblich aussieht, und nicht einmal zugehauen ist, wie wir sie auf der Elbe herunter nach Dresden kriegen.

Auch kommen fast nur lauter Leute von weniger Extraction hierher, um das anzusehn. Allenfalls Mahler, Poeten und Musikanten, (und noch dazu solche, die nicht einmal die Geigen bei sich haben,) französisches hergelauf

senes Volk, und andere solche fremde Waare, von der man nicht weiß, woher und wohin; Leute von Stande aber, die einen ordentlichen Domestiken halten können, nur selten, und am wenigsten hohe Herrschaften aus Dresden, weil die es besser gewohnt sind in den schönen Alleen und Gärten, die es da giebt. Ich weiß gar nicht, wie es nur meiner gnädigen Frau eingefallen ist.

Ich lasse mir dafür eine gute Biermährte machen, denn so wie die Herrschaft gegessen hat, geht's wieder weiter. Den Wirth sein kleiner Junge paßt draußen auf, und sagt mir's, wenn er die Herrschaft über die Brücke kommen sieht, damit ich geschwinde meine Jacke und meine Schuhe wieder ausziehen und die Feder vom Hute machen kann. Bis so lange bleib' ich also noch in meinem Staate und schreibe an dich. — — —

Daß heute früh um vier Uhr, wie wir fort wollten, das Donnerwetter gleich ein Gewitter herauf bringen mußte, war ganz gegen unsern Plan, denn der Regen hielt uns noch fast zwei

Stunden auf. Hätt' ich nur trauen dürfen, ſo wäre ich noch auf einen Sprung zu dir gekommen und hätte dir meinen Brief von geſtern Abend ſelber gebracht, und hätte dir ihn vorgeleſen, daß du nicht nöthig gehabt hätteſt, es erſt deinen Bruder thun zu laſſen; aber du weißt wohl, ſo wie man den Rücken wendet, giebt es immer gleich was. Ich dachte, der Herr Baron und der Baſalt, (der mir eben meinen Namen ins Franzöſiſche überſetzt hat,) die, dacht' ich, würden reiten auf den Füchſen, (der Baron hat auch eine grüne Nettjacke an,) aber ſie ſind bloß gegangen, und zwar ganz zu Fuß, ſchon eine Stunde voran. Erſt vor Virna kriegten wir ſie mit dem Wagen ein, in dem die gnädige Frau ſaß und die zwei Fröleins und der Abbé. Der Abbé hatte einen langen weiſſen Mantel um, denn es regnete anfangs noch. Ich konnt' ihm immer ins Geſicht ſehen, weil er rückwärts ſaß und ich mich hintenauf geſtellt hatte, wo man ſich ſehr gut umſehn kann, ſo lang' es hell iſt. Er aber, glaub' ich, konnte mir nicht in's Geſicht ſehen, denn er kuckte

meist wo anders hin; und das war mir auch recht lieb, denn ich kann das Lachen nicht lassen, wenn mir so ein Herr gerade in's Gesicht sieht; es wäre denn, daß er mir recht was Ernsthaftes sagte, wie z. E.: Er ist ein dummer Teufel, Lafleur! oder: ein Eselskopf; als wornach ich immer wie ein gestrichenes Stück Blut im Gesichte werde. Unsre Frölen saß neben ihm, die fremde Frölen aber saß vorwärts neben der gnädigen Frau. Sie hatten alle drei kattunene Kleider an und Strohhüte auf, und strickten, wie es aufgehört hatte zu regnen. Ich sah wohl, daß sie sprachen, aber ich verstand es nicht, denn der Wind ging, und ich hatte mir ein Tuch über den Hut um die Ohren und das Kinn gebunden, sonst wollt' ich dir's wohl wieder erzählen. — Wir fuhren die ordinäre Pirnaische Straße. Es war sehr wenig Plaisir zu sehen. Weder bei einem Thorwärter im großen Garten, noch auf der grünen Wiese oder einer andern Schenke, wo wir vorbei fuhren, sah man Leute. Alles war so todt, als ob kein Tropfen Bairisch

Bier mehr in Dresden gebraut werden dürfte. Das machte mich ordentlich traurig, besonders weil ich dabei vielfältig an Dich dachte. — Aber ein Viertelstündchen vor Pirna an einer Brücke kriegten wir die Herren ein, und da hatt' ich keine Zeit mehr dazu, welches mir in Absicht der Betrübniß auch recht angenehm war. Basalt setzte sich zu dem Hauptmann, der nichts als ein Kutscher ist, auf den Bock, und das war mir lieb, denn neben mir mocht' ich ihn nicht haben. Er ist gar nicht von Basalt, (das bilde dir ja nicht ein,) sondern er heißt nur so schlechtweg Basalt. Aber der Herr Baron kam zu mir hinten auf den Tritt, und, (du magst mir's glauben oder nicht,) er stellte sich von freien Stücken unten an, und ließ mich rechts stehen. Du glaubst gar nicht, was er für ein lieber scharmanter Herr ist! beständig lustig und spaßhaft, und gegen unser einen so leutselig und niederträchtig, daß man ihm gut seyn muß, man mag wollen oder nicht. Ich band mir auch gleich das Tuch ab, so wie ich ihn sah, denn nun mußt' ich durchaus die Oh-

ren frei haben. ... Und nun hättest du nur sehen sollen, was er gleich für Spaß und Ceremonien machte; ich habe nur eins über das andere vergessen, und konnte das Maul gar nicht wieder zusammen kriegen vor Lachen, und das wird unser einem in Gegenwart der Herrschaft immer erschrecklich sauer, weil sich's doch nicht schickt, daß man's laut thut. Es hätte Noth gethan, mir das Maul zuzubinden; und so ging es bis Pirna: denn so wie er mir nur ein Wort sagt, z. E.: Herr Lafleur, so ist mir gleich zu Muthe, als wenn ich unter den Fußsohlen gekitzelt würde. Am Thore stieg er ab, weil es ihm zu sehr rumpelte, und ging neben dem Wagen her, und grüßte alle schlechte Leute zuerst. Wir fuhren gerade durch die Stadt ohne anzuhalten, und das war mir eben auch recht, denn es gefiel mir bei weitem nicht so wie in Dresden. Wir waren den Augenblick durch. Basalt sagte, das wäre ihm das Liebste an den kleinen Städten, daß sie so bald alle wären, wenn man durchführe oder durchginge; aber der redet immer nur so in den Tag

hinein.' Ich wollte; sie währten immer eine ganze Stunde. Zwar thun einem die Beine etwas weh auf dem rumplichten Steinpflaster, wenn man den Pfiff nicht versteht, und sich auf die Zehen stellt; aber wozu quäl' ich mich denn viele Meilen und Stunden lang über's Feld und über Anger und Wald, als um in eine Stadt zu kommen? Da hab' ich dann einen kurzen Spaß, wenn sie gleich alle ist. In der einen Straße bauten sie links ein Haus, das war noch nicht fertig, und wir mußten um das Gerüste rechts herum fahren. Es begegneten uns; allerlei Leute, die ich aber nicht kannte. In einem Gasthofe stand in der Thür ein junger Mensch recht hübsch angezogen mit einer grünen Schürze, dem sah ich gleich an, daß er ein Markör war, und grüßte ihn. Er dankte mir ganz höflich. Von Livree hab' ich sonst nichts bemerkt; es mögen wohl lauter schlechte Leute in Pirna wohnen. Aber einen Wassertrog hab' ich gesehen, der war von purem pirnaischen Sandsteine, so groß wie eine Stube, den will ich dir zeigen, wenn ich

einmal mit dir, geliebt's Gott, hierher kommen sollte.

Ich habe mich geärgert, daß die Herrschaft nicht stille halten ließ; denn wer weiß, ob wir so einen Wassertrog auf der ganzen Reise wieder zu sehen kriegen. An der Fähre fragt' ich den Herrn Baron: ob er ihn gesehen hätte? Er sagte: o ja! und meinte, unsere kleinen Wässertröge wären alle Absenker davon, drum hießen sie auch pirnaische Tröge. Ich weiß nicht, ob es sein Ernst war; indessen so viel ist gewiß, daß wir sie von Pirna herunter kriegen, und ich habe sonst in der ganzen Stadt kein Loch oder so was gesehen, wo sie etwa ausgegraben werden könnten. Draußen an der Elbe hatten sie aber schon viele wieder hingelegt, um sie einzuschiffen und fortzutransportiren. Wie wir an die Elbe kamen, war keine Brücke da, sondern nur eine Fähre, in die muß man hineinsteigen und den Wagen hinein fahren mit den Pferden. Hernach steht man ganz stille und wird hinüber gefahren von Leuten mit großen Stangen. Du kämst dich

ganz dreist überfahren lassen, wenn du einmal hierher kömmst, denn es geht recht gut. Man steht ganz trocken; und du mußt dir nur vorstellen, daß eine Fähre so breit ist wie eine Stube, nur freilich nicht so hoch, und eben ist sie auch offen. Und für Vieh und Menschen, die bloß so hinüber fahren, ohne mitzurudern, ist es eine große Erleichterung, denn man braucht keinen Fuß zu bewegen, so lange man darauf steht. Es wird einem also gar nicht sauer, und es ist viel bequemer, als wenn man über eine Brücke geht oder fährt.

Ich dachte anfangs, es wäre gefährlich, und ließ sie erst allein hinein, um zu sehen, wie es ginge, und im Falle der Noth Leute zu Hülfe hohlen zu können, weil ein Bedienter doch für alles stehen soll. Aber der Herr Baron sagte: Nun, Herr Lafleur, will Er denn nicht auch herein spatzieren? Da ging ich denn gleich hinein, und wäre beinahe gefallen. Und hernach konnte ich vor Lachen die ganze Zeit gar nicht daran denken, daß wir auf dem Wasser waren, denn der Herr Baron hat-

te sechs Semmeln eingekauft, oder vielmehr zwölfe, und Pfefferküchelchen, die unten glatt waren, und oben viereckig an einander gebacken, und einen Reiter von Pfefferkuchen, der an einigen Stellen vergoldet war, aber, natürlich, ganz dünn und bloß mit tollem Golde. Den Reiter stellte er nun auf die Chaisenthür, da kannst du gar nicht denken, wie närrisch das aussah; und die Pfeffernüßchen vertheilte er unter die Herrschaft. Hernach aber hatte ich einen rechten Schreck, denn wie wir an's Land fuhren, fiel er mit einemmale in den Dreck, und das Hinterrad ging ihm über den Kopf. Die Herrschaft war schon voran gegangen und sah es also nicht. Wie sie ihn hernach vermißten, sagte ich, er wäre verloren gegangen, und ich wüßte nicht, wo er wäre; aber ich hatte ihn in die Tasche gesteckt, denn so mochte ich ihn doch der Herrschaft nicht präsentiren, und ich hatte es auch gleich im Sinne, daß ich ihn dir gar zu gern aufheben und mitbringen möchte. Daß er keinen Kopf hat, daraus wirst du dir wohl nichts machen. Du siehst das Herz

und erkennst, denn doch meinen guten Willen.

In Dresden am Ufer kam eine Herrschaft gefahren mit einer grünen Chaise und vier herrlichen Braunen mit Bläſſen. Der Kutscher fuhr vom Sattel und hatte Kurierſtiefeln an, und trug blau mit gelb und Silber; ſo auch der Bediente. Ich hätte mögen ſchwarz werden vor Aerger, daß ich meine rothe Jacke nicht anhatte, denn ſie kuckten mich gar nicht an. Der Kutſcher hatte auch ein ſilbernes Schild auf dem Arme, das ſchielte unſer nicht ſchlecht an. Nun war auch ein Bauer mit einem Wagen voll Mehlſäcke am Ufer, der mußte natürlich warten, bis die Herrſchaft erſt hinüber war. Aber kannſt du dir's wohl denken, daß der Kerl das übel nahm und ſo impertinent war, zu ſagen, daß ſich's gehört hätte, ihn zuerſt überzufahren, weil er ſchon über eine halbe Stunde gewartet hätte, und er nicht ſo viel Zeit übrig hätte, wie vornehme Leute, und ſein Geld hier ſo viel gölte, wie jedem andern ſeines? Was es heut zu Tage für dumme

und impertinente Batterie giebt, das ist doch abscheulich! Ich wollte auch immer zu dem Kerl hingehen, und ihm sagen, er sollte nicht so ein grober Esel seyn, und in meiner Herrschaft ihrer Gegenwart so was sagen; aber ich hatte nur eben mit Zuthaten zu thun, denn sie hatten sich alle ins Gras gesetzt an die Elbe, und ich mußte ihnen Schinken und Brod und Butter und Wein zum Frühstücke aus dem Wagen hohlen, der etwa zwanzig Schritte weit davon hielt. Wenn die gnädige Frau nur nicht gedacht hat, daß ich der Meinung des Bauers gewesen, der so ein Grobian war, seine Mehlsäcke für etwas Wichtigeres zu halten, und eher über's Wasser haben zu wollen, als eine ganze hochgräfliche Familie mit Domestiken und Equipage. Sie sah mich zwar weiter nicht an, wie ich ihr die Viktualien gebracht hatte, sondern fing an, Reihe herum auszutheilen; aber es kam mir doch vor, als ob sie, bloß um mich recht über den Punkt auszuhorchen, wie der Streit aus war, des Bauer's Parthie nahm, und sagte: der Herr Graf, der wohl schwerlich

viel zu versäumen haben würde, hätte wohl eher mit seinem leichten Wagen und seinen vier Pferden warten können, als der arme Bauer mit seinem schweren Wagen und seinen zwei Pferden, und es ärgere sie allemal, wenn sie bei ähnlichen Kollisionen zwischen Vornehmen und Niedrigen solche Ungerechtigkeiten begehen sähe, weil der Unterdrückte dadurch zu sehr empört, und geradezu gezwungen würde, jeden Höhern zu hassen. Basalt, der nicht merkte, daß die gnädige Frau das nur um meinetwillen sagte, und daher so dumm war, es für ihren Ernst zu halten, gab ihr Recht, um ihr nach dem Maule zu reden. Ob sie ihm dafür hernach was abgegeben hat oder nicht, das weiß ich nicht, denn ich ging an den Wagen und aß mit dem Kutscher, weil ich nicht wußte, was ich dazu sagen sollte. Für unser einen ist's in solchen Fällen immer am besten, man schweigt still und sagt weder Ja noch Nein dazu, weil man es selten den Herrschaften recht machen kann.

Wie ich satt war, hörte ich auf zu essen und ging wieder hin zu der Herrschaft. Sie ferlten sich über die schöne Gegend, wie sie es nannten, und rühmten vorzüglich auch, wie schön sich die Stadt drüben am Ufer ausnehme, und das alte Schloß auf der Anhöhe, das der Sonnenstein heiße. Nun bitte ich dich aber um's Himmels willen: warum fänden sie denn die Stadt nicht schön, wie sie drin wären, und sie ordentlich Haus bei Haus in der Nähe besehen konnten? Warum gingen sie nicht zum Thürmer und besähen sie von oben herunter? da erfuhren sie doch, wie jede Straße heißt; da konnten sie doch alles ohne Hindernis ganz nahe sehen: hier aber lag die ganze Elbe (nehmlich der Breite nach,) dazwischen, man sah kein einziges ordentlich abgeputztes Haus; denn wer setzt das draußen vor die Stadt? und Bäume standen noch überdies an zehn Ecken im Wege. Ich ärgere mich überhaupt allemal, wenn ich zwischen den Häusern Bäume sehe, zumal in den Städten (denn in den Dörfern, da kann man es nicht

anders erwarten, weil da überhaupt keine Ordnung ist.) Wenn ich der Churfürst wäre, so ließ ich in ganz Europa keinen Baum in einer Stadt, oder dicht daran; sondern da müßte mir alles recht hübsch glatt und leer seyn, denn das ist doch wohl mit schlechtem Verstande einzusehn, daß die Bäume der liebe Gott nur für die Wälder und Büsche und höchstens für die Baumgärten geschaffen hat, nicht aber für die Städte; denn in eine ordentliche Stadt gehören ja bloß Häuser.

So eine Allee will ich allenfalls gelten lassen, wie die bei uns in der Neustadt, denn da ist doch Ordnung darin: ein Baum steht doch immer neben dem andern in grader Linie, einer ist so hoch, so dick wie der andere, hat fast eben so viele Aeste und eben so vielen Platz; und dann steht August des Starken Statüe da; da kann man nun denken: der Herr hat bloß in einer Allee reiten wollen, gleichsam wie in einer beständigen Wachparade von Bäumen. Müssen Menschen dastehen lernen wie Bäume, ei so können ja Bäume auch einmal statt

der Menschen dastehn. Meister Künzel sagte mir einmal das Nehmliche, bei einer andern Gelegenheit, als ich mit ihm zu Biere hinaus auf den Sand ging. Er meinte, an den Bäumen könnten sich vernünftige Unterthanen gleichsam ein Beispiel nehmen, wie sie sich zu stellen und zu schweigen hätten, wenn die gnädigste Herrschaft, (z. B. auf der Brücke,) vor ihnen vorüber fähre.

Es hat mich geärgert, daß ich nicht immer war auf dem Rasenplatze gewesen, wie die Herrschaft aß, denn es muß noch, wie ich am Wagen war, allerlei vorgefallen seyn, das sehr lustig gewesen ist; denn wie sie wieder in dem Wagen saßen, sagte die eine Frölen recht vergnügt: (ich weiß nicht mehr, welche es war,) nun haben wir doch einmal unter freiem Himmel ein Descheneh gehalten, und — da meinten die andern alle, das wäre wahr; und sie freuten sich über die Maßen drüber, auch Basalt, der im Wagen saß, und der Herr Baron und der Abbé, die nebenher gingen.

Das einzige Merkwürdige auf den ganzen halben Meile von dort bis hierher nach Lohmen, war gleich in dem Dorfe dicht an der Elbe, in einem Bauernhofe, ein buntes Schwein, das dreierlei Farben hatte, nehmlich weiß und schwarz und gelb. Der Abbé gab ihm einen Spaßnahmen, und nannte es ein Meerschwein, das sollte vermuthlich heißen: wenn's nur noch mehr solche Schweine gäbe! so wie man im Spaße von dem Weine, der einem schmeckt, sagt: er schmeckt nach Mehren, welches heißen soll: man möchte gern noch mehr. Diese Erklärung habe ich selbst einmal von einem gelehrten Herrn machen hören. Man profitirt beim Tischserviren so Manches, wenn man nur gescheid ist und aufpaßt. Wie wir die Anhöhe hinauf fuhren, kuckten sie sich aus dem Wagen immer seitwärts um nach der Gegend vom Bohrsberge bei Pillnitz, und rückwärts über die Elbe nach den Bergen hinüber; man konnte aber kein einziges Dorf erkennen, und ich hätte mich gewiß nicht mit umgedreht, hätt' ich's nicht deswegen gethan, weil mich

der Basalt immer ankuckte, und mich auslachte, so wie ich einmal ein Bischen lachte. Ich ärgere mich so viel und kann das Lachen nicht lassen.

Hier in Lohmen ist nun auf einem steilen Felsen ein Schloß, das aber ganz alt und räuchrig aussehen soll, drum mag ich nicht hingehen. Auch ist nicht zu trauen, denn vor ein Paar Jahren ist ein betrunkener Bursche oben herunter gefallen und ist beinahe des Todes verblichen darnach; nun bin ich zwar nicht betrunken, aber der Teufel kann manchmal sein Spiel haben; da denke ich lieber: was deines Amts nicht ist, da laß deinen Fürwitz. Nun weiß ich weiter nichts und will also aufhören, denn die Herrschaft muß wohl bald kommen, und ich muß mich ja vorher noch ausziehen. Auf den Abend, will's Gott! wenn wir zeitig in's Nachtquartier kommen, schreib' ich dir wieder was dazu. —

Ich möchte platzen vor Aerger, Kathrine, und lieber weinen, als einen Brief schreiben. Ich thu' es auch nur, damit ich an etwas anders denke, als an das verdammte Pökelfleisch, an die Stiefeln und an die verwünschten Steine. Das Pökelfleisch, denk' dir nur um's Himmelswillen, das hab' ich zu Hause auf dem Tische liegen lassen, und es muß noch da liegen, wenn es die Bestie der Wolf nicht schon verschlungen hat. Aber ich hatte den Kopf auch bei dem Einpacken gar zu voll, denn sonst hätt' ich's ja sehen müssen, weil ich zweimal noch expreß in die Stube ging, und zusah, ob ich nichts vergessen hätte. Meine Stiefeln liegen in dem verdammten Neste Lehmen, und die Steine liegen in dem verdammten Grunde, durch den wir den Nachmittag gegangen sind, und wo ich beinahe den Hals gebrochen habe. Und wenn nun die gnädige Frau das Pökelfleisch erst vermißt! —

So eine konfuse Reise muß es auf der ganzen Welt nicht geben, als die. Ja ich bin

bis auch so toll darauf: Ich wollte, ich hätte bei zehn Traktamenten mich abrackern müssen zu Hause, da weiß man doch woher und wohin; aber so eine Reise, das ist gar was Erbärmliches. Von Pirna, wo wir heute früh schon waren, sind wir nun den ganzen Tag gelaufen und gefahren bis hierher in das Nest, und nun sind wir, wie die Leute sagen, etwa erst anderthalb Stunden davon entfernt. Wir hätten an der Elbe herauf gekonnt in sehr kurzer Zeit, denn hier sind wir wieder dicht dabei; und nun haben wir einen Bogen gemacht, und sind über Steine gestolpert, denen man sonst, wer weiß wie weit, aus dem Wege geht, und sind in Spitzbubenlöcher gekrochen, in die ein ehrlicher Mensch nicht ohne Schauder hinein kucken, geschweige kriechen kann. Und unser eins nun noch dazu den Leib voll Aerger über das Pökelfleisch, die Arme und Hände voll Ueberwurfmäntel, Halstücher und Hüte, und an den Beinen die kreuzsappermentschen Schuhe! —

Aber ich muß dir's nur alles in der Ordnung nach der Reihe erzählen, damit du dar-

aus klug wirst, und ich nicht eins über das andere vergesse.

Siehst du, wie ich heute Mittag aufgehört hatte, zu schreiben, ging ich mit dem Wirthe hinauf auf die Stube, wo die Herrschaft essen sollte, weil ich doch sehen wollte, was für Anstalten dazu gemacht wären. Es war alles besser, als ich gedacht hatte.

Das Tischzeug war so schön, daß keine Herrschaft sich dessen schämen durfte: steingute Teller, silberne Löffel, alles wie sich's gehört. Die Servietten waren ganz leidlich gebrochen, wiewohl nun freilich nicht so, wie sie unser eins, ohne Ruhm zu melden, bei einem Traktamente zu brechen weiß. Der Wirth möcht' es nicht haben wollen, daß ich sie so beguckte, und mir ansehen, daß ich so was besser verstünde, als er; also nahm er mich beim Aermel, und sagte: ich sollte doch die Bilder an der Wand besehen, und das that ich denn auch. Sie waren alle unter Glas, und hatten braune und schwarze Rahmen. Welche waren bunt und stellten Elbgegenden vor, und welche waren

ſchwarz und in Italien gemacht, die waren gar nicht fein und gefielen mir auch nicht. Der Wirth hatte ſie alle von einem Vetter gekriegt in Meißen, der da das Porzellain bemahlt. Ich wollte aber, der Vetter wäre mit ſeinen Bildern in Meißen geblieben, und ich unten in der Stube; denn denke dir meinen Schreck, wie ich im beſten Beſehen mit einemmale unten an der Treppe die Herrſchaft hörte.

Der Wirth ſprang zur Stube hinaus, und ich auch; der Wirth die Treppe hinunter, um ſie heraufzuführen; aber wo ſoll't ich nun mit meiner rothen Jacke hin? Es war gar nicht mehr möglich, noch vor der Treppe vorbei ungeſehen in eine andere Stube oder einen Winkel zu kommen. Zu meinem großen Glücke verließ mich aber die preſence d'eſprit nicht, wie ich mit dem Kopfe gegen die Stubenthür ſtieß, und ſahe, daß ſie ſich zurück geſchlagen an eine Schornſteinmauer lehnte. Ich ſprang alſo hinter die Thür in den Schornſteinwinkel, und war ſicher, daß ſie mich da weder ſehen, noch mit der Thüre an der Wand

preſt drücken konnten, weil mich dagegen der Schornſtein ſchützte. Wenn ſie in der Stube ſind, dacht' ich, und der hinterſte zugemacht hat, ſo ſpring' ich fort und ziehe mich aus. Sie paſſirten auch alle glücklich bei mir vorbei in die Stube, ohne daß mich einer ſah; aber keinem fiel ein, die Thür zuzumachen, ſondern ſie ließen ſie offen, um deſto friſchere Luft zu haben. Du barmherziger Gott! und ich hätte erſticken mögen vor Angſt. Ich habe das überhaupt aus Erfahrung: Wenn den Herrſchaften am wohlſten iſt, ſo möchte ein armer Domeſtik oft krepiren vor Aerger und Noth, z. B. an allen Geburts-, Feſt- und Schmaußtagen, oder wenn es ihnen vor lauter Vergnügen einfällt, ein Paar Stunden ſpäter als ſonſt zu Bette zu gehen, und am Morgen eben ſo aufzuſtehen, und man dann ſitzt und wartet, und alles darüber in Konfuſion geräth im Hauſe. Herrendienſt, ein ſchwerer Dienſt, liebe Katharine, — ich weiß das.

Sie hatten drinne ein großes Halloh über die Stube und den gedeckten Tiſch und die

Stühle und die Bilder und das Klavier, das ich nicht einmal gesehen hatte. Ich dachte, ich wollte vorhuschen; aber es war unmöglich, denn sie liefen immer hin und her, besonders der Basalt, der die schwarzen Bilder heraus strich. Die fremde Frölen fing an, auf dem Klaviere zu klimpern, und ich hörte, daß der Wirth unten mit seinem Jungen an der Treppe stand und horchte. Sie redeten drinnen der Frölen zu, daß sie singen sollte. Weil ich nun wußte, daß in solchen Fällen immer viel gesprochen wird und nichts gesungen, weil sie's hinther nicht thut, wenn sie darum gebeten wird, so dacht' ich: Jetzt schwatzen sie alle durch einander, da kannst du den Wirth heraufholen, ohne daß es einer in der Stube hört, und kannst ihm zuzischeln, daß er die Stube auf ein Augenblickchen zumacht, um dich zu erlösen. Aber der Teufel hatte auch da sein Spiel, daß er mir mein Projekt vereitelte, indem er der Frölen eingab, gerade jetzt zu singen, und dem Wirthe, der nun eine Stufe höher hinauf schlich, den Kopf und die Ohren

so verdrehte, daß er sich einbildete, wie ich während der Arie immer zischelte und rief: „kommen Sie doch einmal herauf! hier an die Thüre! erlösen Sie mich!“ es werde eben eine Duett gesungen von einigen Personen, und meine Stoßseufzer wären die erste Stimme dazu. Gott soll mich aber Gott im Himmel behüten, mir jemals einfallen zu lassen, mit einer Frölen ein Duett zu singen! Wie konnte der Himmel mich nur mit so einem Verdächte strafen, und wie konnte der Wirth so dumm seyn, mein Aechzen für Gesang zu halten! Es paßte ja weder mein Text noch meine Melodie zu dem, was die Frölen sang, und nichts deste weniger sagt' er zu dem Jungen: „das ist mir nicht bekannt; es wird aus einer neuen Operette seyn!“ Aber das war eine traurige Operette!!!

Wie der Wirth die Kaltschaale brachte, hofft' ich, es werde mir glücken, allein es war nicht möglich. Und nun sagte die gnädige Frau gar, er sollte von dem Bedienten Wein aus dem Wagen geben lassen. Ich dachte, ich sollte des Todes seyn, und wollte immer vor-

ſpringen und hinunter ſtürzen, aber wenn ich ſie nun alle ſo erſchreckt hätte, ſie hätten mich in der rothen Jacke für den Teufel ſelbſt halten können, und ich glaube, ich hätte den Hals gebrochen, denn ich konnte vor Thränen nicht ſehen. Da that ich dem Himmel das Gelübde, mich in meinem Leben nicht wieder vom Hochmuth blenden zu laſſen, ſondern immer an den Spruch zu denken: Hochmuth kommt vor dem Fall! wenn er mich nur diesmal rettete. Auch war ich bald aus der gröſsten Angſt, wie ich hörte, daß der Kutſcher unten den Wein aus dem Wagen hohlte, und ihn dem Wirthe gab, ohne daß meine Abweſenheit weiter erwähnt wurde. Hauptmann ſagte bloß: hat denn der Teufel wieder einmal den Maulaffen! und es war mir recht lieb, daß ihm der Wirth weiter nicht widerſprach, um ſich meiner anzunehmen; denn wenn er meine Maulaffenſchaft nicht ſtillſchweigend bloß für eine lügenhafte Impertinenz gehalten hätte, ſo hätte der Grobian Hauptmann gewiß noch eins drein geſiegelt und geeſelt, und da hätte

gewiß die Herrſchaft gleich gemerkt, daß von mir die Rede ſey, und es wäre nach mir gefragt worden. So aber bracht' er den Wein herauf, und ich wurde weiter nicht erwähnt.

Sie ließen ſich's herrlich ſchmecken und der Wirth mochte ſie ganz gut bedienen, denn ſie vermißten mich gar nicht. Zu den Forellen, die ſie ſehr lobten, brachte der Wirth gar eine ſilberne Kelle, und der Kälberbraten roch herrlich; geſehen hab' ich ihn aber nicht, um dir ſagen zu können, ob's ein Nierenſtück war oder nicht. Sie wurden immer vergnügter drinne, und alle nannten die gnädige Frau: Mama. Den Herren wurden Titel ertheilt. Der Herr Baron erhielt, wegen ſeines heutigen Semmeleinkaufs und ſeiner wirthſchaftlichen Sinnesart, den Titel eines Obergeneralproviantkommiſſars; und das iſt nun meine einzige Hoffnung wegen des vergeſſenen Pökelfleiſches. Ich will ſehen, ob ich mich deswegen hinter ihn ſtecken kann, weil es doch unter ſein Departement gehört. Der Abbé wurde zum Oberkellermeiſter über das geſammte Weinlager in der

Chaise ernannt, und weil er zur Kompletirung unsrer Vorräthe in Abwesenheit des Wirths eine Düte voll Salz aus den beiden Salzfässern stahl, so wurde er zur Zugabe noch zum Salinendirekor ernannt, indem die gnädige Frau meinte, daß das geistige Salz, welches sie unter einander von Zeit zu Zeit in der Gesellschaft gratis austheilten, (das heißt, glaub' ich, liebreich oder dankbar,) nicht allemal hinreichend sey, weil es Bittersalz wäre, welches bekanntlich seine ganz eigenthümlichen Wirkungen hervor brächte. Basalt wurde zum Marschkommissarius ernannt, weil er die Gegend schon bereis't haben will; und das war der unglücklichste Einfall von allen; denn schlechtere Wege kann man gar nicht führen, als er uns schon heute geführt hat. Die Landstraßen, wo man mit Ehren fortkommen kann, und die doch eigentlich für Reisende gemacht sind, läßt er liegen, und führt uns lauter Schleif- und Holzwege, wo man keinen Menschen zu sehen kriegt. Wie das nur noch werden wird! Auch las er, wie sie mit dem

Braten fertig waren, ein Gedicht vor, das sollte an einen gewissen Herrn Y. gerichtet seyn, wie er sagte. Nun fiel mir's den Augenblick auf's Herz, daß das auf mich ginge, weil ich mit meinem Vornahmen Yſop heiße, ich wollte daher auch recht aufpassen, um zu hören, was es enthielte; aber zum Unglück trug da gerade der Wirth den übrig gebliebenen Braten weg, und da kommt' ich vor Aerger nichts mehr hören, denn es war gewiß ein schön Stück übrig geblieben, das die Herrschaft doch einmal mitbezahlen mußte, und das ich, wenn ich hätte aufwarten können, wohl würde in die Tasche praktizirt haben. Wie ich mich wieder ordentlich besann, hört' ich wohl, daß der Abbé auch nicht hatte aus dem Gedichte klug werden können, und daß er rathen sollte, was es bedeute, und deswegen nannten sie es auch eine Charade. Wie der Abbé sich den Kopf darüber zerbrach, fragte ihn Basali, für was für einen Menschen er denn wohl, nach der Schilderung in dem Gedichte, den Herrn Y. hielte? und der Abbé antwortete: „Ei-

für einen braven, rechtschaffenen, unbelohnten Mann.“ Da lachten sie Alle, aber der Himmel weiß, ob über den Abbé oder über mich. Ich mußte mitlachen, so dumm mir auch zu Muthe war.

Nun, ich will Ihnen das Lob des Herrn Y. noch einmal vorlesen, sagte Basalt, geben Sie Achtung auf jedes Wort.

Dies sprach er nun so hin, daß ich durchaus nicht wegkriegen konnte, ob er mich damit wirklich loben oder nur aufziehen wollte, und ich weiß bis diese Stunde noch nicht, was ich davon denken soll, denn ich kriegte es nicht weiter zu hören. Ich werde aber sehen, daß ich's ihm aus der Tasche stibitze, wenn ich ihm den Rock ausklopfe, und da will ich dir's mitschicken. Hören konnt' ich nichts davon, weil die gnädige Frau mit einemmale aufstand, zur Thüre heraus trat, und, wie ein zu meiner Befreiung geschickter Engel, im Gehen hinterwärts nach der Thüre griff und sie anlehnte. Ich stand ganz frei, und war so erschrocken, als wenn ich mit einemmale nackend geworden

wäre. Wenn sie sich umgesehn hätte, so hätte sie mich für einen schon halb gerichteten armen Sünder halten müssen. Aber sie ging glücklich, ohne einen Blick auf mich zu werfen, hinunter zur Wirthin in die Küche. Ich nützte die Zeit, und sprang hinunter in die Stube. Die rothe Jacke flog mir herunter, daß die Knöpfe herum flogen. Aber ich hatte keine Zeit zum Aufsuchen; denn kaum hatt' ich die Arme in der alten grauen, so rief die gnädige Frau. Ich sprang hinaus, und mußte ihr ein Glas Wasser hohlen; dann riefen sie oben nach Wasser, da mußt' ich wieder hin und her laufen; der Wagen war angespannt, alle kamen herunter, um einzusteigen. Wie war es da nun möglich, mich hinzustellen und an den vornehmen Schuhen die Kreuzbänderchen aufzuschnüren? Ich dankte Gott, daß ich die Jacke zusammen packen und die Feder vom Hute reißen konnte. In der Eil ergriff ich ein Paar Stiefeln, die mir gerade vor der Nase lagen, und schmiß sie mit in den Kasten unter dem Bock; und nun denke dir den verdammten

Streich, wie ich sie heute Abend beim Auspacken besehe, sind es ein Paar fremde, die zwar viel größer, aber auch viel schlechter sind, als die meinigen! Was soll ich nun machen? In dem einen Schuhe geht sich's zwar ganz kommode, seit er sich vorn durchgebohrt hat, aber dafür läuft mir das Wasser alle Augenblicke hinein; und der andere, der noch ganz ist, drückt mich so heillos, daß ich bei jedem Tritte schreien möchte auf dem verfluchten Wege; denn den ganzen Nachmittag beinahe haben wir gehen müssen, auf Veranstaltung des Herrn Marschkommissarius. Ein halb Stündchen weit etwa mochten wir gefahren seyn, dann ging's immer zu Fuße. Wie wir nehmlich zu Lohmen heraus waren, bogen wir rechts von der guten Straße ab, die nach Hohenstein geht, und wo wir auch hinwollen, wie ich gehört habe. Es war ein erbärmlicher, konfuser Weg. Der Herr Marschkommissarius saß auf dem Bocke, und verwaltete sein Amt recht schön, so lange wir an keine zweifelhafte Stelle kamen. Geschah das aber, so

ließ

ließ er halten, und ernannte mich zu seinem Vicekommissarius, das heißt: er ließ mich eiligst von meinem Brete hinten herunter marschiren und zu den Leuten auf dem Felde herumrennen, um nach dem Wege zu fragen; und wenn ich's ausgekundschaftet hatte, ließ er wieder fortfahren, ohne sich bei mir nur zu bedanken.

Ueberhaupt, wenn er kein besserer Marschkommissarius als Strickstrumpfbewahrer ist, so werden wir den Weg wohl noch oft verlieren, denn von den fünf Nadeln in dem Strumpfe, den ihm die Frölen aufzuheben gegeben hatte, hat er in einer Viertelstunde, glaub' ich, drei bis viere verloren, so daß sie nun zusehen muß, wenn die andern beiden Damen stricken. Wenn unser eins solche dumme Streiche machte, da möcht' ich nicht hinsehn. — Es ging auf den Wald zu gegen das Dorf Ildewalde, bis dahin man sich ganz gut umsehen konnte. Der Lilienstein und der Königstein guckten immer über den Wald heraus. Nicht weit vom Dorfe lag ein Lumpenkerl am Wege,

mit weit ausgebreiteten Armen, zum Verscheuchen der Vögel wahrscheinlich. Der Marschkommissarius sprang vom Bocke ab, hob ihn auf, und ließ ihn ein Kompliment machen; und das ist der einzige ordentliche Spaß, den ich von ihm gesehen habe. Wenn wir ihn nur hätten mitnehmen können, die Leute hätten recht davor erschrecken sollen.

Im Haldewalde stiegen wir alle aus; der Kutscher wurde angewiesen, über Wehlen hierher nach Wehlstädtel zu fahren, und wir gingen nun den Berg an den Häusern hinunter. Mit einemmale kamen wir an eine schmale steile Treppe, welche ganz tief hinunter in den Grund führte. Das einzige Gute war, daß Stangen zum Anfassen als Geländer auf den Seiten waren, denn sonst hätte man den Hals brechen können. Ich mochte gar nicht hinsehen, so abscheulich sah es aus; immer ein Felsen höher und tiefer wie der andere, und so auch die Bäume dran herum; unten ein schmales Stückchen Thal mit Gras, und drüben gleich wieder eben solche hohe Klippen wie

hierüben. Sie hatten alle ein gewaltiges Hallo darüber; der Baſalt that ganz närriſch, und ſchmiß ſeinen Hut hinunter, der ihm drei Thaler koſtet, weil er gar nicht mit guten Sachen umzugehen weiß, und alles gleich ruinirt, wie ihm das der Herr Baron oft vorhält. — Je ja; es war wohl ganz hübſch, aber mir ſah es nur gar zu erbärmlich und furchtſam aus, denn ein Menſch iſt doch keine Beſtie, und für die iſt ja ſo eine Wildniß eigentlich nur. Ich glaube, daß es in Sibirien und bei den Türken nicht grauſamer ausſieht, als in dem Udewalder Grunde. Und ſo ging es nun, wer weiß wie lange, bis hierher nach Wehlſtädtel, immer in dem Grunde fort über Stock und Stein, daß ich mich nur gewundert habe, wie die gnädige Frau und die Frölens fortkommen, die zu Hauſe thun, als wollten ſie die Hälſe brechen, wenn ihnen im Garten oder auf der Promenade nur ein Reischen im Wege iſt. Und oben hingen oft die Steine her, über, daß man ſich kaum traute hinauf zu kucken, und an den Seiten Höhlen und Löcher,

und oft so enge alles an einander gedrängt, als wenn der Ausweg einem verhext wäre. Und unser eins als Bedienter nun immer der Letzte auf dem Fußsteige, und also stets hinterdrein. Auf geradem Wege bin ich gewiß so fürchterlich nicht, bei Tage und bei Nacht; aber in dem Spitzbubengrunde war mir doch alle Augenblicke, als ob was hinter mir her käme, oder mich beim Rocke faßte.

Nun denke dir auf dem Wege, wo man immer aufpassen mußte, daß man einen sichern Stein traf, um nur fußen zu können; wo man, ehe man sich's versah, durch eine falsche Decke von Moos trat zwischen ein Paar scharfe Steine, und dann wieder durch nasses Gras mußte: da denke dir nur deinen armen Ysop Lafleur, mit den engen dünnsohligen Schnürchenschuhen, mit Mänteln und Tüchern bepackt; und den Leib voll Aerger über das Pökelfleisch, über die ganze Reise und über den Basalt, der mir noch seinen Hut dazu aufhing, damit er wie toll im bloßen Kopfe herum rennen und schwadroniren und mit dem silbernen Tumm-

lerchen alle Augenblicke aus dem Bache Waſſer ſchöpfen und trinken und die Andern beſpritzen konnte. Siehſt du, ſo wahr Gott lebt, ich fiel dir einmal der Länge nach hin, und lag wie ein ausgeſtreckter Froſch über dem Graben, daß man mich hätte wie eine Brücke brauchen können; aber zum Glück ſah ſich Niemand um, denn ſie hatten einen entſetzlichen Spektakel über eine Stelle, wo ſie durchmußten, die die greulichſte von allen war. Der Weg ging nehmlich über einige gelegte Bohlen zwiſchen den Felſenwänden ſo enge hin, daß man eingeſchloſſen war, wie in den häßlichen Quergaſſen in Dresden, die von der williſchen Gaſſe gegen dem Engel über nach der Schloßkirche führen. Du biſt gewiß manchmal da hindurch zum Schuſter gegangen; nun ſag' mir aber offenherzig: ob du dich wohl in deinem Leben in der engen Gaſſe über die enge Gaſſe gefreut haſt, liebe Kathrine? Dazu biſt du gewiß zu geſcheid. Nun ſiehſt du, und da war es noch ſchlimmer. In dem Gäßchen haſt du doch Fenſter und ein Paar Hausthüren um dich her,

um, bort aber gar nichts; als die kahlen Wände. Und nun denke dir noch große Steine, die aber dir dazwischen liegen, daß du drunter durchsehen mußt, wie unter einem Thorwege. Darüber jauchzten sie nun so. Ich begreif' es nicht, wie die vornehmen Leute oft mit aller ihrer Klugheit Zeug vorbringen, das unser einem mit seinem schlechten Verstande und Geschmacke, (wie sie's nennen,) gewiß im ewigen Leben nicht einfallen wird. So ein Grund ist doch, (wenn ich ihm alle mögliche Ehre anthun will,) nichts, als etwa eine Gasse mit dem ordinairsten Steinpflaster, das sich denken läßt, und mit hohen Häusern, ohne Fenster und Dächer, die keine Christenseele, nicht einmal ein armer Schuster, sondern höchstens etwa ein alter Schuh bewohnt, und so mörderlich neben einander gestellt, als ob der Baumeister besoffen oder verrückt gewesen wäre, oder als ob die Leute sich alle gezankt, und einander die Häuser recht zum Aerger bald vorwärts bald rückwärts, um einander die Aussicht zu verderben, hingeklecks hätten. Nun

lobt doch jeder vernünftige Mensch immer eine hübsch breite Gasse; und so laß ich mir so einen Grund denn auch zur Noth gefallen, wo er wenigstens straßenbreit ist, oder noch lieber, wie ein Marktplatz. Wie können nun Leute, die sonst hundert Schritte weit umgehn, um nicht dreißig Schritte lang durch ein enges Gäßchen zu gehen, wo doch ordentlich Steinpflaster ist, — wie in aller Welt können die nun über so eine Felsenschlucht sich freuen, und kucken, und die Hände zusammen schlagen, und einmal über das andere versichern, daß sie so was Schönes noch in ihrem Leben nicht gesehen hätten? Wahrhaftig, bei den vornehmen und gelehrten Leuten weiß man oft nicht, ob sie unser einen mit so was nur zum Narren haben wollen, oder ob sie — ich hätte bald was gesagt. — Kurz, du kannst glauben, sie wären wie besessen, nicht der Basalt allein, sondern auch die gnädige Frau, die Frölens, (besonders unsere,) der Herr Baron und der Abbé.

Und so machten sie's überall. Wo die Steine am tollsten über einander lagen, da hatten sie ihre meiste Freude, (wenigstens thaten sie so;) wo eine Fichte so recht konfus sich quer durch die andern hinflegelte, da rief derjenige, der sie am ersten sah, immer die andern zusammen, als wenn's wer weiß was wäre. Wo aber zu Hause ein Baum sich nach einem Gewitter- oder anderm Winde nur ein Bischen auf die Seite gebogen hat, da muß der Gärtner gleich mit Stangen und Seilen laufen, um ihn wieder gerade zu binden. — An einer Höhle lief eine wilde Weinranke hinauf, da stellte sich der Basalt hin, und versicherte, er möchte auch nicht ein Blättchen davon reißen, und er könnte mit dem böse werden, der eins abrisse. Ich dachte: das willst du dem wohl zeigen! und wie sie vorbei waren, riß ich einen ganzen Zweig ab, und schmiß ihn in's Wasser. — Nun bitt' ich dich, was ging ihn die Ranke mit den Blättern an? Ich glaube, er hielt es für guten Wein, und das war doch erschrecklich dumm. Auch erfrecht' er sich, den

Himmel um ein kleines Donnerwetter anzurufen, damit er das Vergnügen hätte, den Spektakel des Donnerecho's, des Sturms in den hohen Bäumen und der herab stürzenden Regenströme und abgerissenen Steine zu genießen! Daß ihn der liebe Gott nicht beim Worte nahm, und ihn wenigstens mit einem tüchtigen Platzregen durch und durch einweichte, das hat er gewiß nicht *seinen* grauen Haaren zu danken, sondern blos andern ehrlichen Leuten ihren, die ein Bischen mehr in Betrachtung kamen. Die fremde Frölen war noch am gescheidesten, denn ich glaube, die *that* nur immer so wunderlich, wenn sie die andern dazu riefen. Sonst pflückte sie immer Blumen mit dem Herrn Baron, der beizu Fliegen und Ungeziefer fing in kleinen länglichen Glasröhren, die an beiden Seiten zugestöpselt waren. Er hätte gern auch Buttervögel gefangen, wie er sagte, aber er hatte die Klappe dazu vergessen mitzunehmen, welches ihm sehr leid that, da er sonst ein ordentlicher und akkurater Herr ist, der nicht leicht was vergißt. Es kann so was

aber kann und wann auch den erbeiflichſten Leuten paſſiren, und drum hoff' ich, daß er mich auch wohl aus der Noth mit dem Pökelfleiſche retten wird, wenn ich's ihm nur erſt entdeckt habe.

Dienſtag Morgens um 3 Uhr.

Das iſt die erſte Nacht in meinem Leben geweſen, wo ich meilenweit von meinem Bette geſchlafen habe. Ich kann aber nicht ſagen, daß ich mir dabei ſonderlich was zu Gute gethan hätte. Die Sirene war ganz gut, aber ich träumte immer von den gewaltigen Steinklippen, daß ſie von oben herunter kamen, und dann dicht neben mir niederſtürzten, und mich vor Schreck halb todt ſchlugen. Darüber wacht' ich immer auf, und wußte erſt gar nicht, wo ich wär. Vorhin aber, wie ich am beſten ſchlief, hat mich der Kutſcher aufgepoltert, und da war mir's gar nicht möglich, wieder die Augen zuzuthun, weil ich mich ſo über ihn ärgerte. Ich glaube nun faſt nicht, daß wir ihn los werden; denn die Viktualien, die ich für

die Nacht bestimmt glaubte, essen sie am Tage; und so auch die Pechfackel. Sie ist zwar noch nicht angebrannt, aber sie hat doch angebrannt werden sollen; und zwar am Tage, auf Ordre des Herrn Marschkommissarius; ist aber nichts daraus geworden, ebenfalls durch die Weisheit des Herrn Marschkommissarius. Laß dir's itzt erzählen.

Wie wir aus dem abscheulichen Grunde, von dem ich dir gestern Abend geschrieben habe, heraus waren, so sahen wir gleich den Ort, in dem wir noch jetzt sind, Wehlstädtel, und hinter dem Städtchen floß dann gleich die Elbe.

Der Herr Marschkommissarius führte uns hierher in das Haus, das einem Schiffer, Nahmens Herr Dietrich, gehört. Es war niemand zu Hause, und die Frau Dietrichen wurde erst gerufen. Wir saßen vor der Thür auf Bänken, etwa eine Viertelstunde lang, (das heißt nehmlich, die Andern saßen, und ich stand dazu,) und tranken Bier und Wasser, denn der Herr Marschkommissarius meinte, einen Kaffe kochen zu lassen, hielte zu lange

auf, weil wir noch viel zu besehen hätten und schon vier Uhr vorbei wäre. Ich ärgerte mich gleich über die neue Lauferei, und dem Herrn Baron sah ich's auch gleich an, und hernach hörte ich auch, daß er heimlich zum Herrn Abbé davon sprach, daß das gar nicht gescheid wäre, der gnädigen Frau keinen Kosse machen zu lassen, denn sie würde gewiß krank werden. Und in Wahrheit, der liebe Herr sah dabei selbst recht krank aus und der Herr Abbé auch; nur unsre Frölen war wie Queckſilber und wollte immer fort, weil sie das Laufen gar nicht satt kriegen konnte. Der Kutscher kam angerumpelt und lamentirte erbärmlich über die Berge, von denen er sich hatte herunter kröpeln müssen; das freute mich von ganzem Herzen. Er spannte aus, die Frau Dietrichen kam, es wurde bei ihr Abendbrod und Nachtquartier bestellt, und wir gingen dann wieder fort, links zum Städtchen hinaus immer an der Elbe hinauf, die uns zur rechten Seite war; links aber waren lauter hohe Felsen und Tannen und Steinbrüche, wo ganze Berge von abge-

heiſeltem Sande lägen: da rollten die Leute öben von einer Höhe, wo ſie ganz klein aus-ſähen, große Steine herunter, die uns aber nicht treffen konnten; das gefiel mir recht. Wenn wir nur länger da geblieben wären! Je weiter wir gingen, deſto heftigere Kopfſchmerzen kriegte die arme gnädige Frau. Sie wollte es nicht merken laſſen, aber man ſah wohl, wie erbärmlich ſauer ihr jeder Schritt wurde. Nun that der Herr Baron, zu meiner wahren Freude, ſeinen Mund auf, und ſagte, wie er vorhin dem Herrn Abbé alles vorher geſagt hätte, daß es ſo kommen würde, aber nur in's Ohr, weil er's nicht hätte laut ſagen wollen. Der Herr Marſchkommiſſarius führte die gnädige Frau voraus und tuckte ſich nicht auf, aber die Fröleins, — das hat mir gar nicht gefallen, — fingen den Herrn Baron noch obendrein an zu veriren, und verſicherten ihn einmal über das andere, er ereiferte ſich nur deswegen ſo ſehr, weil er ſelber um den Koffe gekommen wäre. Nun geb' ich wohl gern zu, daß das mit ein Grund ſeines Eifers war; aber ich ſehe

doch wahrhaftig nicht ein, wie er dabei Unrecht hatte? Wenn so ein Herr gewohnt ist, des Nachmittags sein Schälchen Kosse zu trinken, so verdenk' ich's ihm gar nicht, daß er darauf hält, in der Ordnung zu bleiben, zumal auf Reisen, wo man zu seiner Erquickung lieber doppelte Portion zu sich nehmen sollte. Ich wette darauf, der Herr Marschkommissarius hätte sich's, trotz seiner Wasserschluckerei, auch sollen schmecken lassen, und die Frölens und der Abbé alle dazu. Endlich kamen wir an ein Dorf, das Raden heißt. Vorn an stand gleich ein großes Haus, da lief der Herr Marschkommissarius voraus hinein.

Bald darauf kam er mit einem grün gekleideten freundlichen Manne aus dem Hause, der invitirte uns alle hinein. Die gnädige Frau nannte ihn Herr Förster und bat ihn um Erlaubniß, in seinem Hause ein Bischen ausruhen zu dürfen, um sich zu erholen. Sie gingen alle die Treppe hinauf; ich blieb aber unten, und sah mich ein Bischen um an der Elbe.

Es ist doch erstaunlich, was so ein Fluß lang ist, und wie er, wenn er einmal im Schuß ist, viele tausend Meilen lang fortläuft, ohne still zu stehn; denn ein Schiffer, mit dem ich sprach, hat mir erzählt, daß er, wer weiß wie weit, auf der Elbe hinauf bis in Böhmen hineingefahren ist, ohne an's Ende kommen zu können. Und hinunterwärts soll sie gar bis in's Meer laufen. Denk' dir nur: bis in's Meer! also bis dahin, wo die Erde ganz alle ist! Denk' dir nur, Kathrine: — bis an's Ende der Welt! — Aber, ich glaube, der Schiffer war ein Bischen ein Prahhans, und schnitt auf mit seiner Elbe, weil er dachte, ich verstünde nichts davon. Ich wollte ihm auch immer die Wahrheit sagen, denn ich stand wohl noch eine Stunde lang mit ihm am Ufer; aber ich dachte nur, er würde mir's übel nehmen, da sagt' ich denn lieber gar nichts. Ueberhaupt war mir so schläfrig zu Muthe, daß ich kaum die Augen aufbehalten, und nur allenfalls so meine Betrachtungen anstellen konnte.

Eh' ich's mir versah, schlug mich einer auf die Schulter, aber gar nicht derb, so daß ich auch gar nicht erschrak. Doch wie ich mich umdrehte und gegen einen Flintenlauf stieß, dacht' ich, es wollte mich einer erschießen, und da erschrak ich gewaltig, und schrie auch ein Bischen. Ich rekelgirte mich aber gleich, wie ich hörte, daß es ein Jägerbursche war, der mich nur rufen sollte, um mit der Herrschaft weiter zu gehen. Der Schiffer beruhigte mich auch damit, daß er sagte, der Bursche hätte noch nach keinem Hasen geschossen, sondern nur erst nach einer Scheibe; und daß er die nicht immer träfe, daran wäre nicht so wohl sie, als vielmehr der zu große Platz neben ihr Schuld. Ich weiß nicht, ob das wahr ist, denn ich verstehe mich nicht auf die Jägerei. Fritz meinte, der Schiffer wär' ein Tausendsappermenter, der immer was hätte. Er führte mich links um das Haus herum, zwischen einigen Häusern hin, die zu beiden Seiten an die Berge angebaut waren. Wir holten die Herrschaft bald ein. Der Herr Förster

war

war auch dabei. Er wollte uns nehmlich nach dem Amsellloch führen, und wir mußten daher, wie wir links zu dem Dorfe hinaus waren, an einem kleinen Bache hingehen, wo wir erschreckliche Felsen um uns herum hatten.

Die Zeit wurde mir aber gar nicht lang und mir war auch gar nicht so fürchterlich zu Muthe, wie den Nachmittag im Udewalder Grunde; denn der Fritz erzählte mir allerlei, wobei ich aber immer auf der Seite, wo er die Flinte trug; nicht ging, sondern auf der andern. Denke dir nun die großen Schuhu's, die man bei vornehmen Herrschaften manchmal in großen Gitterkasten sieht, die fliegen hier frei herum, und hecken ganz oben in den Felsenlöchern ihre Jungen. Fritz sagte, sein Herr hätte neulich so ein Nest ausgestöbert, in welchem wohl für neun Thaler Pelzwerk gelegen hätte, von Hasen und Füchsen, die die Schuhu's zusammen geschleppt hatten. Er sagte, ich sollte doch da bleiben und ein Jäger werden, wie er; so könnten wir zusammen recht nach den Bestien herum klettern. Ich schlug

es aber aus. Ich möchte nur wiſſen, ob es ſein eigner Betrieb war, und er mir alſo blos aus Freundſchaft den Antrag that, oder ob etwa der Herr Förſter dahinter ſtak, und ihm befohlen hatte, daß er mich zur Jägerei perſuadiren ſollte? — Er erwähnte nichts weiter davon, und ich vergaß es, ihn darnach zu fragen, weil wieder mein Aerger über die Schuhe losging. Denn wir mußten eine Strecke etwas aufwärts nach dem Amſelloche zu, auf einem ſo ſandigen Wege gehen, daß ich immer wer weiß wie tief hinein trat, und ganze Hände voll in den Schuhen mit forttrug.

Wie wir endlich an das Amſelloch kamen, ging dann der Bettelkanz mit der Fackel los. Sie wollten die Fackel haben, und es hatte mir doch kein Menſch geſagt, daß ich ſie mitnehmen ſollte. Da wurde denn der Herr Marſchkommiſſarius nicht ſchlecht ausgelacht mit ſeinen weiſen Anſtalten; denn der war ja dran Schuld geweſen, daß ſie war eingepackt worden, und hätte alſo auch erinnern müſſen, daß wir ſie in Wehlſtädtel auspacken und mit-

nehmen sollten. Wenn ich nur hätte meinen Mund aufthun dürfen! denn siehst du, — ich will mich drauf fressen lassen, — hätte unser eins den Bock gemacht gehabt, so hätt' es gewiß geheißen, man wäre ein dummer Teufel und so dergleichen; passirt ihnen aber selbst so was, so wird ein Späßchen daraus gemacht, und darüber gelacht; ordentlich als ob ihre dummen Streiche gescheider, und unser einen seine dümmer wären.

Der Marschkommissarius redete sich denn auch, nach seiner Gewohnheit, wieder heraus, und meinte, die Fackel hätte auch nichts geholfen, weil doch kein Wasser da wäre, und es wäre darum eben so gut, daß er sie vergessen hätte. Es war aber Wasser genug da, daß man wohl hätte zwanzig Fackeln auslöschen können, — (denn zum Anbrennen wollt' er doch wohl keins haben?) so daß man, ohne die Schuhe voll zu kriegen, gar nicht hinein konnte. Die fremde Frölen hat's wohl empfunden, ob ihr gleich der Herr Basalt, der mit dem Herrn Baron drinne war, Steine hinlegte, um

durch zu können. Ich blieb aber wohlweislich draußen, und die Andern auch. Das Amselloch, muß ich dir nur zur Erklärung sagen, ist ein großes Loch im Felsen, der der Amselstein heißt, in das man recht bequem hinein gehen könnte, wenn kein Wasser darin wäre. Man konnte zwar hinein sehen, aber man sah da nichts, weil es ganz dunkel war, und da mochte Herr Basalt wohl haben mit der Fackel noch weiter hinein kriechen wollen. Ich fragte Fritzen, ob Amselnester drinne wären; er wollte aber nichts davon wissen. Unsere Frölen wärs gern mit hinein gekrochen, wenn's nicht so kalt drinne gewesen wäre, daß die gnädige Frau fürchtete, sie werde sich verkälten. Wir gingen auch bald wieder zurück. Eigentlich hatte nun noch eine rechte Hauptkletterei angehen sollen auf die Felsen, aber zu meiner Freude wurde nichts daraus, weil die gnädige Frau zu müde, und es auch schon zu spät war. Der Herr Baron und Basalt lamentirten sehr darüber, doch wollten sie nicht allein hinauf.

Doch apropo, du bist doch eine Gänsefreundin, liebe Kathrine? Nun, siehst du, darum hierher; da kannst du zwei Gänse sehen, die sind größer als ein polnischer Ochse, ach, wohl viele Millionenmal größer, und doch giebt ihnen kein Mensch was zu fressen. Nun rathe einmal; denn das ist ein ordentliches Räthsel. Nicht wahr, du weißt es nicht? So will ich dir's nur sagen, daß du dir den Kopf darüber nicht zerbrichst. Es sind, wenn man nach dem Amselsteine geht, links zwei ungeheure Felsen, die heißen die große und die kleine Gans. Hab' ich nun nicht Recht? Der Abbé nannte sie die Orgeln, und Basalt sagte, der Name wäre viel besser, und er wollte sie künftig immer so heißen. Aber mir gefällt die Gans weit besser, und so soll's auch bleiben.

Wie wir wieder an die Elbe kamen, setzten sich die Damen und Basalt in einen Kahn, der Abbé und der Herr Baron aber und ich gingen den alten Weg zu Fuße nach Wehlstädtel. Wir kamen mit dem Kahne ziemlich zugleich;

an. Der Narre Hauptmann war in Angſt geweſen wegen unſers langen Außenbleibens, denn es war ſchon dunkel. Darüber lobte ihn die gnädige Frau. Wenn ich nur hätte reden wollen. Ich hatte den ganzen Tag über wohl mehr Angſt gehabt. Aber ſo geht's. Doch ich muß wohl einmal hinauf ſehen, ob ſie nicht oben aufſtehen. Leb' alſo wohl für diesmal.

Yſop Lafleur.

Nachſchrift
nach einigen Minuten.

Eben hab' ich den Herrens die Kleider ausgebürſtet und Baſalt's Taſchen dabei ein wenig viſitirt. Da hab' ich glücklich das Gedicht und noch einen Brief von geſtern Abend gefunden. Ich nehme ſonſt wahrhaftig keinem Menſchen was weg, aber ein Gedicht oder ſo ein anderes geſchriebenes Blatt kann man wohl nehmen — das iſt ja im Grunde nichts. Zudem da das Gedicht a n mich iſt, ſo muß es ja auch wohl eigentlich f ü r mich ſeyn. Und

den Brief will ich blos nachlesen, um zu sehen, ob ich etwa was vergessen habe, das ich dir daraus abschreiben kann. Vielleicht behalt' ich ihn auch ganz und gar, denn er verliert ihn doch über kurz oder lang aus der Tasche und vermißt ihn nicht.

Das Gedicht lautet also:

An Herrn Y.

Der du so willig manche Last
in sturmerfüllten Mitternächten,
wenn Andre schliefen oder zechten,
mit Sorg' und Müh' getragen hast,
des Glückes Launen zu verbessern,
das mit so ungerechter Wage wog,
da es, — verschwenderisch in Schlechtern, —
um seine goldnen Gaben dich betrog;
der du, mit hundert Hindernissen streitend,
so manchen Riegel muthig brachst,
doch stets das Ohr des Horchers meidend
nach deiner Thaten Ruhm nichts fragst;
wenn endlich am gerechten Throne
der Schleier deiner Thaten sinkt,
und dich zu nie gesuchtem Lohne
ein richtender Vergelter winkt:
wie wird man laufen, fahren, reiten,
auf deiner letzten Pilgerbahn
mit Angst und Freude dich hinan
zu deinem Krypel zu begleiten!

Hier tritt im hellen Sonnenstrahl
mit seinen immer offnen Pforten
nach Osten, Süden, Westen, Norden
herab vom Hügel schaut in's Thal!
An grauen Säulen hängt das Bild
von manchem ruhmbelohnten Helden,
als wohlverdientes Ehrenschild,
sein Thatenheer der Welt zu melden;
und höher wölbt sich, als zu Rom
die Kuppel in Sankt Peter's Dom,
sein stolzes Dach, besä't mit Sternenheeren,
die hohe Wissenschaft der Magier zu lehren.
Sieh, still empfängt dich eine Schaar
von Priestern, willig dir zu dienen;
schon ordnen sie dein eingeweihtes Haar,
o, zaudre nicht! geh', folge ihnen
mit frommem schweigenden Vertrau'n;
bald wirst du höher dich in lichtern Sphären fühlen,
bald wird ein Engel dir die Wangen kühlen,
Und schweigend wirst du auf uns niederschau'n.

Zwei Sylben, nennen jenen Tempel,
die dritte nennt das Zauberband,
an dem dich eine hoh're Hand,
zum hohen leuchtenden Exempel,
entwindet allem Erdentand.
Bis wir im Tempel dich Geweih'ten grüßen können,
laß mit dem Ganzen dich indeß prophetisch
nennen.

Mit Gunſt, liebes Publikum!

Hier muß ich die Reiſebeſchreibung ein wenig unterbrechen, und ein Paar Worte mit Dir ſchwatzen.

Man könnte mir verwerfen, ich beginge salva venia eine Art von Spitzbüberei, indem ich den nachfolgenden, von Herrn Baſalt geſchriebenen, Brief hier mit abdrucken laſſe: ich erkläre alſo ein für allemal, daß ich mich ſchlechterdings nicht einen Spitzbuben nennen laſſe; denn wie man mir geſagt hat, ſo haben die berühmten Herren A, B, C, D, E, F, G, H, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z und Tz, ſich eben ſolcher Freiheiten zu mehrernmalen in ihren Schriften bedient, ohne daß ſich deshalb ein Menſch unterſtehen darf, ſie Spitzbuben zu tituliren. — Mit Herrn Baſalt denk' ich mich durch ein Paar gedruckte Exemplare ſeiner Briefe überflüſſig honett abzufinden, wenn er mich etwa über die Beſitznehmung ſeiner ſo

erbärmlich geſchmierten Briefe zur Rede ſtellen ſollte.

Aber er mag mir nur kommen! — Wie ich jetzt von ſicherer Hand weiß, ſo hat die eben hier abgedruckte Charade, die er für ſeine Arbeit ausgab, ein ganz anderer Herr gemacht, unter deſſen Nahmen (auf den ich mich nur nicht gleich beſinne) ſie auch ſchon in einem Kalender, glaub' ich, abgedruckt iſt. Zu ſeiner Schande mag ſie alſo hier ſtehen. — Solche Streiche mach' ich doch nicht. — — In meinem Leben hab' ich noch keine fremde Arbeit für die meinige ausgegeben; und ſo ſag' ich auch nicht, daß das Nachfolgende von meiner Verfaſſung ſey, ſondern ich bekenne ohne Lug und Trug: es iſt eine

Beilage aus Baſalt's Brieftaſche.

Wehlstadtel am 29ſten Mai Abends.

Wenn Sie doch auch hier wären, lieber B*! Ich wollte Ihnen gern das große Bette überlaſſen, in das ich mich ſchlechterdings noch

nicht legen kann, weil ich noch zu munter bin. Sie glauben mich einsam auf dem schnurgeraden Wege nach Leipzig; aber da irren Sie gewaltig, denn ich habe endlich wieder einmal einen Lieblingswunsch erreicht: in recht guter, lieber Gesellschaft einen kleinen Ausflug in die hiesigen romantischen Wildnisse an der Elbe zu machen, die ich bei jedem Besuche mit neuem Vergnügen durchstreife, besonders wenn ich jemanden, der noch nicht hier war, darin herum führen kann. Es geht mir da, wie bei der Mittheilung eines recht schönen Buchs. Durch die frühere Kenntniß glaubt man ordentlich eine Art von Eigenthumsrecht daran erlangt zu haben; drum will man gute Freunde, denen man Mitgefühl zutrauen kann, nicht allein in die schöne Gegend gehen, nicht allein das schöne Buch lesen lassen; sondern man will sie hinführen, man will ihnen vorlesen. — — —

Ich wollte von meiner Rückreise aus Ihrem lieben Schlesien nur ein Paar Tage in Dresden ausruhen, allein ein Besuch bei **

hielt mich auf. Ich traf da auch [illegible] und [illegible] und sie entschlossen sich, die kleine Reise hierher zu machen. Ich hätte wohl fürchten können, es werde mir diesmal hier so sehr nicht gefallen, weil mir die Bilder Ihres Riesengebirges noch so neu wären: der prächtige Ueberblick der großen Gebirgskette, von den Ruinen des Grätzbergs und weiter hin, von dem Berge der Buschkette, über Hirschberg hin; — der rauschende Zacken und der brausende Kochel, an den beiden schauerlichen Stellen, wo ihre Felsenbetten sie plötzlich in jähe Tiefen ziehen; wo jener kühn auf steilen Stufen hinab springt, dieser wild mit einemmale sich in die Tiefe stürzt, und zärtlich beide sich dann entgegen eilen, um sich zu umarmen, und ernstern Felsenmauern ihren Unfall zu klagen; — an dem trüben Morgen, von der Höhe der neuen Bände herab, der große Anblick des wogenden Nebelmeeres unter mir, in welchem Bergspitzen sich hoben wie Inseln, und wieder verschwanden und nieder empor stiegen, um auf ihren Häup-

tern, den bunten Regenbogen über den aufschimmernden Thälern zu halten; — meine Wanderung über den alten grauen Rücken des Gebirges, an den grausen Abgründen der Schneegruben hin, durch den tiefer liegenden Wald mit den alten zersplitterten, abgeschälten Tannen, die, wie Geister der Vorzeit, schweigend an ein entsetzliches Jahrhundert voll zerschmetternder Blitze und Stürme erinnerten; — mein saurer Weg zu der Kolossalchaussee der hohen Sturmhaube hinauf; — der unvergeßliche Abend auf der Schneekuppe, — vor mir, über dem Rücken des zurück gelegten Gebirges, mit aller Pracht der vergoldeten Wolken, die sinkende Sonne, — zu meiner Rechten ein Herzogthum, zu meiner Linken ein Königreich, erst noch im vollen Glanze des Lichts, dann nach und nach mit dem bläulichen Schleier der ersten Dämmerung überdeckt, die aus den weiten Thälern und den finstern waldigen Tiefen immer trüber und ernster, von Berg zu Berg bis zu meiner rothumglänzten Höhe heraufstieg; — die lieblichen freundlichen Thä-

ler, in die ich hernach hinab stieg; die grünen Wiesen, mit den Silberwellen der Bleichen überzogen, und die hundert andern schönen Stellen, von denen ich immer trauernd und voll Sehnsucht Abschied nehmen mußte, fast wie von recht lieben Menschen: — hätte das alles mich nicht können fürchten lassen, die Rückerinnerung daran werde mir auf dieser kleinen Reise den Geschmack an minder großen Gegenständen verderben?

Man ist ja, leider! manchmal so ein Thor, bei zufälligen Freuden erst nach dem Maßstabe seines höchsten Lichtpunkts empfundener Wonne zu greifen, und darnach auszurechnen, um wie viel kleiner die des gegenwärtigen Augenblicks sei. Man verdirbt sich dadurch schon im voraus den Genuß, statt daß man mit Freude und Dank nehmen sollte, was man findet.

Allein ich lasse die Thorheit mir nicht über den Kopf wachsen, und ich trat also mit unbefangenem Sinne die Reise an. Auch weiß ich ja aus zu vielfältiger Erfahrung, wie immer neu und immer schön die Natur ist, in

ihren größern wie in ihren kleinern Werken. Auch wo sie uns weniger überrascht, oder gewaltsam mit allen unsern Sinnen fesselt, finden wir reichen Stoff, uns zu ergötzen, und ihren vernachlässigtern Werken selbst läßt sich doch irgend eine interessante Seite leicht abgewinnen.

Und zumal in meinem lieben Vaterlande Sachsen! und in diesem vorzüglich in den Gegenden über Dresden nach der böhmischen Grenze hin! — Daß die meisten Reisenden bei Dresden nichts besuchen, als den großen Garten, den plauenschen Grund, und allenfalls die pillnitzer Pavillons, deren chinesische Dächer auf griechischen Säulen ruhen: das ist nun wohl verzeihlich; aber daß die Dresdner selbst größten Theils völlig unbekannt sind, mit den Prachtwerken der Natur, die ihnen so nahe liegen; daß sie oft weite Reisen machen, um uninteressantere Dinge zu sehen, und sich nicht die Mühe geben, manchmal einen kleinen Ausflug in ihre herrliche Nachbarschaft

zu thun: — das ist unverzeihlich! das ist sündlich!

Ich will ihnen damit nicht den Vorwurf machen, daß es ihnen im Allgemeinen an Sinn für Naturschönheiten fehlte, sondern ich schiebe die Schuld dieser Vernachlässigung mehr auf die so sehr gewöhnliche Gleichgültigkeit, mit der man das Einheimische und Nahe fast überall behandelt. Den Thürmer ihrer Vaterstadt zu besuchen, fällt äußerst wenigen Menschen in ihrem Leben ein; die es in einer fremden Stadt sich zum ersten Geschäfte machen würden, trotz der Ermüdung von der zurück gelegten Reise, sogleich in die Laterne eines alten Kirchthurms hinauf zu steigen, und en passant noch die Stufen der alten Wendeltreppe zu zählen. Und so geht's nicht den einheimischen Thürmern allein, sondern oft auch den einheimischen Gelehrten, Kunstwerken, Bibliotheken, Auditorien und Paradiesen der Natur. — Trotz dieses Fehlers der Gleichgültigkeit gegen das Nahe, und der daraus entspringenden Unkenntniß desselben, verfallen

fällen die Menſchen auf der andern Seite aber gemeiniglich in den Fehler des zu übertriebenen Lobes derer Dinge, die ſie einmal kennen gelernt, und denen ſie, aus natürlichem Gefühle oder auch aus hergebrachter Gewohnheit, Geſchmack abgewonnen haben. So verſicherte man mich z. B. bei Naumburg in einem Garten, wo man eine recht angenehme Ausſicht nach der Gegend von Freiburg hatte, daß es in der ganzen Schweiz keinen prächtigern Anblick gebe, als den des daſigen Thals mit den benachbarten kleinen Weinbergen. Man berief ſich ſogar, um mich zum Glauben zu bewegen, auf die Ausſagen von Rückreiſenden aus der Schweiz.

Dergleichen kleine Irrthümer des patriotiſchen Enthuſiasmus laufen denn manchen Leuten gar leicht mitunter, die nie ſehr weit über das Weichbild ihrer Vaterſtadt gekommen ſind, beim Vorzeigen ihrer Rathhäuſer, ihrer Kirchenſchätze und ihrer Alleen auf den Stadtgrabenwällen. Und ſo machen's in Dresden viele Leute beim auch mit dem Preiſen ihres planenſchen Gluckes. Der iſt ihnen das sac totum,

das non plus ultra des ganzen Sachsenlan-
des, ob sie ihn gleich weder in seiner ganzen
Größe noch in seiner ganzen Schönheit kennen,
und noch weniger mit andern ähnlichen Par-
tien verglichen haben.

Er ist herrlich und schön. Ich wäre nicht
werth, ihn gesehen zu haben, wenn ich sein
Lob nicht mit voller Ueberzeugung unterschriebe.
Aber mein Höchstes und Einziges in der schönen
dresdner Welt ist er nicht. Sein Charakter
ist holde ländliche Freundlichkeit, traulich ein-
ladende Melancholie, hier und da auch stille,
anziehende Feierlichkeit. Aber komm' ich in
die hiesige Felsenwelt, da find' ich jenes alles
nicht bloß reichlich wieder, sondern noch viel
mehr. Da wechseln Ernst und schauerliche
Feierlichkeit, finstere Schwermuth, herzerheben-
de Größe und wilde romantische Verworrenheit
in hundert überraschenden Bildern mit einan-
der ab. Dort werd' ich freundlich angezo-
gen, ich werde heiter, ich freue mich; — hier
werd' ich ergriffen, zu staunen, zu jauchzen,
und in ein Gewirr von Empfindungen gerissen,

aus dem ich mir oft nicht anders als mit einer Thräne helfen kann. Daß ich's kurz mache: — dort leſ' ich im Sonderling, — hier leſ' ich im Heſperus.

Der Himmel gebe, daß mein Gleichniß paſſen möge! Wenn ich für's Publikum ſchriebe, ſo müßt' ich auch noch hinzu ſetzen: der Himmel gebe, daß es verſtanden werde! und wenn es verſtanden wird, daß es mein Paradies, ſtatt es zu erheben, nicht herabſetzen möge.

Ich lieb' es nun einmal, zu Zeiten nicht bloß gerührt, ſondern auch erſchüttert zu werden; und das Letztere werd' ich hier allemal. Ich mag nicht hier wohnen; aber alle Jahre einen Beſuch hier abzuſtatten, hab' ich mir faſt zum Geſetze gemacht. Und wenn ich noch funfzig Jahre meinen Beſuch wiederhole, ſo kann ich, durch etwas veränderte Wege, mir jedesmal etwas neues auftiſchen, ohne daß ich über den Kreis von wenigen Meilen hinaus ſchreite.

Das Sandſteingebirge, das von Pirna aus, nach beiden Seiten hin und an den Ufern

der Elbe hinauf, sich so majestätisch erhebt, enthält in seiner meilenweiten Ausdehnung, durch die Menge von kleinen Flüssen, Bächen und Bächelchen, und durch die unzähligen Einschnitte, die es aus dem ewigen Kampfe mit wüthenden Elementen und der alles zerstörenden Zeit als Wunden und Narben davon getragen hat, eine so prächtige Mannichfaltigkeit und Verworrenheit, daß es fast unmöglich ist, es in allen seinen kleinen Partien zu durchstreifen. Wie zwischen den Mauern eines Irrgartens, von Giganten zusammen gethürmt, würden Giganten sich darin verlieren, wenn alle die hin und her laufenden Thäler immer durch Quereinschnitte wieder verbunden wären, daß man unmittelbar in der Tiefe aus einem in's andere kommen könnte. Aus dem weitesten, prächtigsten Thale, das die Elbe durchströmt, an deren Ufern über Dörfer und Städtchen die höchsten Felskolosse, der Königstein und Lilienstein, ihre Häupter wie die Heerführer aus einem verworren durch einander stehenden Heere erheben, kann man dort und hier an kleinen

Flüssen, die sich in die Elbe gießen, über grüne, frische Wiesen, bei einsamen Hüttchen und Mühlen hin, in Felsenthälern hinauf gehen, die weniger prächtig, aber feierlicher und ernsthafter sind; und aus diesen wieder rechts und links an kleinen Bächen hinauf, die sich in die kleinen Flüsse stürzen, zwischen noch engern, schauerlichern und wildern Thälern, die wieder nach allen Richtungen hin finstere verwachsene Schluchten und mehr und weniger tiefe Einschnitte in ihren Felsenufern haben. Man würde nicht fertig werden, wenn man sich so aus einem Thale in's andere und von einer Schlucht zu der andern wollte führen lassen.

Diese Felsenmauern denken Sie sich nun, lieber B*, in großen horizontalen Schichten größten Theils senkrecht auf einander gethürmt, oft zu der Höhe von mehreren hundert Fußen, bald in breiten, fortlaufenden Massen, bald durch die Menge von Schluchten und Einschnitten zu kolossalischen, fast ganz isolirten, Pfeilern und Thürmen gebildet, hier mit kühn empor ragenden Spitzen, dort mit weit über-

hängenden drohenden Felslaſten gekrönt, auf deren ärmlichen Moosdecken zwiſchen ein Paar luftigen, nickenden Birken eine ernſte Fichte oder Kiefer in die fliehenden Wolken ſtarrt. Auf jedem grün überflogenen ſandigen Abhange, auf jedem ſchmalen Abſatze, wo eine Wurzel ſich anklammern kann, einzelne, oder kleinere und größere Gruppen von Bäumen, deren mannichfaltiges Grün gegen die grauen einfachen Felſen auf's Herrlichſte ábſticht. Die ſenkrechten Wände hier und da mit einem goldfarbigen Mooſe bedeckt, und zu ihren Füßen ein lieblicher grüner Teppich, mit tauſend Blumen und bemoos'ten Steinen durchwirkt und ausgelegt, zwiſchen denen, oft nur gehört, doch nicht geſehen, ein eilender Bach ſich durchwindet, der ſo heller, reiner Natur iſt, daß auch ſein Niederſtürzen von Stein auf Stein ihn nicht trübt. In Höhen und Tiefen ſo viele Spuren der Verwüſtung an umgeriſſenen Bäumen und in die Thäler geſtürzten Felſenlaſten, die in ihren verworrenen Gruppirungen neuen Stoff zu mahleriſchen Anſichten, durch Unter-

brechung der grünen Wiesengründe, durch Hemmung der Flüsse und Bäche und die daraus entstehenden neuen Arme und kleinen Wasserfälle, geben; und über den Trümmern wieder die Triumphe der alles belebenden Natur in den darüber gelegten Decken von Moos, in den hervor sprießenden Blumen, und in dem anfliegenden grünen Gesträuche.

Was für eine Menge von großen und schönen Bildern wird Ihnen Ihre Phantasie aus den Materialien, die ich Ihnen hier, — zwar nicht so schön wie die Natur, doch eben so regellos, — auf's Papier geworfen habe, zusammen setzen! besonders da Sie, wenn ich nicht irre, die Adersbacher Sandsteinfelsen gesehen haben. Denn nur Sandsteinfelsen haben diesen mahlerischen Reiz, wegen der großen Massen, aus denen sie zusammen gesetzt sind, und in die sie sich wieder trennen; und vorzüglich auch wegen ihrer Zerstörbarkeit, die zu den imposantesten, oft beinahe an's Abenteuerliche grenzenden, Formen Anlaß giebt. An Granit- und Porphyrfelsen nagt die Zeit

mit der Hülfe ihrer Stürme, Regengüsse und Blitze, größten Theils nur kleine unbedeutende Stückchen los. Die verwitterte Außenfläche bröckelt sich aus tausend kleinen Vertiefungen und ungleichen Flächen ab. An Sandsteinfelsen aber werden gewöhnlich ganze aufgesetzte Schichten durch die Zerstörung der unter ihnen liegenden weicheren Streifen, in horizontalen Richtungen, untergraben; ganze unterliegende Schichten werden von Sturm und Regen tief ausgehöhlt, und nach langem Schweben stürzt dann, entweder durch ihr endliches Uebergewicht oder durch eine zufällige Erschütterung, so eine überhängende Masse sich los, die noch nach ihrem Sturze der Stelle, wo sie war, und der, wo sie nun ist, ein neues Interesse giebt.

Mit Einem Worte: Hier findet sich mehr malerische Großheit, — dort aber, bei aller Größe, mehr Kleinlichkeit.

Wären Sie nur heute mit uns gewandert! wie würden die Felsenpartien des plauenschen und des loschwitzer Grundes vor Ihnen zusam-

ken gesunken seyn! besonders in dem einen Theile des Udewalder Grundes, den ich selbst heute zum erstenmale gesehen habe. Gut war es, daß wir mit dem Liebethaler Grunde den Anfang gemacht hätten, denn nach jenem würde er uns nicht halb so viel Vergnügen gemacht haben, als er uns vorher wirklich machte. Ich wählte ihn absichtlich zuerst, weil ich bei dem Arrangement jeder Lustpartie, wo möglich, immer ein Crescendo einleite, um das Interesse steigen zu lassen, wie in jedem guten Schauspiele oder Romane.

Wir nahmen, aus zufälligen Gründen, unsern Weg über Pirna nach Lohmen, und fuhren von da aus in den Liebethaler Grund. Besser ist's aber, bei einer kleinen Reise in die hiesigen Gegenden von Dresden aus, über Pillnitz den Weg nach Liebethal zu nehmen, und dafür lieber über Pirna die Rückreise zu machen. Besonders würde ich dies Fremden rathen, um von Pillnitz aus gleich den Bohrsberg zu besteigen.

Der liebethaler Grund, den wir noch vor dem Mittagseſſen beſuchten, hat bei weitem nicht ſo hohe Felſenmauern, als man weiter hinaufwärts antrifft; allein die Nähe, in der beide Seiten gegen einander über ſtehen, und die daraus entſtehende Schmalheit des Thales, geben dem Ganzen einen Anſtrich von Wildheit, der bei dem Anfange dieſer Reiſe ſchon ſehr intereſſant iſt. Die Paar Mühlen, die in das enge Thal geklemmt ſind, beſonders die Lochmühle, und die Wesnitzbach, die bald rechts, bald links die Felſenmauern beſpühlt, bald von einem künſtlichen Wehre herab, und bald über niedergeſtürzte Felſenſtücke brauſ't, geben ihm Leben, Abwechslung und dichteriſchen Reiz. Weil man ihn nicht ununterbrochen entlang gehen kann, ſtiegen wir ein paarmal hinunter und hinauf an beiden Seiten, welches unſern Damen zwar ein Bischen ſauer ward, aber uns, wegen der verſchiedenen Anſichten, die wir dadurch erhielten, doppeltes Vergnügen machte. Zufolge des langen Mangels an Regen waren nur, leider!

die Wasserfälle bei weitem nicht so reich und schön, als ich sie vor einem Jahre sah. Indeß wir nahmen vorlieb mit dem, was wir fanden, und waren von Herzen vergnügt; und das erste Probestück des Steigens und Kletterns lief bei unsern Damen besser, als ich's erwartet hatte, ab.

Unser Mittagsbrod, in einem reinlichen Zimmer, an dessen Wänden die von Reinhard und Mechau heraus gegebenen radirten Landschaften aus Italien hingen, übertraf außerordentlich unsere Erwartung.

Gleich nach dem Essen fuhren wir bis an das Dorf Ildewalde, welches etwa eine kleine Stunde weiter hinaufwärts liegt. Die Leute, die wir trafen, zeigten uns mit recht gutmüthiger Gefälligkeit den Weg. Wir gingen schräg an den Häusern hinunter, und sahen vor uns gar nichts Erwartung erregendes, nichts als eine Strecke Schwarzwald. Mit einemmale aber standen wir an einer schmalen steinernen Treppe, die in mancherlei Windungen steil an einer tiefen Felsenmauer hinab führte.

Hasen; Ueberraschung, aus der Heiterkeit des Berges, auf dem das Dörfchen mit seinen einzelnen Häusern lag, so unerwartet an finstern Felsenmauern, von hohen Bäumen beschattet, in ein schmales tiefes Thal hinab zu steigen, das beim ersten Anblicke gleich so still und feierlich vor uns lag, war außerordentlich, und verbreitete über uns Alle augenblicklich eine so poetisch jauchzende Erhebung der Herzen, als wenn wir von einem Zauberstabe berührt worden wären. Oben über den Felsen, hinter uns, lag nun die Menschenwelt, mit ihren muthigen Arbeitern, ihren sinnenden Greisen und ihren in einem Athem weinenden und lachenden Kindern; wir sahen und hörten von ihnen Allen nichts mehr, — wir gingen in unserm Thale hin, in einer Wildniß, der auch nicht ein Stückchen Land zu einem Hüttchen, einem Gärtchen, oder einem Kornfelde von Menschen wäre abgezwungen gewesen. Nichts als ein krumm hin- und herlaufender, wenig betretener Pfad, der mit einem kleinen Bache zimmer in entgegen gesetzten Bogen sich durch-

kreuzte, und dann und wann ein Bretchen, das über dem Bache als Brücke lag, waren das Einzige, was an Menschen erinnerte. Sonst war Alles, Alles, grosse, Ehrfurcht erweckende Natur. Wir gingen hin in ihrem ernsten, unverkünstelten Heiligthume, wie gute Kinder, die nach langem Schmachten in einem vornehmen, zwangvollen, herzlosen Menschenkreise sich endlich einmal, mit unverschrobenem Sinne, in der lang entbehrten Umarmung einer geliebten Mutter wiederfinden, und an ihren Armen die, fast vergessenen, Steige der kindlichen Heimath durchirren, wo jeder Stein zum Altar, und jedes Laubgewölbe eines Baums zum Tempel der dankbaren Freude wird. O, es thut einem unbeschreiblich wohl, wenn man sich dann und wann einmal aus dem Irrsale der Landstraßen mit Gräben und Schlagbäumen, der Modegärten voll Bäume mit niet- und nagelfesten Sentenzen, und der Visitenzimmer mit zirkelförmig rangirten Strickstrümpfen, in so ein einsames, unentheiligtes Erdwinkelchen retten kann! Wer da nicht, auf ein,

Wilchen wenigstens, seinen Etikettenstyl in Gang und Ton, seine Operettenarien, seinen Hader und seine Bequemlichkeitsliebe vergessen könnte, der würde unendlich viel Wonne entbehren; zu dem würd' ich in keiner Stunde der Trost suchenden Beklemmung mich flüchten; dessen Hand würde ich nie ergreifen, um ihn zu einer edeln That zu ziehn; ich möchte ihm keinen Dank schuldig seyn, keine Flasche Wein mit ihm trinken, oder doch wenigstens nicht die Gläser mit ihm zusammen stoßen, — und wenn ich mich auch dazu bereden ließe, so würden doch die Gläser, (das weiß ich gewiß,) nicht ein Bischen hell klingen. Gott sey Dank dafür, daß ich unter guten, herzlichen Menschen war.

Es war ein herrlicher Gang, den wir machten, so unbequem auch der Weg über die zerstreueten größern und kleinern Felsentrümmern war, die an den meisten Stellen den ganzen Grund des engen Thals bedecken. Was ich Ihnen vorhin überhaupt von dem Karakter der hiesigen Felsenwelt geschrieben ha-

hörn gilt von dem Odewälder Grunde ganz vorzüglich.

Es ist ein ganz eigenes Gefühl, das bei dem Anblicke einer so wilden, großen Natur einen erfüllt. Je kühner und höher die Felsenmauern um einen stehen, deste kühner und höher erheben sich Herz und Sinn; und dieses Erheben, dieses Gefühl, auch das Größte und Höchste und Verworrenste, (mit seinen Augen nicht allein, sondern auch mit seinem Geiste,) zu umfassen, erzeugt eben so ein ununterdrückbares, lautes Jauchzen, das von keinem ängstlichen Haschen nach regelrechter Wortstellung weiß, das sich dem Nachbar schon offenbart hat, noch eh' es sich seiner selbst bewußt ist. Daher die beständigen frohen Ausrufungen, die beständigen gegenseitigen Aufforderungen, hierhin, dahin und dorthin zu sehen, und im Vergessen das beständige Verweilen und Stillstehen. Die Seele saß nur in den Augen, in den beredten Lippen und in den herum weisenden Händen; darum vergaßen die Füße immer ihres Dienstes, und ich mußte, so weh' es mir auch

that, immer an's Weitergehen erinnern, weil ich bei meinem übernommenen Amte nicht vergessen durfte, die Zeit einzutheilen. Ueber einer Ueberraschung vergaß ich das aber selbst, und konnte nicht fort.

Ich war anfangs fast der Meinung gewesen, der Grund, in dem wir gingen, sey der nehmliche, den ich im vorigen Jahre von dem andern Ende her durchgangen war; doch dieser, wie ich hernach sah, war nur ein Seitenarm von jenem gewesen. Ich merkte aber bald, daß mir alles neu war, was ich sah, besonders als wir immer weiter gingen, und wir endlich in einen Theil des Grundes kamen, wo Alles um uns her finsterer, wilder und enger wurde. Mit steigender Erwartung ging ich ein Stückchen rasch voran. Die Felsen traten von beiden Seiten immer dunkler und näher gegen einander, als ob sie uns jeden Ausweg verschließen wollten. Entweder wir waren gefangen, oder es mußte eine schnelle, interessante Auflösung dieser Verwickelung kommen, das sah man wohl. Und das Letztere war der Fall.

Eine

Eine kleine Strecke ging ich noch rechts, dann hatte ich den überraschendsten Anblick. Da, wo sich die gegenseitigen Felsen zu berühren und zu vereinigen schienen, hatt' ich mit einemmale durch eine enge Höhle die Aussicht in das wieder erweiterte Thal; und die Seitenwände der Höhle gingen weit über die Decke derselben in schnurgerader Richtung noch hoch hinaus in die Luft. Ich ergötzte mich lang an diesem reizenden Anblicke, der eigentlich nur aus einer Täuschung entstand. Eine wirkliche Höhle war gar nicht da, sondern die senkrechten hohen Felsenmauern gingen wohl zwanzig und mehrere Fuß lang ganz parallel neben einander fort, so dicht, daß dazwischen etwa für zwei Menschen Platz zum Gehen gewesen wäre, wenn nicht der Bach, über den ein kleines Gerüst von Bretern und Bohlen geführt war, ihn für sich allein gebraucht hätte. In diesem engen Gange nun schwebten, in mäßiger Höhe und ziemlich gleicher Entfernung von einander, drei große herab gestürzte Felsenblöcke, welche, wegen der sich unten etwas verengernden

Wände, den Boden nicht hatten erreichen können, sondern, wie eingemauert, fest geklemmt waren. Diese machten die scheinbare Decke zu der Höhle. Wir konnten gar nicht aufhören, an den finstern Mauern hinauf zu starren. Die anscheinende Gefahr bei dem Durchgange unter den schwebenden Felsen, und die doch gewisse Gefahrlosigkeit; die leise Bangigkeit, die einen überschleichen wollte in dieser Beengung, und der Blick in das freiere Thal, der diese so schnell bekämpfte: alles dies erregte so ein mannichfaltiges Gemisch von Empfindungen, daß man nur zu leicht das Weitergehen vergaß. Es war, als träten wir nun in ein ganz neues, zweites Thal. Beide schienen nur so verbunden zu seyn, wie ein Paar Nachbarshäuser oder Gärten, deren Besitzer zu einem vertraulichern Zusammenkommen sich ein enges Pförtchen durch die Grenzmauer gebrochen haben. Dieser Gedanke erweckte noch eine Menge lieblicher Bilder in mir, als wir den Durchgang schon lange nicht mehr sahen, und noch in diesem Augenblicke belebt er

meine Phantaſie mit ſo einer Menge dichteriſcher Möglichkeiten, daß ich daraus einen kleinen Roman auf den Grund dieſes Felſenthales zuſammen bauen wollte, wenn ich nur gleich Zeit und Geduld zum Schreiben hätte. Alle die intereſſanteſten Stellen wollt' ich belieben, durch irgend eine da vollbrachte That oder ein zufälliges Ereigniß. Und wenn mein Mährchen dann mit der Zeit zur Volksſage würde, wie z. B. das von der entführten Prinzeſſin auf dem Roßtrabe des Harzes, würd' ich da nicht unſterblicher a s Homer, deſſen ganzes Troja man jetzt aus dem Reiche der jemals geweſenen Dinge hinaus disputiren will? Vorzüglich würd' ich dann auch eine kleine, aus getrennten und ausgewaſchenen Felſen entſtandene Höhle ihre Rolle mitſpielen laſſen, die wir weiterhin am Wege fanden und durchkrochen.

Doch ich komme in's Schwatzen und verliere darüber den Weg, ohne daß aus dem Mährchen, aus der Volksſage, und aus meiner Unſterblichkeit was wird. Alſo weiter.

Aber wahrhaftig, ich glaube, Sie müssen über mein langes Beschreiben schon so ungeduldig geworden seyn, daß Sie meinen Brief für der Nachbarschaft neben so manchen dicken Beschreibungen schöner Gärten und Thäler, womit das arme Publikum heimgesucht worden ist, verdammen.

Es ist ein sehr mißliches Ding um so ein fortschreitendes Beschreiben, und ich traue mir weil dem schönen Odewalder Thale nichts mehr zu sagen, als: daß es uns endlich in dieses Städtchen führte, wo ich jetzt sitze und schreibe. Es ist ein kleines unansehnliches Nest, dessen neugierige Einwohner größten Theils von der Schifffahrt auf der dicht vorbei fließenden Elbe ihre Nahrung haben.

Sie denken, ich werde nun am Ende seyn; aber Sie haben noch keine Ruhe. Mußten die armen Damen doch auch wieder fort, als sie kaum ein Viertelstündchen gesessen hatten. Ich hatte ihnen bei dem Dorfe Raden, das eine gute halbe Stunde weiter hinauf an der Elbe liegt, noch so mancherlei Schönes zu zei-

gen; ein heftiger Kopfschmerz, der auf dem Hinwege schon die Frau von * * befiel, brachte uns nur, leider! um Manches. Es war ein Opfer, dessen nur eine so feine gutmüthige Gefälligkeit, wie sie sie besitzt, fähig ist, das sie der ganzen Gesellschaft durch die möglichste Anstrengung ihrer Kräfte brachte. Nachdem sie in einem ruhigen Stündchen bei dem Förster Herrn Bredemann, wo ich sie hinführte, nur die nothwendigsten Kräfte wieder gesammelt hatte, mächte sie doch noch einen nicht kleinen Weg mit uns. Auf was für einem höhern Standpunkte sittlicher Bildung müßten erst alle Menschen stehen, und um wie viel reicher wären wir Alle an Glückseligkeit, wenn solche ächte Gefälligkeit, die lieber ihren eignen Schmerz vergrößert und verschweigt, als daß sie, um sich zu schonen, den Nachbar in seinem Thun und Treiben stört, allgemeiner werden sollte! Dann erst, und eher nicht, werden ächte gesellige Tugenden, und mit diesen das ganze Gefolge ihrer herrlichen Freuden, allgemeiner werden. O über die Menschen, die einer vor-

über gehenden Unbehaglichkeit ihres Körpers, oder einer bloßen Laune, mit ihren wägenden Blicken und Mienen, mit ihren kurzen, schneidenden Antworten und Anmerkungen oft die unschuldige Lust eines ganzen Kreises froher Lacher aufopfern! Ich stellte sie in meiner Würdigungstafel dicht neben die schwärzesten Würgengel der irdischen Glückseligkeit hin. Aergre, quäle mich einer, wenn ich Zeit dazu habe; ich will's ihm vergeben: nur in meiner Freude störe er mich nicht, wenn ich eben einmal auf ein Veilchen vergessen habe, wie viele Nebel und Wolken und Stürme die arme Erde umlagern.

Doch ich bin schon wieder vom Wege ab; und weil ich's denn einmal bin, will ich auch gleich, — nicht einlenken, — sondern noch einen Seitensprung machen. Sollten Sie's denken? / In dem kleinen Dörfchen, dessen Häuser zum Theil so ängstlich verlassen unter den drohenden Felsen liegen, wie tuckende Küchlein, wenn ein Vogel über ihnen schwebt; in dem Dörfchen, das seinen schneidernden

Schulmonarchen vierteljährlich von einem Hause in's andere mit seinem Katechismus, seiner Ruthe und seiner Nähnadel für den stehenden Gehalt von zwei Thalern für's gemeine und für's Schaltjahr wandern läßt; in dem kleinen Dörfchen haben Gastfreundschaft und gutmüthige Fröhlichkeit mir vor zwei Jahren einen Abend bereitet, den ich zu den freundlichsten meines Lebens rechne und nie vergessen werde.

Ich besuchte zum erstenmale dieses Dörfchen in Gesellschaft unsers unvergeßlichen Freundes M*. (Ach, es war von allen unsern schönen Reisen, die wir zusammen gemacht haben, die letzte für diese Welt!) Wir wollten und mußten hier übernachten, und freu'ten uns, als man uns ein großes hübsches Haus als das Wirthshaus wies. Aber unsre Freude dauerte nicht lange. Brod, Halbbier und Stroh war alles, was wir zum Abendbrode und zum Nachtlager kriegen sollten; und auch dies nicht einmal gern. Die Frau war zu einer Hochzeit gegangen, und der Wirth, ein entsetzlich mürrischer Mann, wollte uns um

keinen Preis ein Glas voll von der vielen vorräthigen Milch, die da war, verkaufen, weil er sich in der Frau ihre Wirthschaft nicht mengen dürfe, wie er sagte. Er brummte uns endlich den Rath zu, wir sollten eine Treppe höher gehen, da wohnte der Herr vom Hause, bei dem könnten wir Milch und alles kriegen; er sey auf solche Gäste aber nicht eingerichtet. Wir gingen hinauf, um uns wenigstens etwas Milch zu erhandeln. Aber wie betroffen waren wir, als uns ein Mann, dessen Miene und Ton augenblicklich Zutrauen einflößten, mit einer Art in seine Stube nöthigte, die uns wohl sagte, daß hier nichts für Geld feil sey. Er war der vorhin erwähnte freundliche, liebe Förster. Wir entschuldigten uns, wir wollten gehen, aber er ließ uns nicht fort; sein liebes freundliches Weib mußte uns erst ein Paar Gläser Milch von der einzigen Kuh, die ihr damals Milch gab, holen.

Wir wurden mit der Milch fertig; aber nicht mit unserm Gespräche. Wir wollten ab-

brechen, aber man ließ uns nicht fort, und vergnügt ſetzten wir uns zu einem ländlichen Abendbrode, das durch die Gutmüthigkeit ſeiner Geber auf's Herrlichſte gewürzt war. Ein Paar kleine hübſche Mädchen ſpielten um uns; die eine klimperte mitunter ein Stückchen auf dem Klaviere, das ſie vom Hören gelernt hatte; es wurden Geſchichtchen und Späße erzählt; kurz, wir waren alle in den erſten Paar Stunden ſo bekannt, ſo ohne Verlegenheit und ohne läſtigen Zwang, als wenn wir ſchon, wer weiß wie oft, zuſammen geweſen wären. Unſre Arrelläzien gegen das angebotene Nachtquartier wurde, ſo oft wir ſie wiederhohlen wollten, zurück gewieſen, obgleich das Gaſtzimmer gerade geweißt wurde, und alſo für uns erſt Zubereitungen gemacht werden mußten. Um 10 Uhr wollten wir aus einander gehen, denn nicht wir allein, ſondern auch unſre lieben Bewirther hatten für den andern Morgen ſehr früh eine Reiſe beſtimmt. Aber eine Viertelſtunde nach der andern ging hin; wir ſagten uns gute Nacht, aber wir gingen

nicht aus einander. Immer mußte M*. noch ein neues Stückchen auf dem Klaviere spielen, oder es kam sonst was auf's Tapet. Und erst weit nach Mitternacht wurd' es Ernst mit unserm gute Nacht Sagen, nicht aus Müdigkeit, sondern aus Ueberlegung wegen des folgenden Tages.

Wenn das nicht Gutmüthigkeit und Gastfreundschaft war, so giebt es keine. Mit wahrer, recht herzlicher Freude trete ich immer wieder in das Haus, so oft ich nach Raden komme, und nichts thut mir, so oft ich es wieder verlasse, so weh, als daß ich den guten Menschen nicht einmal einen Beweis geben kann, wie herzlich lieb ich sie habe.

Hohle der Kuckuck aber die vornehmen Herren, die mit herablassender Miene, wenn sie in das Dörfchen kommen, die Gastfreundschaft des braven Försters nützen und mißbrauchen, aber wenn sie auf der Brücke in Dresden ihm begegnen, ihn kaum zu kennen scheinen. Vornehm mag das wohl seyn, aber gut und löblich ist es nicht.

Es ist mir so eine Freude, von dem lieben Manne zu schwatzen, daß es mir recht leid thut, aufhören zu müssen. Ich will es auch gleich, aber nur ein Anekdötchen muß ich Ihnen noch von ihm vorher erzählen.

Auch unter den Bauern und Nachbarn in seiner Gemeinde ist er geehrt und geliebt. Wie der Bauernaufstand in Sachsen so schnell um sich griff, (der vorzüglich gegen die Bedrückungen der Förster gerichtet war,) kamen einige Glieder der Gemeinde ganz treuherzig zu ihm, ihn um Rath zu fragen, ob sie den Lärm mit vermehren helfen sollten, oder nicht?

„Kinder," sprach er zu ihnen, „die gu„ten Folgen, die der Spektakel haben kann, „werden sicher das ganze Land wissen, und „also auch euch, wenn ihr gleich keinen wei„tern Antheil nehmt; den schlimmen Fol„gen könnt ihr aber nicht sicherer entgehen, „als wenn ihr ruhig bleibt. Nun thut, was „euch als treuen Unterthanen verantwortlich „scheint."

Sie blieben ruhig, wurden das läſtige Wild, wie in andern Gegenden, los, und erhielten von Dresden aus noch ein groſſes Lob obendrein.

Und das ſoll für heute auch mein letzter Seitenſprung geweſen ſeyn. Nur der herrlichen Ausſicht aus den Fenſtern des Förſters muß ich noch erwähnen; dann gehen wir gleich hinter dem Dorfe in den nicht ſehr langen, aber prächtigen Grund, der ſich hinten mit dem Amſelſteine ſchließt. Man hat ein groſſes herrliches Bild vor ſich, wenn man zum Fenſter hinaus ſieht. Die Elbe ſtrömt einem gerade vom Königſteine her, (etwa eine Stunde von Baden,) entgegen, und wendet ſich dann in einem ſchönen Bogen vor dem Hauſe vorbei rechts hinunter nach Wehlſtädtel. Ueber dem Waſſer, gerade dem Fenſter gegen über, zieht eine grüne ſanfte Anhöhe ſich links am Ufer hin, auf der kleine Hütten, jede mit einem grünen Kranze von Fruchtbäumen geſchmückt, zerſtreut liegen. Ueber dieſer und weiter rechts herunter erheben ſich mächtige Berge und Fel-

ſen mit finſterm Schwarzwalde bedeckt. Links aber am diesſeitigen Ufer ſieht man eine groſse Felſenreihe, die mit der Elbe ſich krümmt, und über der in ernſter Pracht der ſteile Lilienſtein hoch hinweg ragt.

Der liebe Förſter ging mit uns in den Grund. Hier war nun wieder alles ganz anders als bei Udewalde, und doch auch ſo ſchön. Vom Anfang herein liegen noch Häuſer zu beiden Seiten des kleinen Bachs, ſteile Berge erheben ſich rechts und links, theils mit Raſen überzogen, theils durch den unermüdeten Fleiß der Menſchen zu Kornfeldern gemacht. Bunte Kühe weideten auf den Raſenflecken am Bache. Rechts auf einem hohen ſteilen Berge ſteht ganz iſolirt, wie die Ruine einer koloſſaliſchen Burg, ein groſses breites Felsſtück, mit einem durchſichtigen Loche, durch das der Himmel wie durch ein offenes Fenſter ſchimmert, der Feldſtein genannt. Weiterhin auf der nehmlichen Seite erſcheint der hohe Honigſtein, der auf der mittäglichen, ganz unzugänglichen Seite noch mit ausgeflo-

senem Honig dick überzogen seyn soll, weil vor langer Zeit in den Höhlungen und Ritzen sich viele Bienen aufgehalten haben sollen. Links ist eine lange Reihe, durch viele Einschnitte unterbrochener hoher Felsen, deren Majestät einen würdigern Namen als den der kleinen und grossen Gans verdient.

Die Sonne leuchtete schon lange nicht mehr in unser tiefes Thal, Felsen und Bäume trugen ein düsteres Grau und ein finsteres Grün, aber die stolze Ruine des Feldsteins, der Honigstein und mehrere nachbarliche hervor ragende Spitzen prangten noch in einem glühenden Lichte. Es war ein Anblick, der uns Alle erwärmte und erhob, und besonders unsern stillen Abbé, der, (beiläufig gesagt,) sehr gut deutsch spricht, und die Tugend besitzt, daß er einen mit keiner Lobrede auf sein altes royalistisches Himmelreich inkommodirt, wie das die Herren Abbé's sonst wohl thun. Mit einer ungewöhnlichen Begeisterung schaute er an den Riesensäulen der großen Gans hinauf. „Wer „wird das eine Gans nennen!“ rief er mit

einemmale aus. „Einer groſsen ungeheuern „Orgel ſieht es ja ähnlich, einer hohen Orgel „des Herrn.“ Wir ſtimmten ihm Alle bei, und tauften die Felſen eigenmächtig die kleine und die groſse Orgel. Der Abbé verfolgte ſeinen Einfall weiter, und wünſchte, ſo eine Orgel des Herrn einmal ſpielen zu hören, oder gar ſelbſt zu ſpielen. Für mich lag viel Groſses, Anziehendes, Ehrfurcht erweckendes in der Idee. Was für Töne, was für Akkorde, was für Harmonien müſsten von ſo einer Orgel über Berge und Ebenen rauſchen! Und nun der Chorgeſang eines andächtig entzückten Volkes zum Lobe des allmächtigen, guten, ewigen Vaters dazu, etwa nach einem glücklich zurück gelegten Jahrtauſend der Erde. — Müſsten nicht Engel, die ſich über die vergoldeten Wolkenſäume neigten, ſich ſelbſt des groſsen Feſtes freu'n? —

Und giebt's denn nicht ſolche Feſte auf Erden? — Wenn der Abendwind aus Felſenritzen und ſchwankenden Birkenzweigen ſäuſelnde Töne lockt; wenn der Mitternachtſturm

die hundertjährigen Fichten auf Höhen und in Klüften durchbrauſ't; wenn der Donner mit ſchwerer Stimme das Echo aus den Felſenmauern ruft: ertönt denn da nicht die hohe Orgel von den Akkorden, die die Hand des Allmächtigen greift? Ach, unſer Ohr iſt nur zu furchtſam, um mit hohem Entzücken darauf zu horchen. — Und aus tauſend Hütten die Dankgebete frommer Menſchen, das Freudengeſchrei ſpielender Kinder, das heimliche Wonnegeliſpel der Liebe: tönt das Alles denn nicht, zu einem großen Lobgeſange vereinigt, hinauf zu dem Alles-umfaſſenden, deſſen Geiſt durch Wolken und Mauern dringt? Unſer Ohr vernimmt ihn nicht, aber unſre Phantaſie hört den großen Chorgeſang, in den auch der Mißton der Klage und des Jammers zur Harmonie ſich auflöſ't, und läßt ſich in ſtillen Stunden der Betrachtung von ihm einſingen in heilige Träume der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens an Gott, an Vorſehung und an Freudenſonnen hinter dem Trauervorhange dieſer Erde.

Ver-

Verzeihen Sie. Ich habe meinen Eid nicht gebrochen, denn dies war kein Seitensprung, sondern ein Luftsprung.

Wir kamen zum Amfelſteine, der das Thal auf eine des Ganzen würdige Art verſchließt; aber da mußten wir diesmal eines überaus ſchönen Schauſpiels, das ich vorm Jahre in ſeiner ganzen Pracht genoſſen hatte, entbehren. Es geht hier zwiſchen zwei Felſenmauern eine tiefe Schlucht hin, deren vorderſter und unterſter Theil durch herab geſtürzte große Steinmaſſen, welche in einer Höhe von 10 bis 12 Fuß auf ein Paar vorſpringenden Abſätzen ruhen, zu einer dunkeln Höhle gebildet iſt, die das Amſelloch heißt. Die Breite des Einganges mag etwa 6 bis 8 Fuß haben. Inwendig erweitert ſie ſich, und hat auch ungleich mehr Höhe, als am Eingange. Weiter hinten verliert ſie ſich in eine enge Schluft, die man aber, wegen der ſchief liegenden naſſen Wände, nicht weiter verfolgen kann. Ein Bach, der an ſich nur ſchwach iſt, aber durch jeden heftigen Regen ſehr verſtärkt wird, kommt

oben aus der tiefen Schlucht, nimmt seinen Weg über das Gewölbe der Höhle, und stürzt sich über ihrem dunkeln Eingange herunter. Vorm Jahre war der Bach sehr stark, und das Bild ungewöhnlich schön, das er machte. Ein großer Theil der Wassermasse erreichte die eigentliche Stelle des Falles gar nicht, sondern stürzte durch eine Oeffnung des Gewölbes in die Höhle selbst hinein auf einen rechts liegenden, etwa zwei Fuß hohen, Stein, und spritzte von diesem erst in schönen Bogenlinien, und zu schneeweißem Schaume aufgelöst, auf den Boden der Höhle selbst. Denken Sie sich den Kontrast dieser blinkenden Wasserstrahlen gegen das tiefe Dunkel der Höhle, und mahlen Sie sich in Gedanken dann die Schönheit des ganzen Bildes aus, das aber durch das über dem Eingange herab stürzende Wasser erst seine Vollendung erhält. Wie durch einen glatten, ewig sinkenden, durchsichtigen Flor, der hier und da manchmal eine lange schmale Lücke hat, sah man durch das vordere Wasser. Dadurch wurde das tiefe Dunkel der Höhle und das blin-

kende Licht des inwendigen Waſſerſchaums ſo lieblich gemildert; einige hervor tretende Ecken in der Höhle ſchimmerten ſo matt hindurch, daß man ſie mehr nur ahndete als ſah, und das Ganze erhielt ſo eine mahleriſche liebliche Sanftheit und Eigenthümlichkeit, daß man darüber weit reichere, prächtigere Waſſerfälle vergeſſen konnte. Ein vorzüglich ſchönes Schauſpiel war es, wenn jemand das Naßwerden nicht ſcheu'te und in die Höhle ſelbſt ging. Durch den Flor des Waſſers erſchien die derbſte Menſchengeſtalt wie das duftige Bild eines Geiſtes. Eine Fackel müßte darin noch einen überaus ſchönen Anblick gewährt haben. Wir nahmen heute zu dem Behufe auch eine Fackel mit, aber wir hatten ſie im Wagen liegen laſſen, und ich habe ihr nun einen andern Dienſt beſtimmt. Auch wäre ſie heute nicht anzuwenden geweſen, denn von einem Waſſerfalle war gar nichts zu ſehen, weil der Bach oben abgedämmt war, damit man in der Schlucht Holz ſchlagen konnte, wodurch auch ſchon die mahleriſche Anſicht über der Decke

der Höhle viel verloren hat. Herr Bredemann versprach mir, nach geendigtem Holzschlage einen noch reichern Wasservorrath herleiten zu lassen, welches mit sehr weniger Mühe zu machen wäre. Ich werde sehen, ob er Wort halten wird. Eine Abbildung dieses Wasserfalls von Veith steht als Vignette vor einem Theile von Engelharts und Merkels Kinderfreunde; allein ich erkenne ihn darin nicht im Geringsten, so schön auch die artistisch-mechanische Behandlung desselben ist. Herr Veith muß nicht so glücklich gewesen seyn, ihn in rechter Schönheit zu sehen.

Wir kehrten vergnügt zurück. Frau von ** reuete es nicht, den Gang mitgemacht zu haben. Ihre Tochter Luise, an der ich mit wahrer Freude recht lebhaften Sinn für Naturschönheiten und eine unermüdbare Munterkeit auf dem ganzen Wege sah, und Emilie, von der ich ein andermal mehr schreibe, schwatzten von Einsiedeleien, die sie sich hier bauen wollten. In gewissen Jahren bilden fast alle Mädchen sich ein, ein einsiedlerisches Leben

hübsch zu finden, sind aber dann gerade am meisten davon entfernt, es führen zu können. Ich hörte ihnen also ohne Furcht, daß wir sie verlieren würden, zu, und sie kamen auch glücklich nach. Sie beide, Frau von ** und ich fuhren in einem breiten Kahne die Elbe hinunter. Der Abbé und der Baron gingen. Es war eine schöne Fahrt. Der hohe Fels des Neuraden, den wir, leider! nicht hatten besteigen können, der aber durch die prächtige Aussicht und die höchst interessanten Ueberbleibsel eines der festesten alten Raubschlösser die Mühe des Hinaufsteigens reichlich belohnt, — die daran stoßende so genannte Bastei, und die ganze Reihe majestätischer Felsen am Ufer flogen in immer düsterern Kleide bei uns vorbei. Die Hüttchen zu ihren Füßen blitzten mit lichthellen Fensterchen uns an. Abendwind und klatschende Wellen machten um den Kahn eine liebliche Begleitung zu unserm Gesange, bis wir bei Wehlstädtel landeten.

Ich sollte Luisen den Flor aus den Haaren binden oder abstecken; um es recht schnell zu

thun, riß ich ihn entzwei. Und so will ich's denn auch mit dem langen Faden meiner Erzählung machen. Ich kann das Abwickeln desselben nicht enden, — ich reiß' ihn entzwei.

Morgen vielleicht knüpf' ich ihn wieder an.

Basalt.

Dienstag Mittag im Städtchen Hohenstein. (30sten Mai.)

Herzens Kathrine!

Die Herrschaft ist ausgegangen. Ich habe auf einem Großvaterstuhle ein halbes Stündchen geschlafen und bin nun so munter wie eine Karausche. Ich grüße dich viel tausend-, tausendmal, meine liebe Braut! Ausgehn mag ich nicht, denn die Leute sind hier erbärmlich grob. Laß dir's nur erzählen. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätt' ich sie geprügelt und sie hätten mich geprügelt.

Vor's erste aber muß ich dir sagen, daß ich nun das ganze Geheimniß mit der Reise heraus habe. Die Herrschaft will einen Kut-

stall bestehen, der gewaltig schön seyn soll. Vermuthlich werden sie auf dem Guthe einen darnach bauen lassen wollen, denn Basalt sagte, er wünschte, daß er ihn der gnädigen Frau nach ihrem Dorfe hinhexen könnte. Wahrscheinlich wird also der Viehstand wieder vermehrt werden sollen. Aber wo denn endlich alles Futter hernehmen? — Wie neulich einmal die Rede von der Viehseuche war, sagte ja ein fremder Herr, der weit gereis't war, daß es immer noch zu viel Ochsen im heiligen römischen Reiche und in Deutschland gäbe, die gemästet würden, ohne daß sie arbeiten, oder sich schlachten ließen. Da meinten sie Alle, das wäre wohl, leider! wahr. Und nun soll doch noch ein neuer Stall gemacht werden! — Doch, da mag der Verwalter zusehn. Ich kann nichts dafür, und mich geht's auch nichts an.

Heute früh nun ging gleich der Henker los beim Ausfahren. Um halb sechs Uhr ging's schon fort. Ich hatte kaum Zeit, meinen Brief an dich einzuwickeln. Eigentlich hätten wir

müssen über das Dorf Wehlen fahren, aber die Frau Dietrichen wollte uns einen nähern und bessern Weg zeigen über ihr Feld. Das war auch recht gut. Aber wie denn nun erst hinauf kommen auf ihr Feld? Wenn sie's hätte runter können bringen, da wär's gut gewesen. Aber da wir so einen verteufelten Berg hinauf mußten, war's eine erbärmliche Sache, — eine Schinderei für Menschen und Vieh, daß einem der Angstschweiß am ganzen Leibe herunter lief. Und wenn nun die ganze Karrete den Berg wieder hinunter gelaufen wäre, rückwärts, wie ein ungekochter Krebs? und nicht einmal ganz, sondern stückweise? oder die Pferde hätten sich was im Leibe zerrissen?. oder die Beine gebrochen? oder unser einem gar eins von seinen gesunden Gliedmaßen zerschmissen? (wer giebt einem denn neue, wenn die alten der Henker gehohlt hat?) Ausgefahrne Steine, wo kein Pferd fest einhauen konnte; Gleise, als wenn sie die Stellmacher bestellt hätten, daß kein Wagen unzerbrochen vorbei passiren könne; steil hinauf, als ob

man gen Himmel fahren wollte, daß zehn Hände immer in Bereitschaft seyn mußten, den Wagen aufzuhalten und hinten große Steine unter die Räder zu legen, daß er nur nicht rückwärts zum Teufel fuhr. Und wie der Handbraune erst tückisch wurde und nicht mehr zog, sondern sich immer überschlagen wollte, daß wir die Bestien mit Angst und Noth ausspannen mußten, und ich sie dann, als wenn ich ein Pferdejunge wäre, oben halten mußte, bis Leute gehohlt waren, die den Wagen mit hinauf ziehen und schieben mußten, — (denn in dem Lumpenneste gab's ja nicht einmal ein einziges Pferd,) — war das wohl erlaubt? war das wohl ein Weg? war das nicht ein Höllenweg? und ist das nicht ein Höllenkommissarius, der einen auf solche Wege führt? Ja, ich bin dir so tückisch auf ihn gewesen, daß ich ihn nicht ansehn mochte! Und Vieh und Menschen dauerten mich so, daß mir das Herz weh' that und ich vor Bosheit weinen mußte. Aber da hat man's doch gesehn, daß der Herr Lieutenant von ***,

den sie Alle deswegen verachten wollten, Recht hatte, wie er einmal sagte, ein Pferd wäre ihm lieber als zehn Menschen. Rackerten sie sich nicht ab mit Händen und Füßen, und schoben und zögen an allen Räderspeichen, und mußten doch alle vier Schritte weit wieder ruhn? Lob' ich mir da nicht ein Pferd? Freilich tückisch muß es nicht werden, wie unser Hanbbrauner, denn dann ist's freilich aus. Aber ein Pferd ist doch immer ein Pferd, und ein Mensch nur ein Mensch.

Ich dankte meinem Gott, wie wir hinauf waren; denn hernach ging's so ganz gut. Im Walde machte der Basalt aber den Damen einen neuen Schreck, wie er neben dem Wagen herging und bei einem Baume sich so durchquetschte, daß er beinahe gerädert worden wäre. Wenn sie sich nur nicht die Mühe genommen hätten, denn er verdiente ja nichts Besseres; war's doch sein Weg. Hernach ließ er den Kutscher auch auf einem falschen Wege fahren, und wie er zu einem Mädchen laufen wollte, um sie nach dem rechten Wege zu

fragen, lief sie davon, als ob sie der Böse verfolgte. Die Fröken's schwatzten ihr hinterm Rücken lauter bösen Leumund nach, und sagten, sie hätte erschrecklich stinzide ausgesehn. Es ist aber kein Wort davon wahr; sie hatte so rothe Backen, wie du, und sah auch überhaupt fast eben so hübsch aus, nur nicht so ganz treuherzig, wie du.

Wir mußten über ein Stückchen Haideland fahren; ein Bauer dachte, wir wären über das Feld, das daneben lag, gefahren, und kam uns nach. Den hätte Basalt nun sollen ausprügeln; aber da stellt' er sich hin und hielt dem Grobian eine lange Rede. Wir kamen in ein Dorf; es sollte da gefrühstückt werden. Das war mir sehr lieb, denn ich hatte auf die Bergmezien einen gewaltigen Hunger. Aber da war das Dorf nicht hübsch genug und es ging weiter.

Nun sprich einmal offenherzig, liebe Kathrine, wenn du nur was Hübsches zu essen hast, bekümmerst du dich dann wohl darum, ob du eine schöne Aussicht vor dir hast oder

eine ſchlechte? Kaueſt du denn die Ausſicht, oder dein Stück Brod und Käſe? Und kommt dir denn bei allem Umherkucken jemals durch die Augen etwas in den Magen? Wirſt du denn ſatter, wenn du recht weit um dich ſiehſt? — Hungriger werd' ich darnach, zumal wenn ich an allen Weltenden die Schornſteine rauchen ſehe. — Und ſo biſt du ſicherlich auch geſinnt.

Zum Glück kamen wir bald in ein Thal, das hübſch genug befunden wurde; da mußt' ich denn auspacken und Milch aus der Mühle hohlen. Wie ich die gebracht hatte, fiel unglücklicher Weiſe endlich der gnädigen Frau das Pökelfleiſch ein. Ich ſuchte ein Weilchen und konnte es nicht finden, und dann reſolvirt' ich mich kurz, faßte mir ein Herz, und ſchob alle Schuld auf die Köchin, die du ſo nicht leiden kannſt. Ich ſagte, ſie hätte mir's nicht gegeben. Das wollten ſie mir nicht glauben; ich behauptete es aber ſteif und feſt, denn ein Domeſtik kann doch nicht alles über ſich ergehen laſſen.

Ich mochte mich aber doch etwas alterirt haben, denn ich war ganz in Gedanken hinauf gestiegen auf den Bock zu dem Kutscher, weil der eben sein und mein Frühstück aus dem Kasten heraus gehohlt hatte. Ich merkte es erst, wie ich schon im besten Essen war, und ärgerte mich nicht wenig darüber, weil ich mir doch vorgenommen hatte, mich nicht hinauf zu ihm zu setzen.

Es kam eine gute Gelegenheit zum Hinuntersteigen, als die gnädige Frau für uns Beide ein großes Stück Schinken abgeschnitten hatte. Der Hauptmann hätte gar nicht nöthig gehabt, mich in die Seite zu stoßen, daß ich's hohlen sollte; ich hätt' es wohl so gethan. Zum Unglück ließ ich aber mein Brod und Messer oben auf dem Sitze liegen, die Butterbüchse hatte der Grobian auch in den Klauen; ich mußte also wieder hinauf. Beim Essen nahm ich mir vor, mich weiter nicht zu ärgern, weil das höchst schädlich ist; aber wie ich fertig war, und wir hernach den Berg auf der andern Seite des Thals, wo Hohenstein liegt,

hinauf fahren, überlegt' ich mir's erſt gehörig, und da wurde ich ordentlich deſperat. Ich ließ mir's nur nicht merken, ſondern ging hinter dem Wagen her. Es ſaß niemand drinne als die gnädige Frau. Die Andern gingen alle einen andern Fußſteig, um es den Pferden nicht zu ſauer zu machen, weil der Berg ſehr hoch und ſehr ſteil war. Wie wir höher hinauf kamen, fuhren wir bei mehrern Stücken Rindvieh vorbei; wie ich das ſah, wurde ich nur noch ärgerlicher, weil doch das Rindvieh im Grunde allein an allem meinen Malör und Strapazen Schuld iſt, auf der Reiſe nach dem Kuhſtall. Und nun kriegt' ich noch einen Schreck obenein, denn da ſchoß, eh' ich's mir verſah, ein Schlingel — — — — ...

Höre, Kathrine, ich möchte wiſſen, was das für ein Kerl iſt, der gegen mir über an dem andern Tiſche ſitzt. Er hat eine ſcharlachrothe Weſte mit ſchwarzen Franzen und einen grünen Plüſchrock an, der aber eben keine langen Haare mehr hat, und es iſt doch bald Pfingſten. Er mag wohl weit herkommen aus

einem kalten Lande, wo man nichts als Plüsch trägt. Die Beine kann ich nicht sehn. Sein Gesicht sieht aber sehr mager und desperat aus. Wenn er nur was Gutes im Sinne hat. Er hat sich Schnaps und Butterbrod geben lassen. Er sagt, es wäre ihm nicht recht wohl, er dürfte weiter nichts essen. Vorher lag er mit dem Kopfe auf dem Tische und schlief, und wie er aufgewacht war, kuckte er mich beständig an, und ich kuckte ihn manchmal auch an. Dann fragt' er mich mit einem Male, ob ich ein reisender Schriftgießer sei? Ich sagte: nein! aber ich hätte einen Vetter, der einer wäre. Da meint' er, ich hülfe dem wohl und stünde in seinem Solde. Ich antwortete ihm aber, ich hülfe niemanden, sondern zu Hause hülfe der Jäger oft noch mir, meinen Sold bekäm' ich von meiner Herrschaft, und von meinem Vetter möcht' ich nichts, denn der hätte selbst immer nichts. Da kratzt' er sich hinter den Ohren und sagte, so ginge es heut zu Tage mehr Leuten von dem Metier, und ihm selber, denn er gehörte auch dazu.

Er ſieht mir aber gar nicht wie ein Schriftgießer aus. Ich glaube, er iſt nicht recht geſcheid; denn wie ich ihn fragte, ob er vielleicht mit meinem Vetter als Geſelle wo zuſammen geweſen wäre, meint' er, ich wäre nicht geſcheid. — —

Aber über dem Narren bin ich ganz abgekommen von meiner Erzählung. Nimm es nicht übel. Alſo, es ſchoß, eh' ich mir's verſah, ein Schlingel von einem ſchwarzen Bocke, der durch die Pferde war konfus geworden, mit einem Male ſo dicht bei mir vorbei, daß ich vor Schreck beinahe wäre den Berg hinunter gefallen, wo ich hätte den Hals brechen können. Mir war's ordentlich in die Beine gefahren, daß ich ein Weilchen ſtehen bleiben mußte mit etwas krummen Knien; da mochte das dumme Vieh denken, ich hätte mich ſo auf die Hinterbeine geſtellt wie einer ſeines Gleichen, um mich mit ihm zu ſtoßen: denn eh' ich mir's verſah, hop, hop, war er wieder da, ſprang auf mich zu, machte Männerchen, und wenn ich nicht zurück gewichen wäre, hätt' er mich

ſicher

ſicher um und um geſchmiſſen. Nun ſag' einmal, Kathrine, ob mich das nicht verdrießen ſollte? Ich paßt' es ab, wie er ſich von neuem hob, und hohlte mit meinem Knüppel, den ich eben zum Steigen des Berges in der Hand hatte, nicht ſchlecht aus, um ihm was auf die Hörner zu geben. Er machte aber geſchwind linksum, und war mit den Hörnern ſchon fort, wie ich niederſchlug. Ich verſetzte ihm alſo eins hinten hin, daß ich ihm ſicher den Schwanz würde abgehackt haben, wenn mein Knüppel ein Degen geweſen wäre. Der Schwanz blieb aber, wie er geweſen war, und er hinkte hernach nur ein wenig auf der einen Seite. Nun kam ein naſeweiſer Junge gerennt und fing an, mich auszuſchimpfen. Das war mir ſehr auffallend von ſo einem Kuh- und Bockſchäferjungen, und beleidigte mich ordens ich.

„Junge," ſagt' ich, „ſieh' erſt, wen du vor dir haſt, und menaſchire dich. Ich werde mich von deiner ſchwarzen Beſtie doch nicht ſollen zu Schanden beißen laſſen?"

Ich hatte sagen wollen, stoßen, — aber der Junge mußte mir das Beißen gleich auf, und sagte, gebissen wär ich wohl schon, und zwar von einem tollen Hunde, und ich wäre nicht werth, seinem Bocke (salvâ venia) was anders zu thun. (Ich mag's gar nicht hinschreiben.) Das brachte mich nun in eine rasende Wuth. „Was?" schrie ich, „ich wäre nicht werth, deinem Bocke was anders zu thun? Je dich soll ja gleich —" und nun that ich einen ganz sakkermentalischen Fluch, mit dem ich dich aber nicht erschrecken mag, liebe Kathrine, und packte den Jungen an der Jacke, und hohlte hoch aus, als wenn ich ihn todtschagen wollte. Ich glaube, ich hätte es (Gott verzeih' mir's!) auch gethan, wenn ich mich nicht noch in der Geschwindigkeit anders resolvirt, und ihn wieder losgelassen hätte. Denn wie ich eben losplatzen wollte, stand mit einemmale noch so ein infamer Junge vor mir, und hielt mir eine Harke über den Kopf, wie einen Dreschflegel über ein Bund Stroh. „Schlag' er einmal zu!" erfrechte sich der

Bube zu ſagen, und wackelte mit der Harke, daß ich zurück ſpringen und den andern loslaſſen mußte. Und nun die Jungens mit jedem Schritte, den ich rückwärts ging, mir immer entgegen, und mit vollen Hälſen geſchrieen: „Schlag' er doch her! Schlag' er doch zu!“

Ich mocht' es aber nicht thun, und ſagte immer: „Das brauch' ich nicht, — das brauch' ich nicht, — ihr Jungens habt mir nichts zu befehlen.“ — Endlich antwortete ich ihnen aber gar nicht mehr, weil ich dachte: der Klügſte ſchweigt ſtill. Ich ging meinen Gang fort, und that, als wenn ſie mich gar nichts angingen. Da kriegten ſie's end ich auch ſatt und blieben ſtehen, und ich hörte hernach nichts weiter, als daß ſie aus vollen Hälſen lachten. Ich machte, daß ich den Wagen wieder einkriegte, der ſchon oben an den Häuſern war, und kuckte mich nur ein einziges Mal noch um. Da ſah' ich, daß die Jungens unten mit einem Bauer ſchwatzten, der drohte mir mit dem Stocke, und räſonnirte auch mancherlei, das ich aber wegen der Ent-

ſernung nicht verſtehen konnte. Ich ſchor mich nichts darum, denn wir waren nun gleich an Ort und Stelle. Die Andern trafen nun von ihrem Fußſteige aus auch mit uns zuſammen, und ich war nur froh, daß keiner was gehört hatte. Ich ſah' aber ſehr erhitzt aus; da meinten ſie, ich hätte wohl gar hinten mit am Wagen geſchoben. Ich ſagte, es wäre mir nur ſo warm beim Steigen geworden; aber im Herzen dacht' ich: wenn ihr's nur wüßtet.

Der Marſchkommiſſarius brachte uns denn hierher in das Haus, wo er ſchon vor zwei Jahren einmal logirt haben will. Sie gingen alle fort, und ſagten, ſie brauchten mich nicht. Das war mir recht lieb, denn da konnt' ich doch hier bleiben, und ausſchlafen und ſchreiben. Unſern Wirth ſah' ich erſt für den Hausknecht an. Das mag er wohl übel genommen haben. Ich mag ihn nun auch nicht nach dem Namen fragen. Mit der Frau mag ich gar nicht reden, denn die ſieht einen immer ſo ſpitzfindig an, als ob ſie einen auslachen wollte. Kurz, es iſt hier lauter Volk, das ich

nicht leiden kann. Aber einen Krug Bier muß ich mir doch einmal geben lassen, denn ich bin durstig, und zu schreiben weiß ich dir nichts mehr, liebe Kathrine. Also adjeu bis auf den Abend, denn die Herrschaft wird nun wohl bald kommen.

* * *

Höre, ich weiß schon wieder was, obgleich kaum eine halbe Stunde vorbei ist.

Der Kerl mit dem Plüschrocke ist ein Herr Magister, und steht mit einer Menge von gesalbten Häuptern in Korrespondenz, denen er zu ihren Geburts-, Namens-, Hochzeits- und Sterbetagen gratulirt, wofür sie sich denn gewöhnlich bei ihm bedanken. Das mochte ihm der Kuckuck ansehen. Aus einem kalten Lande ist er nicht her, sondern von der französischen Grenze. Gepredigt hat er in seinem Leben schon erschrecklich viel. Aber trinken kann er dir, das ist auch erschrecklich. Von drei Krügen Bier, die ich mir schon habe geben lassen, habe ich kaum einen halben abgekriegt, denn so wie ich ihm die Ehre anthat

und ihm zutrank, that er mir immer so entsetzlich Bescheid, daß kein Tropfen im Kruge blieb. In einer Stadt, wo er sich einmal ein Jahr lang aufgehalten, hat er fünf und achtzig Mal gepredigt, und zwar immer umsonst; das ist doch wahrhaftig honett. Er hat wollen heirathen und eine Schule anlegen, aber das Mallör hat ihn immer dabei verfolgt, daß nichts draus geworden ist. Wenn er gedacht hat, er hielte die Sache bei allen vier Zipfeln, — schwapp, hat sich die Braut wieder auf die Hinterfüße gesetzt, und der Tischer dazu, der ihm die Schulbänkchen hat sollen auf Kredit machen. Bei einer reichen vornehmen Dame, einer Wittwe, hat er angefangen, und hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, durch alle Stände durchzufragen bis zu den pewersten Bürgermädchen hinunter, und alle haben sie ihn, wenn's zum Klappen gekommen ist, nicht haben wollen. Das ist doch ein unerhörtes Mallör. Zwei Körbe hat er einmal in einem Tage gekriegt. Früh schreibt ihm nämlich eine Mamsell, daß sie

die Ehre nicht haben könnte, ihn glücklich zu machen, weil noch ein Anderer um sie angehalten hätte, der den Heirathstermin näher gesetzt hätte. Den wollte sie nehmen, weil ein kluges Mädchen doch nach dem greifen müsse, der sie am schnellesten unter die Haube brächte. Uebrigens könne er versichert seyn, daß sie ganz unpartheiisch und ohne Vorurtheil zu Werke gehe, indem sie jenen so wenig kenne, als ihn, und sie alle Beide also gleich hoch schätze und liebe. — Gegen Mittag geht er nun ganz tiefsinnig ein Paar Straßen auf und ab, um sich umzusehen, wo er wohl wieder anpochen könnte. Da kuckt ein guter Bekannter von ihm aus dem Fenster, zu dem geht er hinauf und erzählt ihm sein Unglück. „Freund," sagt der, „danken Sie Gott, daß nichts draus geworden ist. Ich wollte, ich wäre so frei wie Sie. Eben hab' ich meine Frau wieder zu ihren Aeltern geschickt, und will gern Geld obenein geben, wenn ich sie nur wieder los werde." Das sieht der Magister nun gleich für einen Wink

des Himmels an, und fragt den erzürnten Eheherrn, ob er ihm seine Frau wohl abtreten wolle?

„Abtreten, und Hochzeit ausrichten dazu," antwortet der ihm sehr vergnügt.

Der Magister bittet ihn nun so lange, bis er ihm ein Rekommendazionsbillet an seine Frau schreibt; und damit läuft er dann spotenstreichs zu dem jungen, bald vakant seyn sollenden, Weibchen; und unterweges verliebt er sich gleich so entsetzlich in sie, daß er vor Herzklopfen kein Wort hervor bringen kann, wie er zu ihr kommt und ihr das Billet überbringt, und sie ihn nicht einmal in die Stube nöthigt, sondern kaum über die Achseln ansieht, und mit einem schnippischen Gruße an ihren zärtlichen Eheherrn entläßt.

Ich habe nur alle die Historien wieder vergessen, liebe Kathrine, und das thut mir sehr leid, denn sie hörten sich doch gar zu kläglich an, und würden dir gewiß viel Spaß gemacht haben. Ich fragte ihn auch, ob er denn nicht krepirt wäre vor Aerger? Er sagte aber: nein!

denn er wäre das unverdiente Malheur endlich ſo gewohnt worden, wie manche Leute die unverdiente Fortüne.

Zum Beiſpiel auch beim Büchermachen. Ja, ſieh'ſt du, ich hatte ihn vorhin immer falſch verſtanden. Er hatte mich nicht gefragt, ob ich ein Schriftgießer, ſondern, ob ich ein Schriftſteller ſey, und gemeint, daß er auch ein Schriftſteller wäre. Das heißt nehmlich, er hat Bücher gemacht; aber nota bene, er hat ſie nicht ganz allein gemacht, ſondern die Buchdrucker und Buchbinder haben ihm helfen müſſen. Damit hat er ſich nun wollen einen neuen Ruhm erwerben, weil die Leute ſo niederträchtig geweſen ſind, nicht mehr in ſeine Predigten kommen zu wollen. Aber auch da hat ihm der Teufel einen Streich geſpielt.

Sieh'ſt du. Wie er ſagt, ſo iſt es jetzt, ſeitdem die Mahler- und Kunſtſchulen durch die Gnade verſchiedener hoher Potentaten und Miniſter ſo in Flor gekommen ſind, allgemein Mode geworden, daß man in die Bücher ein-

zwei, drei bis ein und mehrere Dutzende von schönen Bildern klebt, theils schwarz, theils mit lebendigen Farben bemahlt. Dadurch wird denn ein Buch sehr geziert, und es wird um deſto häufiger gekauft, weil es dadurch immer sehr geschmackvoll wird, und die Welt heut' zu Tage hinter allem, was geschmackvoll iſt, ganz raſend her ſeyn ſoll. Dieſe vortreffliche Mode, ſoll vorzüglich von einigen ſehr kunſterfahrenen Leuten in der freien Reichsſtadt Nürnberg herrühren, die zuerſt das Ding in's Große getrieben haben: Doch ſoll es jetzt auch an vielen andern Orten Deutſchlands eine Menge Leute geben, die denen in der freien Reichsſtadt wenig nachgehen, und deswegen auch mit großem Nutzen die Meſſen beziehn.

Nun hat der Magiſter alſo das eine ſeiner Bücher nicht allein inwendig mit einer Menge ſchöner Bilder wollen zieren laſſen, ſondern auch gleich der Titel hat Parade machen ſollen, und zwar mit ſeinem eignen Portrait in Lebensgröſſe; nur etwas ſtark verkleinert, denn

ſonſt hätt' es nicht Platz gehabt. Er hat dies rehtlich gewiſſer Maßen für Pflicht gehalten, weil ſchon ſeit geraumer Zeit ein Paar alte Herren Vettern von ihm in leibhaftiger getreuer und unvergleichlicher Poſitur in einem ſchönen ABC-Buche, (das auch in Nürnberg gemacht iſt, *) der eine unter dem Buchſtaben N, als Naturalienſammler, und der andere unter dem Buchſtaben R, als Rechenmeiſter, paradiren. Dann hat er auch gleich den Plan gehabt, alle ſeine alten Liebchen damit zu beſchenken und zu beſchämen, und ſie deshalb gleich im voraus drauf aufmerkſam gemacht. Zur Anſpielung auf ſeinen zu hoffenden Stand ſo wohl als auch auf den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens P., (er heißt nehmlich Pilz,) hat er ſich nun unter dem Bilde eines Profeſſors, Paſtors oder Präceptors wollen abbilden laſſen; allein der Verleger des Buchs, der ein Liebhaber der Naturge-

*) ABC-Bilderbuch, Nürnberg in der Schneider- und Weigelſchen Kunſt- und Buchhandlung.

ſchichte, und ein Spaßvogel obenein iſt, und nicht gerade ſo ein gelehrtes Bild vorräthig gehabt hat, meint: Bild wäre Bild, wenn ſich's nur mit einem P anfinge, ſo wäre es ſchon gut, — und läßt auf den Titel unter den Namen des Verfaſſers einen in Holz geſchnittenen großen Pavian abdrucken. Darüber hat er, (der Herr Magiſter nehmlich,) ſich ſo entſetzt, daß er zur Stadt hinaus gelaufen iſt, ohne ſich nur ſo viel Zeit zu nehmen, ſein Haushaltungsbuch nachzuſchlagen, um zu ſehen, wer ihm vielleicht noch Geld ſchuldig geweſen ſey, und ſo und dergleichen. Daher hat er denn auch ſehr wenig klingende Münze bei ſich gehabt, und hat ſich deswegen gezwungen geſehn —

Aber da kommt die Herrſchaft. Ich muß aufhören.

Dein

Yſop Lafleur.

Hochedelgeborne Jungfer Liebste,
Insonders hochgeehrte Jungfer
Braut!

Ew. Hochedelgeboren — nicht wahr, jetzt pfeif' ich aus einem andern Loche? Warte nur, du sollst noch Maul und Nase aufsperren, denn du kannst dir gar nicht denken, was ich alles von dem Herrn Magister gelernt habe. Er ist ein außerordentlich gelehrter, verständiger und höflicher Herr. Manchmal schwatzt er freilich, als wenn er nicht recht gescheid wäre, aber ich halte doch rasende Stücke auf ihn, und das verdient er auch; denn er nennt mich gar nicht anders als: Hören Sie, und er hat mir hoch und theuer zugeschworen, daß er mein Freund sey und mich nicht vorn Narren halte. Er nimmt sich meiner an, wie es noch fast kein Mensch gethan hat, und will mir behülflich seyn, zu recht hohen Ehren zu gelangen. Er sagte, es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn du nicht in einem Jahre die Madam Lafleuren hießest. — Denke dir

nur: Madam, — Frau durchaus nicht. Oder wenn das auch nicht ginge, wenigstens: Mamsell müßtest du doch heißen, denn Jungfer dürftest du durchaus nicht bleiben; das würde sich in Zukunft gar nicht mehr schicken.

Es kam nehmlich so: Er wollte in Hohenstein heute Mittag wissen, was ich denn so emsig geschrieben hätte. Ich sagte: „Einen Brief an meine Jungfer Muhme.“ — „Ei!“ antwortete er, „es wird wohl noch was anders seyn, als eine Jungfer Muhme. Sie werden ja so roth. Es ist gewiß eine Jungfer Liebste oder Braut. Nun ich gratulire von Herzen.“

Ich bedankte mich recht höflich, und mocht' und konnt' es nicht mehr läugnen, denn er fiel mir um den Hals und küßte mich, wie die vornehmen Herren einander küssen, und sagte, daß er den freundschaftlichsten Antheil daran nehme.

Dann bat er mich, ihm die Briefe doch ein Bischen durchblättern zu lassen, wenn anders keine Heimlichkeiten drinne ständen. Ich sag-

te, das wäre der Fall ganz und gar nicht, sondern ich schriebe dir bloß, was mir auf der Reise begegnet sey; allein es wäre gar nicht hübsch geschrieben, weil ich immer so eilig dabei seyn müßte, und ich würde daher, wenn ich zu Hause erst bessere Zeit hätte, mir die Briefe von dir wiedergeben lassen und sie in's Reine schreiben. Er meinte aber, das machte gar nichts aus, er sähe nur auf den Geist, der darin wäre. (Was das heißen sollte, weiß ich nicht. Vielleicht hat er sich versprochen, oder ich habe falsch gehört.) Geilig, ich mußte sie ihm geben; und dabei bat ich ihn denn, er, als ein studirter Herr, möchte mich doch zurecht weisen, wenn ich's hier und da nicht recht gemacht hätte. Das versprach er mir auch nicht allein mit einer sehr freundlichen Miene, sondern er hielt auch sehr bald Wort. Er sagte nehmlich, es wäre alles recht sehr schön, nur auf die Titulaturen schiene ich mich nicht recht zu verstehen, das zeigten gleich die Ueberschriften meiner Briefe. Ich sollte doch nicht bloß so schlechtweg schreiben:

Liebe Kathrine. Das ſchickte ſich heut' zu Tage für einen jungen Mann meines Standes nicht, wenn er an ſeine Braut ſchriebe. Denn da die ganze Welt von Jahr zu Jahr immer vornehmer würde, ſo würden es natürlich nicht die hohen Herrſchaften allein, ſondern mit dieſen auch die Herren Bedienten, beſonders wenn ſie, wie er mir das gleich anſähe, etwas in den ſchönen Wiſſenſchaften und der feinen Lebensart gethan, und alſo Kammerdienerrang hätten. Die Titulaturen wären eine Art von Himmelsleiter, an der die Menſchheit immer höher hinauf kröche; eine Hexenleiter, die ſich immer um eine Sprosse nach der andern aus ſich ſelbſt vermehrte, je dichter das Gedränge und je unbändiger das Schieben und Drücken der Unterſten gegen die oberſten auf ihr würde. Es wäre dies faſt die einzige anhaltende Bewegung von unten hinauf, die es in der Welt gäbe, und daher auch um deſto bewunderswürdiger, da die Meiſten ſonſt von oben nach unten gingen, wie z. B. Verfeinerung der

Sitten,

Sitten, Liederlichkeit, Aufklärung, Regen, Schnee, Schießen u. ſ. w. Vom Unterſten ginge auf dieſer Leiter der Druck gegen den etwas Höhern, und von dieſem von Stufe zu Stufe bis zu dem Allerhöchſten. Der Bauer tappſe auf die Sproſſe des Bürgers, dieſer, um höher als jener zu ſtehen, ſchreite auf die des Gelehrten, und dieſer verleide dem Edelmanne durch ſein Aufhüpfen die Stelle, auf der er bisher geſtanden, und nöthige alſo auch ihn, höher zu ſpringen. Die ſchlechtweg geſund und chriſtlich Gebornen nennten ſich alſo jetzt Wohledle, um dadurch mit der Zeit Hochedelgeborne zu werden; dieſe ſtrebten zu der Wohlgeborenſchaft; und die Wohlgeborenſchaft rücke jetzt der Hochwohlgeborenſchaft und Hochgeborenſchaft dermaßen auf den Leib, daß dieſe nicht mehr wiſſe, wohin, und alſo, wenn die Hexenleiter nicht bald wieder eine neue Sproſſe zu ihrer Retirade hervor triebe, ſich nächſtens zu einem ſalto mortale, (zu deutſch: Teufels- oder Katzenſprunge,) genöthigt ſehen wer-

de, der sie entweder hinauf zur Excellenz und Durchlauchtigkeit, oder hinunter auf den geraden Boden zurück bringen müsse, welches Letztere aber Gott verhüten wolle!! — (Wirst du daraus klug? — Ich nicht.) —

Ich sähe daraus, sagte der Herr Magister ferner, daß dies eine wahre allgemeine Veredlung und Erhöhung der Menschheit sey; und die Menschen, die darüber räsonnirten, bewiesen nichts, als daß es ihnen an edeln Trieben, an Selbstgefühl und an feiner Lebensart fehle. Es werde zwar nächstens, wie er neulich auf seiner Reise ganz zufällig erfahren habe, ein gewisser Herr, den er weiter nicht nennen wolle, in dem Reichsanzeiger, (einer gelehrten Zeitung,) einen für die gesammte aufgeklärte Menschheit anstößigen Aufsatz einrücken lassen, *) worin er spottweise das immer stärkere Drängen und Hinaufschieben auf dieser Himmelsleiter anriethe, als ein Mit-

*) Dieser Aufsatz ist wirklich erschienen. Siehe den Reichsanzeiger von 1797, B. 2, S. 1658.

tel, die ganze Leiter endlich aus einander zu sprengen und auf diese Art wieder leer zu machen; allein da besagte Himmelsleiter eine Hexenleiter sey, so werde es gewiß nie an neuen Sprossen und an dem nöthigen Platze fehlen; und an ein freiwilliges Verlassen derselben sey nicht zu denken, weil damit die so genannten Vornehmern den Anfang machen müßten, diese aber zu so einer Thor- und Tollheit viel zu gescheid wären. Ich also, meinte der Herr Magister dann, sollte auch gescheid seyn, und mich hübsch durch die Ehrentitel, die ich meiner Braut beilegte, selbst ehren, denn das wäre doch natürlich, daß ich dich hübsch von Sprosse zu Sprosse mitnehmen müsse; nichts aber sey gewisser, als daß ich mich auf der Sprosse der Wohledelschaft, wenn ich diese erwählte, nächstens von der Sippschaft der weiland halb unehrlichen Regimentsprofose gestoßen fühlen würde, weshalb er mir denn, mit bestem Wissen und Gewissen, freundschaftlichst anriethe, sogleich einen

Sprung wenigſtens bis zur Hochedelgeborenſchaft zu machen.

Siehſt du, ſo ging's zu, liebe Kathrine, — aber, auch das Wort ſchickt ſich ja nicht, wie der Herr Magiſter ſagt. Ich ſoll dich Kathi, Katty, Rina oder Trina nennen. Du kannſt dir ausſuchen, was du willſt, denn mir iſt es ganz gleich. Nur Kathrine darf ich dich nicht mehr nennen, denn unter Leuten von gewiſſem Schlage, ſagte der Herr Magiſter, beſonders wenn ſie Liebesleute ſind, muß man ſolche ſchleppende Namen durchaus etwas ab- und aufſtutzen. Der Herr Magiſter ſagte, es ginge den Mädchen mit ihren Namen, wie den Pferden mit ihren Schwänzen, — ſie müßten ſich ſie einkerben und abſtutzen laſſen; Beide würden dadurch gewiſſer Maßen engliſirt und ſtiegen im Preiße.

Ich will mich todt ſchlagen laſſen, wenn er das nicht Alles geſagt hat. Ob's wahr iſt, weiß ich nicht, und ich ſchreib' es dir blos zur Probe. Manchmal hab' ich ſchon gedacht, er

wäre verrückt, aber ſein Aptit iſt ungemein gut, und ich halte ihn daher blos für einen gewaltigen Gelehrten, aus dem unſer einer nicht klug werden kann. Ich paſſe ihm raſend auf und thue ihm manche verfängliche Fragen, die er aber immer promt beantwortet.

So z. B. mußt' er mir eine Menge ſolcher Stutznamen aus Büchern und Romanen und Gedichten hernennen, die ich aber größtentheils verhörte, weil der Wirth ſagte, daß die Herrſchaft mit der Kaltſchaale fertig ſey, und daß ſchon die Bratwürſte hinauf getragen wären. Da hatt' ich keine Ruhe und ſprang hinauf. Dem Herrn Magiſter ließ ich die Briefe unterdeſſen.

Die Bratwürſte waren ſehr aptitlich, ſo wohl dem Anſehen als dem Geruche nach. Es waren ſechs Stück an der Zahl und jede wenigſtens eine halbe Elle lang; da kount' ich mich alſo ſchon im voraus freuen. Dazu kam noch, daß der Baſalt nicht einen Biſſen davon

aß. Es blieben also vier ganze und eine halbe, übrig, und die ließ ich mir denn diesmal nicht wegschnappen, wie gestern den Kälberbraten, als ich hinter der Thüre stak. Sie waren alle sehr lustig beim Essen. Ich habe aber wahrhaftig nicht Achtung gegeben, was sie vorhatten, denn ich hatte meinen Kopf zu voll, und machte, daß ich wieder hinunter kam. Doch Eins fällt mir noch ein. Der Abbé und der Marschkommissarius saßen sich an den beiden entferntesten Tischenden entgegen. Der Abbé sagte, er glaube nun das närrische Ding heraus zu haben, (was für eins, das sagte er nicht;) weil er aber seiner Sache nicht gewiß wäre, wollt' er's nicht laut sagen. Er schrieb also ein Wort auf ein Zettelchen, das ich dem Marschkommissarius hingeben mußte. Ich schielt' ihm über die Schulter, und wenn ich nicht irre, so hieß das Wort: Galgenstrick. Wie es der Marschkommissarius gelesen hatte, nickt' er ihm lachend zu. Wo nun aber der Galgenstrick heraus war, und was sie damit machen wollen, das weiß ich

nicht; kümmert mich auch nicht, wenn ſie mich nur damit verſchonen.

Der Herr Magiſter war ſo gütig, mit meinen Bratwürſten vorlieb zu nehmen, und arbeitete, um mir zu zeigen, daß er mich nicht verachte, über eine Elle lang davon hinunter. Wir konnten uns recht Zeit nehmen, denn ich hatte noch Kaffe für die Herrſchaft beſtellen müſſen. Und ſo hat mir's in meinem Leben nicht geſchmeckt, als da dem Herrn Magiſter gegen über. Ich hatte ein halbes Fläſchchen Wein auf die Seite praktizirt, denn, lieber Gott! unſer einer hat ja auch keine Kehle von Blech, wie eine Dachrinne, daß es ihr einerlei ſeyn ſollte, was hinunter läuft, — du glaubſt gar nicht, wie vergnügt wir dabei wurden.

Der Herr Magiſter ſagte, es wäre Jammer und Schade, wenn ich noch lange bei der Livrée bleiben wollte; in mir ſtäke etwas Beſſeres und Höheres, und ich würde gewiß einmal noch ein ganz anderer Mann werden, das

ſähe er aus meinen Briefen. — Glaubſt du denn das wohl?

Ich traute nicht, und ſagte ihm wohl zwanzigmal: Ach, gehn Sie doch, Herr Magiſter! — Sie wollen mich zum Beſten haben; — Sie wollen mich vorn Narren halten, lieber Herr Magiſter! — Aber da ſchwur er mir's hoch und theuer zu, daß es ſein völliger Ernſt ſey, bis ich's endlich glauben mußte.

Da hat er mir Dinge geſagt, — ach, ich weiß gar nicht, wo ich anfangen ſoll. Es war alles ſehr ſchmeichelhaft, klang aber wieder zum Theil gewaltig närriſch.

Er ſagte, in mir ſtäke ein Schriftſteller, — merke dir's, Kathrine, (Kathi, wollt' ich ſagen,) kein Schriftgießer, ſondern Schriftſteller, — denn in meinen Briefen wäre eine bewundernswürdige Originalität und Naivetät. Ich fragte ihn, was die beiden Wörter bedeuteten; er gab mir aber zur Antwort, das könnte man mit andern Worten ſo eigentlich nicht ſagen, aber es wäre ſehr was

Gutes; und dann wär er so gütig, sie mir vorzubuchstabiren, damit ich, als Schriftsteller, doch wenigstens wisse, wie sie geschrieben würden, denn das wäre schon hinlänglich.

Besonders lobte er meine Anlage zum ästhetischen, (auch das Wort hat er mir vorbuchstabirt,) Fache, welches jetzt sehr durchgearbeitet würde, und er berief sich dabei unter andern auf meine Urtheile über die Bäume in und an den Städten, und über den Werth des udewalder Felsengrundes; ich verriethe darin einen so originellen und naiven Geschmack und Scharfsinn, ich entschiede so keck über dies und das, und meine Laune sey oft so liebenswürdig schlecht und grillenhaft, daß ich damit gewiß im Publikum, (nun, was das Publikum ist, wirst du wohl wissen, — gelehrte Leute und desgleichen,) sehr viel Glück machen würde, wenn ich mich anders entschließen könnte, es durch den Druck damit zu beschenken.

Hier stand mir wieder mein Verstand ganz stille, und ich hoffe, es wird dir eben so

gehn. — Ne, ich bitte dich, um alles in der Welt, Kathrine, denke dir nur, wie sie alle Maul und Nase aufsperren würden, wenn es mit einemmal hieße; Herr Ysop Lafleur hat ein Buch gemacht, so gut wie der Doktor Luther seine Bibel, oder der Till Eulenspiegel sein Leben und Thaten, oder der Oberon seine Gedichte! — Hauptmannen möcht' ich alsdann nur sehn.

Der Herr Magister konnte sich gar nicht erklären, woher ich so schreiben gelernt hätte, bis ich ihm sagte, daß ich ein Schulmeisterssohn sey. Aber das wollt' er mir gar nicht glauben, daß ich aus Noth hätte müssen Bedienter werden, weil man mich für zu dumm zu einem Katecheten gehalten, und daß ich sonst nichts eben gelernt hätte, als das Bischen Schreiben. Endlich, wie ich's ihm aber zugeschworen hatte, glaubte er mir's, und sagte, nun so hätte ich ja den offenbarsten Beruf zum Schriftsteller. — Was wollte ich da nun einwenden, denn er führte nun eine Menge Beispiele an, die ich nicht widerlegen

konnte? Eine Liebe ist der andern werth — wie er mir seine Aussagen beschworen hatte, versprach ich ihm, sie auch zu glauben.

Aber, höre, was nun kömmt. — Um meine Briefe, (wenn ich sie noch heraus gäbe,) recht anziehend zu machen, daß die Leute ganz närrisch darauf würden, sagte er, sollte ich hier und da nur noch einige recht derbe Späße und Galanterien, (welche von unverständigen Leuten nur Zoten und Schweinigeleien genannt würden,) mit einfließen lassen, denn dadurch würde ein Buch außerordentlich gehoben. Hier dacht' ich nun wahrhaftig wieder, er foppte mich; allein er nannte mir, zu seiner Rechtfertigung, gleich eine Menge Bücher und Schriftsteller, (unter denen sogar Herren von Adel waren,) die dadurch ein außerordentliches Glück gemacht hätten. Er rieth mir, durch Lesung solcher Schriften meinen Geschmack nur noch ein wenig zu bilden; dann würde ich schon in die Schnurre kommen, meinte er, denn er sähe mir's an, daß ich auch ein Spaßvogel sey. Dieses komm',

ich nicht läugnen, denn das hat mir schon einmal ein Jude, dem ich auf einen Pfeifenkopf statt sechszehn Groschen, vierzehn Groschen bot, gesagt. Er versprach mir also Addressen an ein Paar recht würdige Herren vom Buchhandel, die mich hinlänglich mit dergleichen geistreichen Modebüchern gefälligst unterstützen würden, weil sie deren in Menge hätten drucken lassen.

Uebrigens, sagte er, sollte ich nur so fortfahren, zu beobachten und zu beschreiben, dabei aber ja nicht vergessen, mitunter etwas zu empfinden, und dann hübsch zu notiren, was ich empfunden hätte; manchmal könnt' ich auch ein Bischen dazu lügen, um den Leser recht mit fortzureißen. (Dabei dacht' ich wieder das Meinige, aber ich sagte nichts.) Vor allen Dingen aber sollt' ich auch ein Bischen politisch thun, das würde heut' zu Tage sehr geschätzt; und um mich auch bei den Gelehrten von Profession in Respekt zu setzen, sollt' ich Alles, was ich von Kunstsachen auftriebe, hübsch sammeln oder wenigstens beschreiben, auch einige botanische und en-

tomologische Notizen, (das heißt: von Blumen nebst darauf befindlichem Ungeziefer,) mit einflicken, besonders die lateinischen Namen davon.

Hier fiel mir gleich ein, daß ich dem Herrn Baron Manches abhorchen könnte; allein gegen das Ungeziefer protestirte ich denn doch, weil mir dies gar zu sehr fatal ist. Mit den Blumen versprach ich's ihm, aber auch darin hab' ich ein garstiges Haar gefunden. Laß dir's nur erzählen.

Wie die Herrschaft fort wollte, erschraken wir gewaltig, daß wir uns trennen sollten. Zu meiner großen Verwunderung entschloß sich der Herr Magister augenblicklich, sich heute Abend in Schandau, wo wir übernachten wollten, wieder einzufinden, um mit mir noch mehr zu schwatzen. Er erbot sich, mir die noch übrig gebliebene Bratwurst dahin zu überbringen, weil sie bei mir die Herrschaft riechen könnte. Ich griff in die Tasche nach Papier, um die Wurst einzuwickeln, und zog Basalt'e Papiere heraus. Ich wollte sie schon dazu anwenden,

und sagte ihm, daß ich mir nichts daraus mächte. Er nahm aber ein anderes Stück Papier für die Wurst, und bat sich die Schreibereien aus, um unterweges ein Büchen darin zu blättern. Ich ließ sie ihm also, und er steckte sie in die linke Tasche, die Bratwurst aber in die rechte. Er trank noch einen Krug Bier, (denn es ging doch nun einmal auf der Herrschaft ihre Kosten,) und dann nahm er auf das Zärtlichste von mir Abschied. Er sagte, er wäre ganz außerordentlich erfreut; daß er die Ehre gehabt, mich kennen zu lernen; er freue sich im voraus darauf, mich den Abend wieder in Schandau zu umarmen; bis dahin möchte ich ihn meines freundschaftlichen Andenkens würdigen.

Dieses schien sein Ernst zu seyn, und ich hätte ihm gewiß und wahrhaftig recht gern auch so was gesagt, — hinterher fiel mir auch Mancherlei ein, — aber in dem Augenblicke konnte ich gar nichts Ordentliches zusammen bringen. Ich denke aber, er wird's wohl nicht gemerkt haben, denn ich brummte im-

mir ſo was in den Bart, wie es die vornehmen Leute thun, wenn ſie ſich bekomplimentiren.

Wir fuhren fort, und der Wirth begleitete uns, um uns den Weg zu zeigen; allein deſſen ungeachtet ging Alles wieder ſehr konfus. Baſalt ſchwatzte immer vom tiefen Grunde, durch den er vor zwei Jahren von der Elbe herauf nach Hohenſtein gekommen ſey. Durch den wollte er nun wieder, und der Wirth ſollte uns bis dahin über's Feld bringen. Wie wir nun ſo eine halbe Stunde gefahren waren, ſchwatzte er auch von einem Waſſerfalle, den wir da finden würden. Das läugnete der Wirth, und ſagte, der wäre auf dem ſo genannten neuen Wege, weiter rechts hinüber. Darüber entſtand viel Rederei; und kurz und gut, wie wir an dem Walde ſchon waren, wurde mit einemmale ausgeſtiegen, der Kutſcher wurde beordert, auf dem Wege immer hin zu fahren, bis zu einer gewiſſen Stelle, die ihm der Wirth beſchrieb; wir aber gingen denn alle rechts am Walde, in einem ewigen Zickzack,

bald aufwärts, bald niederwärts, hin, und das währte wer weiß wie lange und wurde einem sehr sauer, weil es nicht wenig heiß war.

Ich dachte eifrig dem nach, was mir der Herr Magister gesagt hatte, wurde aber häufig gestört durch das Laufen und Rennen und Necken und Werfen mit kleinen Tannenzapfen, was die Frölens und der Herr Baron und der Marschkommissarius trieben. Ohne daß ich mir's vorgenommen hatte, empfand ich also vorerst gleich einen recht tüchtigen Aerger nebst vieler Hitze, auch einiger Müdigkeit in den Kniegelenken. Weiter hab' ich bis zum Wasserfalle eben nichts Besonders von Empfindungen bemerkt.

Aber da hätt' ich beinahe die Hauptsache vergessen. Noch ein Weilchen vorher, ehe wir an den Wasserfall kamen, pflückte unsre gnädige Frölen eine große gelbe Blume, die am Walde stand. Je weiter wir gingen, desto mehr wurden gefunden und gepflückt, verschenkt und weggerissen unter den Herrschaften. Sie hatten viel Spektakel damit; ich bekümmerte

merte mich aber nicht darum, was ſie eigentlich trieben, ſondern dachte nur an die Ermahnung des Herrn Magiſters wegen der Botanik, und ging alſo hin und pflückte mir auch eine ganze Hand voll. Ich berech ſie zu mehrern malen, aber ich empfand weder einen guten Geruch, noch einen Geſtank, und ſchloß daraus, daß die Blume entweder keinen von beiden von ſich gebe, oder aber, daß ich den Schnupfen etwas haben müſſe. Dabei beruhigte ich mich indeß, und hielt den Strauß feſt in der Hand, um ihn nicht zu verlieren, damit der Herr Magiſter den Abend ſehen könne, daß ich mich ſeiner Regeln und Vorſchriften getreulich erinnert. Aber ich wollte, ich hätte die Blume in meinem Leben nicht geſehn. Laß dir's nur erzählen, ſo wirſt du mir gewiß Recht geben.

Wir ſchlugen uns endlich links in den Wald hinein und waren dann bald an dem Waſſerfalle; aber ſo einen Waſſerfall, und noch zehnmal ſtärker und höher, haſt du bei jedem Platzregen dicht vor der Naſe, wenn du dir die

Mühe nimmst, unter der Dachtraufe zum Fenster hinaus zu kucken. Warum läuft man also nach so etwas erst so weit?

Hierüber empfand ich wieder einigen Aerger.

Nun wollte Basalt absolut gleich in diesem Grunde weiter hinunter bis in's Lachsbachthal, und behauptete steif und fest, hier sey der tiefe Grund; allein das war falsch, — es war der neue Weg, und wir mußten noch dem wirklichen tiefen Grunde uns nun wieder etwas zurück in den Wald wenden, um mit dem Wagen zusammen zu treffen. Sag' ich's doch — nichts als Konfusion.

Wir kamen an eine kleine Säule, wo ein Holzweg von dem ordentlichen Wege, der in den tiefen Grund führt, etwas rechts abgeht. Die Säule ist deswegen gesetzt, weil vor zwei Jahren ein armer Sünder in Hohenstein geköpft ist, der einen Mann todtgeschlagen und bestohlen gehabt hat, und weil da zu der Exekuzion ein Magister aus Schandau hingekommen ist, der sich dort verspätigt und dann ge-

gen Abend, beim Nachhauſegehen, auf der Stelle verirrt hat. Da iſt er im Walde herum gerennt, ganz mutterſeelen allein, ohne Weg und Steg; iſt zwiſchen Klippen und Steine gerathen, aus denen er ſich nicht wieder hat heraus finden können; da iſt ihm in den alten Klüften zu Muthe geweſen, als ob ihn der Teufel, (Gott verzeih' mir's!) überall angrinſe und anpfeife; die alten Sandfelſen, die ſchon am Tage oft wie große ſteife Rieſengeſpenſter ausſehen, haben ihn halb zu Tode geängſtigt und gequält, — (es iſt zwar niemand bei ihm geweſen, dem er's erzählt hat, aber es läßt ſich wohl denken,) und in der Dunkelheit und in der Konfuſion und Angſt mag er denn einen Fehltritt gethan haben, oder auf eine abſchüſſige Stelle gerathen ſeyn, — kurz, da iſt er hinunter geſtürzt von Abſatz auf Abſatz, durch Bäume und Geſträuche, daß hier ein Stück und dort ein Stück von ſeinen Kleidern iſt hängen geblieben, und unten iſt er dann, — Gott mag wiſſen, wenn ehr, —, jämmerlich geſtorben und verdorben; denn erſt

lange nachher hat man ihn in einer tiefen Schlucht halb verfault und verwes't gefunden und begraben. — Pfui, Kuckuck! Kathrine! ich mag das nicht noch einmal schreiben, denn mir wird erbärmlich zu Muthe dabei. Schon wie der Wirth es uns erzählte, hatte ich eine Todesangst, um mich selbst, um uns alle und um meinen Magister, der mir die Bratwurst hierher bringen wollte. Aber wahrhaftig, um die war mir's nicht zu thun, sondern um ihn selber.

Ich empfand also eine große Bangigkeit, nicht nur wie wir den abschüssigen Weg in den tiefen Grund hinunter stiegen, sondern auch auf dem ganzen folgenden Wege, denn es war dir wieder die ganze gestrige Geschichte, und sie hatten sich auch fast wieder eben so närrisch dabei. Wie wir nicht mehr irren konnten, ging der Wirth zurück. Aber den Wagen fanden wir immer noch nicht, auch an der Stelle nicht, wo er hatte halten sollen. Da entdeckte aber einer ein Paar große Buchstaben in den Weg geschrieben, mit einem Stocke: J. G. H.

Das legten ſie gleich aus: Johann Gottfried Hauptmann, und nun gab's wieder einen Spektakel, der der Zeit ungleich war, über den klugen Streich des Hauptmanns, daß er ſich ſo kund gethan habe, um ſie aus der Verlegenheit zu reißen, wenn ſie ſeinetwegen etwa in Ungewißheit wären; und es wurde beſchloſſen, ihn avanciren zu laſſen und künftig Major zu nennen. Schickt ſich das aber wohl, mit ſolchen Namen ſo einen Frevel zu treiben und ſie ſo einem Kerl anzuhängen? Und dann der ganze Gedanke: um eines ſo genannten klugen Streiches willen jemanden im militäriſchen Fache avanciren zu laſſen? Geſchieht das nicht, wo es ordentlich hergeht, bloß nach dem Alter und der Reihe nach, oder allenfalls, zu einer gerechten Belohnung für eine außerordentliche Maſſakre? — O wie gut iſt's doch, daß gewiſſe Leute keine Kriegsminiſter ſind, ſonſt würde es ſchönes Zeug geben! — —

Hernach war links im Felſen etwas in der Höhe ein tiefes Loch, das hielt uns wieder auf, denn Baſalt und der Baron kletterten hinein

und blieben eine ewige Zeit darin. Weiß der Kuckuck! was sie da wieder für Naturalien vorhatten. Ich empfand unterdessen viel Durst und ein kleines Kratzen im Halse, welches wahrscheinlich von dem Weine und der Bratwurst herrühren mochte.

Endlich kriegten wir den Wagen glücklich ein, und da ging's dann ein Bischen rascher, denn die gnädige Frau setzte sich hinein und der Herr Baron auch. Wir waren nun bald im Lachsbachthale, da war's freier und hübscher, und dann kamen wir an eine Mühle, da wurde Halt gemacht. Die Herrschaften wollten Milch und Brod haben und sich im Freien dazu hinsetzen und essen und trinken, aber weil es etwas windig geworden war, gingen sie in's Haus. Wie ich getrunken hatte, ging ich wieder hinaus. Und nun stelle dir einmal vor, was mir da für ein Streich passirte.

Ich stehe vor der Thüre und sehe mich ein Bischen um, da kommt eine Frau gegangen mit einem Korbe auf dem Rücken, die bleibt

nicht weit von mir ſtehen an einer Bank und macht ihren Korb los, um ein wenig auszuruhen. Ich gehe hin, um ihr zu helfen, (aus purem gutem Herzen, denn es war eine alte, häßliche Frau, und du brauchſt alſo nicht eiferſüchtig zu ſeyn,) wir kommen in's Schwatzen, und ich bleibe ſo in aller Unſchuld vor ihr ſtehen, — kuckt mich die Frau endlich an mit erſchrecklich großen Augen, dann huſtet ſie, wer weiß wie ſehr, und eh' ich's mir verſehe, ſchwapp, — als wenn mein Angeſicht, ſalva venia, ein Spuckkaſten wäre, — ſchwapp, hab' ich's im Geſichte, daß ich denke, der Schlag ſoll mich auf der Stelle rühren. Du kannſt denken, wie ich mich alterirte, ſo bald ich mich ein Bischen beſann. Ich wiſchte mich ab, und rief: Weib! plagt euch denn der Teufel?! und ich nahm mir vor, ihr mit der geballten Fauſt in's Geſicht zu rennen. Tritt ſie einen Schritt zurück, ſchlägt die Hände in einander und ruft einmal über das andere recht vergnügt: Nu, wenn es nur hilft! wenn er's nur los wird wieder! — und endlich, wie ich

mich ganz rein gewiſcht habe, fängt ſie faſt an zu tanzen und ſchreit: Ja wahrhaftig, es hilft auf der Stelle, er iſt ſie ja ſchon faſt ganz los. — „Was denn? was denn?“ ruf' ich dazwiſchen, und deklarire ihr, daß ich ihr ein Paar Ohrfeigen applicíren wolle. — Je, ſeine Gelbſucht, — ſchrei't dann das Weib und fängt mich endlich gar an zu verſichern, daß ſie keinen Dank weiter verlange, weil ſie's aus Menſchenliebe und Chriſtenpflicht gethan habe. Ich dachte erſt, ſie wäre närriſch; endlich kam's aber heraus, daß das Weib geglaubt hatte, ich hätte die Gelbſucht, und daß ſie mich mit ihrem Kunſtſtücke hatte kuriren wollen, weil das ein probates ſympathetiſches Hausmittel ſey. Sie behauptete, ſie meinte es gut, und ich hätte ja über und über gelb im Geſichte ausgeſehn. Ich konnte mir das erſt nicht erklären; endlich kam ich dahinter, — mit den verdammten Blumen hatte ich mich ſo beſchmiert, die hatten mir die Gelbſucht gemacht. Was wollt' ich mit dem Weibe machen? Ich mußte ſie

am Ende gar bitten, daß ſie nur keinen Spektakel weiter davon machte, ſondern das Maul hielt.

Bei der ganzen Geſchichte war meine Hauptempfindung ein großer Ekel, denn den Zorn unterdrückt' ich der edelmüthigen Abſicht wegen. Im Ganzen aber, (das muß ich noch nachhohlen,) empfand ich den ganzen Nachmittag einen gewiſſen Duſſel oder Taumel im Kopfe, den ich zwar faſt beſtändig empfinde, aber doch gewöhnlich nicht ſo ſtark als heute. Der Wein mochte wohl dran Schuld ſeyn. Es that auch weiter nichts.

Aber nun frag' ich dich, ob ſo ein Streich wohl für unſer einen eine Aufmunterung iſt, noch fernerhin die Botanik zu treiben? Nimm mir's alſo nicht übel, wenn ich die ein wenig vernegligire.

Wie wir wieder wegfuhren, kamen wir an dem Herrn Fiſchermeiſter ſeinem Hauſe vorbei, da lag ſo eine Art von einer Kunſtſache am Wege, eine kleine menſchliche Figur; die hob ich auf, weil mich der Herr Magiſter

auch zu dergleichen Beschreibungen aufgenommirt hatte. Ich wickelte sie einstweilen in ein Tuch und knöpfte sie vor der Brust unter die Jäcke. Wir kamen bald an die Elbe und fuhren dann links daran hinunter nach dem Städtchen Schandau. Der Herr Magister stand auf dem Markte, wie wir ankamen, und stellte sich bald darauf hier in der Wirthsstube ein. Die Bratwurst führte er nicht mehr bei sich; er hatte sie, im Vertrauen auf mein edles Herz, wie er sagte, unter ein Paar arme Kinder vertheilt, die er unterweges sehr hungrig am Wege angetroffen. Ich glaube aber, daß das eine Lüge war, denn als ich ihn darüber eben recht fein aushorchen wollte, und deshalb die verblümte Frage an ihn that, ob er sie nicht selber gegessen habe, drehte er sich herum, und that, als ob er nichts gehört hätte.

Die basaltschen Papiere wollt' er gar nicht leben. Ich gestand ihm, daß ich sie nicht lesen könnte; da gestand er mir, daß es ihm eben so gegangen wäre. Doch rieth er mir, sie dem Basalt wieder in die Hände zu spielen,

damit er weiter daran schriebe. Wiederkriegen könnte ich sie ja doch immer, und vielleicht wäre doch dies und jenes daraus zu brauchen, wenn sie auch noch so schlecht geschrieben wären. Wenn wir's auch nicht lesen könnten, so läse es gewiß irgend ein Setzer in der Druckerei, denn unter denen gäb' es gar geschickte Herren, weil sie Jahr aus Jahr ein gar zu heillose Schmierereien unter die Hände bekämen.

Ich hab' also dem Vasall sein liebes Gut wieder gegeben, (aber nur borgsweise,) und ihm gesagt, er hätte es aus der Tasche verloren. Das glaubte er auch gleich, und bedankte sich noch obenein.

Aber nun wieder von dem Herrn Meister.

Ja du lieber Gott, wo fange ich da nur an? Er hat mir wieder erschrecklich viel gesagt, und ich habe ihm auch einen Gulden pränumerirt, (das heißt: darauf gegeben,) auf ein Buch, durch das ich mein Glück machen soll. Er will's vorn hinein drucken lassen, daß ich ihm den Gulden bezahlt habe. Das wäre doch

wahrhaftig viel! denke dir nur die Ehre! Ich will dir morgen mehr davon schreiben, denn heute ist's gar nicht mehr möglich. Es ist zu viel.

Nur das von der Kunstsache will ich dir noch schreiben. Der Herr Magister lobte meinen Eifer, und rieth mir, dich auf ihre Schönheiten aufmerksam zu machen, weil es eine wahre Antike oder ein Alterthumsstück wäre. Der moderne Anstrich, (das Ding ist wirklich schon ein Bischen vermodert,) schadete ihm gar nicht; man könnte die modernen Theile ein wenig mit grauer Farbe überschmieren, so würden sie total antik. So hätt' es sein gelehrter Freund, der sel. Herr Inspektor Wacker, mit dem er weiland im Trompeterschlößchen bei Dresden manche Kanne Bier getrunken, häufig mit den angeflickten neuen Beinen und Armen und Köpfen der kurfürstlichen alten oder antiken Statüensammlung gemacht, und ihnen dadurch ein unvergleichliches Ansehen gegeben. An ein Paar Exemplaren nur hätt' er vergessen, die Hinter-

ſeiten der modernen Köpfe zu beſtreichen, ſo daß ſie alſo bloß vorn antik geworden wären; indeſſen ſchadete das dem Ganzen nicht, weil er übrigens Alles ſo ſchön eingerichtet hätte, daß die alten heidniſchen Figuren und Köpfe ſo herrlich geordnet da ſtänden, wie eine funkelnagelneue chriſtliche Orangerie; immer Geſicht gegen Geſicht, ein großes Stück einem großen, und ein kleineres einem kleinen gegen über, nach der goldnen Regel der Symmetrie. Und alles ſo hübſch hell, beſonders in dem Zimmer, wo die ſchönſten Figuren ſtänden, faſt von allen Seiten erleuchtet, daß die jungen Künſtler, die darnach zeichneten, immer ihre wahre Freude darüber hätten.

Beſagte Antike oder Kunſtſache nun, die ich hier gefunden habe und dir jezt beſchreiben ſoll, iſt von der Länge von zwei kleinen Spannen etwa. Der Herr Magiſter hält ſie, troz ihrer modiſch kurzen Taille, für eine männliche Figur, nicht ſo wohl wegen einiger noch übrig gebliebenen Defekte eines runden Huthes, (als welchen auch ein Frauenzimmer

haben könnte,) auch nicht wegen besonders männlicher Gesichtszüge, (immaßen von dem Gesichte wenig oder nichts mehr zu sehen,) als vielmehr wegen der unverkennbar deutlichen Beinkleider, in welche ihre Schenkel und Beine bis an die Knöchel gehüllt, erscheinen, nach Art der ältern Matrosen- oder neuern Jakobinerbeine. Der rechte etwas längere Arm steht ein wenig steif vom Leibe ab, dahingegen der kürzere linke, wahrscheinlich wegen eines organischen (vorbuchstabirt) Fehlers am Schultergelenke ein wenig frei herunter bammelt. Beide Füße sind schön konservirt, nur der rechte steht ein wenig auswärts gebogen von dem linken Fuße ab, fast als wenn er im Ausstreichen eines Menuetschrittes begriffen wäre, oder als wenn er sich mit seinem Kollegen ein wenig gezankt hätte. Auf der Brust und sonst noch hie und da offenbaren sich einige größere und kleinere Wunden, nebst hervordringendem Eingeweide von Roß- und Kälberhaaren; auf der rechten Seite präsentirt sich auch ein stattliches Degengehenk, nebst etwas Klinge von Holz.

Mit Verwerfung aller Hypotheſen, (falſcher Meinungen,) die man von der Figur, als einem ſo genannten bunten Hampelmanne oder Hanswurſte vorbringen könnte, dergleichen in dem mittlern und neuern Zeitalter ſehr mode und beliebt geweſen, und worauf auch die aus bunten viereckigen Läppchen künſtlich zuſammen geſetzte Kleidung hinzudeuten ſcheinen könnte, mit Verwerfung aller ſolcher Hypotheſen, ſag' ich, läugnet der Herr Magiſter durchaus, daß beſagte, an ihrem Oberhaupte vorzüglich lädirte, den Verluſt ihres linken Arms wahrſcheinlich beſeufzende Antike die geringſte Aehnlichkeit mit irgend einem alten ehrwürdigen, aus neun und neunzig Stücken zuſammen geſetzten Staatskörper habe. — Denn wo gäb' es wohl einen, ſagte der Herr Magiſter, der ſo buntſcheckig, aus geiſtlichen und weltlichen (das iſt: ſchwarzen und bunten) Läppchen zuſammen geflickt wäre? deſſen unförmlicher Rumpf zu gleicher Zeit unter ſo einem laſtenden Haupte ſeufzend auf ſo ſchwachen, gebrechlichen Füßen ruhte?

der auf der einen Seite so vornehm steif einherschritte, und auf der andern so kläglich hinkte? der so nolens volens nach der Pfeife eines Andern tanzen müßte, und zwar so ungeschickt, als wenn er einen schweren Menuettpas zu einer leichten Francaisenmelodie striche? der sein Schwerd so auf der verkehrten Stelle trüge, und ihm mit einem so unbehülflichen Griffe fast seine gänzliche Brauchbarkeit benähme? — Wo gäb' es wohl einen, der solche Wunden aufzuweisen hätte, und doch so methodisch langsam Hand an die Heilung derselben legte? der trotz einer a priori et a posteriori (von vorn und von hinten) erhaltenen Demonstration der Unheilbarkeit seiner Glieder sich immer noch nicht aus dem tiefen Traume seiner Unheilbarkeit finden könnte? dessen Haupt, im entscheidendsten Augenblicke, seiner verwundetsten Glieder vergäße, und nur mit abgewendeten Augen an seiner verstarrten, schützenden Hand nach Länge und Dicke die Finger mäße, die aus Ungewißheit, ob sie jenseit festhalten oder vollends losreißen

sollen,

ſollen, ſteif wie Galladegen ſich aus einander ſpreizen und pauſiren? — — Er ſagte noch mehr dergleichen, das ich gewiß noch wüßte, wenn ich's nicht vergeſſen hätte. — Das Ende vom Liede war, daß er das närriſche Ding, das ſo merkwürdig ſeyn ſoll, weil's eine zeitlang in der Erde, oder vielmehr im Dr* gelegen hat, für eine ſatyriſche Franzoſenfigur erklärte, aber nota bene von deutſcher Art und Kunſt — für eine prophezeiende Antike, mit der nicht ſo wohl die Zeiten der Roßbacher Bataille, (als zu welcher Zeit ſie noch ein reſpektables, reiches, tapfres und aufgeklärtes Volk geweſen,) ſondern vielmehr die des jetzigen Revolutionskrieges gemeint wäre. Er verſicherte hierbei, daß es nicht nur überhaupt ſehr zweckmäßig, vernünftig und dankenswerth ſey, alle mögliche in- und ausländiſche antike und moderne Hanswurſtfiguren und Hanswurſtiaden zur Herabwürdigung jener thörichtſten, gottloſeſten und dabei frechſten von allen Nationen anzuwenden, ſondern daß beſonders auch die gegenwärtige Figur durch den unverkennbaren

Charakter von Leichtfüßigkeit, Kopfverrückung, Frechheit und Zerlumptheit, ſich ganz vorzüglich dazu eigne und qualifizire.

Ich gab ihm darin recht, weil mir das Alles wie aus dem Herzen geſprochen war. Aber ich hätte ihm auch Recht gegeben, wenn dies nicht der Fall geweſen wäre, damit er nun endlich einmal ſchwieg; denn bei dem vielen Schwatzen trank er ſo erſchrecklich viel, daß ich's gar nicht mehr mit anſehen konnte. — Er ſchlief nachher bald ein, und ließ mir Zeit zum Schreiben. Gegenwärtig ſchnarcht er etwas ſtark, deswegen ich ihn ein wenig in die Seite ſtoßen werde, denn ich bin ſehr müde geworden, und will mich niederlegen, ſobald ich dieſen Brief und die Kunſtſache eingewikkelt habe. Gute Nacht alſo für heute. Ich bin auch halb im Schlafe noch

Dein

treuer

Pfeffel Lafleur.

Geneigtes Publikum!

Ich muß ein zweites Einschiebsel machen, um dir zu wissen zu thun, daß anbei eine sehr getreue Abbildung vorerwähnter Antike erfolgt. Sie ist von meiner eigenn Hand, und ich hoffe, sie wird Dir zum Vergnügen, und meinem Buche zur Ehre gereichen, inmaßen ich meinen Herrn Verleger gebeten, keinen Kostenaufwands dabei zu scheuen, besonders in Absicht der Ausmahlung mit lebendigen Farben, damit sie ganz im neuesten Geschmack erscheine, und mein Buch also den Modebüchern der jetzigen Zeit, wenigstens von dieser Seite, nicht nachstehe. Zugleich hab' ich dem Herrn Verleger auch gemeldet, daß ich nicht abgeneigt sey, das Originalstück selbst zu veräußern. Ich hoffe, er wird mir dazu behülflich seyn können, da er auf einer gelehrten Universität wohnt, wo es hoffentlich nicht an einem hitzigen Liebhaber deutscher Alterthümer fehlen wird, der übrigens nichts davon zu verstehen, sonderlich mich nur honett zu bezahlen braucht. Er kann dann ein Buch darüber schreiben, oder es

auch meinetwegen in einem Naturalienkabinet in Spiritus aufbewahren, — das gilt mir gleich viel.

Mittwoch Morgen, (noch in Schandau.)

Ich muß es geschwinde noch nachholen, meine liebe Jungfer Braut, was ich vor dem Einschlafen nicht fertig kriegen konnte, denn ich vergeß' es sonst. Ich meine von dem Gulden und dem Buche, das ich dafür kriegen soll, wo mein Name hineingedruckt wird.

Du mußt nur wissen, daß des Herrn Magisters Zunge sich gestern Abend bewegte, wie ein Mühlrad, wenn Wasser in gehöriger Menge darauf stürzt. Bei ihm that's aber kein Wasser, sondern Schnaps. Er soff wie ein Postillon, und schwadronirte dazu wie ein Professor.

Die Gelegenheit war vorzüglich die, daß er ein zwei Finger dickes, blaues Buch hier in der Wirthsstube im Fenster fand, welches, wie der Wirth sagte, ein von Leipzig

kommender Fremder vor ein Paar Tagen hatte liegen lassen. Er nehm es mit freudigem Erstaunen in die Hände, und nannte es einen Schatz aller Schätze, einen Extrakt der neuesten vaterländischen Weisheit, eine hohe Triumphpforte des deutschen Fleißes. Er blätterte bald hier, bald dort darin herum. Ich wollte gern den Titel sehn, und fragte ihn, ob er's denn nicht wollte von vorn anfangen zu lesen, damit er ordentlich in den Zusammenhang käme? Er sagte aber, das wäre eben das Schönste an diesem Buche aller Bücher, daß jedes Blatt, jede Zeile fast, ihren eignen Zusammenhang hätte; daß man's zerschneiden könnte in hundert und tausend kleine Stückchen, und daß jedes dennoch als ein eignes kleines Ganzes für sich bestände, wie ein zerschnittener Regenwurm. Er nannte es endlich das allgemeine Verzeichniß der, in eben vergangner Ostermesse, neu heraus gekommenen Bücher. Ich wollt' es gar nicht glauben, daß es so viele Bücher in der Welt gäbe, und noch weniger, daß so viele in einer Messe heraus gekom-

men wären, denn es war eine ganz heillose Menge. Auf der ersten Seite standen gleich fünf ABC-Bücher, und dann ging's stufenweise immer gelehrter fort, bis an's Ende. Der Herr Magister sagte mir aber, daß man gegenwärtig ein Frei-Corps von zehn tausend Mann in Deutschland zähle, die mehr oder minder fleißig für die Buchdruckerpressen arbeiten, und daß also Jahr aus Jahr ein eine tüchtige Last Gelehrsamkeit nur wie Spaß fertig zu machen wäre. — Ich schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, vor Erstaunen. —

„Nun, was erstaunen Sie denn, geliebter Freund?" rief mir der Magister entgegen. — „Ziehen Sie doch in Erwägung, daß beinahe ein halbes Schock Millionen Menschen in Deutschland existiren und leben, und also beinahe ein halbes Schock Hundert Leser auf einen Schreiber kommen. Sind also der Letztern nicht immer noch viel zu wenig gegen die Erstern? Können sie sich nicht verdoppeln und verdreifachen, ohne deswegen in die Verlegen-

Welt zu kommen, selber mit lesen helfen zu müssen? Ich behaupte, es fehlt noch an Büchern und Schreibern. — Wenden Sie mir nichts ein, von Seiten der, durch ganz Deutschland verbreiteten, Makulaturmagazine, — Sie heben mich dadurch schlechterdings nicht aus dem Sattel. — Lassen Sie auch die wenigsten Bücher gelesen, und die meisten anderweitig verbraucht werden, — ist denn das nicht auch ein Gewinn, — für die Trödler, die Bäcker, die Hökerweiber, die Krämer, die Niederlagenverpächter, — kurz, für das gesammte Kommerzium und den Staat? — Und wenn nun das gesammte Bücherwesen überhaupt ein Maaßstab der Volkskultur und Volksglückseligkeit ist, — welches ich steif und fest behaupte, — so wie die edirten Werke insbesondere, nach Zahl und Stärke, ein Maaßstab für die Gelehrsamkeit und Weisheit der einzelnen Subjekte sind, — ist es da nicht eine wahre Schande für die gesammte deutsche Nazion überhaupt, und für den Lehrstand insbesondere, daß nicht mehr Skribenten und Skri-

pturen vorhanden? Sollte man daraus fast nicht den traurigen Schluß ziehen müssen, Deutschlands meiste Gelehrte und Gänse wären Mißgeburten, indem Erstere zwar Köpfe, aber keine Hände, und Letztere zwar Flügel, aber keine Federn darin hätten? — Gestehen Sie selbst, allerschätzbarster Herr Lafleur, wäre dies nicht ein höchstrauriger Schluß? — Und dann ziehn Sie, unbeschwert, doch nur dies Wenige noch in Erwägung: Wenn durch die bisherigen geringfügigen Bemühungen deutscher Skribenten sich schon so eine Menge von Segen gezeigt, als z. B. durch die wenigen jährlich an's Licht tretenden Predigten und Erbauungsschriften so eine allgemein werdende Religionsliebe und Frömmigkeit, besonders der höheren Stände; — durch die wenigen juristischen und kameralistischen Kompendien so eine gesegnete Wirksamkeit der Gesetze und so ein allgemeiner Wohlstand, besonders der niedrigsten Volksklassen; — durch das Wenige, im medizinischen Fache so ein immer allgemeiner werden-

der blühender Gesundheitszustand des Menschengeschlechts; — durch die wenigen in's Gebiet der Philosophie einschlagenden Untersuchungen so eine allgemeine Schärfung des Denkvermögens und daraus entspringende Läuterung der Begriffe; — durch die, nur so dann und wann erschienenen, Romane und Schauspiele so eine gesunde, zur dauerhaftesten Glückseligkeit schnurgerade hinführende Lebensweisheit; — durch die wenigen über das Wesen der Schönheit mitgetheilten Betrachtungen so ein allgemeiner, im feinsten Geschmacke sich offenbarender, Sinn für alles Wahrhaft-schöne; — u. s. w. u. s. w. u. s. w. — Wenn dies Wenige, sag' ich, schon so viel Nutzen und Segen hervorgebracht, so erwägen Sie doch nur, zu welch' einer unabsehlichen Höhe sich deutsche Wissenschaft, Tugend und Glückseligkeit empor schwingen müßten, wenn's die Skribenten nur ein Decennium hindurch einmal ein wenig forciren, oder mit Eifer angreifen wollten. — Allein dies geschieht nicht, und daher fährt Deutschland kaum mit Er-

träpost einem Ziele zu, dem es mit Kavalleriepferden entgegen reiten sollte.

Indessen, so sehr mich auch aus diesem Grunde die Unthätigkeit der Herren Ektibenten bekümmert, so bin dessen ungeachtet geneigt, die größte Schuld davon nicht so wohl ihnen, als vielmehr den wohllöblichen Herren Buchhändlern, welche mir, — unter uns gesagt, — schon lange ein Dorn im Auge sind, beizumessen.

Ist's nicht eine Schande, in welcher Unthätigkeit ihr Fabrikwesen darnieder liegt? wie wenig sie deutsche Federn und Finger in Bewegung zu setzen sich bemühen? wie sie der elenden Grille, lauter in ihrer Art musterhafte und vollendete Werke in's Publikum zu bringen, Alles, was nur den entferntesten Schein von Mittelmäßigkeit, Oberflächlichkeit, Geschmack- und Sinnlosigkeit oder gar totaler Schlechtheit an sich trägt, auf's Gewissenloseste und Unweiseste aufzuopfern? — Wenn sie doch endlich einmal wollten von der Tollheit zurück kommen: nicht

so wohl für ihren Beutel als vielmehr bloß für die Vervollkommnung unsrer Littèratur zu arbeiten, da sie dies Letztere, durch eben erwähnte Fehler, doch so falsch angreifen! Ihr thörichter Enthusiasmus für deutsche Nazionalgelehrsamkeitsehre verleitet sie zu lauter unbesonnenen Aufopferungen ihres Privatvortheils, die am Ende dem Ganzen doch auch nichts nutzen. Die Hauptursache dieses unglücklichen Uebels ist die, daß sie bei ihrem ganzen Geschäfte zu wenig merkantilisch gesinnt sind, und daß sie dem lächerlichen Stolze zu sehr fröhnen, sich eine Stufe über die gewöhnlichen Materialhändler, Krämer und Trödler zu erheben. — Da liegt der Hund begraben!!! — —

Wahr ist's freilich, daß sich's Einige von ihnen sauer werden lassen, ihre Verlagswerke dem Publikum bekannt werden zu lassen; allein durch welche, zur Unzeit gewissenhafte, und streng-gerechte Kritiken sind ihre Anzeigen, zu ihrem eignen Schaden, immer verunstaltet! Heißt das nicht, hinter den Wagen den Gaul spannen?

Auch haben einige sich Ministerialbefehle für die Ankaufung ihrer Bücher zu verschaffen gewußt, — das ist löblich, — allein wie wenige sind deren!! und wie unzureichend sind diese wenigen immer noch!!

Was hilft es, für sämmtliche Kirchen eines Landes den Ankauf einer Glaubenslehre, die Niemandem schmecken will, anzubefehlen, wenn man die einzelnen Gemeindeglieder nicht mit dazu zwingt? — Was hilft eine den sämmtlichen Offizieren einer Armee aufgezwungene Rangliste, wenn man nicht auch ein Gleiches an den sämmtlichen Gemeinen thut, zur Aufrechthaltung der Subordinazion? Könnte man ihnen denn nicht sechserweise an ihrer fünftägigen Löhnung den Ladenpreis der Liste alljährlich in wenigen Monaten abziehn?

O es ist himmelschreiend, mein theuerster Herr Lafleur! — muß ich nicht sogar meinem sonst so geschätzten Freunde, Herrn Himburg in Berlin, mit blutendem, aber unpartheiischem Herzen, den bittern Vorwurf machen,

daß er zu einer, höhern Orts authorisirten, Einführung seiner beliebten priapischen Romane in Bürgerschulen und höhern Gymnasien auch noch nicht einen einzigen Schritt gethan? Hätt' er nicht längst darauf antragen sollen, unerfahrne junge Leute zum Lesen seiner Unflätereien so anhaltend zu zwingen, daß ihnen zur Ausübung und Nachahmung derselben keine Zeit übrig bliebe? Allein ist dies jemals geschehen? — —

Aber es soll anders werden, so wahr ich Pilz heiße, und nicht allein ein Magister, sondern auch ein Kosmopolit bin! es soll anders werden in Deutschland, und zwar, so mir Gott meine gesunden Gliedmaßen erhält, in kurzem. Sehn Sie, scharmanter Seelenfreund, so wie ich hier mit einem Hiebe dies Gläschen Goldwasser hinunter stürzen will, — — — und nun hinunter gestürzt habe; eben so will ich mit einem großen kühnen Hiebe, um Deutschland zu retten, aus seinen Gelehrtentempelhallen die sämmtlichen löblichen Buchhändler hinaus stürzen und ja:

gen; daß sie sich verwundern sollen, noch ärger, als weiland die überrumpelten Wechsler und Krämer im Tempel zu Jerusalem.

Rücken sie näher, Herzensfreund, und trinken Sie mir dies Gläschen zur Aufmunterung zu, damit ich vor Ihnen mein ganzes Herz ausschütte. — So! —

Erstaunen Sie! — aber gratuliren Sie weder sich selbst noch mir, wenn ich Ihnen sage, daß der nehmliche Magister und Kosmopolit, der gegenwärtig Ihre Gesundheit hier trinkt, — daß der nehmliche, vielleicht ihnen dato und wenigen Wochen schon, in der Residenzstadt Wien mit Seiner Majestät unserm allergnädigsten Kaiser einen unterthänigen, aber höchst wichtigen und ehrenvollen Zwiesprach hält, — nicht mir gratulirt Sie, sag' ich, sondern der gesammten deutschen Nazion, deren Heil es gilt, wenn ich kaiserlicher Majestät allerunterthänigst vorstelle, wie zu einer möglichst vollkommenen Belebung und Veredlung der gesammten deutschen Lite-

ratur es nicht nur höchst dienlich, sondern auch nothwendig sey, daß Höchstdieselben sich des Alleinhandels mit allen möglichen Geistesprodukten, so in den Grenzen des deutschen Reichs hervor gebracht und verbraucht werden, huldreichst und väterlichst unterziehen. —. Und wenn ich nun, um kaiserlicher Majestät alle bedenkliche Zweifel zu benehmen, aus Natur- und Staatsrecht gründlichst erörtert, daß eines heil. röm. Reichs Oberhaupt, kraft seiner ihm von Gott und Reich verliehenen Würde und Gewalt, nicht nur das vollkommenste Recht habe, mit den Geistesprodukten seiner Unterthanen überhaupt zu schalten und zu walten nach Gutdünken, (wie ein preußischer Schulmeister mit dem Gespinnste seiner Seidenwürmer,) sondern auch in'sbesondere den Alleinhandel mit denselben, zu einem bessern und allgemeinern Vertrieb, als erster und oberster Beschützer der gesammten deutschen Kaufmannschaft, zu betreiben: dann werde, wie sich von selbst versteht, auch nicht unterlassen, kaiserlicher Majestät sogleich einen unmaßgeblichen Plan zur

gnädigsten Genehmigung unterthänigst vorzulegen, nach welchem

1. das Bücherschreiben jedermann in so weit frei gegeben wird, als es nur die zum Ackerbau, Holzhacken und andern unentbehrlichen Manufakturen durchaus nothwendigen Hände dem Staate nicht entzieht; nach welchem

2. das Außerlandschicken der Handschriften zum Besten der inländischen Bücherfabrikatur jedermann untersagt wird; nach welchem

3. (dies ist für mich ein Hauptpunkt,) die Bücheradministrazion alle in Deutschland verfertigte Handschriften gegen bestimmte billige Epoquenpreise annehme; nach welchem

4. zur Annahme der Handschriften hinlängliche Entrepots bestellt werden, weil die zum Bedruck der Schriftsteller bisher angestellt gewesenen Kommissionäre und Handschriftenkröbler künftig ihr Wesen nicht mehr werden treiben dürfen; nach welchem

5. nach Aufhebung der sämmtlichen Verlagsrechte der Buchhändler, unter einer sorgfälti-

fältigen Aufsicht über alle Bücherschreiberei in Deutschland, nicht zu zweifeln seyn wird, daß künftig alle Bücher, selbst die schlechtesten Flugschriften, an Güte besser als das bisherige Meßgut seyn werden; nach welchem

6. besonders die unter dem Titel: Volksschriften, bisher an's Licht getretenen Schmierereien zum Besten des gemeinen Mannes so wohlfeil als möglich verkauft werden; nach welchem

7. der Detailverkauf der Bücher den bisherigen Buchhändlern nur mit großen Einschränkungen überlassen bleiben soll; nach welchem endlich

8. bei etwanigen nöthig befundenen Kritiken und Beurtheilungen der und jener Schriften jedesmal wirkliche Gelehrte von Profession zugezogen werden sollen, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Sperren Sie immer Ihr Maul auf vor Erstaunen, Sie allergeschätzteſter Freund! — ich verdenk' es Ihnen nicht, — aber sperren Sie auch Ihre Arme nun eben so weit aus einander, um mich voll Freude und Dankbar-

keit zu umarmen, denn Sie sehen, ich steure auf ein großes Ziel muthig los. Ein ganz neues Leben wird in Deutschland die Schriftstellerfedern durchfliegen; — der muthlos gemachte, von allen Buchhändlern unterdrückte, Schriftsteller wird seine Arbeit künftig unterzubringen wissen, und nicht mehr verzweifeln; und die ausländischen, unter dem Nahmen klassischer Autoren bisher nur zu sehr beliebt gewesenen heidnischen Schriften in griechischer, lateinischer und auch französischer Sprache, werden Kontrebande, oder doch mit so ungeheuern Stempelgebühren belegt werden, daß sie den Nazionalprodukten fernerhin nicht, wie bisher, schaden können. Ist's nicht eine Schande, griechische Iliaden zu lesen, wenn wir deutsche haben können? und werden wir diese nicht in Menge haben, wenn nur erst, nach einem ordentlich regulirten Plane, von einer kaiserlichen Bücheradministrazion ernstliche Anstalten dazu getroffen werden? Wird nicht weit mehr Licht und Ordnung und Verhältniß in unser ganzes Bücherwesen kom-

men, wenn erſt nach einem feſten Plane eine Oberbücheradminiſtrazion befehlen wird: Binnen dato und ſo und ſo viel Wochen müſſen in dies Entrepot ſo viel hundert Ballen Vernunftkritiken, in ein anderes ſo viel hundert Ballen Erzählungen edler Thaten, in ein drittes ſo viel hundert Ballen funkelnagelneuer Theorien aller Art, in ein viertes ſo viel hundert Ballen Sonette und Epigramme, in ein fünftes ſo viel hundert Ballen Almanache für Zotenreiſſer und Schweinigel, in ein ſechstes ſo viel hundert Ballen Vertheidigungen und Lobpreiſungen einer römiſch-kaiſerlichen Bücheradminiſtrazion, ꝛc. ꝛc., geliefert werden? — Wird da nicht das Publikum gelehrt werden müſſen, es mag wollen oder nicht? und wird unſer einer da nicht endlich, wenn auch nicht ein koſtbares, aber doch wenigſtens ein gewiſſes Stück Brod kriegen, wenn man nur erſt einmal bei dem Rechnungsweſen der Adminiſtrazion mit angeſtellt iſt, als wozu verunglückte Schriftſteller auf jeden Fall das nächſte Recht haben müſſen? Wird nicht ſchon

dadurch eine neue Glückssonne aufgehen über vielen Hunderten von armen Teufeln, die jetzt an den Federn kauen, weil sie nicht wissen, was sie damit schreiben sollen? Freilich werden diese Jahr aus Jahr ein mit ihren hungrigen Mäulern ungeheure Summen verschlingen; indessen was wird dies einer gnädigst verordneten Bücheradministrazion schaden, da sie die Preise ihre Fabrikate fest setzen und steigen lassen kann nach Gutdünken, um ihrem Schaden wieder beizukommen?

Den Herren Buchhändlern wird's ein Bischen in die Schuhe schneiden, das geb' ich zu, — allein, — (gesetzt auch, daß sie nicht um mich schon diese Strafe verdient hätten,) — sind sie nicht Unterthanen, die sich's müssen gefallen lassen, wenn ihnen einmal statt der grossen Bratenschüsseln kleine Salznäpfchen auf den Tisch geschoben werden, damit sie auch einmal empfinden, wie das andern armen Teufeln schmeckt? Lu-

mentiren werden sie, aber nicht einmal zum Schreien das Herz haben, sondern geduldig, nachdem sie den Braten verloren haben, ihr Brod wenigstens in das Salznäpfchen stüppen, das heißt: sie werden, nach dem verlornen Großhandel, mit langen Fingern nach den Prozenten des Detailverkaufs greifen, weil Salz und Brod doch besser ist, als gar nichts. — Und der Schmausereien und Feuerwerke und Illuminationen und Bälle wird's an allen hohen Geburtstagen nicht weniger geben, als zuvor.

Ein verteufelter Streich, der passiren könnte, wäre freilich der: wenn das Publikum bei den neuen erhöheten Preisen mit einemmale seinen Kopf darauf setzte, nichts Gedrucktes mehr zu kaufen und zu lesen, — da wär' es um mein Projekt freilich sogleich geschehen, — aber, (Dank sei es der Unzweckmäßigkeit unsrer Gemeinsinn befördernden Bücher und Zeitschriften,) an so einen Gemeinsinn und so eine Energie im Ausführen eines gemeinschaftlichen Entschlusses ist in

unserm Vaterlande nicht zu denken, wo Blättern in Büchern so zum unentbehrlichen Bedürfnisse geworden ist, wie Spielen mit Tabatieren und Pfeifenstopfern! — Mein Plan geht durch, — geben Sie Acht, geschätzteſter Herr Lafleur! und wenn darüber der Teufel zehn tausend Buchhändler mit Weibern und Kindern hohlen sollte; aber Ihr Schade soll es gewiß nicht seyn, so wenig als der meinige, das schwör' ich Ihnen bei diesem Gläschen Goldwasser! — denn die inländische Büchermacherei wird in einen Flor kommen, wie nie zuvor, und tausend neue Federhelden werden hervor wachsen wie Pilze, wenn die alten vielleicht mißmüthig an Hunger oder Gallenfiebern krepirt seyn werden. — Aber das neue Fabrikwesen muß dann auch rascher gehen als bisher, und die neuen Arbeiter müssen gehörig eingehetzt werden durch zweckmäßig unterrichtende Instruktionen. — Sehen Sie, Seelenfreund! auch dafür hab' ich schon gesorgt in einem Traktätlein, für das ich mir nur noch den allgemeinen Ankaufsbefehl,

(à 1 Rthlr. Konventionsmünze,) höherin Orts auszuwirken habe, das ich aber jedem, der mir's gutwillig vorausbezahlt, für einen Gulden ablasse; und das hoffentlich also über kurz oder lang unter dem Titel eines Noth- und Hülfsbüchleins für Büchermacher, auf gutem grauen Druckpapier, das Licht der Welt erblicken wird." — — — — — — — — — — —

Sieh'st du, liebe Kathy, so eine höfliche, aber noch viel längere, Rede hielt mir der Herr Magister; und so ging's zu mit dem Gulden. Ich erspare dabei acht gute Groschen, und kriege mit einemmale die ganze Büchermacherei weg, als wenn ich, wer weiß wie lange, schon dabei aufgedungen und losgesprochen wäre. Eigentlich wird man aber gar nicht aufgedungen dabei, sondern es ist eine freie Kunst, die man von sich selber lernen muß und betreiben kann, wie und wo man will, man mag ein Professor, ein Soldat, ein Bauer, oder ein Bedienter seyn, so wie ich. Doch meinte der Herr Magister, das

ganze Weſen könnte vielleicht mit der Zeit innungsmäßig werden, und darum ſollt' ich machen, daß ich noch vor dem Therſchluſſe dazu käme. Und das will ich denn auch mit Gottes Hülfe, denn der Herr Magiſter hat mir nicht nur ein Viertelhundert gute hamburger Gänſeſpulen zu ſchicken verſprochen, (wofür ich ihm auch noch fünf Groſchen gegeben,) ſondern er hat mir auch zu meinem Troſte geſagt, ich ſollte wegen meiner Dummheit und Unwiſſenheit nicht bange ſeyn, immaßen es noch weit Dümmere und Unwiſſendere gäbe, als ich bin. Meinſt du nicht, daß das geſtichelt war?

Was alles in dem Guldenbuche enthalten ſeyn wird, kann ich dir noch nicht ſchreiben, weil es noch nicht fertig iſt. Auch muß ich abbrechen, weil ich oben ſchon herum trappeln höre. Du ſollſt es aber ſchon erfahren.

Baſalt hat, glaub' ich, auch wieder geſchrieben, denn ich habe in der Nacht noch ſpät Licht bei ihm brennen ſehen. Leb' wohl,

ich muß seinen Rock ausbürsten, und in den Tgschen nachsehen, ob ich was finde.

Ysop Lafleur.

Richtig! da ist wieder was.

Zweite Beilage aus Vasalt's Brieftasche.

Schandau, am 30sten Mai Abends.

Ich halte Wort, und knüpfe meinen gestern abgerissenen Faden wieder an; aber ich fürchte im voraus, meine heutige Erzählung wird noch unordentlicher werden, als meine gestrige war. Geschwind will ich Ihnen also wenigstens ein folgerichtiges Skelett davon hinwerfen, damit ich hernach mich an keine Folge und Reihe zu binden brauche, sondern schwatzen kann, was ich gerade will, bald vom Ersten und bald vom Letzten, ohne daß Sie darum in der Geschichte unsrer heutigen Reise irre werden.

Unsre Fahrt fing sehr mühselig an bei dem Berge, den wir bei Wehlstädtel hinauf

mußten; dann fuhren wir auf der Höhe durch einen einförmigen ſtillen Wald, kamen im Freien von da auf einer gut erhaltenen Chauſſee durch ein Dorf, deſſen Namen ich nicht weiß; bald darauf ging es in vielen und langen Windungen den waldigen Berg gegen Hohenſtein über hinunter in's Thal an die Polenzbach, wo wir frühſtückten; und jenſeits des Bachs dann eben ſo hoch wieder hinauf nach Hohenſtein, wo wir etwa gegen eilf Uhr ankamen. Wir beſahen vor dem Eſſen noch das alte Schloß, das auf einem hohen, faſt ganz iſolirten Felſen ſteht, wobei unſre gefälligen Führer ein Herr Amtsaktuarius und ein Gerichtsfrohn waren. Nach Tiſche begleitete uns Herr Franz, bei dem wir logirt hatten, (wohlbeſtallter Gaſtwirth, Feldwirth, Steuereinnehmer und Stadtlieutenant zugleich,) zu dem Waſſerfalle am ſo genannten neuen Wege, und von da ein Stückchen in den tiefen Grund. Aus dieſem kamen wir in den Lachsbachgrund, wo wir in der börsdorfer Mühle

einen halben Abendbrodschmauß hielten; und die Lachsbach führte uns sehr bald an die Elbe, wo wir uns, links hinunter, hierher nach dem Städtchen Schandau wendeten, und unsre Wohnung auf dem Markte bei Herrn Naumann aufschlugen. Einer der prächtigsten Sonnenuntergänge aber, die ich je gesehen habe, zog uns von unserm Marktplatze durch eine einzige kleine Seitengasse hinaus aus dem Städtchen an die Elbe. Wie wir jedes entzündete Wölkchen hatten verkohlen sehen, machten wir noch einen kleinen Spatziergang nach Herrn Saupe's Garten, (tiefer an der Elbe hinunter,) der uns sehr gerühmt worden war. Wir kamen noch vor der Dämmerung zurück, und schlenderten langsam im Gespräche unserm Abendbrode entgegen, mit dem wir uns nicht sehr zu bemühen brauchten. Die Damen gingen dann auf dem Flügel des Hauses gen Westen, und wir Herren auf dem gen Osten, zur Ruhe. Zwei von uns legten sich still auf die Streu, der dritte aber setzte sich still an den Tisch und begann

weißes Papier zu beſchreiben, — und der bin ich.

Danken Sie mir ja nicht dafür; ſelbſt auch dann nicht, wenn ich ſo ſchön ſchriebe, wie ich Ihnen wahrſcheinlich ſchlecht ſchreiben werde; denn ich bringe ja Ihnen dadurch kein Opfer. Muß ich denn nicht ſchreiben, um das Meer von Empfindungen, das in mir wogt, ſich dabei erſt ebnen zu laſſen, damit ich ſtill und müde hernach auf meine Streu ſinken kann? Und lärmt denn nicht unten unſers Kutſchers Spitz auf dem Sitze ſeines Herrn ſo gewaltig, daß ich eben vor ihm kein Auge würde zuthun können? — Das treue Thier wacht für ſeinen Herrn, und bellt, um ſeine Treue kund zu thun. — Ich wache für einen Freund, und ſchreibe, um ihn von meinem Andenken zu überzeugen, — thu' ich da wohl mehr, als er?

Sein Bellen mag Inſtinkt ſeyn, — ich will mich deswegen nicht auf ſeine Koſten erheben, — denn mein Schreiben iſt ja Bedürfniß für mich ſelbſt. In keinem

Tempel, in keinem Elisium möcht' ich leben, wo es kein Papier oder Pergament gäbe! Um wie viel weniger also könnt' ich's ohne dasselbe hier auf unserm schweren Stück Erde aushalten, wo dem fliegenden Geiste und Herzen die schwache Stimme immer nur auf wenige Schritte weit zu folgen im Stande ist; wo eine Ferne von ein Paar Dutzend Meilen es der sehnsuchtsvollesten, treuesten Liebe oft Jahre lang unmöglich macht, mit wirklichen Tönen ihre Freuden und ihre Schmerzen in das Ohr zu lispeln, das ihr am freundlichsten horcht!

Auch giebt es noch einen andern Grund, warum man nach jedem genußreichen, wichtigen Freuden- oder Trauerfesttage das Bedürfniß einer schriftlichen Mittheilung so lebhaft fühlt; und das ist der: daß ein Stück Papier keine Blicke, keine Mienen von sich wirft, die einen verlegen, schamroth machen, und also unvermerkt stören und unterbrechen können, wenn man eben sein innerstes, heiligstes Gefühl aufschließen will.

Gilt das in der Gesellschaft mit einem Einzelnen schon, so gilt es dreifach und zehnfach bei mehrern Zeugen, und wenn wir sie auch noch so sehr liebten.

Verschüchtert durch die tausend eiskalten Blicke und Hände und Reden, denen man, in den Jahren seiner Unbefangenheit, in Augenblicken der sich so warm ergießenden Empfindung, oft mit Schrecken begegnete, hat man sich daran **gewöhnt**, in der Gegenwart mehrerer Zeugen sein heiligstes Gefühl immer tief in seinem Herzen zu bewahren. Man ist betroffen, verlegen, oft sogar beschämt, sich mit einer Thräne des Gefühls im Auge ertappen zu lassen, wenn nicht gerade etwa eine Leiche auf einem Paradebette in der Nähe liegt; man will lieber zu hart scheinen, als zu weich, — lieber zu kalt als zu warm; man fürchtet, für närrisch gehalten zu werden, bei einer nicht ganz regelrechten, zu lebhaften Aeußerung des Schmerzes oder der Freude; und über dieser Furcht und dem ewigen Streben und Haschen nach einem sich gleich blei-

henden Scheine von Kälte, Flatterhaftigkeit und Leichtsinn wird man am Ende faſt wirklich ein Narr. — Steht man einander doch oft ſo ſteif gegen über, als ob man aus Holz gedrechſelt wäre, und gratulirt oder kondolirt, in Augenblicken, wo man laut jauchzen oder weinen, wo man einander an den Hals fliegen möchte, vor Wonne oder vor Wehmuth. Sentenzen giebt man für Empfindung, Achſelzucken für Thränen, kalte Verwunderung für jauchzende Innigkeit. Sorgfältig verbirgt man ſich hinter der Maske eines vernünftelnden Raiſonnements, und wagt es nicht eher, ſein heiligſtes Gefühl laut werden zu laſſen, als bis man etwa in einem einſamen Stündchen die Hand eines Einzelnen vertraulicher ergreift, oder auch eine Feder, um mit einem nahen oder entfernten Freunde zu ſchwatzen, — oder vielleicht auch bloß mit dem allernächſten, — mit ſich ſelbſt.

Es iſt dies eine der unvermeidlichen Folgen unſrer konvenzionellen Bildung, für deren Ausrottung die Meiſten von uns, — und wenn

ſie ſie auch noch ſo hart empfänden, — zu alt und zu verfeinert geworden ſind. — — Daß wir werden möchten wie die Kindlein! — Das heißt: öffnes Herzens in jedem Blicke und Worte, — welch' ein ſchönes Gebet iſt das! nur in unſerm Munde wird es, leider! eine Thorheit!

Daher kommt es aber, daß man ſo viele Menſchen verkennt und von ſo vielen verkannt wird; darum ſcheucht man, ohne ſeine Hand auszuſtrecken, bei ſo Vielen vorbei, denen man kein Herz und kein Gefühl zutrauet und die einem keins zutrauen, bloß weil man von dem keine Aeußerungen wägt, was man an ſeinem Nachbar doch ſo gern ſich äußern ſähe; darum ſpricht man, (ſelbſt mit einem Freunde,) ſelten ſo herzlich, als man ihm ſchreibt; darum parodirt man in Geſellſchaft oft bei der feierlichſten Veranlaſſung die Empfindung, die man gegen einen Einzelnen in ihrer urſprünglichen Reinheit äußern würde; darum iſt in Geſellſchaft oft der ähnliche Menſch von dem muthwilligſten Dä-

mon

mon des Leichtſinns beſeſſen, der unter vier Augen immer ſo ernſt und herzlich ſpricht; und daher wird denn mancher Menſch ſo zweiſeitig, daß man ihn in ſeiner Kammer kaum wieder erkennt, wenn man ihn vorher nur immer in einem Speiſeſaale ſah.

Erſchrecken Sie nicht über das Wort, das ich da mit größern Buchſtaben geſchrieben habe. Wenn man ſich einmal unter den Augen der Welt nach der Welt modeln muß, in der man lebt, iſt's da nicht ein Glück, wenn man in dieſem Sinne ſich ſtets zweiſeitig erhält, — wenn man für einen trautern Freund, oder in einer ganz einſamen Stunde für ſich ſelbſt, noch etwas Beſſeres gerettet hat, als was man dem großen Haufen Preis giebt? Geht nicht über dem ewigen Streben, zu verbergen, das Kleinod, das man verbergen will, nur gar zu oft gänzlich verloren?

Gott ſey Dank! ich glaube, ich habe meine zweite Seite noch. Die erſte zwang ich mir pflichtmäßig heute den ganzen Tag über gegen meine guten Gefährten ab, um kein

Freudenstörer zu werden; aber mit Sehnsucht kehr' ich dafür nun auch meine zweite gegen dies Blatt Papier. — —

Ich hätte Stoff zu manchem komischen Bilde, fehlte mir Lust und Laune nur nicht zur Ausführung. Aus unsrer Quälerei auf dem Berge bei Wehlstädtel, *) wie wir eine ganze Menge Menschen, die zwei Pferde an der Chaise ablösen mußten, die unser zitternder Bedienter nicht hielt, sondern wie sie sich drehten, mit krummen Knien umtanzte, und sie dazu ansah', als säng' er mit dem Fuchse in Claudius Fabel: Tret' Er mich nicht, Herr Pferd, — ich will Ihn auch nicht treten; — wie der dirigirende Kutscher uns, als ob wir wirklich Pferde geworden wären, mit Brr und Ho und Hopp zuredete; wie wir Alle mit unsern Men-

*) Es war falsch, daß wir den Wagen mit nach Wehlstädtel genommen hatten, weil da gar keine fahrbare Straße ist. Wir hätten ihn sollen in Ubenwalde stehen lassen, wo wir den andern Tag, auf dem Wege nach Hohenstein, wieder nicht vorbei kamen.

ſchenſtimmen durch einander ſchrien, daß Keiner den Andern verſtand; wie der und jener, der nicht wußte, was in dem eingetretenen Falle zu machen war, doch wenigſtens demonſtriren konnte, was zu thun ſeyn würde, wenn der Fall nicht gerade ſo, ſondern anders wäre; wie wir den alten Berg verwünſchten, daß er nicht flach und gerade, ſondern ſteil und holprig war; und da der ſich nicht verantwortete, wie der Zorn des Kutſchers ſich dann gegen die arme Chaiſe wendete, daß der alte verfluchte Kaſten ſo ſchwer war, und nicht bergauf, ſondern mit Teufels Gewalt bergunter wolle; und wie uns oben, nach überſtandenem Ungemache, da wir auf gutem fahrbarem Wege waren und hernach auch immer blieben, unſre Frau Wirthin den guten Rath gab, in einer oben befindlichen Scheune Wagen und Pferde mit einem Wächter einen Tag ſtehen zu laſſen, und ſie erſt, wenn wir den Weg gehörig ſondirt hätten, zu unſrer Bequemlichkeit nachkommen zu laſſen: — aus dem Allen, ſag' ich, müßte ſich ein groſſes

trägt-komisches Bild zusammen setzen lassen, wenn nur der rechte Bildner dazu hier am Tische säße. — Auch unser Herr Steuereinnehmer und Stadtlieutenant Franz müßte, mit Wegwischung einiger wenigen Falten, ein lustiges Portrait geben; in seiner unveränderten Natur aber ein recht ächtes deutsches Volksgesicht: breit und ehrlich, weder zu stupide noch zu schlau; um den breiten Mund tiefe Falten des Lachens, über die Augenbraunen aber noch tiefere der Sorge; als wenn er einem zuriefe: ich wäre recht gern immer lustig, aber es drückt mich nur zu viele Noth! —

Auch lieferten wir selbst ein sehr lustiges Bild, bei unserm Mittagsessen und bei unserm Milchschmauße in der Mühle, wo uns ein funkelnageineues Ehepaar bewirthete, und uns den größten Floh präsentirte, den ich in meinem Leben gesehen habe. Er war wohl acht Zoll lang und auch verhältnißmäßig hoch; nur an der Dicke ging ihm Einiges ab; aber dafür konnte kein Mensch, weil es ein allges

meines Gebrechen der Mahlerei ist, daß sie nur mit Flächen zu thun hat. Uebrigens war er unter Glas und Rahmen gefaßt, und mit ein Paar witzigen Versen geziert, denn es war ein Hochzeitpräsent. — Eine schöne Gelegenheit, deutschen Universitäten zu schmeicheln auf Kosten des kleinen Städtchens Schandau, gäbe mir der Ochse; der bei der Rückkehr von unserm Abendspatziergange unsern armen Abbé, — nicht von vorn in die Seite, in der Mitte der Gasse, vom breiten Steine, — (als wo man doch hübsch Platz hat, nach beiden Seiten zur Laufbahn oder zur Flucht zu nehmen,) — sondern von hinten in den Rücken, und zwar auf dem erhöheten schmalen gepflasterten Fußwege an den Häusern, wo Keiner dem Andern ausweichen konnte, — nach der Mitte der Gasse hinstieß, gegen alle Ordnung und alle Sitte. Aber ich mag's dem armen Schandau nicht zu Leide thun. — Wenn ich spotten wollte, so könnt' ich den Stoff dazu wohl aus Herrn Saupe's Garten nehmen, der, wie die Rückentrage eines Tyrolers, aus einer weg

rechten und aus einer ſenkrechten Fläche beſteht, das heißt: aus einem Stücke lockern, liegenden Sand, und aus einem Stücke feſten, ſtehenden (Felſen.) Es reizt auch auf den erſten Anblick zum Spotte, daß der Mann Tauſende hingab, wie man ſagt, um an einer Felſenwand ſo lange meiſeln zu laſſen, bis er mit dem abgemeiſelten Sande unten den Boden mehrere Fuß hoch erhöhen konnte, bis er die Wand ſelbſt hübſch glatt und mit einer Treppe verſehen ſah, die in der Mitte zu einer kahlen kleinen Laube führt, in der man in der Mittagsſonne wie unter der Linie ſchwitzen muß. Und daß eine große Tafel am Felſen mit ellenlangen vergoldeten Buchſtaben einem den Namen und das gigantiſche Werk des reichen Holzhändlers von weitem ſchon entgegen ſchreit, — damit man nicht vorbei renne, ohne es zu ahnden, — das ſieht nun freilich wie ein leibhaftiges Parturiunt montes, wie eine recht bittere Satire auf den Kunſtgeſchmack und die Kräfte der Menſchen aus; denn das Ganze reizt um ſo mehr zum

Spotte und erscheint um so kleinlicher, je mehr man, darauf aufmerksam gemacht, es mit der großen, einfachen, anspruchlosen Natur vergleicht, die es umgiebt.

Ich ereiferte mich ordentlich, wie wir davor standen, und zog nicht wenig über Herrn Saupe, über seinen goldnen Namen und über sein ganzes Werk los. Ich glaubte, da wär' ich halb und halb in meinem Fache, und hätte also ein Recht dazu. Aber unser guter Baron, den ich von ganzem Herzen schätze und liebe, und in muthwilligen Augenblicken nur neide, dessen volles Lob ich nur darum nicht diesem Briefe anvertraue, weil ich ihn ihm selbst vielleicht noch durchblättern lasse, half mir auf einen richtigern und billigern Standpunkt meines Urtheils. Der Himmel schenke ihm dafür in dieser stillen Stunde einen recht freundlichen, erheiternden Traum!

Mit dir aber, lieber, fleißiger *) Saupe, der du so wenig mich gekannt hast, als

*) Wie man mir erzählt hat, war durch seine außerordentliche Thätigkeit sein Holzhandel endlich so er-

ich dich, sei nun und immerdar Friede! Friede; auch wenn deine Sandmeiselei die abernste Sünde gegen Geschmack und Kunst gewesen wäre; denn die Sünde ist ja getilgt durch den Tod, der dich zu noch feinerm Staube zerrieben hat; als deine Tagelöhner das Stückchen Felsen, das du nicht ererbt, sondern erarbeitet hattest. Zu einem wohlthätigen Wunderfelsen hast du ihn gemacht, wie Moses den seinen in der Wüste, als er mit dem Stabe ihm eine labende Quelle entlockte; denn wie manche fleißige Hand hat von deinem harten Felsen, wie von einer reichen Tafel, sich Speise und Trank für Weib und Kinder gehohlt, die dich in deinem Grabe noch dafür ehren und segnen.

Wär's auch ein Monument deiner Eitelkeit, — wollte Gott! es hinge an allen solchen Monumenten kein anderer Schweiß, als der an dem deinigen, — der warme Schweiß

weitere, daß er Jahr aus Jahr ein an hundert und funfzig Menschen dadurch beschäftigte.

des ſchuldigen Fleißes, und nicht jener kalte, der über die welke Haut des hungernden, ſeufzenden Fröhners rinnt! — Wäre deine ganze Arbeit auch nichts als eine Verwüſtung, — o wie glücklich wäre die arme Menſchheit, wenn die großen Verwüſter unter ihr zu deinem Garten wallfahrteten und von dir das Beiſpiel nähmen, nichts zu verwüſten mit den ſcharfen Eiſen ihrer Söldner, als nackte dürre Felſen, — und Sand zuſammen zu ſcharren, bloß um den ungleichen Boden zu ebnen, aber nicht, um Hügel aufzuwerfen auf geebneten Feldern!

Zwar hättest du das Gold können in eine warme Menſchenhand legen, was du da oben an die kalte Tafel gelegt haſt; aber wer weiß, wozu auch das gut iſt. Wer weiß, in welche Hand es vielleicht nur zu bald gekommen wäre, belaſtet mit ſchweren Sünden und Thränen! Dank dir, Saupe! du haſt es zur rechten Zeit noch gerettet; da oben mordet es keine Unſchuld und kein Gewiſſen. Muntre Knaben ſtaunen und lachen es an, und verſprechen

dem Vater, fleißig und thätig zu werden, wenn er hinauf weiset und ihnen deine Geschichte erzählt.

Und wenn auch das Alles nicht wäre; immer bleiben mir dein Garten, dein Fels und deine Tafel ein ernstes, ehrwürdiges Monument für deinen thätigen Geist, und für dein warmes, wiewohl vielleicht sehr banges, Gefühl, mit dem du hinauf in deine Laube, nicht am heißen Mittage, sondern am kühlen Abend, um Leib und Seele zu erquicken, stiegst.

Du hast viel gearbeitet in deinem Leben, hast viel Gold vor dir zusammengehäuft, wie die Leute sagen; das mag dir manche Sorge und manchen sauern Tag gemacht und dich um tausend schöne Freuden betrogen haben. Am Abend deines Lebens sahst du, wie der blendende Schein vor deinen Augen zerrann. Was hattest du nun für deine Arbeit und Mühe? Leider! nur Gold, und nichts als Gold! Nach einem mühselig durcharbeiteten Leben nicht einmal einen Sohn, der als ein wandelndes Mo-

nument mit der Inſchrift deines Namens deine alten Freunde oder ein neu heran wachſendes Geſchlecht erinnern könnte, daß du einmal da geweſen warſt? Kinderlos ſtandeſt du da mit deiner Gattin; und wenn einſt auch die zuſammen geſunken war, ſäete keine Hand weiter ein Vergißmeinnicht auf deinen Grabeshügel aus; dein Gold zerrann in den Händen deiner Erben, und mit ihm dein Andenken und der ganze Lohn aller deiner Thätigkeit, alles deines Kummers und aller deiner Sorgen! Armer Saupe! wie wurde dir da?! —

O es iſt ein wunderbares, heiliges Gefühl, das den Menſchen ſo allmächtig treibt, in ſeine dämmernde Nachwelt hinüber zu rufen: Auch ich war einſt hier! — Man will ja gern alle die Laſten dieſes Lebens getragen haben, alle ſeine mühſam mit Thränen gezogenen Freudenblumen in dem Garten dieſer Welt, in dem keiner bleiben kann, verlaſſen; man will ja gern dem unerbittlichen Pförtner folgen, wenn er uns hinaus zu der

Pforte, die von außen ſich nicht wieder öffnet, winkt; — ſtill und folgſam will man gehen, ohne Klage, ohne Thräne: aber nur den einen Troſt verlangt man voll ſchmerzlicher Sehnſucht mit auf den Weg: Die Zurückgebliebenen nennen noch meinen Namen und denken an mich! —

O du allmächtiges, heiliges Gefühl, voll flammender Sehnſucht und Götterkraft! in dir verehr' ich der Menſchheit edelſten, leuchtendſten Genius! — Zu Allem, was gut, und groß, und herrlich iſt, entflammteſt du das ſchwache, zagende Geſchlecht. Drückenden Kummer hilfſt du tragen; dem Helden giebſt du neue Kraft in den verwundeten Arm; dem forſchenden Weiſen hältſt du im nächtlichen Dunkel die Lampe; dem Sänger ſtimmſt du zu unſterblichen Liedern die Saiten; und zu tauſend ſchweren, blutigen Opfern giebſt du nur den Muth und die Kraft! — O unzählig ſind darum auch deine Altäre über der Erde verbreitet, in ſtolzen Pyramiden, und Mauſoleen, und Obelisken, und in tauſendmal tau-

send ſtillen kleinen Kreuzen über den Grä-bern. — —

Ach! du armer Sanpe, hatteſt nichts als dein Gold, damit beſtachſt du den har-ten Felſen, daß er ſich von dir adoptiren ließ und deinen Namen trug.

Bei Gott! du dauerſt mich zu ſehr, armer Mann, als daß ich über dich ſpotten könnte!“ — — — —

Welch ein freundliches lachendes Bild ließe ſich in dem Thale an der Polenzbach aufneh-men von unſerm Frühſtücke, wie wir auf dem grünen Raſen und auf zwei liegenden Baum-ſtämmen um unſre austheilende Mutter herum ſaßen, viere zu dem ſüßen Geſchäft, einen gro-ßen Napf voll weißer Milch auszuleeren, und zwei, (die beiden ältern Herren,) zu dem noch luſtigern, ein Gleiches an einem Fläſch-chen rothen Wein zu vollbringen, ſo froh und thätig vereinigt. Um die Gruppe hübſch pyra-midenförmig zu bauen, und dadurch auch der eigenſinnigſten Forderung des Künſtlers volle Genüge zu thun, ſaßen hinter uns hoch er-

haben auf dem Chaisenbocke Bedienter und Kutscher, welcher Letztere statt des Zepters der neben ihm ruhenden Peitsche einstweilen mit dem Friedensinstrumente seines sägenden Brodmessers bewaffnet war; weiterhin über dem Wasser die Mühle und die gaffenden Menschen; und hinter diesen der hohe waldige Berg mit den langen Windungen der Straße; und an seinen Abhängen, halb von Bäumen versteckt, die zerstreuten Gruppen von weidenden Ziegen und pfeifenden Knaben. Mahlen Sie sich selbst das Bild aus, zu dem ich Ihnen unmöglich mehr als diese leichte Skitze hinwerfen kann, und tragen Sie die Farben darin so lachend und heiter auf, als Sie können, denn wir und das Thal waren umleuchtet vom hellen Scheine der um uns flatternden Freude und der über uns schwebenden Sonne. — Aber genug davon; denn ich bin überhaupt kein Watteau, und in diesem Augenblicke gerade am wenigsten.

In Hohenstein selbst gab es auch manchen mahlerischen Stoff, aber von ganz anderer

Art. Von seinen hundert Häusern und vierhundert spinnenden, zwirnenden und webenden Einwohnern, die es ungefähr haben soll, ist mir im Vorbeigehen eben nichts Mahlenswerthes aufgestoßen, wohl aber auf dem Schlosse, auf dem wir fast zwei Stunden zugebracht haben. Zuerst gingen wir in einen, (wenn ich nicht irre, auf der Mitternachtseite liegenden,) kleinen Garten, und dann auf der mittäglichen Seite nach den Ueberbleibseln des ehemaligen alten Schlosses. Auf beiden Stellen hat man ein sehr tiefes Thal unter sich, das gegen über wieder von einer gebogenen Reihe hoher, steiler Felsen eingeschlossen ist, in denen auch ein Paar interessante Höhlen seyn sollen, die wir aber, um die Kräfte unsrer Damen für den Nachmittag zu schonen, nicht besuchten. Ueber diese mit Wald besäeten Mauern des Thals hinweg, sieht man, (gegen Morgen, wenn ich nicht irre,) sehr weit in eine rauhe, felsige und waldige Gegend hinein. Wir genossen diese weite Aussicht um so mehr, da wir uns die Mühe nicht verdrießen ließen, auf einer mit

Schütt und zerbrochenen Steinen des Gemäuers bedeckten Wendeltreppe bis auf die oberste Wölbung des alten Schloßthurms zu steigen. Wir standen ganz im Freien und hatten eine grause, senkrechte Tiefe unter uns, und blickten auf hohe stolze Felsen hinunter. Jede Gegend erhält einen eigenen romantischen Anstrich, wenn wir sie von einer Ruine des Alterthums herab übersehen; zumal eine Gegend wie diese. Was für Gegeneinanderstellungen des Lebloſen und des Lebendigen, der Zerstörung und des Gedeihens, dringen sich dem Auge da auf! und was für eine Reihe anziehender Betrachtungen und Empfindungen werden dadurch herbei geführt! Und auch ohne alle Vergleichung mit andern Gegenständen, selbst ohne den gewöhnlichen mahlerischen Reitz, hat schon jede Ruine, bloß als Monument des grauen Alterthums betrachtet, für Verstand und Herz so ein hohes Interesse. —

(Und besonders, (setz' ich noch hinzu,) findet ein sehr groſses Interesse dafür Statt,

Statt, wenn man ein fürſtlicher oder königlicher Amtmann, oder auch nur ein Univerſitätsmauermeiſter iſt, und eben Steine zu einem Schafſtalle, zu einer Branntweinbrennerei, oder zu einem andern ähnlichen Prachtgebäude vonnöthen hat. Da müßt' es doch mit dem Henker zugehen, wenn man nicht ein Paar Groſchen Geld an jeder Ruthe Steine, die man aus den alten Mauern brechen läßt, profitiren ſollte, beſonders wenn man ſie hübſch in der Nähe hat. Wer die alten Steine einmal lieb gewonnen hat, der wird Urſache finden, ſie hernach in dem neuen Werke noch mehr zu veneriren, weil ſie da doch gewöhnlich zur Zugabe auch noch hübſch bunt angeſtrichen werden. Wenn es nach meinem Wunſche ginge, ſo müßten alle hohe Obrigkeiten in Städten und auf dem Lande, zur fernern Aufmunterung, recht anſehnliche Prämien auf dergleichen patriotiſche Bemühungen ſetzen, damit der löbliche, jetzt, Gott ſey Dank! ziemlich allgemein werdende, Eifer nicht etwa wieder erkalte. Jungen Leuten ohne gehörige

Erfahrung und Ausbildung möchte ich in dieſer Hinſicht, um verſtanden zu werden, anrathen, die berühmte Univerſität zu Halle zu beſuchen, auf welcher, außer einer Menge von andern Künſten und Wiſſenſchaften, in welchen unentgeltlich unterrichtet wird, auch die edle Maurerkunſt, auf Verlangen und für die Gebühren ſchon in einem ſehr zarten Jugendalter mitgetheilt wird. Wenn ſie meinem Rathe folgen, ſo werden ihnen die Beweiſe für meine obige Behauptung dicht vor der Naſe ſtehen. — Doch dies nur im Vorbeigehn. —)

Eine unten befindliche gewölbte alte Marterkammer, mit zwei ganz kleinen ſchmalen Oeffnungen in der dicken Mauer, in der der alte Gerichtsfrohn, der bei uns war, noch der letzten Torturoperation mit drei Graden beigewohnt hat, erfüllte uns Alle mit Abſcheu und Grauſen. Die Betrachtung: was für Seufzer, was für Jammertöne des unſäglichſten Schmerzes durch dieſe Gewölbe gezittert haben, — was für Angſtſchweiß, was für Thränen auf

diesen Boden geträufelt seyn mögen, trieb mich mit Schaudern aus diesem finstern Denkmale der alten — endlich, endlich, zur Ehre der Menschheit aufgehobenen — Barbarei. Ich kann mir keinen gräßlichern Kontrast denken, als bei so einer Marterscene den der drei Gesichter: eines harten, unerbittlichen Richters, der nach dem Buchstaben seines Gesetzes kommandirt; eines gefolterten Angeklagten, der mit zerrissenen Gliedern und verzerrten Mienen zum Himmel um Erbarmen schreit; und eines in stumpfer Kälte daneben stehenden Nachrichters, der handwerkmäßig mit einer leichten Bewegung seiner Finger in einem Momente die Qual des Unglücklichen so fürchterlich mehrt, daß er sinnlos jede angeschuldigte Schandthat einräumt, um sich dadurch nur die Wohlthat eines schnell tödtenden Schwerdschlags zu erkaufen!! Drei solche Menschengesichter! — (und am sechsten Tage schuf Gott ein Bild, das ihm gleich sei!) — Weg davon!! —

Auch in die alte Schloßkapelle wurden wir geführt, die gegenwärtig ein Theil des Amts-

dächtnis ist. Ein wahrer Sieg der Jurisprudenz über die Theologie, — des Unglaubens über den Aberglauben, — des Irdischen über das Himmlische. Advokaten statt der Priester, Akten statt der Gesangbücher, — Gerichtssiegel statt der Hostien. — —

Aus dem Tempel der Gerechtigkeit kamen wir durch einige Seitenwege in die Einsiedelei der Spitzbüberei, und besahen da ein Paar Originale zu Aktenvignetten, — einen alten Spitzbuben von siebzig Jahren, einen dito etwa dreißig Jahr jünger, und eine Tochter des Alten von etwa siebzehn Jahren. Diese war nicht geschlossen, wie die beiden Männer, sondern nur eingesperrt bei einem Spinnrade, weil sie vor einiger Zeit, bei mehrerer Freiheit, um zu entwischen, zu einem Fenster hinaus auf einen ganz schmalen Absatz des steilen Felsen gestiegen war, wo sie endlich hätte den Hals brechen müssen, wenn man sie nicht wieder auf- und angenommen hätte. Sie hatte mit der größten Gefahr mehrere Stunden lang sich, fast schwebend, nur durch das Anhalten

an einen Strauch gegen das Hinunterstürzen gesichert. Ihr ehrlich-einfältiges Gesicht flößte Mitleid gegen ihre Jugend ein, so wie der Kopf des Vaters, mit grauem Barte und kahlem Scheitel, Mitleid gegen sein Alter einflößte. Der Kopf des alten Mannes war sehr interessant, und es that einem weh, daß er einem Spitzbuben gehörte. Ueberhaupt beleidigt der Anblick eines Greises in Ketten das Gefühl bei Weitem mehr, als der Anblick jedes andern Verbrechers. — Der andere aber, ein starker, in jeder Bewegung rascher Kerl, mit einem stark-knochigen Gesichte, das durch tiefe Züge und einen wilden Blick, besonders aber durch ein hervortretendes, mit einem häßlichen rothen Barte besetztes Kinn zu einer wahren Spitzbubenphysiognomie gestempelt war, — gehörte an eine Kette, das sah man ihm beim ersten Anblicke an. Von seinem vierzehnten bis in sein vierzigstes Jahr, (wenn ich anders die Zahlen richtig behalten habe) ist er als Landstreicher von einer Spitzbüberei zur andern und aus einem Gefängnisse in's

andere gelaufen. Wir machten, daß wir weg kamen.

Und nie hat ein unschuldiges Kindergesicht einen lebhaftern, wohlthuendern Eindruck auf mich gemacht, als, wie wir gleich darauf über den Hof gingen, das Gesicht eines kleinen, blonden, freundlichen Knabens, der in einem Garten spielte. Was für eine ungeheuere Kluft zwischen dem Engelslächeln so einer Unschuld, und der starren, wilden Tücke so eines Sünders! — Wenn man an der Menschheit irre geworden ist, flüchte man sich nur unter Kinder, um sie wieder lieben zu lernen.

Ein Anekdötchen muß ich doch noch herschreiben, das uns erzählt wurde: Eine alte Frau aus Böhmen war Diebstahls halber lange hier im Gefängnisse. Sie wurde krank und lag endlich sehr schwach auf ihrer Strohschütte. Einmal des Mittags findet sie der Gefängnißwärter, der ihr das Essen bringt, ohne alle Bewegung und Lebenszeichen. Er ruft sie, aber sie antwortet ihm nicht. Endlich glaubt er, sie sei todt, und bückt sich, um sie beim Arme zu

ſchütteln; aber da geht ihm die ganze Leiche unter den Händen entzwei; der Leib kollert ihm entgegen, und Kopf und Beine bleiben liegen, — kurz, die ganze Frau iſt in eine Mütze, eine Jacke, einen Rock und eine Paar Strohwiſche verwandelt. Er ſieht ſich um und ſucht, und findet nicht eine Spur weiter von ihr, als bis er auf den Hof kommt. Da läuft das Original der Strohkopie in großer Verlegenheit herum und ſucht nach einem Ausgange aus dem Schloſſe in die Welt.

Iſt das nicht ein herrlich ausgedachter Streich? Die Frau wußte: der Blick und Gang des Gefängnißwärters waren immer geradeaus nach ihrem Lager gerichtet. Nun hatte ſie ſich neben der Thüre an die Wand gedrückt, und ſo wie der Mann hinein ſchritt, ſchlich ſie ſich hinter ihm hinaus. — Die ganze Liſt iſt ſo einfach und doch ſo ſicher berechnet; es thut einem faſt leid, daß der Ausgang ihr nicht entſprach. — —

Ich könnte Sie mit noch mehrern Spitzbuben- und Armenſündergeſchichten von dorther

bedienen; aber ich weiß nicht, ob Sie ein Liebhaber davon sind, oder nicht. Und das ist mir eben recht, denn ich höre sehr gern davon auf. Ich glaube, man verdirbt seine eigene Physiognomie, wenn man viel solche Zuchthaus- und Gefängniß- und Galgenphysiognomien studirt und kopirt. Von allen Mahlereien ist diese zwar nicht die langweiligste, aber gewiß die unangenehmste. Fort also damit! — Wieder hinaus in die freie Natur! —

Wenn ich mahlen könnte, so mahlte ich heute einen van der Neer, oder ein Seitenstück zu dem düstern Waterloo, dem ächtmatthisonschen Gottesackerstücke, das in der dresdner Gallerie beim Eingange in das Pastellzimmer hängt, dessen Betrachtung mich immer in so einen dicht überlaubten Irrgang wehmüthig-süßer Phantasien zog, aus dem ich oft Stunden lang vergebens den Rückweg suchte.

Mehr noch als ein Mahler wünscht' ich aber ein Bildhauer zu seyn, und der Wunsch, denk' ich, ist bei einer Reise in dieser Felsenwelt, die einer ungeheuern Gallerie

großer uralter architektonischer Bildnereien gleicht, über die ein großer Gärtner mit segenreichen Händen eine Saat von Moosen, Blumen, Sträuchen und Bäumen ausgestreuet hat, so unnatürlich eben nicht. Verleitet von dieser aufgefaßten Idee, sah' ich bei unserer heutigen Wanderung zwischen den überaus prächtigen Mauern des tiefen Grundes, in den vielen hervorspringenden, ungeheuern Kolonnadentrümmern nichts als Ueberbleibsel oder Fußgestelle von Monumenten; und, weil ich so lebhaft an alle meine entfernten, zerstreut herumwandernden Freunde dachte und sie zu mir wünschte, um mit ihnen mein frohes Staunen zu theilen, sah ich in ihnen lauter Fußgestelle zu Monumenten meiner Liebe. Zu der so unangenehmen Ueberzeugung der Unmöglichkeit, alle um mich her zu versammeln, um meine Freude mit ihnen zu theilen, mischte sich alsbald das ungleich wehmüthigere Gefühl meiner Ohnmacht überhaupt, alle ihre Liebe, ihre Opfer und ihre Sorgen zu vergelten und zu lohnen.

Was für Scenen der Freude, des Schmerzes und des herzerhebendsten, schönsten Entzückens gingen mit den Bildern meiner Freunde vor mir vorüber! „Und das Alles, Alles muß ich in meinem Innern verschließen," rief mein Herz, „und ich kann es nicht hinaus in die „Welt rufen, wie dankbar ich sie liebe!" —

O wie preßt es so oft mein raschen klopfendes Herz, daß alle die Denkmäler der Liebe, die ihm eingeprägt sind, mit ihm über kurz oder lang vergehen werden, ohne nur eine Spur zurückzulassen, daß man ihre Trauerstätte wenigstens sähe. — Um der Theuern willen nur wünscht' ich mir manchmal, ein Fürst zu seyn, um von einer Höhe, wo Tausende mich sähen und hörten, ihre Liebe und meinen Dank einmal verkünden zu können.

War' ich ein Fürst, ich bau'te Riesensäulen
auf dieser Riesenfelsen Höh'n;
der Wanderer müßt' auf viele Meilen
schon meiner Liebe Male sehn.
Es schau'ten späte Enkel dann
mit wärm'rer Liebe Opferzähren,
wie zu der Treue Hochaltären,
zu ihren Trümmern noch hinan. — —

O was thürmten für Säulen und Obelisken und Pyramiden vor meinem innern Auge sich da, hoch hinaus über den Häuptern der Felsen, auf! Was für Bilder lachten herunter in's Thal! Was für Schriften umglänzten die Felsen! — Wie ward Alles so ernst und so heilig, was mich umgab! und was für Schauer weh'ten von allen den Heiligthümern herunter in mein Herz! — —

Meiner Phantasie waren die Flügel nun einmal gelöst, und sie flog mit begeisterter Eile hinauf und hinunter an den hohen Mauern des Thals. Die Kunstwerke, die ich auf ihnen erbauen wollte, machten, daß ich sie selbst auf ein Veilchen als Kunstwerke mir vorstellte.

Alle die majestätischen Mauern und Säulen dacht' ich mir als die Trümmern von Pallästen, und Tempeln, und Triumphbogen eines uralten, längst vergessenen Gigantengeschlechts, dessen verweh'ter Staub vielleicht nur in tausendjährigen Eichen noch grünte; allen den im Thale zerstreuet liegenden abgestürzten Felsla-

ſten nannte ich ihre ehemaligen Beſtimmungen; jene lange Saat davon waren die Trümmern kühner himmelhoher Bogen, die, ruhend auf beiden gegen einander über ſtehenden Mauern, einſt über dem breiten Thale ſich wölbten; dieſe über einander geſtürzte Gruppe, die der irre Bach mit zwei ausgebreiteten Armen umſchlingt, waren die Trümmern eines umgeſtürzten Hochaltars; und die mit Moos bedeckten Spalten des Steinbodens unter meinen Füßen waren die verwachſenen Schriftzüge und Riſſe eingeſunkener Grabſteine.

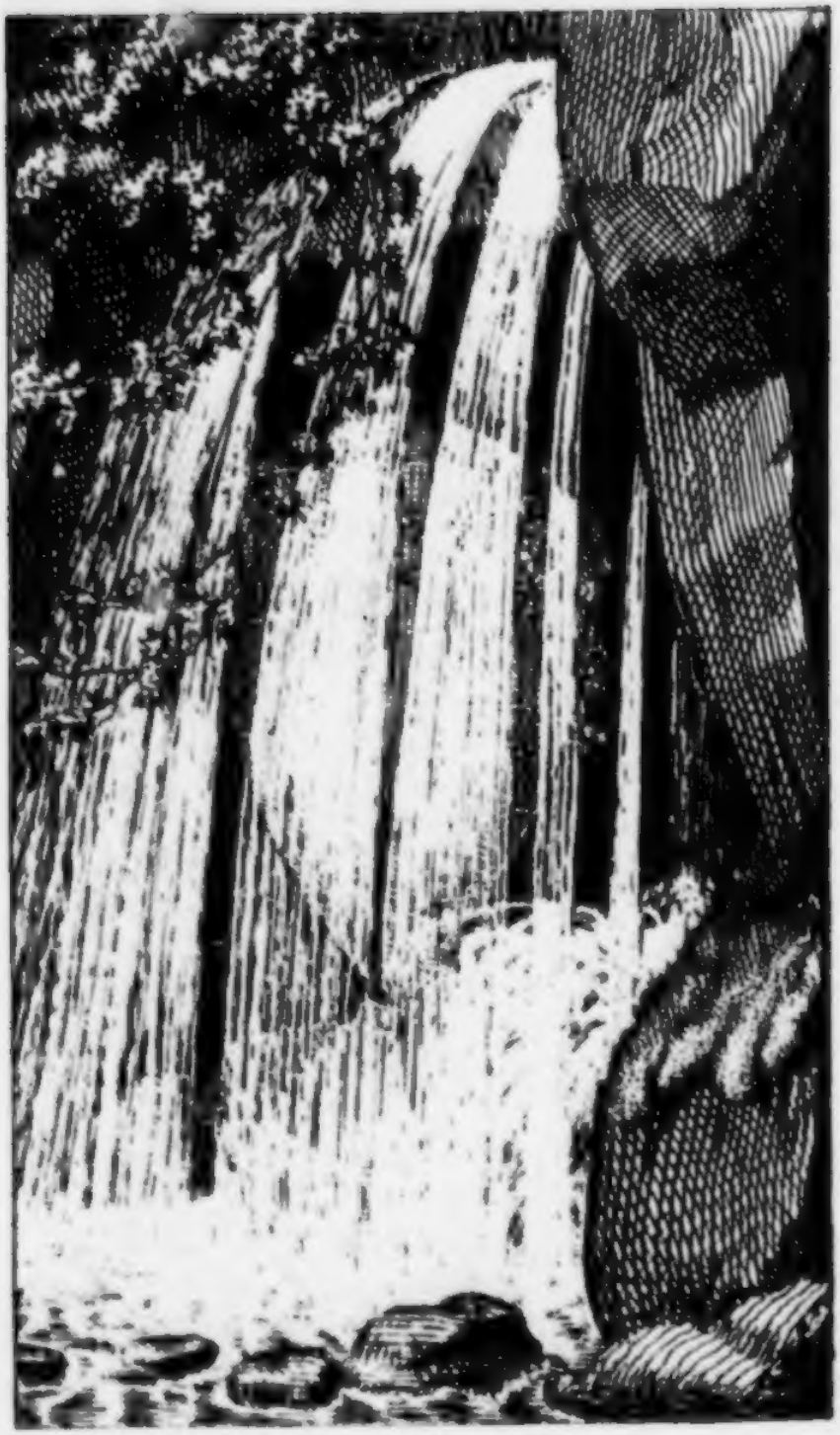
Ich dachte mir die prächtige Umwandlung, wenn plötzlich ein allmächtiger Zauber die tauſendmal tauſend Trümmern erhöbe, und ihnen ihre ehemaligen Plätze in Bogen und Säulen und Kuppeln wiedergäbe; — ein ungeheueres Prachtgebäude meiner Phantaſie zog höher und immer höher meinen ſchweifenden Blick, und alle Münſter und Peterskirchen und Rotonden ſanken wie Hügel zuſammen vor dem ſteilen Gebirge.

Aber ich ſelbſt verlor mich darin; ich ſah' mich in dem Rieſenwerke ſo klein und ſo ſchwach; und ich wiſchte das Bild wie einen Nebelflecken von meinen Augen hinweg. — Ich ſah' das ehrwürdige Werk der Natur wieder vor mir, und da war mir wieder wohler. Neben der Unermeßlichkeit fühlte ich mich weniger klein, — neben der Allmacht weniger ſchwach; denn wie ein Kind, das nichts mißt und nichts wägt, ſondern nur liebt, und dankt, und ſich freut, ruht' ich in Mutterhänden nun wieder.

Auch meine fürſtlichen Säulen und Obelisken waren wie Phantome verſchwunden. Wenn ich ein Fürſt wäre, dacht' ich, und mein Herz ſchlüge gegen ein breites Ordensband, wer weiß, was mir da Alles in den Kopf käme, zu bauen oder einzureiſſen, das mir keine Zeit zu ſolchen Monumenten ließe. Aber wenn ich, wie ich jetzt bin, ein Hüttchen in dem Thale hätte, und wohnte abgeſchieden von allen meinen Freunden hier, und ſchwelgte, umgeben von dieſer großen Natur, einſam und ungeſtört,

in der Erinnerung ihrer Liebe, — jedem von ihnen weiht' ich dann so einen vorspringenden Säulenkoloß, mit dem grünen Kranze der wehenden Bäume, die ihn umschließen, schon im voraus so festlich geschmückt, — alle unter einander aber verbunden durch die großen Guirlanden der waldigen Abhänge, wie ihre Namen in meinem Herzen durch ein großes Band der Liebe, das sie alle umschlingt, — und ich ruhete nicht eher, als bis ich an jedem dieser Altäre von Stufe zu Stufe hinaufgeklimmt wäre, und mit großen Zügen jedem wenigstens einen Buchstaben des geliebten Namens eingegraben hätte.

Und eine große Urne, — denn darum wünscht' ich ja vorhin ein Bildhauer zu seyn, — einfach und prunklos, weiht' ich dem Schatten meines M**. Aber die dürfte in diesem Freudenthale, unter den Denkmälern der Lebenden, nicht stehen, —, so wenig als er selbst mehr unter diesen ist; — nein, die ließ ich an ein stilleres, einsameres Plätzchen tragen, — hin, wo wir gestern Abend waren, in die dun-



ste Grotte des Amselsteins. Zur Thränengrotte weihete ich sie, und zum Trauerthale den ganzen Weg, der zu ihr führt. — Dahin wallfahrtete ich dann an seinem Sterbetage, an unserm beiderseitigen, zusammenfallenden Geburtstage, und an allen den ehemaligen hohen Festtagen unserer Liebe, die nun für immer zu Trauertagen für mich geworden sind. Grüner Epheu rankte sich um den grauen, düstern Trauerstein; wie ein Thränenfier sänke der Bach über den Eingang herunter und murmelte mir die Melodien zu allen meinen Trauergedanken; und ich schauete hindurch nach dem schwimmenden Denkmal der Zerstörung, mit unverwelklichem Grün umrankt, wie wir durch Thränenbäche in die Höhle des Todes nach der Hoffnung des Wiederauflebens und Wiederfindens schauen. — —

Aber wo bin ich hingerathen! Zu welchem traurigen Adagio ist meine Beschreibung geworden! Statt der Wanderschaft hab' ich nur den Wanderer beschrieben, und der ist während des Sitzens immer ernster und trauriger ge-

worden. — Man mag ſich mahlen laſſen, oder ſich ſelbſt mahlen, gewöhnlich wird mit jeder Viertelſtunde, die man ſitzt, das Auge trüber und der Mund ernſter heruntergezogen. Und, wie mit dieſen Spiegeln der Seele, iſt's mit ihr ſelbſt oft der nehmliche Fall, wenn man ein Weilchen ſitzt und ſie beſchau't. — Was kann man dann aber Fröhliches ſchreiben? Das Papier iſt ja nur das Klavier, auf dem die Feder Takt für Takt die Sätze abſpielt, wie ſie eben in der Seele geſchrieben ſtehen. Man fängt ein Allegro an, und ehe man ſich's verſieht, hat ſich unvermerkt das Blatt umgeſchlagen und ein Mäſtoſo ſteht vor einem.

Diesmal wehete mir der Abendwind von den düſtern Felſen her ein Blatt der Erinnerung auf, das mit tauſend Trauernoten beſchrieben iſt; konnte meine Feder da wohl ein fröhliches Rondo ſpielen?

So viele Pfade, die ich heute betrat, ging ich vor zwei Jahren zum erſtenmale mit dem theuern Freunde meiner Jugend. Der Waſ-

ſerfall

ſerfall am ſo genannten neuen Wege, der heute nur einzelne Tropfen von ſeinem breiten überhängenden Becken heruntertröpfelte, war damals ungleich reicher, und entzückte uns ſo ſehr. — Ich flog heute aus dem Jubel unſerer Geſellſchaft voran zu der Stelle, um ein Weilchen wenigſtens ungeſtört unſerer damaligen Wanderſchaft zu denken, wo wir ohne Führer, von einer ganz andern Seite her, auf gut Glück hierher gekommen waren. — Wie weh that es mir, daß heute, eines Miſsverſtändniſſes wegen, unſer Wagen auf einem ganz andern Wege auf uns wartete, wir alſo umkehren mußten, und ich dadurch um die Freude kam, den ganzen Weg von hier aus, in dem wilden Grunde (dem neuen Wege) hinunter, Schritt für Schritt noch einmal zu betreten, und alle die Stellen wieder aufzuſuchen, wo wir damals mit ſo unbefangener Freude ſtillſtanden, wenn ein neues überraſchendes Bild nach dem andern uns aus dem traulichen Geſchwätze über eine ſo ſchön geträumte Zukunft rief. Wie fröhlich durchwanderten wir damals hernach von Hohenſtein aus das gan-

ze Lachsbachthal,*) von dem wir auf dem heutigen Wege, leider! einen sehr kleinen, und zwar den uninteressantesten, Theil nur sahen!

Ich weiß nicht, ob es blos eine Täuschung meiner Phantasie, oder ob es Wahrheit ist, daß von allen Felsenthälern, die ich in dieser Gegend gesehen habe, dieses Thal, näher hinaufwärts nach Hohenstein, bei weitem das mahlerisch-schönste und imposanteste ist. Doch vielleicht legt mein Herz ihm nur diesen Vorzug bei, weil wir es damals so überaus froh durchwanderten. Wir gingen Hand in Hand zu jeder Stelle, die uns eine interessante Ansicht gab, und, wo der Pfad uns verließ, oft quer über den Bach, und ruheten dicht neben einander auf manchem sonnigen Rasenplatze aus, wie wir Leid und Freude auf unserm Lebenspfade immer mit einander getheilt hatten. —

Und die Hand, die damals so warm in der meinen lag, ist nun erstarrt, — das Auge, in

*) Die Potenzbach wird wegen des darin befindlichen Lachsfanges unterhalb Hohenstein die Lachsbach genannt.

dem ich jede meiner Freuden wie in einem glänzenden Spiegel wiederfand, iſt nun verloſchen, — und ach! das Herz, das mit ſo warmer, treuer Liebe für mich ſchlug, liegt nun zerfallen im Sarge, und mein weinendes Auge hat es unter dem Meſſer des Arztes bluten geſehn!! —

O was für Erinnerungen weckte der Blick in dieſe Thäler in meinem Herzen! Wie wär' es mir möglich geweſen, in dieſer ſtillen Stunde davon zu ſchreiben, ohne des theuern Todten zu gedenken! Und wie komm' ich dies, ohne das Blatt zugleich mit einer Thräne dazu einzuweihen! die iſt ja das einzige Opfer, das ich ihm zu bringen vermag. —

Doch hinweg aus dieſen engen Thälern voll finſterer Felsſchluchten, aus denen geſtaltloſe Klippen wie Geiſter herunterſtarren, — voll ſäuſelnder Trauerbirken, die wie Bilder des betäubten Schmerzes mit ihren ſchwanken Häuptern im Winde taumeln, — voll herumirrender Bäche, die wie Troſt ſuchende Betrübte von Fels zu Fels und Baum zu Baum mit ihren

klagenden Wellen fliehn. — Hinweg von da, um Geist und Herz wieder zu erheben und zu stärken an einer andern Scene voll unbeschreiblicher Hoheit und Pracht!

Wir standen auf einer Erhöhung über einander geschichteter Breter an der Elbe, bei der Fähre und dem kleinen Hafen von Schandau (der durch den Holz- und Obsthandel von Böhmen herunter so schön belebt wird), und sahen die Sonne von unserm Vaterlande Abschied nehmen. Auf welch' einem großen, herrlichen Theater genossen wir aber diese Scene, und wie ungewöhnlich feierlich wurde sie heute gerade aufgeführt! Der Strom, den wir hinauf- und hinunterwärts in einer großen Strecke übersahen, zog ernst der scheidenden Königin des Tages nach, als scheuete er die Nacht, die von Osten her ihn schon verfolgte. Aber die Scheidende enteilte ihm mit jeder Sekunde mehr und mehr, und bestreuete nur seine stolzen, mit Berg und Fels und Wald geschmückten Ufer, und seinen großen Spiegel, in dem sie den langen Tag über sich

beſchau't hatte, aus Dankbarkeit, wie oben den Himmel, mit Roſen, und Purpurſtreifen, und goldenen Strohlen. Ueber ihr war der halbe Himmel mit einer großen finſtern Wolke, wie mit einem Trauerverhange, bedeckt, der nur ſo hoch aufgerollt war, daß ſie frei unter ihm hervorſchauen konnte. Die Wolke wurde immer finſterer, und blieb unbeweglich auf ihrer Stelle gelagert, aber eine Menge kleiner leichter Wolkenflocken zog weiß-ſchimmernd unter ihr herauf, und eilte, wie heimkehrende Lämmer, dem Strome entgegen, und wurde auf der Flucht mit Purpur beſtreu't, und ruhete in Oſten dann in einer großen an einander gedrängten Heerde. — Alle Maſten, und Ruder, und Segel, alle (auch die bleichſten) Menſchenwangen, alle Baum- und Bergſpitzen, und vorzüglich hinaufwärts, über dem blinkenden Kirchthurme von Schandau, die hervorragenden Felſen der Schrammſteine am Winterberge, waren mit einem glänzenden Schimmer, wie von einer allgemeinen Freude, geröthet und gehoben. Hinunterwärts aber

ſtreckte; dicht neben dem wallenden Feuermeere, in ſeiner ganzen Majeſtät, der hohe Lilienſtein ſein dunkles Haupt, wie ein ungeheueres Trauerdenkmal, in die Wolken empor. — —

Dichter haben die ſinkende Sonne mit einem ſterbenden Helden verglichen, — allein, ſo herrlich ſtirbt kein Held, kein König, kein Halbgott, — eine wohlthätige Göttin kann ſo nur über dem unermeßlichen Fruchtfelde ihrer Segnungen zu himmliſchen Träumen entſchlummern.

Baſalt.

Werthestes Publikum!

Nun müßte der Ordnung nach wieder ein Brief von mir an Kathrinen kommen, mit der Beſchreibung unſers dritten Reiſetages; aber ich muß für diesmal die Ordnung überſpringen und gleich wieder einen von Baſalt einſchieben: erſtens, um ſein Zeug auf die Seite zu bringen, damit ich doch das letzte

Wort in dem Buche habe, und zweitens, um — oder offenherzig gesagt — weil ich von dem dritten Tage keinen Brief geschrieben, indem er mich so heruntergebracht hatte, daß ich weder Hände noch Füße brauchen konnte. Um den Leser für diesen Verlust aber zu entschädigen, werd' ich diesem Basaltschen Briefe noch mehrere sehr wichtige Verbesserungen und Zusätze anhängen. Der Leser fasse sich also bis dahin in Geduld und lese für's Erste in Ermangelung von etwas Bessern die

Dritte Beilage
aus Basalt's Brieftasche,

[am Donnerstage angefangen.]

Gestern konnt' ich unmöglich schreiben, ich hol' es also heute nach, daß der gestrige Tag (für mich wenigstens) ein überaus vergnügter, poetischer, herrlicher Tag war. Zwar tröpfelte des Morgens der Himmel wohl ein Bischen in unsere Lust; aber das störte uns nicht, und mich am allerwenigsten, denn wenn meine Ba-

chen einmal von Muth und Freude ein Bischen röther überlaufen sind, als gewöhnlich, hatt' ich sie, mit währer Lust, einem feinen Sprühregen entgegen, der sie auf ein Weilchen zwar kühlt, aber nicht kältet, so wie glühende Kohlen durch leicht aufgesprengtes Wasser nicht getödtet, sondern belebt werden.

Ich kann's nicht auf dem Herzen behalten, und muß also nur gleich damit herauspoltern, daß Venus unmittelbar mit freundlichen Augen das Städtchen Schandau, wo wir unser Nachtquartier hatten, behütet und bewacht. Unter Venus Schutz und Obhut entschlummerten und erwachten also auch wir Fremdlinge; und — was noch mehr ist — Venus schickte uns — vorzüglich auf meine dringende Bitte — am frühen Morgen gleich, den meerfarbenen Muschelwagen zur weitern Fortsetzung unserer Reise. — Wenn Venus Postmeisterdienste leistet, ist der Postillon: — — Amor? — Ei natürlich! — Gut also! — Amor fuhr uns schnell und leicht über Steck und Stein.

Und unſer Ziel? — o das war herrlich! Unſer Ziel war eine groſſe prächtige Tempelhalle, über der ein freundlicher Jüngling mit hoch aufgehobener Fackel uns einen kühnen Weg hinauf zum Himmel wies. — Wie fühlt man in ſo einem Wagen ſich von allen Seiten ſo warm und traulich umfangen! — Ich hatte mir auf der ganzen Reiſe immer ſo einen gewünſcht, und ſo ein flüchtiges Geſpann. — Endlich kam mein Wunſch in Erfüllung, und ich betete alſo in meinem Herzen: „O Venus! könnteſt du mein Herz doch recht durchſchauen, um zu ſehen, wie viel Dank es dir opfert, und wie ſehr es dir huldigt!“ (Aber nota bene, dieſe Huldigung war von ganz anderer Art, als meine ſonſtigen Maladien dieſes Namens.) Wie die Juden bei ihrem Gebete gen Jeruſalem ihr Antlitz kehren, ſo kehrt' ich meines dabei gen Schandau, nach dem Venustempel, in dem ich den Abend vorher Gebet und Weihrauch geopfert hatte. Wäre Venus gar mit uns gefahren, ſo hätt' ich dieſe Weitläuftigkeiten freilich nicht nöthig

gehabt; aber wir Alle wären in so vornehmer Gesellschaft doch gar sehr genirt gewesen, besonders in Absicht des Sitzens, denn so weitschichtig die alte grüne Muschel auch war; so hätte sie doch unmöglich noch einen Bürgermeisterbauch umfassen können. Venus aber — das kann ich betheuern — trägt einen vor sich her, wie irgend ein Bürgermeister im Lande, und das gönn' ich ihm auch von ganzem Herzen, denn die Leute sagen ihm zum Ruhme nach, daß er ein rechtlicher, guter Mann ist, der sich sehr wohl befindet, und ihn also mit Ehren trägt. Auch kann ich selbst von ihm rühmen, daß er sehr höflich und liebreich war, als ich, noch bei einbrechender Nacht, bei ihm um seine Equipage, zur einstweiligen Schonung der unsrigen, supplicirte. Auch lernt' ich in Madam Venus eine sehr freundliche Hausfrau kennen, und das Licht, mit dem sie mir durch das dunkle Haus nach der Thür leuchtete, war mir — für den Augenblick wenigstens — ein wohlthätigerer und wertherer Venusstern, als der am Himmel, bei dessen Leuchten man so

manchen Stolperpas macht. Uebrigens ſtießen mir bei dem Beſuche weder Venusdienerinnen (Hausmädchen, Grazien), noch Venuskinder (Amoretten), noch Vennsbrüder ꝛc. auf. Sie lägen vielleicht ſchon in den Federn; und das war Jammer und Schade, denn es würde mir eine große Beluſtigung geweſen ſeyn, das ganze Perſonale dieſer traveſtirten Götterfamilie kennen zu lernen. Die Muſchel, in Geſtalt einer alten grün ausgeſchlagenen Chaiſe, war, wie ich ſchon geſagt habe, recht weitſchichtig und bequem, und auf einer Reiſe auf ſolchem ſteinigten Wege weit brauchbarer als unſere. Der Amor, in Geſtalt eines großen blaurockigten Mittelding's von Kutſcher und Knecht, verſtand ſein Geſchäft auf's Vollkommenſte; und ſeine Tauben, in Geſtalt von zwei hochbeinigen, ſchwarzbraunen Gäulen, waren ſo brav und die Berge ſo gewohnt, daß ſie mit Leichtigkeit über Stellen hinweg trabten, über die unſere Paradeurs nur, mit eingeſchalteten Pauſen, würden haben Schritt gehen können.

Da ich's nunmehr hinlänglich errathen habe, daß unsere Venusequipage im eigentlichsten prosaischen Sinne zu verstehen, und nicht etwa eine allegorische Anspielung auf zärtliche Abenteuer war, so brauch' ich's kaum noch hinzuzusetzen, daß unter dem Jünglinge, der uns mit der Fackel einen Pfad in den Himmel hinauf wies, schlechterdings kein Hymen mit der Hochzeitfackel zu verstehen sei. Nichts weniger! Es war ein Jüngling, der Hymens Fackel über kurz oder lang einmal zu gehorchen und folgen, aber keinesweges sie jemals als Kommandostab zu schwingen, gedenkt. Wer er aber eigentlich gewesen, kann ich erst erzählen, wenn wir uns Alle recht satt gesessen und unser gemeinschaftliches Testament gemacht haben, denn ich habe mir vorgenommen, heute einmal, wie sich's gehört, recht nach der Ordnung und Zeitfolge zu erzählen, um mich zu einem deutlichen, chronologisch-historischen Vortrage zu bilden, von dem ich mehr Ehre habe, als von meinem bisherigen konfusen romanti-

ſchen. — Mit Einem Worte: ich will von nun an recht vernünftig ſprechen, und Sie daher vor allen Dingen aufmuntern, alle meine vorangeſchickten Bennetändeleien mit mir ernſthaft zu tadeln und zu verachten.

In der Vorausſetzung, daß Sie ſolches mit der gehörigen Kunſtrichtergravität gethan haben, berichte ich Ihnen nunmehr, daß wir des Morgens gleich nach fünf Uhr, nach einem gemeinſchaftlich getrunkenen Kaffe, in den wir kleine Zwiebacke eintitſchten, uns ſämmtlich mit ſehr erheiterten Gemüthern auf die Reiſe nach einem Kuhſtalle, der diesmal unſere Brockenſpitze, unſere Schneekuppe und unſer Vatikan war, begaben. Unſere Equipage blieb zurück mit dem Kutſcher. Unſer Hofſtaat war aber deſſen ungeachtet glänzender als jemals, denn außer dem Amor auf dem Bocke hatten wir uns auch noch einen Chevalier d'honneur und Cicerone und Kuhſtallkaſtellan gemiethet, der eigentlich ein Holzhacker war, und deswegen auch ein Tändelſchürzchen von grauer Sackleinwand trug. Ich kann ihm nachrühmen, daß er mich auf

dem ganzen Wege nie durch Bosheit, Tücke, Heffahrt, List, Pedanterie oder Kleinmeisterei, sondern lediglich durch einige Züge von natürlich-einfältigem Phlegma oder phlegmatisch-einfältiger Natur, geärgert nicht sowohl, als vielmehr in der Geduld geübt hat. Auf das, was gerade in dem Wege lag, wußt' er wohl aufmerksam machen, selten aber auf das, was daneben lag; so wie ihm überhaupt der nächste Weg immer lieber war, als der bequemste und interessanteste. Doch mußte man's ihm verzeihen, weil er ein Holzhacker von gutem ehrlichem Gemüthe war, und nicht der schönen Natur, sondern des blanken Geldes wegen ging.

Wie wir zur Stadt hinaus waren, lenkte Amor die vierbeinigen Tauben links (fast unter einem rechten Winkel) von der Elbe ab in den Schandauer Grund hinein, welchen die Kirnitzschbach belebt, und wir fuhren ihnen in der alten Muschel auf den Füßen nach.

Der erste und unterste Theil des Thals war wohl bergigt und felsigt, aber für uns / flach

der Menge von Bildern dieſer Art, die wir nun ſchon gehabt hatten, ſo ſehr intereſſant eben nicht. Nach einer halben Stunde etwa kam es aber beſſer; zwar nicht von No. 1, wie wir es wohl die beiden andern Tage mitunter gehabt hatten, aber doch immer wild und ſchön genug, daß wir würden viel Spektakel davon gemacht haben, wenn wir's acht und vierzig Stunden früher geſehen hätten.

Es iſt unglaublich, wie delikat und voll Prätenſionen man in ſehr kurzer Zeit werden kann, wenn man fortdauernd in lauter ſchönen Genüſſen ſchwelgt. Der Anſpruchloſeſte, Genügſamſte wird ein Mäkler unter ſolchen Umſtänden, eh' er ſich's verſieht. Je mehr man genießt, deſto mehr will man genießen, — deſto undankbarer wird man gegen das Genoſſene, — deſto eigenſinniger gegen das noch zu Genießende. Das Schöne, was man kurz zuvor noch anbetete, wirft man nach dem Genuſſe des Schönern von ſich, als wenn's ſchlecht wäre, und ſtrebt und ringt nur nach dem Schönſten; dann nach dem Allerſchönſten,

und endlich (wenn man sich nicht durch Pausen wieder etwas herabstimmt) nach einem Etwas, das man selbst nicht zu nennen und zu denken weiß, und das man noch weniger findet, — nach einem Phantom. — Darüber wird man ärgerlich und launisch, fängt an, das Genossene zu anatomiren und zu beraisonniren, findet, daß auch das Größte und Schönste sich in lauter winzige und unbedeutende Theile zerlegen läßt, zieht daraus den Schluß, daß es also gar nichts wahrhaft Großes und Schönes gebe, und darüber wird man so desparat und lebensatt, daß man so lange in der Welt herum gähnt und gähnt, bis es einem endlich glückt, der Langeweile seiner armen Seele dadurch ein Ende zu machen, daß man sie selbst mit einem schweren Seufzer über die Eitelkeit aller Dinge aus dem stumpfen Leibe hinausgähnt.)

Ist dies nicht die Geschichte aller unweisen Schwelger in jeder Art von Genüssen, — in groben und feinen, sinnlichen und übersinnlichen? Rührt nicht daher die Migräne so vieler beneideten Reichen, (die so glücklich

zu

zu seyn scheinen und es auch seyn könnten, aber, leider! oft so unglücklich sind) — daher, daß sie im Genusse ihrer Freuden nicht ihr begieriges Herz bewachen, um es mäßig und dadurch dauerhaft empfänglich auch für kleinere Freuden zu erhalten, sondern es durch steten Wechsel mit immer neuen, immer berauschendern Genüssen so lange überladen, bis es, ganz eigensinnig und ungezähmt in seinen Wünschen, endlich, über dem Jagen nach der Befriedigung jedes neuen üppigen Wunsches, die tausendfältige Befriedigung der vorhergegangenen undankbar vergißt, sich mitten im Ueberflusse arm und dürftig fühlt, und auf diese Art allmählig durch seine Unmäßigkeit unheilbar erkrankt? — — Kann man jemals einen festen — zu einer dauerhaften Glückseligkeit aber durchaus nothwendigen — Fond von Freuden sammeln, wenn man nach jeder neuerbeuteten großen die schon genossenen und die noch zu hoffenden kleinern mit Geringschätzung und Kälte von sich wirft? — Ach, unser Undank gegen die kleinern Freu-

den wird in dem verminderten Genuſſe der gröſsern unausbleiblich und hart an uns gerächt, denn die Totalſumme der gröſsern wird ja wenigſtens allemal um die Summe der verachteten kleinern vermindert; — unſer Genuſs kann ja auf der Höhe erſt beginnen, wo unſere Verachtung oder Geringſchätzung aufhört. — — Iſt das aber nicht Verluſt über Verluſt? Heiſst das nicht darben bei voller Tafel? Und iſt dies nicht von allen Thorheiten gerade die thörichtſte? — O, wer nicht gelernt hat, mit Bienenlippen aus kleinen wie aus groſsen Kelchen Nektar zu ſchlürfen, und nach der Schwelgerei des vorigen Sommers in tauſend üppig duftenden Roſen, im kommenden Frühlinge wieder kleine Veilchen unter dem Graſe aufzuſuchen, — wer das nie gelernt oder gar es wieder verlernt hat, wie wird der auf jeder Blumenwieſe darben und dürſten, wo gerade keine Roſen blühn! Und wie wird er ſelbſt in ganzen Roſengebüſchen erſt nur nach den wenigen ſchönen, dann nach den noch wenigern ſchönern, bald darauf blos nach

der einzigen schönsten flattern! Und wenn er auch in dieser sich satt geschwelgt, und in einem Meere von Rosenduft sich gewiegt und gebadet, wie wird er dann auch aus dem Rosengebüsche, zwar überfüllt, aber doch nicht befriedigt, mit gierigem Verlangen davonfliegen, und über Bergen und Ebenen schweben, und suchen, und nichts finden, und mit müden Flügeln und kranken Sinnen endlich heimkehren, und sich härmen und verzweifeln, ohne seine Zellen mit süßem Vorrathe für den nahenden Winter gefüllt zu haben!

O, wie kann man so reich seyn, und doch so arm sich fühlen, blos weil man in seinem Ueberflusse den Werth der Dinge zu schätzen verlernt hat! Man achtet die Blumen nicht mehr, wenn der Weg damit so dicht bestreut ist, daß man mit jedem Tritte ein Paar zerknickt. Mag dann der Strauß am Busen auch noch so lieblich und herrlich blühn, man bückt sich nicht mehr mit seinem Gesichte zu ihm nieder; das gesättigte Auge sucht nur Blüthen auf steilen unerklimmbaren Felsenspitzen, fliegt von

da hinauf in die Wolken, von diesen bis zur Sonne, und starrt so lange in den blendenden Glanz, bis es, von hundert hüpfenden Lichtpunkten endlich erblindet, bei seiner Rückkehr weder Strauß noch Wiesenblumen mehr sieht. Wie leicht ist dann in diesem Irrglanze die Richtung des Blumenpfades verfehlt! Und stechende Dornen erinnern zu spät den verirrten Wanderer, daß er einmal auf einem schönern Pfade ging. — —

Aber ein auffallenderes Beispiel der Verirrung vom vorgeschriebenen Wege giebt doch kein Mensch als ich selbst, durch die unvermerkte Abweichung von meinem vorhin so rühmlich angefangenen historischen Styl. Was für eine unverzeihliche Verirrung ist mein Geschwätz über die Verirrungen anderer Leute! Wenn Sie sich nicht überreden lassen, daß ich über einer recht pragmatischen Geschichte des heutigen Tages schwitze, so ist's um meinen historischen Ruhm geschehn. Ich wollte nur sagen, daß wir in den Paar Tagen schon selbst eine Art von haut gout erlangt hatten; daß

wir uns faſt in dem nehmlichen Zuſtande befanden; in welchem der junge Ehemann ſchon die Roſenwangen, die er als Bräutigam in Sonetten beſang, mit kleinen epigrammatiſchen Einfällen bewitzelt und bekrittelt, — (ach, wer weiß, wie kurze Zeit es nur noch dauert, bis er ſie mit Spott, mit tadelnder Kälte, oder gar nicht mehr anſieht;) — wir ſtaunten die Felſen nicht mehr an, ſondern wir machten tauſend Spaß mit ihnen. Aber es läßt ſich entſchuldigen. Sah nicht der eine wie ein leibhaftiger, ehrenfeſter Magiſter aus, mit weit vorgeſtrecktem Bauche und zurückgeworfenem großen Kopfe, an dem die Unterkehle reichlich erſetzte, was dem Hinterhaupte abging? — Und der andere, mit ellenweit hervorgeſchobener Naſe und zurückgedrücktem kurzem Kinn und konkavem Bauchumriſſe, wie ein Tanzmeiſter, der gern vorwärts ſpringen möchte, aber voll Aerger ſitzen bleiben muß, weil er Alles, nur keine Beine, hat? Der Tanzmeiſter mochte einen tüchtigen Hausfluch gegen den moraliſirenden Magiſter gethan haben, denn die-

ser blinzte mit einem halb zugedrückten Auge gen Himmel und sperrte den Mund ellenweit auf; weil ihm die stecken gebliebene Rede wahrscheinlich wie ein Pflock im Halse saß. Konnte man's denn da wohl lassen, den ungeheuern Magister, der nicht predigen, und den kontrakten Tanzmeister, der nicht tanzen konnte, ein wenig zu foppen? Standen sie nicht so unbeweglich mitten in dem wehenden Gras- und Baumgarten, wie ein Paar verzauberte rechte Haupt- und Kapitalsünder, die nach der Motion des Oberonhorns, plötzlich an allen Gliedern gelähmt, unsere kleine Karavane, wie weiland die des Ritters Hüon, unangetastet zwischen sich durchziehen lassen mußten, ohne einen einzigen Lungenflügel gegen uns in Bewegung setzen zu können, so viel Lust sie auch vielleicht dazu gehabt hätten? War es, auf der einen Seite, nicht unbeschreiblich lustig, in kleinen Sermonen den Herren, die so selten still schweigen und still stehen, endlich einmal den Text ein Bischen zu lesen? Und erhielten wir, auf der andern Seite, nicht einen recht fruchtbaren

Stoff zu mancherlei Betrachtungen, durch den Umstand, daß wir, ohne anzustoßen, zwischen beiden Extremitäten und Extremen des Magisters und des Tanzmeisters, wie zwischen zu schwerem Ernste und zu leichtem Spaße, so glücklich hindurch fuhren?

Aber sündlich war und blieb es immer, mit Gottes großen Felsen solchen Frevel zu treiben, das seh' ich jetzt selbst ein; und ich mache mir's deswegen zur Gewissenspflicht, die übrigen Charaktermasken von vornehmen Christengesichtern mit Judenbärten, von Generalen mit Laufersäben, von Kraftgenies ohne Köpfe, und von ehrbaren Matronen ohne Halstücher, die ich in Gedanken noch dem und jenem etwas auffallend geformten Felsen, wie einem unschuldig geduldigen Haubenstocke, überwarf, weiter nicht zu erwähnen, und noch weniger abzukenterfeien. Ich versichere dafür lieber zu unserer Ehrenrettung, daß wir von dem ganzen Spaße bald darauf abkamen, weil wir zweimal hinter einander aussteigen mußten: das erstemal, um, gleich links am Wege, etwa funf-

zehn Schritte lang, durch einen ſchmalen Felſengang Alle einzeln hinter einander her zu wandern; und das anderemal, um einen kleinen Bach zu beſuchen, der (nicht weit davon, auch links am Wege) in einer ſchmalen, von Bäumen überſchatteten Felsſchlucht, über recht mahleriſch durch einander geworfene Steine in den Grund hinabſpringt, um ſein Bischen Armuth erſt in die Kirnitzſchbach, dann in den Elbſtrom, und endlich in die Nordſee zu gießen. — Ich wußte nicht, ob ich über den armen kleinen Narren lachen oder weinen ſollte, denn er kam mir vor, wie ein kleiner freier Reichsſtand, der ſich des Nachts in ſüßen Träumen ſeiner ehrenvollen Freiheit wiegt, wenn er den lieben langen Tag ſich mit dem Aufbringen ſeiner Römermonate zermartert hat. Frei war er 1) von aller Flößholzbeſchwerde; — weil er kein Flößholz tragen konnte; — 2) von aller Mühlenplagerei, — weil er kein Rad zu bewegen vermochte; — 3) von aller Fiſchereiunruhe, — weil er keine Fiſche hatte! und mit den Römermonaten hatt' es ſeine volle

kommenſte Richtigkeit, denn er goß Alles, Alles, was er erübrigen konnte, ſo wie es ihm hier und da zutröpfelte, durch die Spedition der Kirnitzſchbach in die große Operationskaſſe der Elbe, zur Aufrechthaltung der ungeheuern Nordſeekoalition. Dies gewährte mir eine recht patriotiſche Freude. Ich ging alſo näher hin zu ſeinem Falle, nicht ſo wohl als Naturfreund, um mich an ſeinem Salvator-Rosa-Bilde zu ergötzen, ſondern vielmehr als patriotiſcher Reichsfreund, um ihm eine kleine Dankrede für ſeinen Eifer zu halten. Allein wie ich näher hinzutrat, ſah ich, daß es um die Leiſtung ſeines Quintuplums höchſt traurig ſtand, denn er zahlte ärmlicher und erbärmlicher als das vorigemal, da ich ihn ſah, und gegenwärtig war die Elboperationskaſſe doch hülfsbedürftiger als jemals, immaßen man an mehrern Stellen ihr ſandiges Bette trocken und entblößt ſah, wie den Boden in manchen größen Geldkaſten. Dies brachte mich nicht wenig auf. Dabei ward mir aber auf dem romantiſchen Plätzchen ordentlich recht poe-

tisch zu Muthe, und ich brach daher, wie von einem höhern Geiste getrieben, nach dem Muster von Cicero's Quousque tandem, Catilina, etc. in folgenden, mit dem gehörigen Pathos in Ton und Mienen begleiteten, poetisch-prosaischen Sermon aus: „Aber, zum Henker, du kleiner unmittelbarer freier Reichsbach! wie lange wirst du unsere Centnergeduld denn noch mißbrauchen?! Wie lange wirst du doch der fast erschöpften Elboperationskasse das von dir schon längst erheischte Quintuplum noch so gewissenlos vorenthalten? Schämst du dich denn weder vor dir selbst, noch vor deinen nahen und fernen Kollegen, so wenig patriotischen Eifer für die Ehre des, der großen Nordseekoalition nach Kräften unter die Arme greifenden Reichselbstroms zu zeigen? Hast du denn nicht ein Bischen Sinn für den erhabenen, bei eben erwähnter Unterdiearmegreifung, zum Heil und zur Ehre des Vaterlandes und der gesammten Menschheit, so christ-, als rühmlichst beabsichteten Zweck? Rührt dich denn gar nicht das glorwürdige Beispiel der (böhmischer Seite)

eberhaupt lichen Riesengebirgsanstrengung, das den Zusammenfluß seiner elf Quellen zur möglichst schleunigen, väterlichen Unterstützung der gemeinschaftlichen Sache, fast mit einem Satze an die dreihundert Fuß tief, über einen Theil seiner Gebirgsgrundfelsen, hinunter in den Elbgrund stürzt? — Rührt dich denn dies gar nicht, und reitzt es dich denn nicht zu einem, in Gemäßheit der gegenwärtigen dringenden Umstände, höchst nöthigen, mit der Größe deines kleinen Gebiets im Verhältnisse stehenden Anstrengung, zu einer recht baldigen und zwar höchst schnellen Herbeibringung des ausgeschriebenen Quintuplums? — Was hilft alles dein Lamentiren über die jetzigen heißen, regenarmen und dürren Zeiten? Schau doch hin zu dem Elbstrome. Liegen auf ihm die Drangsale dieser Zeit nicht tausendfach? Leidet er unter dem allgemeinen Brande der Sonne nicht tausendmal mehr als du? Und dennoch soll er große Flöße, fürstlich vergoldete Lustgondeln, Fischerkähne ohne Zahl, und ungemessene Lasten von Proviant- und Munitions-

ſchiffen bis zur Nordſee hinunkertragen auf ſeinem ſo ſehr geſchwächten Rücken, — ſprich ſelbſt, wie ſoll er, ohne die thätigſte Unterſtützung, dies fernerhin zu präſtiren im Stande ſeyn? — Die Umſtände ſind dringend; rühme dich alſo damit nicht, daß du allen deinen bisher erſchwinglichen Ueberſchuß lieferteſt, ſondern liefere hübſch Alles, was du haſt, und wenn dies nicht zureicht, noch mehr als du haſt. — Warum vergeudeſt du dennoch ſo viel Kräfte, um die geſammte Volksmenge der Mooſe, Gräſer, Blumen, Sträuche und Bäume deines kleinen Gebiets zu benetzen und zu erquicken? Werde doch endlich einmal geſcheid, und ſauge an ihren Wurzeln, ſtatt ſie zu füllen; ſorge für taugliche Subjekte zu Kaſſirern und Knechten, die auch die Thautropfen von ihren Blättern in deine kleine Waſſerkaſſe ſchütteln; ſei nicht zur Unzeit mitleidig, ſondern laß ſie verwelken, verdorren und zum Henker gehn, wie ſchon ſo Vieles zum Henker gegangen iſt, zur Aufrechthaltung der gemeinen Ehre und des ge-

meinen Wohls., Widrigenfalls man mit dir und deinem Bischen Armuth exekutorischerweise verfahren wird folgendermaßen und also, wie du sogleich mit Betrübniß erfahren sollst. Amen.“

Und damit riß ich eine junge Fichte, die mir im Wege stand, mit der Wurzel vom Boden los, sprang über die nassen schlüpfrigen Steine zu dem gegen über stehenden Felsen, fing als administrirender Exekutor in dem silbernen Tummlerchen den Hauptstral des Bächleins auf, und trank, so viel mir immer möglich war, und gab meinen lieben Freunden zu trinken, so viel sie nur mochten, bückte mein heißes Haupt dann eine ganze Weile unter den Wasserstral, und jubelte und plätscherte mit dem Bischen Armuth des Bächleins herum, nach Herzenslust. — Die Andern riefen mir zu, ich würde mich erkälten und Kopfschmerzen kriegen; ich lachte sie aber aus, und sagte ihnen, solche Operationen bekämen einem recht wohl, machten fest und stark, und wenn sie's nicht glauben wollten, so wär' ich erbötig, zur Bekräftigung meiner Aussage eine Menge

Beispiele aus der alten und neuen Reichsgeschichte beizubringen. Sie wollten aber nichts davon hören, sondern stiegen in den Wagen. Und ich — voll Bekümmerniß über das wenige Interesse, das man für die Reichsgeschichte zeigte — sah mich genöthigt, ihnen nachzufolgen. Das Bächlein sank ungestört wieder am Felsen hinunter, aber, wie mir däuchte, mit einer gar erbärmlichen Musik. Ein kleiner Windstoß bewegte die nachbarlichen Bäume und Sträuche. Es war, als ob ein allgemeines Klagen und Seufzen und Weinen, wie von hungernden und frierenden Greisen und Wittwen und Waisen, mich verfolgte. Wie gesagt, — es war eine höchst traurige Musik. Ich aber, um meine Rolle gehörig durchzuführen, ließ die armen Narren hinter mir her lamentiren, und schor mich nichts darum, sondern lachte dazu.

Wir fuhren noch eine ziemliche Strecke recht lustig und guter Dinge fort, dann kamen wir an die zweite (oder dritte, ich weiß selbst nicht recht) Mühle des Thals; da rief unser

Amor ein gebieterisches Vrr! die Tauben standen still, wir stiegen und packten aus, gingen über den Bach nach der Mühle, und beorderten unsern Veturino, noch weiter hinauf im Thale nach der Lichtenhainer Mühle zu fahren, und dort unsere Rückkunft von unserer Kuhstallskuppel zu erwarten.

An der gegenwärtigen Mühle versorgten wir uns für unsere weitere Wanderschaft mit Butterbrod, und leerten zugleich einen Napf voll Milch. Da die Anstalten hierzu uns ein Bischen aufhielten, so bestieg unser Baron unterdessen ein hervorspringendes Felsenstück bei der Mühle, das etwa zwanzig Ellen hoch war, und hielt, um einstweilen seinen Hunger und Durst zu vergessen, aus dem Stegreife eine sehr erbauliche und niedliche Predigt (wenn ich anders recht gehört habe) von dem Rechte und Nichtrechte der Menschen, allerlei Vieh und Ungeziefer zu quälen, zu tödten, zu schinden und zu schaben nach Lust und Belieben. Im ersten Theile wollte er von dem anmaßlichen Rechte, im zweiten von dem himmel-

ſchreienden Unrechte reden, und in der Nutzanwendung wollt' er praktiſch zeigen, wie man aufgeſpießte Schmetterlinge und Käfer einen und mehrere Tage lang an einer glatten karlsbader-Stecknadel am Leben erhalten könne, ohne ſonderliche Beſchwerde von Seiten des Spießenden, oder Zetergeſchrei von Seiten des Geſpießten. — Er hatte dabei, mit Hülfe ſeiner dicken Weinrebe, auf die er ſich mit der linken Hand ſtützte, die Stellung eines ruhenden farneſiſchen Herkules angenommen. Er deklamirte mit Kraft und Würde, und machte mit einer Inſektenfangſcheere, die er in der rechten Hand hielt, ſehr bewegliche Geſtus dazu.

Im erſten Theile ſprach er zuerſt von dem Rechte der Menſchen überhaupt, und dann von dem Rechte der Naturforſcher oder naturae curioſorum insbeſondere. Zur Grundlage ſeines ganzen, in dieſem Theile aufzuführenden Gebäudes gebrauchte er das durch die ganze Natur herrſchende Recht des Stärkern, kam dann auf die von Gott ſelbſt feſtgeſetzte Unterthänigkeit der ganzen Thierwelt unter die fürſt-

fürſtliche Herrſchaft der Menſchen, und verſicherte, daß er nunmehrs gewonnen Spiel gegen die ſämmtlichen Advokaten der leidenden Thierwelt habe, indem ihn nun der einmal angenommene Begriff von Herrſcher auch bei den willkührlichſten Plagereien, Schindereien und Todtſchlägen des armen Unterthanenviehes gegen alle Verantwortlichkeit ſchütze. Es war vielleicht ein Bischen Eitelkeit von dem Herrn Redner, daß er, um ſeine ſchönen Weltgeſchichtskenntniſſe zu zeigen, auf ein Weilchen die Thierwelt zu vergeſſen ſchien, und von ganz andern Gegenſtänden ſprach; doch kann's vielleicht auch nur eine gutmüthige, beim Extemporiren ſo leicht mögliche, Verirrung ohne Vorſatz und Abſicht geweſen ſeyn. Er lenkte auch bald wieder ein, und ging nun deſto philoſophiſcher zu Werke, indem er ſich nicht mehr mit leidigem Raiſonnement behalf, ſondern zu einem edlern Kontroverſenmittel griff, — ich meine, er fing nunmehro an, zur Behauptung ſeines Satzes eine Menge höchſt ehrwürdiger Autoritäten anzuführen. — Er begann mit

Nimrods alttestamentischen Jagdbelustigungen, die gesammte jetzige hohe und niedere Treib-, Hetz- und Parforcejagd, nebst der ehemaligen Thierhetze zu Wien und den noch immer rühmlichst beibehaltenen Stiergefechten der aufgeklärten Spanier, — so wie mit dem Wachtelfange der Israeliten in der Wüste, den gesammten Vogelfang mit Meisenkasten, Sprenkeln, Schlingen und Netzen auf lustigen Vogelherden, und die leipziger und hallische Lerchenstreicherei ganz besonders, — als rechtmäßig und Gott und Menschen wohlgefällig zu vertheidigen und zu preisen; der Opferbock Abrahams führte ihm zu einer Lobpreisung des uralten Fleischergewerks, und der Esel am Sonntage Palmarum auf eine Ehrenrettung junger Akademisten und Gymnasiasten, die im rühmlichen Eifer für die Ehre eines abgehenden Kommilitonen von Zeit zu Zeit einen armen Philistergaul auf Kredit zu Tode spotten.

Mit einer so geschickten als feinen und glücklichen Wendung gelang es ihm dann, von

dem Propheten Jonas auf die nützlichen Erfindungen der Harpunen, Angelhaken und Krebsreiser zu kommen; von den Krebsen, denen man die Wollust eines von der natürlichen Kälte bis zur Kochhitze sich allmählig verändernden Bades noch vor ihrem Tode zu Theil werden läßt, kam er auf die Martyrologie der Frösche, auf ihr lebendiges Verscharren in Ameisenhaufen, um sie skeletiren zu lassen, auf das Festhaken und Auseinanderspannen ihrer Glieder, um den Umlauf ihres Bluts in ihren halb herausgeschnittenen Eingeweiden mit gehöriger Muße durch die Lupe betrachten zu können, und auf die hundertfältigen Quälereien ihres Nero-Spallanzani. Weil er hier einmal bei den gelehrten Schindereien war, nahm er im Vorbeigehen gleich die Versuche der Physiker mit Mäusen unter der Luftpumpenglocke mit, Cruikshank's Verdienste um die Geschichte zerschnittener Rückenmarke und Nerven an lebendigen Hunden, — Tunnestricks (des Mannes ohne Beine) Versuche, Hühnern die Leiber zu durchstechen, und Ka-

nichen und Schöpsen die Köpfe zu vernägeln; — Spalanzani's Erfahrungen über Fledermäuse, denen die Augen ausgestochen, die Zungen ausgeschnitten, und die Ohren voll glühendes Siegellack gegossen waren, — und noch viel mehr dergleichen, das mir nicht gleich beifallen will. Was konnte natürlicher seyn, als nun der Uebergang zu den Vögelhändlern, die den Stieglitzen, damit sie desto fleißiger singen, die Augen ausbrennen, und von diesen zu den vergeßlichen Käufern, die die armen Thierchen im Käfich verhungern lassen? Dann kam ein Schatz von Erfahrungen über Kälber, die die Fleischer an ihren trabenden Gäulen an den Beinen aufhängen, — über von Dächern gestürzte, gesteinigte und mit Hunden gehetzte Katzen, von denen der Jugend gleich bei Zeiten beigebracht wird, daß sie kein Gefühl haben, — von Fliegen mit ausgerissenen Beinen, als Spielzeugen für ein- und zweijährige Kinder, — und endlich, endlich, als das Wichtigste, von den ruhmwürdigen Bemühungen der großen und kleinen

Sammler, Eideren, Schlangen, Spinnen, Käfer, Schmetterlinge und andere kleinere und gröſsere Würmchen ohne Zahl für den Raub eines harmloſen, unſchuldigen Lebens durch die Verewigung einer jahrelangen Aufbewahrung in Spiritusgläſern und Glaskaſten ehrenvoll zu entſchädigen.

Mit der Aufzählung dieſer Autoritäten für das Recht des Menſchen, unvernünftiges Vieh, beſonders ſolches, das ſich nicht wehren und nicht ſchreien kann, zu quälen, zu ſchinden und zu tödten nach Luſt und Belieben, und mit der aufgeworfenen Frage, ob denn wohl viele tauſend Menſchen dergleichen Handlungen begehen würden, wenn ſie unmenſchlich wären, endigte ſich, leider! nicht nur der erſte Theil, ſondern auch die ganze Predigt; denn der Milchnarf ſtand nun da, und der Abbé winkte den Redner mit der Bemerkung von ſeiner Höhe herab, daß es gegen das Herkommen ſeyn würde, wenn er über der Predigt das Eſſen verſäumen wolle, da die meiſten Predigten in der Welt nur um des

Essens willen gehalten würden. — Der Redner eilte also herunter, um wichtigere Dinge mit seinem Munde zu thun. Die oben erwähnte Nutzanwendung hohlte er beim Spatzierengehen nachmals gelegentlich nach, und zwar recht praktisch; — um den ganzen zweiten Theil aber betrog er uns förmlich.

Und das thut mir herzlich leid, denn über das himmelschreiende Unrecht hätt' ich gar zu gern eine Predigt gehört. Es ist einmal eine meiner närrischen Grillen, daß ich das Thier, als ein Geschöpf der nehmlichen Vaterhand, die den Menschen dem Nichts entrief, auf eine weniger niedrige Würdigungsstufe stelle, als man's gewöhnlich thut, — daß ich's für einen strafbaren Eingriff in fremdes Recht halte, wenn man ohne Noth ein Thier in dem frohen Genusse seiner unschädlichen Existenz stört, — daß ich auch gegen die treu geleisteten Dienste eines Thiers den Undank für unverantwortlich, und jede an einem unschuldigen Thiere muthwillig verübte Grausamkeit für desto strafbarer und schändlicher halte, je gerech-

sere Ansprüche es seiner Schwäche und Unschädlichkeit wegen auf unsere Schonung und Gerechtigkeit hat.

Was für eine Schandsäule würde man der Menschheit setzen, wenn man es einmal unternähme, in einem Buche über das Elend der Thiere nur ein Zehntausendtheilchen der gefühllosen Barbareien, die unaufhörlich an ihnen den Menschen begangen werden, zu schildern. Aber ich wünschte, trotz unserer Schande, so ein Buch, nicht um eine tändelnde Empfindelei, sondern um wahres menschliches Gefühl endlich einmal, besonders bei dem rohen großen Haufen, geweckt zu sehn. Man ist so schrecklich weit noch davon entfernt, die Physiognomik der leidenden Thierwelt zu verstehen, daß man in einem verstoßenen alten treuen Hausthunde, der sich winselnd zu einem schleicht, oft nichts als einen Gegenstand der Verachtung, und in einem abgetriebenen, in unserm sauern Dienste alt und steif gewordenen Gaule nichts als einen Gegenstand des Spottes und der Grausamkeit sieht. Und in dem ängstlich star-

ren Auge eines gefangenen Vogels, der mit wildem Herzklopfen, wenn wir seine Schlingen lösen, uns anfleht, lies't man so wenig, als in den bedeutungslosen Streifen und Pünktchen eines Steins, den man vom Wege aufhebt, um ihn in's Wasser zu schmeißen. — Ach, der Schöpfer gab den armen Thieren bei dem vielfältigen Gefühle ihrer Schmerzen freilich keine Thränen für die Aeußerungen derselben; allein versagte er sie ihnen denn darum, um sie unserm Mitleiden zu entziehen? Oder rechnete er nicht vielmehr auf unsere Menschlichkeit? — Aber wie Wenige denken und handeln wirklich menschlich! In wie Wenigen spricht der reine himmlische Ton des Gefühls noch an, den der Schöpfer ursprünglich in das Menschenherz legte!

Ich könnte hier ein langes Klaglied anstimmen, aber ich mag mir heute meine Laune damit nicht verderben; lieber ergötz' ich mich dafür an dem sanften Engelbilde eines lieben holden Mädchens auf dem Lande, das einen Singvogel im Käficht hatte, der ihr Liebling und

ihre Freude war. Der Winter führte ſie in die Stadt von ihrem Sänger weg, allein

Bei Spiel und Ball flog doch ihr Sinn
oft zu dem lieben Vöglein hin;

und ſie freu'te ſich bei jeder Nachricht, die ihr ſagte, daß er ſich wohl befand. Der Frühling kam, ſie ſehnte ſich zur Stadt hinaus, und flog mit frohem Herzen ihrem Lieblinge entgegen, der ſie ſingend begrüßte. Wie emſig verſorgte ſie ihn nun wieder mit Futter und Waſſer, und ſaß ihm gegen über und freu'te ſich über ihn. — Aber da fällt ihr in einer Stunde melancholiſcher Phantaſien plötzlich einmal ein, daß das arme Thierchen in dem Käfichte, bei der Entbehrung der goldenen Freiheit, doch wohl nicht glücklich ſey; das greift ihr an's Herz, und, ohne ſich weiter zu beſinnen, faßt ſie's in ihre Hand, trägt's in den Garten,

und ſieh'! huſch, huſch, da flugt es fort;
ſie ſieht ihm nach und ſpricht kein Wort,
und horcht dem frohen Flügelſchlag
bald freudig und bald traurig nach. —

Der Flüchtling sah ihr Angesicht,
und ach! ihr Herz voll Liebe nicht;
sonst wär' er, bessern Glücks belehrt,
in ihre Hand zurückgekehrt.

Doch wenn sein schönstes Lied verschallt
nun aus dem stillen Walde tönt,
dann feiert jede Melodie
voll Lieb' und Dank doch sie nur — Sie. —

* * *

Bin ich wieder einmal ab von der vorgeschriebenen Bahn? — O, wenn Sie mir meine Sünde diesmal nicht verzeihen, so begehen Sie selbst eine. Sie werfen mir die kleine Blume vor, mit der ich mich unterbrach, um sie an einen leeren Käfich zu hängen; — es ist freilich wohl gegen die Ordnung, — aber Sie wissen nicht, wie sehnlichst ich wünschte, den ganzen Käfich mit bunten, duftenden Blumenketten und Kränzen zu umwinden und zu behängen, — wissen nicht, welchem Auge ich damit einen Blick der überraschten Freude entlocken, — wissen nicht, welchem Herzen ich mit der Blumenschrift zuflüstern möchte:

Ich kenne Dich — und denke Dein!

Freilich in einem Briefe an Sie iſt und bleibt es wohl eine vergebliche Thorheit; aber ſollt' es Ihnen denn nicht aus Ihrer eigenen Erfahrung erinnerlich ſeyn, daß man bei dem recht lebhaften, ſehnſuchtsvollen Andenken an einen Freund manchmal unwillkührlich die Hand ausſtreckt, als wollte man damit den weit Entfernten begrüßen und an ſich ziehen? — Iſt dies — bedächtig überlegt — nicht eine ähnliche vergebliche Thorheit? — — — — Alſo das hebt ſich, und ich fahre nun wieder fein regelrecht fort.

Wir gingen wieder links über den Bach, und kamen dann bald an eine kleine, recht friſch grünende Wieſe, die wegen ihrer hohen Einfaſſungen doppelt angenehm ausſah. Aber nicht Alles, was angenehm ausſieht, wirkt auf alle Theile unſers Empfindungsvermögens angenehm. Die Wieſe war ein Wolf in Schafskleidern, ein übertünchtes Grab, eine Sirene, die uns mit ſüßem Geſange in den Abgrund ziehen wollte. Wir mußten (diesmal auf eigenen Antrieb unſers Führers) über ſie hingehn,

um abermals einen kleinen Waſſerfall zu betrachten; aber auf dem Wege hin und zurück machten wir ſelbſt, faſt auf jedem Tritte, mit den Pumpenwerken unſerer Füße einen neuen kleinen Waſſerfall, manchmal auch eine aufſprizende Fontaine, gewöhnlich aber nichts als ein kleines, über unſern Knöcheln Wellen ſchlagendes Meer. Es ſah recht luſtig aus, klang auch ganz artig, nur unſern Flaſchenzügen ſelbſt that es eben nicht wohl. Indeſſen lief der Spaß doch ſo ziemlich ohne Aerger ab, weil wir augenblicklich dekretirten, uns nichts daraus zu machen und die ganze Fatalität großmüthig zu verachten. Das half; und die Najade belauſchte hinter ihrer umgeſtürzten Urne lauter freundliche Geſichter, die ihr ſchauerliches, einſames Plätzchen, wie ein Aſyl der ſtillen Schwermuth, mit Theilnahme begrüßten. Es war klein, ſchattigt und düſter, wie für einen Elegieendichter geſchaffen, den ſeine weinende Muſe am liebſten in der Umſchirmung ſo eines Grottenwerks von zerklüfteten Felſen und verſchlungenen Baumäſten belauſcht. Wär' ich

einer geweſen und hätte hier einſam ein Stündchen geſeſſen, ſo hätt' ich, zur Warnung der badenden Jugend, den Tod des ſchönen Knaben Hylas beſungen, den die Najaden am Ufer bei Troja, als er Waſſer ſchöpfte, hinab in ihre Fluthen zogen, aus denen ſelbſt Herkules ihn, ſeinen Liebling, nicht zu retten vermochte. Welch ein Lohn, wenn dadurch nur eine Jammerſcene weinender und Hände ringender Eltern, Geſchwiſter und Freunde an den Ufern unſerer vaterländiſchen Bäche und Flüſſe weniger geworden wäre! Doch dieſes Verdienſt bleibt einem Andern aufgehoben; ich ringe nicht darnach, weil ich's nicht erringen kann. Auch war unſere Najade wohl zu klein und unſchuldig für die Trauertöne ſo eines Vorwurfs.

Wir nahmen alſo ohne Elegie von ihr Abſchied, und ſchifften wieder über die naſſe Wieſe hinüber nach dem Erlen- und Weidenufer der Kirnitzſchbach, an der wir noch ein Stückchen hinaufgingen. Dann führte uns ein ſchmaler Weg an's jenſeitige Ufer; und nun hob ſich, bald mehr, bald weniger, mit jedem Schritte

unſer Weg in einen immer höhern, einſamen Wald. Das Thal und der Bach waren uns ſehr bald verſchwunden; kein ſanftes Wellengeriſſel, tönte mehr in unſer Ohr; in hohen Fichtengipfeln ziſchte nur, ſchwach wie ein fernes Echo, ein langſam ziehender Wind, und dann und wann ſchrie nur ein kreiſchender Waldvogel mit ängſtlicher Stimme drein, um ſeine Einſamkeit zu vergeſſen, und die ſchweigend herrſchende Stille um ihren Triumph zu betrügen. Wir pilgerten langſam immer höher hinauf, und ruheten auf ſparſam mit Moos bedecktem Boden und breiten Stümpfen abgehauener Bäume dann und wann aus.

Das Erſte, was die Einförmigkeit des öden Waldes wieder unterbrach, war in ſehr beträchtlicher Höhe des Berges eine prächtige Felſenmaſſe, an deren großen ſenkrechten Wänden herrliche Fichten mit ihren Rieſenſtämmen hinaufſtreben, um mit dem trotzenden Nachbar ſich zu meſſen, der ſo herriſch ihr Gebiet hier mit einemmale unterbricht. Wenn man hier an dem Felſen hinaufſtarrt, glaubt man, mit

ſeinen Augen wenigſtens, den höchſten Punkt des Waldberges ſchon erreicht zu haben; aber das iſt ein großer Irrthum, denn man läßt den Felſen, ohne ſich weiter um ihn zu bekümmern, zur Rechten liegen, und ſteigt immer höher, daß man ihn endlich ſehr klein weit unter ſeinen Füßen würde liegen ſehn, wenn der dazwiſchen tretende Wald einem die Ausſicht nicht benähme.

Die ganze Pilgerſchaft kommt einem ſehr ſeltſam vor, wenn man ſie zum erſtenmale ununterrichtet mit ſeinem Führer thut, weil man nicht begreift, zu welchem intereſſanten Punkte ſie einen führen könne. Man weiß, der Berg iſt nicht Weg nach einem Ziele, ſondern Ziel ſelbſt, — aber was ſoll man von ihm erwarten? — Grüne Wieſen und Bäche da oben? dazu möcht' es an Fläche, — eine weite, prächtige Ausſicht? dazu möcht' es an Höhe fehlen, weil zu viele andere Berge in der Nähe ſind. Felſen und Klüfte? die hat man ja in den Thälern ſo wild und groß geſehn, daß man um derentwillen nicht noch

den Berg hinaufzusteigen nöthig hätte. Und bei dem letzten unerwarteten Reste davon, der rechts am Wege lag, hat man ja für dieses-mal Abschied von ihnen genommen — was soll's nun also noch seyn? — Vorbereitungen sieht man gar nicht; der Boden bleibt so gleich und so ungleich wie er war, der Wald wird nicht dichter und nicht lichter; nur die Wanderer verändern sich: nehmlich ihre Füße bewegen sich allmählig immer langsamer, ihre Lungenflügel aber immer schneller. Der Weg fängt an Langeweile zu machen, und man verzweifelt an einem befriedigenden Lohne, denn immer sieht man ja noch nichts als Wald und Himmel, und Himmel und Wald. —

Aber, siehe, da steht man mit einemmale unerwartet am Ziele. Man hat den hohen Rücken des Bergs erreicht; aber diese Höhe war dem kühnen Genius dieser romantischen Wildnisse noch nicht hoch genug, — er setzte ihr noch einen wunderbaren Felsenkoloß, mit einem weiten Triumphbogen, als eine Krone auf. — Man ist unbeschreiblich überrascht

durch

durch die unerwartete ganz neue Geſtalt. Die neugierigen Blicke wollen umherirren, den groſſen kühnen Umriß des Ganzen hinter den hier und da dazwiſchen tretenden Bäumen und Geſträuchen zu verfolgen, um zu meſſen, zu ſtaunen und eine beſtimmte Form zu bilden — aber man thut noch ein Paar Schritte vorwärts, und gefeſſelt hangen ſie mit einemmale unten an einer Oeffnung des Felſens, wie an einer offenen Pforte, die ſie mitten durch eine weite Halle, über einen tiefen verdeckten Abgrund hinweg, zu dem waldigen Rücken eines Stunden weit entfernten Berges leitet. Unſer Baron ſagt (wie ich glaube, ohne Uebertreibung, da er aus eigener Erfahrung ſpricht), daß man auch nach den Wundern der Schweiz hier noch mit freudigem Erſtaunen ſtehen bleiben müſſe. Es iſt überaus anziehend, unter der groſſen rauhen Felſenwand den duftigen Horizont eines fernen Berges mit dem über ihm hangenden Himmel zu erblicken. Lauter Gegenſätze, die ſich gegenſeitig aufhelfen und verſchönern: Der koloſſaliſche Rahmen und das (verhältniß-

mäßig) kleine liebliche Bild, — die dunkle Halle und die lichte Durchsicht, — der ſtarre, unbewegliche Felſen, und unter ihm die leichten vorüberziehenden Wolken, — das Alles vereinigt ſich, als ob es von dem erfahrenſten Kenner berechnet und zuſammengeſtellt wäre, um auf jeden, der Sinn für ſolch einen Anblick hat, einen unauslöſchlichen Eindruck zu machen.

Man reißt ſich los von dem ſchönen Standpunkte, nicht aus Sättigung, ſondern aus überwiegender Neugierde, und eilt nun, ohne eines Fingerzeigs weiter zu bedürfen, der Oeffnung des Felſen entgegen. Man geht an einem wilden felſigten Abgrunde vorbei, in den man (links) faſt nicht ohne Grauen hinunterſehen kann, und tritt nun durch den (etwa funfzehn Fuß hohen und breiten) Eingang in ein Felſengewölbe, das mit jedem Schritte, den man vorwärts thut, ſich immer kühner erweitert und erhöht, bis es nach einer Länge von wenigſtens ſechzig Fuß ſich an einem ſteilen tiefen Abgrunde mit einem hohen, prächtigen Bogen endigt, deſſen Umriß wie die unvollen-

dete Skizze eines groß gedachten architektonischen Prachtwerks der aufgeregten Phantasie des Betrachtenden ein neues, großes Feld zum frohen Umherschwärmen eröffnet. Da steht man nun, und irrt mit seinen Blicken bald an den grotesken Wänden des düstern Gewölbes herum, bald in der weiten Ausdehnung des tiefen, waldigen Habichtsgrundes, bald auf dem zackigen Umrisse des gegen über liegenden Winterbergs, und fühlt sich unbeschreiblich belohnt für die kleine Mühe des zurückgelegten Weges. —

So wie ich Sie nun, lieber Freund, (ohne mich aber damit rühmen zu wollen) auf diese schöne Stelle geführt habe, hätte uns unser Cicerone auch führen sollen; aber er war, wie ich schon oben gesagt habe, ein Holzhacker, und betrog unsere Damen und den Abbé, die zum erstenmale hierher kamen, um die schönste Freude der Ueberraschung, indem er uns zuerst, weiter rechts, auf dem Rücken des Berges die Aussicht über den Habichtsgrund nach dem Winterberge zeigte, und uns hernach erst von der

Seite herein, wie in einen wirklichen Kuhstall, in dieses Felsengewölbe führte, das seinen unpoetischen Namen von einer im Kriege hier versteckten Heerde erhalten hat. Ich hatte mich auf dem ganzen Wege schon darauf gefreut, die Wirkung einer so seltenen Ueberraschung in dem unwillkührlichen Mienenspiele von vier so mit einem Zauberschlage aufgeheiterten Gesichtern zu lesen; und nun hatte der alberne Einfall unsers Führers, uns, Gott weiß was für unbedeutende Dinge gleich beiläufig mit zu zeigen — mich und uns Alle um so eine schöne Freude betrogen. — Theils um meinem Aerger Luft zu machen, theils aber auch in der bessern Absicht, mir um künftig Reisende ein kleines Verdienst zu erwerben, fing ich an, dem Herrn mit dem Tändelschürzchen einige Vorwürfe darüber zu machen, daß er uns durch sein Abführen von dem gewöhnlichen Wege unsere Freude so verballhornisirt hatte, und der Baron stand mir darin bei. Aber der Mensch war schlechterdings nicht von seinem Fehler zu überzeugen, und widerstritt

mit Gründen, wie sie Leute von seinen Begriffen gewöhnlich bei ihren Rechthabereien führen. Ich war eben im Begriffe, mich über seine kaltblütige, ruhige Dummheit, über die ich mich schon lange geärgert hatte, ein wenig vernehmlicher auszulassen, denn ich gewann auf ein Weilchen das Wort, weil ihn das Anrauchen seines Pfeifenstummels in der Minute mehr interessirte als mein ganzer Verwurf; ein langsames Kopfschütteln und Achselzucken, wobei er gleichgültig auf sein brennendes Stückchen Schwamm hinsah, brachte mich noch mehr auf, und ich wollte so eben meine ganze Galle in einem langen Strafsermone über ihn ausschütten, als er mit einemmale (denn sein Tabak war nun in voller Glut) mit einem schnell angenommenen Air von Bewußtseyn seiner Ueberlegenheit durch die Versicherung, daß er mit voller Zufriedenheit schon Holländer, Engländer, Kurländer und Ausländer hierher geführt habe, mich aus allem Zusammenhange meiner Zank- und Demonstrirideen riß, und so zu lachen machte, daß ich, ohne weiter

ein Wort gegen ihn zu verlieren, ihm in Gedanken das Patent als ersten und obersten Kuhstallskastellan schrieb, als worauf ich denn auch gleich anfangs in diesem Briefe bei der Aufzählung seiner Titel gebührende Rücksicht genommen habe. So war ich durch den nehmlichen dummen Teufel, der mich auf ein Weilchen durch seine Albernheit aus meiner fröhlichen Stimmung herausgebracht hatte, mit Hülfe einer neuen komischen Albernheit augenblicklich wieder hineinversetzt. Das war mir lieb. Ich ließ mich auf keinen Streit weiter ein, und führte meinen Opponenten freundlich bei Seite, um ihm etwas in's Ohr zu sagen, damit er mir nicht noch eine Freude verdarb, sondern sie mit vorbereiten half.

– Ich war nun wieder recht vergnügt, und ich denke, die Andern waren es alle auch. Selbst unser Bedienter, der bisher ein wenig am Spleen gelitten zu haben schien, grinste mit allen seinen zwei und dreißig Zähnen die Welt und uns wer weiß wie freundlich an, besonders wie er erst was zu essen hatte.

Es war ein herrliches Stündchen, das wir da rechts am Ende des Gewölbes, auf einer breiten Felsenbank über dem Abgrunde verkuckten und verschwatzten. Am äußersten Ende saß der Baron, dann kam Frau von * *, dann Emilie, und dann ich. Luise und der Abbé waren schlechterdings nicht zu bereden, die Paar Schritte bis zu uns über eine, nur gefährlich scheinende, Stelle zu thun. Und dadurch verloren sie Manches, denn der kleine Vorsprung unsers Sitzes erweiterte unsern Gesichtskreis sehr merklich. Die ganze Aussicht ist freilich beschränkt und einfach; an eine üppige, reiche Ferne ist nicht zu denken, nicht einmal an eine Mannichfaltigkeit in der Nähe; aber eben diese hohe, prunklose Einfachheit schien mir für die Aussicht aus dem immer offenen großen Fenster dieses einsamen Felsenpallastes recht eigentlich zu gehören. Jede weite Ferne, jedes Hüttchen im Thale würde das Feierliche dieser stillen Abgeschiedenheit gestört haben. Und wie Alles hier einfach, groß und ruhig war, so umfaßte man auch mit ei-

nem großen, ruhigen Blicke, ohne über dem Einzelnen das Ganze zu verlieren, die wenigen großen Umrisse des vorliegenden Bildes. Ein weites, tiefes Thal, ein langer hoher Berg, mit Wiese, Wald und Felsen, war Alles, was man sah; aber ein Mahler hätte hier studiren können, durch welche Behandlung man auch so einfachen Gegenständen Leben und Interesse ertheilen könne; besonders als die ziehenden Wolkenschatten sich mit den hellen Sonnenstrahlen (wie Kummer und Freude im Menschenleben) über die Scene jagten, *) und jede neue Beleuchtung immer ein neues Bild vor unsere Augen zauberte.

Versündigte unser lieber naturae curiosus sich nicht wirklich ein Bischen an der gro-

*) Auch der Recensent von Bouterwek's Miscellaneen, (in der Jen. allgem. Litt.-Zeitung) der bei der schönen Stelle:

Wolkenschatten, wie Gespenster, legen
still an meines Hügels Fuß herauf

die unverantwortliche Anmerkung macht, daß der Dichter wohl nur im Traume, aber nie in der Natur dieses Phänomen beobachtet habe, hätte hier etwas lernen können.

ßen Erhabenheit dieſer Natur durch ſein Taſchenperſpektiv, mit dem er ſein Auge von dem En-gros-Gemählde ganzer Waldungen auf das Detailbildchen von ein Paar vergrößerten Tannenſpitzen zog, die er weit beſſer und deutlicher (wenn's ihm um Deutlichkeit zu thun war) in der Nähe haben konnte? That er damit wohl etwas Anderes, als daß er eine ganze Viertelſtunde (und drüber) dem großen Genius dieſer erhabenen Wildniß ſeine Huldigung entzog, um ſie an einen — Glaslinſenmacher zu verſchleudern? Ich hätte mich durch die Furcht, daß er meinen Eifer gegen die Sehmaſchinen wahrſcheinlich einer kleinen rachſüchtigen Bosheit zuſchreiben werde, von meinem edeln Verſatze, mich mit ihm ſo lange zu zanken, bis das Kuckeding beim Geſtikuliren in den Habichtsgrund gepurzelt wäre, nicht ſollen abbringen laſſen, denn wer weiß, ob ſo eine gute Gelegenheit ſich ſo bald wieder findet

Ich nützte dafür die Gelegenheit zu eſſen und zu trinken, die mir die Frau von ** ver-

schaffte; denn sie war aufgestanden von unserer Bank, und hatte unter dem höchsten Bogen des Gewölbes Futter für uns, als ihre Kinder, hingelegt. Der Schinken und das Butterbrod schmeckten herrlich, und der Wein auch. Ich fiel dem Oberkellermeister in's Amt, und schenkte ein, daß die Damen nippen und die Herren schlürfen konnten. Es war ein lustiges, köstliches Mahl, das wir da, im Kreise auf den Felsenboden gelagert, hielten. Immer den fröhlichen Blick bald auf den fröhlichen Gesichtern des Nachbars und der Nachbarin, bald in der fröhlichen Fluth des kleinen Tummlerchens, lachte man die rauhe Felsenhalle wie einen fröhlichen Ballsaal an, und träumte sich in ein Jahrhundert voll unverzärtelter, freier und glücklicher Kinder der Natur. Und wahrhaftig, der Traum machte uns unaussprechlich gutmüthig, wie wahrhaft glückliche Menschen es beständig und überall sind. War es nicht ein recht edler Zug unserer Herzen, daß wir, trotz unserer Freude und Abgeschiedenheit von der lebendigen Welt, uns mit einemmale un-

ſerer Nachkommen erinnerten, daß wir einmüthig beſchloſſen, auch für dieſe zu ſorgen und deshalb auf der Stelle ein gemeinſchaftliches Teſtament zu machen? Davon gar nicht einmal etwas zu erwähnen, daß ich für meine Perſon die Ausfertigung deſſelben unentgeltlich übernahm, und in dem letzten Tröpfchen Wein, das aus der Flaſche auf den Nagel meines linken Daumens ſank, noch die Geſundheit der ganzen lebendigen Welt verſchluckte? Unſere Flaſche war leer, unſer Butterbrod aufgezehrt, und unſer Schinken war es bis auf den blanken Knochen und die leere ſchwarze Schwarte auch. Der herrliche Schinken! ſelbſt in ſeinem Skelet mußten wir ihn noch ehren. Es lag da, wie die abgeſpielte Walze einer Harfenuhr nach der Flucht einer recht glücklichen Stunde — und ſeine gekrümmte Schwarte glich einer aufgerollten Kuliſſe nach geendigtem Luſtſpiel. Hing an ihr und an ihm nicht die ganze Geſchichte unſerer fröhlichen Reiſe, die ſich an die abgeſchnittenen Appetitbärtchen reihen ließe, wie die Vorleſungen eines Pro-

fessors an die Paragraphen seines Kompendiums? Freilich die schönen Paragraphen waren heraus; aber auch den Schmuztitel und den Index so eines Kompendiums durfte man nicht vor die Hunde gehen lassen, oder, im Habichtsgrunde, gar vor die Bestien, die Habichte.

Wir waren dankbar und edelmüthig. Das heißt, der ganze Rest wurde recht sauber in ein Paar Bogen Papier geschlagen, und ich nahm' ein Oktavblättchen und eine Bleifeder, und schrieb damit für unsere nächsten Nachkommen in dieser Halle einen förmlichen testamentarischen Schenkungsbrief, wenn man nehmlich dies fuimus nach dem Abschiede von dieser Felsenwelt für eine Art von Lokaltod gelten läßt. Sonst war's, wie der Baron bemerkte, freilich wohl nur eine donatio inter vivos. Doch die Untersuchung überlasse ich den Juristen.

Mein Brief war belehrend und höflich zugleich. Wenn ich ihn nur nicht größtentheils schon wieder vergessen hätte. Ich schrieb ihn

ſehr eilig und unter mancherlei Störungen; darum erinnere ich mich nur zum Theil ſeines Inhalts noch. Wahrhaftig wenn ich vor der Ehre der Autorſchaft nicht ſo eine unüberwindliche Furcht hätte, ſo wendete ich einen halben Gulden daran, und forderte im Reichsanzeiger, unter der Rubrik der gemeinnützigen Fragen, den glücklichen Finder unſers Teſtaments öffentlich auf, in der Nationalzeitung unter der Rubrik von edeln Thaten, mir und der Welt eine Kopie des Briefes mitzutheilen, nebſt einer kurzen Nachricht von ſeiner Perſon und den nähern Umſtänden ſeines gehabten Glücks. Bis nun alſo dieſer unſer Nachkomme uns aus freiem Antriebe beſſer belehrt, liefere ich Ihnen einſtweilen eine unvollkommene Skizze.

Zuvörderſt ſucht' ich ihm, außer der ſchuldigen Dankbarkeit, ein wenig Hochachtung gegen uns einzuflößen, indem ich ihm an's Herz legte, aus dem Material und dem Niederlegungsorte unſers Vermächtniſſes den unläugbaren Schluß zu ziehen, daß wir, ſeine wohlthätigen Vorfahren, nicht allein Geſchmack

an den großen Freuden der schönen Natur, sondern auch an den kleinern der Tafel zu finden verstanden. Diese Einleitung hielt ich deswegen für nöthig, weil Nachkommen gewöhnlich ein Bischen absprechend über ihre Vorfahren urtheilen — besonders in Sachen des Geschmacks. Nachdem ich uns also hiergegen gesichert, bat ich den Nachkommen, mit unserm Geschenke vorlieb zu nehmen, und es als ein kleines Monument unserer vergnügten Reise zu betrachten, und über die Abgezehrtheit desselben sich mit dem ähnlichen Schicksale mancher Nachfolger geistlicher Fürsten in Geduld zu trösten. — Das war doch ein ächter geistlicher Trost, und der wird hoffentlich angeschlagen haben. — Dann kam, glaub' ich, noch Allerlei; und am Schlusse kam ich dem zu hoffenden Dankgefühle unsers Erben noch mit der höflichen Wendung entgegen, daß er sich unbeschwert die Freiheit nehmen möchte, uns seine Aufwartung zu machen, wenn er die Ehre unserer persönlichen Bekanntschaft wünschte.

Wenn das ganze Dokument nicht äußerſt muſterhaft ausgefallen iſt, ſo ſchieb' ich die Schuld nicht ſo wohl auf Luiſen, die mir immer dabei über die Hand ſchielen wollte, und auf meinen ſchwachen Geiſt, der mich bei ähnlichen Impromtü's nur zu oft im Stiche läßt, als vielmehr auf die erbärmliche Bleifeder und den gänzlichen Mangel eines ſoliden Schreibtiſches, wie ich ihn einmal gewohnt bin.

Wie iſt man wohl im Stande viele Worte zu machen, und überhaupt, was Geſcheides zu Stande zu bringen, wenn man mit ſeinem runden Hute ein Tiſchblatt und mit dem linken Arme das Geſtelle dazu während des Schreibens vorſtellen muß? Das iſt zu viel Aufwand von zu vielerlei Kräften auf einmal, als daß die Seele im Stande ſeyn ſollte, mit voller Gewalt auf die Spitze der Feder zu wirken. Das ſahen die andern Damen und Herren wohl ein, und waren daher ſo fein, bei ihren Namensunterſchriften nichts als die Anfangsbuchſtaben zu unterzeichnen. Das war denn

freilich sehr bequem. Wäre mir nur früher dieser Pfiff in den Kopf gebracht worden, so hätt' ich das ganze Dokument so mit bloßen Anfangsbuchstaben der Wörter geschrieben, wie eine altrömische Inschrift. Was ich dabei an Zeit und Aufwand von Kräften gewonnen hätte, würde freilich unser Erbe an den seinigen bei der Deutung der geheimnißvollen Buchstaben verloren haben; indessen hätte dies mein Gewissen weiter nicht ängstigen sollen, denn einen Erben kann man schon ein Bischen schikaniren!

Daß ich mit diesem Gewissensmuthe nicht blos prahle, sondern ihn wirklich besitze, glaub' ich schon dadurch deutlich genug an den Tag gelegt zu haben, daß ich bei meiner Namensunterschrift qua Secretarius nicht einen einzigen Buchstaben von meinem eigentlichen, steinernen Namen, sondern lauter ganz andere, schrieb. Mag er sich den Kopf immerhin ein Bischen dabei zerbrechen, dacht' ich, so weiß er auch einmal, wie einem zu Muthe ist, der häufig an Kopfschmerzen leidet!!!

Wir

Wir hatten Alle unterzeichnet bis auf den Baron. Er war nicht da, ſo wenig als unſer Führer. Luiſe verſicherte, ſie habe ſie Beide in den ſchmalen Gang, der da ſeitwärts durch die Wand des Gewölbes führt, gehen ſehen, und wollte ihnen nach. Ich gab das aber nicht zu, ſondern ſprang ſelbſt durch den Gang, und brachte die Nachricht zurück, daß unſer Freund ſich hinter dem Felſen eine kleine Motion mit Klettern mache, und bald zurückkehren werde. Wir laſen unterdeſſen an dem großen Stammbuchblatte der gegen über ſtehenden Seitenwand des Gewölbes eine Menge Buchſtaben und Namen, die von frühern Reiſenden waren angeſchrieben worden. Ich fand ſelbſt meinen eigenen Nahmenszug von meiner erſten Reiſe mit Vergnügen wieder, und fing an, mit dem verkohlten Ende eines halbverbrannten Stückchen Holz die Namen meiner anweſenden Freunde hinzukrakeln. Aber die Kohle wollte auf der unebenen Fläche gar nicht ſchreiben. „Wenn's ordentliche naſſe Farbe wäre," ſagte Frau von **, „dann müßt's wohl gehen, — Schade,

daß wir an die nicht gedacht haben, bei der Abreise!"

„Ja wohl," sagt' ich, „wenn wir die hätten, so sollten unsere Namen hier größer prangen als alle übrige; und dem unfrisirten Kopfprofile hier, diesem unvollendeten Meisterstücke eines frühern Kunstgenie's, wollt' ich einen Zopf anmahlen, so steif und keck, wie unsers Läfleurs seiner kaum ist."

Läfleur mußte sich umdrehe und seinen Zopf zeigen, und es dauerte mich fast, den armen Teufel genannt und in Verlegenheit gebracht zu haben; aber ich beruhigte mich wieder, als ich ihn selbst noch mehr, als uns Alle, lachen sah. — Ein gutes dummes Hausthier,

das lachend nur die Zähne weist
und keinen Menschen beißt.

Ich warf die Holzkohle weg, und schlug vor, daß wir insgesammt hinaus zum Baron gehen wollten, weil der feine Sprühregen, der einige Minuten angehalten hatte, eben aufhörte, uns zu blokiren. Für Luisens schon längst aufgeregte Neugierde war das ein er

wünſchter Vorſchlag, und wir gingen eilig (etwa eine Mandel Schritte lang) durch den engen Gang in der linken Seitenwand des Gewölbes. Wie wir hindurch und auf dem kleinen Raſenplatze, der draußen nah' vor dem ſchroffen Abgrunde liegt, uns befanden, war das Erſte, was uns in die Augen fiel, in einem Felſenwinkel unſer Führer und neben ihm ein kleiner Haufe von brennendem Reißig und dürrem Moos. Emilie freu'te ſich darüber; der Abbé fand den Einfall geſcheid denn er hatte ſich ſchon aus Vorſicht in ſeinen Mantel gewickelt; Frau von ** lachte mich ſo bedeutend an, als wenn ſie hätte ſagen wollen: ich habe ſchon lange was gemerkt; und unſer chapeau d'honneur grinſete Allen, außer mir, ein ſehr deutliches: ich weiß was, entgegen. Dabei ſchielte er dann und wann ein Bischen ſeitwärts in die Höhe.

Frau von ** folgte ſeinem Winke, und drehete ihr Geſicht nach dem Felſen, aus dem wir eben gekommen waren, zurück. Ein allgemeiner Jubel folgte ihrem frohen Ausrufe,

mit dem sie einen Armleuchter, der hoch in einer engen und dunkeln Felsenschlucht uns einen kühnen Pfad wies, begrüßte. Der Arm war grün, und hielt eine brennende Pechfackel keck in die Höhe. Ehe wir's uns versahen, kuckte ein freundliches Gesicht über dem Arme herunter auf uns, und dies war in der hellen Beleuchtung der Fackel so unbezweifelt unsers Barons Gesicht, daß wir uns nicht ein Augenblickchen mehr einbilden konnten, der Armleuchter sey aus dem Felsen gewachsen, sondern er war es aus dem Baron, das war nunmehr offenbar.

Sie sehn, theurer Freund, daß ich Wort halte. Wir haben uns alle satt gegessen, das Testament ist gemacht, und über unserer Tempelhalle beleuchtet uns nun den hohen Pfad ein freundlicher Jüngling, der, wie ich Ihnen gleich anfangs sagte, kein heidnischer Gott Hymen ist, sondern nur ein christlicher Baron, der auf den Gott noch lauert. Gebe der Himmel, daß er ihn in einem Momente der wohlthätigsten, beglückendsten Laune erlauere! Denn

ter hat bei ſeinen Kuppeleien mit unter verteufelt boshafte Einfälle, der himmliſche Fackelträger!

Die Damen ließen ſich ſchnell genug bereden, dem irdiſchen da oben nachzuklettern, ſo ſteil und eng der Pfad auch war. Ich wunderte mich nicht darüber, denn wenn ſie weniger Muth hätten, rauhe gefahrvolle Pfade zu betreten, wie würden ſie dann ſo voll ſtandhafter Ergebung dem himmliſchen Fackelträger zu dem Hochzeitaltare, der für die unſchuldigen Lämmer zu oft nur ein blutiger Opferaltar iſt, zu folgen im Stande ſeyn?

Sie hüpften leicht und fröhlich, wie Bräute, dem Felſen zu, der hier, von unten an bis oben hinauf geſpalten, uns mit ſeinen zwei ſenkrechten, in gerader Richtung parallel laufenden Wänden ſteil und düſter umfing. Wir mußten alle einzeln gehen, ſo ſchmal war der Gang, und höher hinauf neigten die Wände an einigen Stellen ſich noch näher an einander, ſo, daß der ſchmale Streif des Himmels, den man hoch über ſich ſah, ſich hier und da, kaum

eine Spanne breit, noch fortzog. Der Weg hob sich steil und düster zwischen den schwarzgrauen Wänden in ununterbrochener gerader Richtung hinauf, und nur in der Mitte ohngefähr, wo die Fackel einen wärmern Strahlenschein durch die Dämmerung verbreitete, war rechts ein kleiner Seitenspalt in der Wand, den der Fackelträger sehr geschickt benutzte, um in den Hauptgang hinein zu leuchten, ohne uns dabei mit seinem undurchsichtigen Körper die schmale Aussicht nach der äußersten Höhe zu benehmen.

Unser Kastellan stieg voran, und zeigte uns — nicht den Weg, denn der war schwerlich zu verfehlen, — sondern die verschiedenen kleinen Absätze, wo wir fußen oder uns anhalten sollten. Luise folgte auf den Kastellan, und ich auf Luisen, als Stütze, Stab und Hebebaum im Falle der Noth. Hinter mir kam Emilie, Frau von ** und der Abbé. Wir stiegen langsam aber muthig immer höher. Der Fackelträger stieg, wie wir uns ihm mehr genähert hatten, in einiger Entfernung vor uns hinauf

und ein matter Schein an den Wänden ſchlich wie eine Glorie mit ihm fort. Es war durchaus keiner von den künſtlichen Felſenpfaden in engliſchen Gärten, die den Beſitzern ſo viel Geld, und den Tagelöhnern und Mayrern ſo viel Kopfzerbrechen, aber den nachmahligen Spatziergängern (ſo viel guten Willen ihre Galanterie auch hat) doch durchaus keine Mühe koſten, — ſondern es war einer von der natürlichen, recht ernſtlich mühſeligen Art. Wenn ihn Luiſe zumahl beſchriebe, ſo würde er zu einem wahren Höllenwege werden; allein das wäre übertrieben, ſo wie ihre ganze Angſt es war, die ſie an einigen Stellen mit lauten Klagen äußerte. „Fräulein,“ ſagt' ich, als ſie in der Angſt — ihres Herzens nicht ſo wohl, als vielmehr ihrer ausgleitenden Füße — nach der Hülfe meines Armes griff — „Fräulein, es wird Ihnen erinnerlich ſeyn, daß ich ſchon ſeit geraumer Zeit die Ehre habe, von Ihnen als Freund hochgeſchätzt zu werden. Seyn Sie alſo im voraus von meiner herzlichſten Theilnahme überzeugt, wenn Ihnen auf

diesem Marterpfade irgend ein Unglück begegnen sollte, und kehren Sie sich an mein boshaft scheinendes Lachen nur nicht, denn das ist blos ein unwillkührliches Muskelspiel, für das ich nicht kann, ein unüberwindlicher Krampf meines treuherzigen Gesichts, der eigentlich nur eine Folge von zu erhöhetem Schmerze und Mitleiden ist. Sehn Sie, ein andermal wein' ich dafür, wenn Andere lachen. Ich habe nun einmal so eine verdammt närrische Physiognomie, und das ist ein wahres Unglück für mich, denn die Leute verstehen mich deswegen oft grundfalsch. Neulich hab' ich funfzehn Sekunden lang vor lauter Gram und Aerger über mich selbst und über eine Leichenbegleitung von lauter pechschwarzen Schneidergesellen, von denen die eine Hälfte zu lange, und die andere Hälfte zu kurze Röcke anhatte, laut aufgelacht, und wenn mir nicht gerade ein Triumphaufzug von ein Paar Hundert bunt geputzten, schwindsüchtigen Strumpfwirkern, die meistentheils bis über die Schuhe hinaus gestopfte Strümpfe anhätten, in die Quer gekommen wäre, so

hätte mich wahrlich ſo leicht nichts zu weinen machen ſollen. Aber unverhofft kommt oft. Und wenn Sie meinem Geſichte auch nicht trauen, ſo trauen Sie wenigſtens meinem Arme, liebes Fräulein.“

Ich machte eine kleine Pauſe, um ihre Klagen deutlicher zu vernehmen. Der Weg war durch das Bischen Regen noch ebenein ſchlüpfrig geworden: das erſchwerte das Steigen noch mehr. Luiſe verſicherte, mit jedem Schritte, den ſie vorwärts thäte, glitſchte ſie zwei Schritte zurück. Ich gab ihr Recht, daß das eine erbärmliche Art vorwärts zu kommen ſey, und ſagte: „So viel ich aus der neulichen Erzählung eines gelehrten Freundes weiß, giebt es in der Geſchichte aus den Zeiten der Kreuzzüge nur ein einziges Beiſpiel, daß eine fromme Königin einmal das Gelübde that, auf dieſe Manier nach dem heiligen Grabe zu wallfahrten, daß ſie auf der ganzen Reiſe, ſo viel ſie auf feſtem Erdboden ginge, nach jeden drei Schritten, die ſie vorwärts gethan, immer wieder zwei rückwärts thun wolle. Sie ließ auch

wirklich in ihrem eigenen Namen einen armen Teufel den Spaziergang machen (denn ihr selbst, als einer Dame, konnt' es der Himmel im Ernste doch nicht zumuthen), und ließ ihn nach seiner Zurückkunft dafür zum Ritter schlagen. Es war auch wahrhaftig eine wahre Heldenthat, und wenn er auch noch so große Schritte vorwärts, und noch so kleine — oder auch dann und wann gar keine — rückwärts gethan hatte. Ich hab' es versucht, aber durchaus nicht öfter als zweimal ausgehalten. Indessen das war nur zum Spaße; ernstlich aber, um Ihretwillen und an Ihrer Statt, Fräulein, wollt' ich's wohl höher bringen. Nur ist's ein Bischen gar zu arg, nach einem Schritte vorwärts, zwei rückwärts zu thun. Ich betheure Ihnen, daß ich da in fünf Minuten, anstatt dort oben hinauf zu kommen, mit zerbrochenen Gliedmaßen unten im Habichtsgrunde liege. Und wenn ich mich auch umdrehe, und einen Schritt immer hinunter thun wollte, um zwei dafür rückwärts hinaufzuglitschen, so sehn Sie, daß das doch

ſchlechterdings nicht eher angeht, als bis Sie ſelbſt oben hinauf und mir aus dem Wege ſind, weil ich mich, trotz meiner Magerkeit, ſchlechterdings nicht neben Ihnen durchquetſchen kann.“

Sie konnte mir dagegen nichts einwenden, denn der Weg war ſo ſchmal, daß wir uns kaum einzeln durchſchieben konnten. Mein ausgeſtreckter Arm half ihr nichts mehr, ſie mußte blos in die kleinen im Felſen eingehauenen Löcher eingreifen, um ſich feſtzuhalten. Der Baron, der ſchon faſt oben war, winkte ihr mit der Fackel Muth zu, und ich begleitete dann und wann ihre obligate Klageſtimme mit folgenden neuen Treſtakkorden:

„Ein wahres Glück iſt's, daß Sie ſolch einen ausdauernden Muth und ſolch eine immer gleiche Gelaſſenheit im Leiden ſchon in ſo früher Jugend zeigen; denn wahrhaftig, man kann Beides ſpäter hin brauchen — beſonders in dem Jagdreviere des himmliſchen Fackelträgers, deſſen Fackel oft einen noch viel beängſtigendern Qualm hinter ſich her ziehen läßt,

weder zu steigen noch fest zu stehen mehr im Stande, so erschreckt und außer Fassung gesetzt, daß ich ihr nichts weiter zu sagen wußte, als:

„Nun so setzen Sie sich unterdessen, liebes Fräulein. Vielleicht findet sich ein anderer Ausweg. Sie sind die Geduld selbst, und wir werden schon so lange warten können.“

Ich wollte mich eben dazu anschicken, konnte aber schlechterdings keinen nähern Sitz ausspüren, als oben auf dem grünen Rasen unsers Zielplatzes. Ich machte Luisen darauf aufmerksam — unsere Nachfahrer schalten uns aus, — Luise strengte sich noch einmal an, that einige saure Schritte, und trippelte dann das Restchen des Weges zwischen den immer niedrigern, hellern Felsenwänden ohne weitere Hülfe hinauf. Mein Gesicht spielte mir wieder den alten Streich, als ich ihr oben mein Beileid über die ausgestandene Noth bezeugen wollte. Ich brach also davon ab, und theilte dem Baron, der die Fackel unterdessen grasen (d. h. Gras aufzehren) ließ, das Testament zur

Unterschrift mit. Die seinige wurde also allerhöchsten Orts vollbracht, denn höher konnten wir nun weiter nicht steigen, sondern blos auf der unebenen Plate forme unsers Felsengewölbes ein wenig herumschreiten und uns umsehen, so viel es die Bäume und Sträuche, die um uns standen, erlaubten.

Die Aussicht war, trotz des beträchtlich höhern Standpunktes, so merklich eben nicht erweitert. Die Vertiefung auf dem Boden selbst, die unser Führer uns als Ueberbleibsel eines verschütteten Brunnens zeigte, der in ältern Zeiten von Räubern hier unterhalten worden, beschäftigte unsere Aufmerksamkeit nicht lange. Das Hinaufgekommenseyn und das daraus entspringende Bewußtseyn überstandener Schwierigkeiten machte uns eigentlich, wie nach Erreichung der meisten Ziele menschlicher Wünsche, das meiste Vergnügen. Wir traten also, besonders da die Luft auf der freien Höhe etwas unfreundlich war, unsern Rückweg bald wieder an. Emilie, Frau von ** und der Baron waren am schnellsten unten. Ich

als die unſers irdiſchen da oben. Die armen Mädchen hüpfen hinein wie Dianens Nymphen, wollen Freuden erjagen, ſehen aber nichts als Schmerzen auf der rauhen Wildbahn, und eh' ſie ſich's verſehen, ſtürzen die Schmerzen, wie Jagdhunde, mit ſcharfen Zähnen auf ſie ein, und ſie ſelbſt ſind nicht mehr die Jagenden, ſondern das gejagte Wild. — Auch die Hand des letzten treuen Freundes muß das arme Weib oft loslaſſen, und nichts als kalte Wände, an denen ſie Hülfe ſuchend hinaufweint, ſtarren ſie an, während der Holzhacker, der ihr zum Führer und Begleiter auf der Reiſe gegeben iſt, mit ſeinen Nagelſchuhen unbekümmert weit vor ihr hintappſet, wie (ſans comparaiſon) der Herr Kaſtellan da." —

Wir fanden, durch den Baron darauf aufmerkſam gemacht, rechts in einer kleinen Felſenhöhlung ein kleines weiches Neſt mit zwei bunten Eiern. Es lag ſo offen und bequem zum Angreifen da, daß man nur die Hand hätte darnach auszuſtrecken brauchen; aber was

müßte das für ein Menſch geweſen ſeyn, der im Stande geweſen wäre, etwas davon zu zerſtören! Je einſamer dies Aſyl der treuen Mutterliebe war, deſto heiliger mußte es uns ja ſeyn. Hätte uns wohl eine lieblichere, rührendere Erinnerung an das überall wirkende Leben und Lieben der treuen Mutter Natur begegnen können, als mitten in der Umſchirmung dieſes öden rauhen Felſen dies Bette einer ſorgſam brütenden Mutter — dieſe Wiege eines zum baldigen Aufleben erwärmten zarten Kinderpaars? Ich hätte wer weiß was darum gegeben, wenn die kleinen Dinger ſchon ausgekrochen neben einander geſeſſen und uns angepiept hätten.

Das Neſt brachte mich total aus meinem Koncepte. Wenn ich aber geſcheid geweſen wäre, ſo hätt' es mir nicht ſchaden, ſondern helfen müſſen zu einem ganzen Strome von roſtreichen Ausſichten in der Wildniß, die ich Luiſen eben zu ſchildern angefangen hatte. Es aber unterblieb's, und ich wurde daher durch ihre plötzliche Erklärung, ſie wäre nun

ſchritt langſam vor Luiſen her, und ließ ſie ihre Hände auf meine Schultern legen. So kamen wir mit ſehr wenigem Zeterzeſchrei glücklich hinunter, und der Abbé wankte uns langſam mit ſeinem weißen Mantel, wie ein Geſpenſt durch die Dämmerung, nach. Wollte man Geiſtererſcheinungen aufführen, ſo könnte man es auf keinem Grauen erregendern Theater, als hier, wenn man den Schleier eines trüben Abends mit zu Hülfe nähme.

Unſer Führer brachte uns nun ſeitwärts an eine kleine Niſche des überhängenden Felſens, und die ſtille Dunkelheit, die da die tiefgebogene Wand überzog, gab uns Gelegenheit zu einem herrlichen Fackelfeſte, das wir gleich aus dem Stegreiſe feierten. Der Baron ſchritt zuerſt in die kleine Grotte und ſchrieb mit der flüſſigen Spitze der Fackel in einem großen Zuge den Anfangsbuchſtaben eines ſehr theuern Namens an die dunkle Wand; dann ſtand er vor der brennenden Schrift mit aufgehobener Fackel, und gab uns in einer recht mahleriſchen Stellung und in einer, oft ſo wenig verſtandenen,

nen, ächt Rembrandiſchen Beleuchtung ein Bild, deſſen romantiſcher Reiz durch den Boden, auf dem er ſtand, und durch die Feiſen, die ihn umgaben, unbeſchreiblich erhöht wurde. Das Monument ſeiner Freundſchaft verloſch an der Wand hinter ihm; er ſelbſt aber ſtand feſt mit heller Fackel, wie ein unerſchütterlicher Genius der Treue, deſſen Herz mit nie erkaltender Wärme ſchlägt, wenn auch die Opferflammen auf tauſend Altären der Liebe verlöſchen.

Mit wahrer Begeiſterung trat ich in die Niſche, bat ihn um die Fackel, und ſchrieb meinen Freunden vor mir in der Luft ihre Namen, und ſie laſen richtig die ſchnell verſchwindenden Flammenerſcheinungen, wie ſeine Seelen auch die leiſen, faſt unhörbaren Seufzer eines ſchüchternen Herzens verſtehen.

Die Fackel ging von Hand zu Hand, und bei jedem beleuchtete ſie wegen der Eigenthümlichkeit der Stellung oder der Bewegung ein neues anziehendes Bild. (Im Vorbeigehn: warum machen Dichter und Mahler ſich denn

nicht öfters das wohlfeile Vergnügen ſo eines Feſtes, zu einer begeiſternden Aufregung der Phantaſie und zum Studium recht wahrer mahleriſch-romantiſcher Scenen und Beleuchtungen? —)

Endlich trat der Abbé auch auf den Platz. Seine lange hagere Geſtalt in dem helldunkeln Faltenwurfe des weißen Mantels machte von allen das ſchauerlichſte Bild. Er ſchwang mit reger Geſchäftigkeit die Fackel hin und her, wie ein Kämpfender das blitzende Schwerd, und ſeine bleiche Geſtalt wankte hinter den regelloſen Flammenzügen, die nach und nach immer gedehnter und langſamer wurden, wie ein ohnmächtig niedergekämpfter Held. Es war ſchauerlich, und wurde immer ſchauerlicher anzuſehen mit jeder Sekunde, wie ſein ermüdeter Arm allmählig niederſank, und mit ihm in einem großen Bogen die Fackel, der der gelbe Schein an der langen Geſtalt hinunter, wie ein entfliehendes Leben, nachſchlich. Sein umdämmertes Auge lag ſo dunkel unter der Stirnhöhle, wie ein geſchloſſenes, denn das aufſtreifende

Licht konnte ſein abgewendetes Geſicht nur hier und da berühren, und die Fackel, deren brennendes Ende er auf den Boden drückte, drohete überdies zu verlöſchen.

Ich konnte den Anblick nicht mehr ertragen. Stand er nicht da ſo ſchweigend und furchtbar, wie der unerbittliche Jüngling, der mit der geſenkten verlöſchenden Fackel alle die hüpfenden Erdenkinder, eines nach dem andern, hinunter in den kalten Schooß der Mutter winkt? — Wen wollt' er denn hinunterwinken von uns? Mich? — ach, ich hatte ja noch ſo viele heilige Pflichten zu erfüllen: — Luiſen? ach, ſie hatte ja noch eine Mutter, — und dieſe noch eine Tochter und manchen ſo warmen Freund, — Emilie ein Herz voll reger Anſprüche auf die Freuden eines ſchönen Lebensfrühlings, — der Baron eine ſo große Schuldforderung an das Schickſal für langen, ungeſtillten Kummer und für langen, unbelohnten Fleiß, — und der Abbé, in ſeiner verlaſſenen Heimath, einen ganzen Kreis von Inniggeliebten, die mit ſympathetiſchen Ban-

den auch in der Entfernung sein Herz umstrick-
ten. — Nein, die Fackel durfte für keinen von
uns verlöschen. Ich sprang hin und riß sie ihm
aus der Hand, und schwang sie mit aller mög-
lichen Schnelligkeit vor mir herum, bis hun-
dert verworrene Feuerkreise vor meinen Au-
gen flatterten und das vorige Bild daraus ver-
drängten. Glühende Funken sprüh'ten in sin-
kenden Bogen durch die dunkle Grotte, und
brannten mir eine Menge kleiner Erinnerungs-
male an dieses schöne Schauspiel in meinen
Rock und auf meine Hand, die ich nicht eher
merkte, als bis ich mit dem Triumphe eines
Siegers für das Leben meiner Freunde wieder
hinaus 'an das helle Tageslicht getreten war.
Aber was konnt' ich da anders fühlen, als, wie
klein meine gegenwärtige Freude sey, gegen
jene hohe, stolze, die mich in allen Nerven
durchzittern müßte, wenn diese kleinen Brand-
male und Wunden tiefer, schmerzlicher und in
einem ernstlichen Kampfe für wirkliches Wohl
so theuerer Menschen erbeutet wären! Doch
blieb mir noch frohe Spannung genug übrig,

um auf dem Rückwege in unsere so lange verlassene große Felsenhelle, wenigstens so muthig, wie ein neuer Schützenkönig, mit der Fackel in der Hand vor unserm kleinen Zuge her, durch den oben erwähnten schmalen Felsengang zu schreiten. Wie ich halb hindurch war, erblickte ich in der Halle einen Menschen, den ich für unsern zurückgebliebenen Bedienten hielt. Ich wollt' ihm auch ein kleines Fest geben, und machte wie ein Zauberer große Flammenkreise um mich her; aber da brannte in der Halle an der mir gegen über stehenden Wand ein helles Feuer, und eh' ich's mir versah, stand ein Mädchen mit dicht umlockten rothen Backen und in die Seite gestemmten Armen davor; und wie ich mich eben befühlen und betrachten wollte, ob ich etwa wirklich ein Hexenmeister geworden sey, steckten mir noch ein Mädchen und noch ein Paar Herren ihre neugierigen Körfe entgegen, und ich, der neugierigste von Allen, sprang schnell den Gang durch, um sie in der Halle recht vergnügt zu begrüßen und zu betrachten.

Es war eines der angenehmſten Impromtü's des Zufalls, daß er in unſerer Abweſenheit noch eine Karavane in unſer Hotel geführt hatte. Wir machten nun zuſammen, glaub' ich, eine Kolonie von ſiebzehn Menſchen aus. Die neuen Ankömmlinge waren über die böhmiſche Grenze herüber gekommen, aber weniger Fremdlinge in dieſem Felſen, als wir. Man ſah es, auch ohne ihre Verſicherung, daß ſie ſchon oft hier geweſen waren, denn ſie wirthſchafteten wie in einer längſt bekannten, nur auf eine kurze Zeit verlaſſen geweſenen Sommerwohnung herum, und führten eine recht wohl eingerichtete, ſolide Wirthſchaft. In dem einen Winkel war ihre Garderobe, in dem andern ihre Speiſekammer und ihr Weinkeller, auf der andern Seite in einem von der Natur gebaueten Schornſteine ihr Feuerheerd, wo ſchon Kaffe gekocht wurde, und in der Mitte zwiſchen dieſen allen ihr gemeinſchaftliches Konverſationszimmer. Sie ſchienen recht gutmüthige, vergnügte Menſchen zu ſeyn. Ihre Namen kümmerten uns nicht, denn was halfen

uns die bei der kurzen Zusammenkunft; aber so viel ist gewiß, daß der eine Herr im blauen Frack ein überaus gefälliger Mann war, und von dem lockigten Mädchen getraue ich mir keck zu behaupten, daß sie ein recht fleißiges, wirthschaftliches Mädchen in ihrem Hause ist, denn sogar bei dieser partie de plaisir wirthschaftete sie mit bloßen Aermeln so munter und thätig umher, daß es eine Lust war ihr zuzusehen. Von Erkälten kömen wollte sie gar nichts wissen.

Aber nun war's ein närrischer Casus mit unserm Testamente. Es fragte sich, ob wir die Ankömmlinge für unsere rechtmäßigen Erben anerkennen wollten, oder nicht. — Wir stimmten einmüthiglich für das Letzte, nicht so wohl weil die Böhmen uns etwas zu früh überrumpelt hatten und also keine eigentlichen Nachkommen zu nennen waren, noch weniger aber deswegen, daß wir sie unsers Legats nicht für gehörig würdig erklärten, als vielmehr aus dem höhern Grunde, daß unsere Reliquie durch sie wäre über die Grenze depor-

ehrt worden, welches uns als treuen Sachsen bei einem landsmännischen Schinkenknochen doch schlechterdings nicht gleichgültig seyn konnte. Kosmopolitisch war das nun freilich nicht gedacht, aber doch patriotisch, und wir stützten uns dabei auf den allgemein angenommenen staatswirthschaftlichen Grundsatz, daß Wittwenpensionen, Armenlegate, und Stipendien im Lande verzehrt werden müssen.

Indessen wollten wir's, Höflichkeits halber, ihnen doch wenigstens anbieten, aber mit so einer gewissen Manier, daß sie's, ohne unhöflich zu seyn, nicht annehmen könnten. Und das gelang uns sehr gut.

Ich berief den blauen Herrn und noch ein Paar Vorsteher der Gesellschaft an die Grenze zwischen unserer Felsenbank und ihrer Felsenküche, und trug ihnen da in einer etwas weitschweifigen Rede unsern letzten Willen erst im Allgemeinen vor, händigte ihnen dann das Dokument und das Legatum selbst ein, damit sie sich mit eigenen Augen überzeugen konnten, daß sonst keine Pretiosa weiter darin enthalten wa-

ren, und fragte sie zuletzt, ob sie das Alles nun sich zueignen, oder es andern, später Ankommenden, überlassen wollten; wobei ich ihnen noch zu bedenken gab, daß das, was sie jetzt entbehrten, doch in kurzem ihren (und nicht unsern) unmittelbaren Nachkommen zu gute kommen werde, welches für sie fast eben so tröstlich sey, als die Aussicht unglücklicher Lotteriespieler auf das Waisenhaus, das der Staat von ihrem verspielten Tagelohn aufbau't, um ihre Kinder zu erziehn, wenn sie selbst sich aus Hunger und Verzweiflung über ihr Unglück erhängt oder ersäuft haben.

Dies wirkte. Sie gaben mir mit edler Resignation Alles zurück; und zur Sicherheit, daß wir auch nach unserm Abzuge nicht hinter unserm Rücken von ihnen bestohlen werden könnten, gab mir der blaue Herr sogar noch ein Stückchen Siegellack, daß ich's versiegeln und verpetschieren konnte mit dem stumpfnäsigen Apollokopfe an meiner Uhrkette.

Das ganze Paket wurde nun in den hintersten Winkel unserer Felsenbank geschoben, wo

es zwar von jedem Ankömmlinge konnte gesehen werden, aber doch auch sicher gegen Sturm und Regen lag, sicherer als es vielleicht in manchem Magistratsarchive gelegen hätte. — Sachsen und Böhmen wurden nun immer vertrauter mit einander nach geendigtem Traktate, und es steht zu hoffen, daß Böhmen ihn wenigstens eben so treu gehalten haben werde, als weiland im siebenjährigen Kriege.

Wir mochten die Böhmen bis in's Innerste ihrer Herzen durch das Wittwenscherflein unsers Vermächtnisses gerührt haben. Und nun zweifle mir einer noch an einer tausendfältigen Erndte für die Aussaat edler Thaten. Die lockigte Hebe brachte uns ja nicht nur rothen und blanken Wein, sondern auch einen ganzen Teller voll Braten und Butterschnitten, und zwar mit so einer gewissen Manier, daß wir's, ohne unhöflich zu seyn, nicht zurückweisen konnten. Ich glaube, wenn wir länger beisammengeblieben wären, hätt' ich mich aus purer Lustigkeit und Dankbarkeit in sie verliebt, ob ich gleich von ihrem rothen Weine ihr zu

Ehren nur die Lippen naß gemacht hatte. Deſto tiefer aber — denn, denken Sie nur, auch ſogar einen Farbentopf und Pinſel brachte mir der blaue Herr, als wir den Wunſch unſerer Verewigung noch einmal äußerten — deſto tiefer, ſag' ich, titſcht' ich aber in die ſchwarze Farbe, denn ich wählte gleich vom Anfange an ein gar zu ſplendides Prachtausgabenformat für unſere Namenzchiffern. Ich wurde zu ſpät darauf aufmerkſam, wie viele Farbe die Wand verſchluckte; und wie ich mit dem letzten Punkte fertig war, ſchob mir Emilie noch eine neue Arbeit auf den Hals, nehmlich die Ergänzung des unfriſirten Kopfes. Sie ſagte kein Wort, ſondern deutete mir's nur durch ein Paar flüchtige Winke an; und ich warf mit ein Paar flüchtigen kecken Strichen ſogleich à la prima an den mittlern Theil des Hinterhauptbeins oder oſſis occipitis einen wahren Feuerhaken von Zopf, der aber von einer ſenkrechten Linie etwa höchſtens unter einem Winkel von 70 bis 80 Graden abwich. Ich denke, reiſende Kunſtliebhaber werden den

Kopf nun nicht mehr ohne Vergnügen betrachten können, besonders wenn sie einigen Sinn für etwas militärische, solide Schönheitslinien haben.

Alles war nunmehr abgethan, und wir nahmen von den guten Böhmen mit herzlichem Danke für Siegellack, Braten, Brod, Wein, Farbe und freundliche Gesichter, Abschied. Die Trennung von ihnen und von der schönen Stelle überhaupt that mir wahrhaftig weh. Der schönste Lichtblick unserer Reise war nun vorbei. Nun ging Alles bergab, unsere Reise und unser Jubel. Was wir am Heimwege nun noch von Freudenblumen fanden, waren mir noch Zugaben und Lückenbüßer für den schönen Kranz der drittehalb herrlichen Tage. — Ich möchte mich immer bei jeder Rückreise betrinken, um meinen Jammer zu vergessen; aber es bleibt immer nur beim Ich möchte, und ich greife gewöhnlich zu einem honettern Mittel — dem Schlafe. Der war diesmal aber nicht anzuwenden. Ich befliß mich also in der Angst der Wegebesserung, und rollte ein Paar Dutzend

große Steine aus dem Wege seitwärts die Anhöhe hinunter, und hernach jagte ich mich mit dem Baron durch Gesträuch und Bäume den Berg hinunter bis an die Mühle, die wir unserm Amor zum Stelldichein bestimmt hatten. Er empfing uns mit lächelnden Geberden und mit der Nachricht, daß Forellen zu haben wären. In der Mühle waren das Merkwürdigste eine unerträglich heiße Stube und ein ganz erträglich betrunkener Müller. Frau von ** half der Müllerin die Forellen sieden; Luise, der Baron, der Abbé und ich liefen bald da, bald dort hin, und Emilie setzte sich mit der ganzen ersten Auflage meines neuesten Werks (das noch in einem einzigen geschriebenen Exemplare bestand) hinaus auf die Wiese, worüber ich dann und wann meine Randglossen machte, weil ich vermuthete, daß sie welche über mein schlechtes Werk machte.

Wie wir uns um die ungeheuere Suppenschüssel her gesetzt hatten, wünschte uns der Herr Müller mit so einer lallenden Freundlichkeit guten Appetit, daß meine froheste Laune mit

einemmale dadurch aufgeregt ward. Der Mann taumelte nicht, sondern wankte nur, — glühte nicht, sondern war nur sehr warm; — seine zu verklärten Augen und seine unverklärte, zu schwere Zunge waren seine treulosesten Verräther. Er sang alle Worte mehr ab als er sie sprach, aber so langsam, als ob er die Buchstaben erst weit her zusammenholen müßte. Uebrigens war Alles kindlich freundlich, höflich und nach seiner Art überaus fein in Ton und Wendung, was er sprach. Sein schwacher unsterblicher Geist schwebte, von der Magie des ätherischen Nektars aufgehoben und über den kleinlichen Kram seines Hauswesens erhaben, wie eine Papierpuppe in dem aufziehenden Strome der Elektrophorscheibe. Er politisirte und konversirte mit vornehmen Gästen; was ging ihn seine klappernde Mühle also an? Mit dem nehmlichen freundlichen Lächeln, womit er ein Glas Wein, das wir ihm zur Probe anboten, auf unsere Gesundheit ausschlürfte, erzählte er uns auch, daß er an hundert Thaler Abgaben jährlich von seiner kleinen

Mühle zu entrichten habe. Ich studirte mich glücklich in seinen Ton, und unterhielt mich so herrlich mit ihm, daß er mir mit einem matten Händedrucke seine Freundschaft zusicherte, und seinem Sohne, der in der Kammer saß, befahl, ein wenig Tafelmusik auf der Geige zu machen. Die alten Saiten schnarrten laut genug in die Stube herein, daß mein funkelnagelneuer Freund es hören und sich darüber freuen konnte. Aber ich will sterben, wenn der Kammermusikus in seinem Leben einen einzigen reinen Akkord hat spielen hören; und wenn sich jemals ein Mädchen zweimal hat von ihm küssen lassen, will ich schon gestorben seyn. Denn ich kann seine Manier und den Eindruck, den sie auf die einmal Geküßte machen muß, hinlänglich beurtheilen, weil ich ihn sehr bald von seiner Geige zu mir rief, wo ich ihm, gleich einem Präsidenten der Nationalversammlung in Paris, keine schmeichelhaftere Ehre anzuthun wußte, als ihn zu umarmen, und unter der Versicherung, daß er Verdienste habe, mit dem Bruderkusse zu beschenken.

Meine Lippen brachten meinen Ohren kein kleines Opfer. Uebrigens war der Bursche recht schmuck und recht ehrlich, und er beschenkte mich noch obenein mit einem Erdbeerensträuschen. Auch kann ich beschwören, daß er mich bei dem Kusse auch nicht im Geringsten gebissen hat.

Wir eilten zum Wagen, und waren sehr bald zu dem Thale hinaus, indem wir uns links den Berg hinauf wendeten, der uns sehr bald auf die gut erhaltene Straße brachte, die von Schandau über das Grenzstädtchen Sehmitz nach Böhmen führt. Wir bogen nun links die Straße nach Schandau hinunter, bei dem Dorfe Lichtenhain vorbei, in welchem ich mit dem Baron und dem Herrn von W*** vor drei Jahren so eine erbärmliche Nacht zugebracht hatte. Wie Meßguth mußten wir uns, in Stroh gepackt, unter einem ausgespannten Leinwandtuche, den andern Mittag bei unaufhörlichem Regen diesen nehmlichen Weg hinunter fahren lassen, ohne etwas von der herrlichen Aussicht zu ahnden, die wir dies-

mal

mal so schön genossen, die ich aber heute vor acht Tagen, etwas höher hinauf aus dem Walde, bei meiner Kreutz- und Quer-Rückreise aus Schlesien noch schöner genoß. Es war, als wenn ein Theatervorhang aufgerollt würde, als ich aus dem Walde trat und links neben dem Dorfe den langen Winterberg so täuschend nahe vor mir liegen sah, daß mir das Hinlaufen nur ein Spas zu seyn schien — worin ich aber sehr irrte. Die lange Kette zackigter Felsspitzen stand da wie ein dicht gedrängtes, in Schlachtordnung gestelltes Heer, und der Lilienstein ragte fernher als Wegweiser noch höher mit seinen Nachbarn über die Straße hervor, als wir ihn jetzt aus dem Wagen sahen.

Diesmal ging es rasch mit uns. Felder, Felsen und Häuser flogen wie Traumbilder uns vorbei, und wir waren in Schandau, ehe wir's uns versahen. Venus, Amor und die theuern Tauben sollen leben!

Hauptmann warf seine Brauen schnell in's Zeug. Unser theurer Herr Naumann stand in der Hausthür und übte Vater- und Gast-

wirthspflichten zugleich: das heißt, er wickelte mit einem zehn Ellen langen Stricke sein Kind in der Stube, während er uns noch eine glückliche Reise über den Marktplatz nachschrie. — Ein Mann, der doppelte Gebühren verlangte, — vermuthlich weil er eine mehr als doppelte Rubinennase hatte — kommandirte die Fähre, die uns über die Elbe brachte. Der Baron und ich verließen den Wagen, und gingen den angenehmen Fußsteig in dem prächtigen Thale hinunter, das ich Ihnen in meiner Dienstagsbeschreibung schon gerühmt habe. Immer ferner schwand uns Schandau mit seinem Wintersberge, und immer näher und rauher kam uns der hohe Lilienstein am jenseitigen Ufer. Ein Ding, wie eine sächsische Meilensäule, das oben auf eine Spitze des rauhen Riesen gestellt ist, zeigt recht deutlich den Unterschied zwischen Menschenwerken und Gottes Werken. Wir mußten uns links mit dem Strome wenden, und sahen das schöne Bild hinaufwärts nun nicht wieder. Auch der Lilienstein blieb hinter uns. Aber dafür prangte das Wunder-

werk der Festung Königstein uns immer prächtiger entgegen. Im Städtchen Königstein, das armselig unter dem stolzen Felsen, wie ein Haufen armer Vasallen, liegt, — das Nabener eine lange Zeit durch seine Umtaufung in Quirlequitsch berühmt gemacht hat — trafen wir unverhofft mit dem Wagen wieder zusammen, und wir wanderten nun Alle vor dem Wagen her den mühseligen Berg hinauf, der den armen Braunen manchen Schweißtropfen auspreßte. In der vorgenannten neuen Schenke, die oben nahe unter der Festung liegt, brachten wir überaus vergnügt, bei herrlichem Kaffe und Semmeln, im Angesichte der vordern neuen Schanze, der schroffen Felsenmauern mit herunterstarrenden Kanonen, und der hohen Häuserreihe, ein schnell verschwundenes Viertelstündchen zu.

Es war Schade, daß wir nicht ein ganzes Stündchen übrig hatten, um dem Abbé, dem die Festung ganz neu war, wenigstens die große Aussicht und den Prachtbau der neuen bombenfesten Kasernen und Magazine, der

Jahrhunderte hindurch den Ruhm unſerer Baukunſt erhalten wird, zu zeigen. — Aber wir mußten in vollem Trabe fort.

Ich hatte mich neben Hauptmann geſetzt, und irrte mit freudigen, aber ſehnſuchtsvollen Blicken auf dem ganzen Wege, bis gegen Pirna, im Kreiſe herum, und ruhete in der Schwärmerei ſüßer Erinnerungen da und dort Viertelſtunden lang aus auf den nähern und entferntern Blumenbeeten ſo vieler genoſſenen Freuden, die ich jetzt überſah. Was für eine liebliche, geliebte Welt war es, die mich umgab, trotz des harten Bodens, auf dem der Wagen mit uns hinrollte! Ich wärs ſo gern geblieben, und hätte mich am Wege hingeſetzt zu ſtillen, wonnigen Träumen von einer ſo lieblichen Vergangenheit; aber der Wagen riß mich unaufhaltſam fort, wie die nimmer raſtende Zeit; — und ich durfte nicht in die Zügel greifen, um ihn aufzuhalten!

Hinter uns ſchon ſchwebte — ſo däuchte mir — über einem rauhen Walde, auf einer düſtern Felſenſpitze, die holde Erinnerung in

einer lichten, umſchleierten Grazlengeſtalt. Der Himmel hing über ihr voll Roſen, die ſie im Thale von hinfälligen Geſträuchen gepflückt und da oben hinauf, wo ſie nicht welkten, gerettet hatte. Neben ihr — unter ihr — war Alles verblüht und verwelkt. Sie ſehnte ſich nach Balſamdüften, und blickte liebend hinauf zum Himmel, und hob ſich langſam von ihrem Felſen, um zu ihren Lieblingen, den geretteten Kindern entflohener Frühlinge, hinaufzuſchweben. Aber ein duftender Regen von tauſendmal tauſend Roſenblättern ſank ihr entgegen, breitete eine Decke über den Felſen, und drückte ſie ſanft darauf nieder, und übergoß ſie leiſe und immer leiſer damit, bis ſie ſo ſüß unter der weichen Laſt entſchlief, daß ſie auch im Traume noch lächelte. Roſenblätter bedeckten ihre Augenlieder, wiegten ſich über ihrem Herzen, und zitterten in tauſend Tannenzweigen. Ein leiſer Zephyrhauch, der ſie alle küßte, gleitete ſanft über das Herz und über die Lippen der Träumerin, ſäuſelte zu mir herüber, und brachte mir das melodiſche Geflüſter der bewegten Blätter,

und in dem Geflüſter, wie das Echo eines leiſen Harmonikatons, den ſchüchternen Ruf meines Namens.

Und ich ſah und horchte und ſehnte mich mit Sinn und Herz hinüber; aber die unaufhaltbaren Räder rollten unerbittlich unter mir hin, und riſſen mich immer weiter von dem Feenlande meiner Sehnſucht hinweg.

Und der Himmel, um die Bittende zu rächen,
ſtrafte hart, doch ſchuldlos, mich für das Verbrechen.
Stürm' und Wolken brauſten durch das Luftgefilde,
überſchrie'n mein Seufzen nach dem Götterbilde,
und begruben meiner Hoffnung ſtolze Pracht
in des Kummers lange Winternacht! —

Ein Traum — freilich nur ein Traum; — aber auch Träume haben ja manchmal Bedeutung und Sinn — für den Träumenden wenigſtens, dem der gutmüthige Freund dann und wann wohl ein kleines Geſchwätz davon verzeih't.

Freilich nur dann und wann — ſonſt würd' ich Ihnen auch noch mehr erzählen, von einem muntern Albani-Kindertanze von Freuden und Scherzen, die weiterhin um die dunkle

Spitze des hohen Wielschberges schwebten — und von dem lieblichen Thale, in das sie sich an seinem Fuße hinunterstürzten, um meine Phantasie auf lauter geliebte Pfade zu leiten — und von dem Biedersinne des veränderlichen, treuen, starrköpfigen, weichherzigen, geliebten Freundes, dem ich, ausruhend im Abendsonnenscheine nach der Geschäftigkeit des Tages, in dem Thale begegnete. Ich mahlte Ihnen so gern die Züge des theuern Bildes aus; aber es möchte in mehr als Einer Hinsicht ein Traumbild seyn, und ich ziehe die Hand also davon ab, um sie blos zu einem stillen Gebete des dankenden, segnenden Herzens zu falten.

Aber ich komme immer nicht weiter in meiner Beschreibung, denn es giebt in diesem Lustgarten der Blumenkelche gar zu viel, um welche meine trunkene Psyche mit Schmetterlingsflügeln schwebte, um sich an ihrem Balsam zu letzen. Liegt nicht da zur Rechten gleich der Wohnplatz meines theuern S**, in dessen Liebe mein Herz dem Herzen unsers K** so warm begegnet? Wandelt er da nicht — un-

erkannt und übersehen vielleicht, wie ein Edelstein, dem nichts als ein Kenner fehlt — zwischen rauhen, einsamen Felsen mit einem so weichen, fein fühlenden Herzen? Tritt er nicht unter diesen Himmel, in die Umgebung dieser großen Claude Lorrain's-Landschaft, auf diese Hügel hinaus, um seinen Geist die schönen Blüthen treiben zu lassen, die ihm von einer gerechten Zukunft so vielen Dank und laute Anerkennung seines Verdienstes zusichern? — O, breitete die Natur doch ihre schönsten Schätze vor diesem ihrem warmen Freunde aus! und weckte der Nachklang seiner schönen Gefühle dann freundlich auch das Andenken an mich in seiner Brust!

Indem ich dies dachte, ruhete mein Blick noch auf der Gegend zur Rechten, und unerwartet wurd' ich am fernen Horizonte eine kleine Erhöhung gewahr, die ich mit Hülfe meiner, ambulando einstudirten, Topographie sogleich für die Bergspitze von Stolpen erkannte. Dahin mußt' ich Ehren halber doch wenigstens ein Weilchen sehen, weil ich die Schande noch

auf mir habe, diesen so nahen Wohnsitz meiner Herren Namensvettern, die einen guten Theil weltberühmter sind als ich, *) noch nie mit einem Besuche beehrt zu haben; eine Unhöflichkeit, mit deren Vorwurfe meine wirklichen Herren Vettern mich nie beschweren, weil ich so gescheid bin, mich immer in gehöriger Schußweite von ihnen entfernt zu halten.

Ich habe mir bedeutende mineralogische Kenntnisse erworben, seitdem mir Martini's Geschichte der Natur in die Hände gefallen ist, und ich den weitläuftigen Artikel Basalt darin durchstudirt habe. Ich glaubte die kleine Anstrengung mir selbst schuldig zu seyn, und mir war bei dem Lesen fast so wohl, als einem Vielschreiber, der seinen Namen im Meusel nachschlägt und über sich selbst erstaunt. Noch wohler aber war mir, als ich so über Thal und Hügel nach meinen Stolpenschen Herrn Vettern frei hinüberkucken konn-

*) Wenigstens jedem Naturkundigen ist Stolpen wegen seiner schönen Basaltsäulen bekannt. S. Charpentier's mineralogische Geographie von Churſachſen.

te. Ich ſchwur es ihnen in Gedanken zu, daß ich ſie als meine nächſten Verwandten vor allen den entfernten auf deutſchem Grund und Boden, ſo wie im ſüdlichen Frankreich, in Spanien, Italien und dem dichtbeſäeten Island, beſuchen wolle. Und ich denke Wort zu halten, ſo ſehr auch die 600 Fuß langen Rieſen bei Espailli, die Armee des Rieſendammes in der Grafſchaft Antrim, die Kolonnade der Fingalshöhle auf der Hebridiſchen Inſel Staffa, der Glockenſtein in Merike, und die Inſel Bolabora im Südmeer, meine vetterliche Neugierde reizen.

So eine urgalte Sippſchaft an allen Enden der Welt, die zum Theil von Fürſten und Königen in Kriegs- und Friedenszeiten mit allerhöchſten Füßen getreten — und Gott weiß was noch mehr — iſt! — und dennoch hat ein knickriger Held neulich gemeint, daß ich nicht einmal von Familie ſeyn! — Schon gut! wenn er mir das noch einmal vorſchmeißt, werd' ich ihn mit der Naſe auf meinen Stammbaum im Martini drücken.

Eine herrliche Sache iſt's mit ſo einer Ahnen- und Vetterſchaft! Hab' ich denn nöthig, nur einen Finger zu rühren, um meinen Namen berühmt und unſterblich zu machen? Wär' ich nicht ein Narr, wenn ich's thun wollte, da ſchon (nach Strabo und Plinius) vor Jahrtauſenden dafür geſorgt worden iſt? Und hat man mir nicht (zu meiner größten Ueberraſchung beim erſten Anblicke) zu Görlitz und Dresden — hier durch ein Paar herrliche Eckſteine am ſchwarzen Thore, und dort durch einen ganzen Baſaltpflaſterdamm — recht dauerhafte Monumente zur Verewigung meines Gedächtniſſes geſetzt, ob ich dort gleich gar nichts, und hier nur höchſtens einen einzigen tollen Streich gemacht habe? Drum wohl mir, daß ich geſcheid genug war, mit der Gloria ſo eines Namens in die Welt zu ſpringen, denn ich wette darauf, hieß ich Hans, oder Kunz, oder Veit, ſo fiele keinem Menſchen ein, mir ein Monument zu ſetzen. Nun aber hoff' ich, daß alle meine guten Freunde nach und nach galant genug ſeyn

werden, von Staffa, von Bolabora, oder von Stolpen (wie es ihnen gerade am bequemſten iſt) ein Paar Ellen von meiner Vetterſchaft wegzuholen und in ihre engliſchen oder Gemüſegärten zu ſtellen, damit ſie in meiner Abweſenheit an mich erinnert werden, und damit ich in meiner Anweſenheit auf meinem zweiten Ich oder Nicht-Ich ſitzen, ſtehen, reiten — oder in hypochondriſchen Stunden, nach dem Muſter neuer Dichter — es bis auf gar nichts herunterreißen und ordentlich mit Füßen treten kann.

Wenn ich nur gleich hätte hinüberſpringen können nach Stolpen, denn ich hatte das Vorgefühl einer ganz eigenen Rührung, die mich dort würde ergriffen haben.

Du größeſte Kriſtalliſation der Natur, dacht' ich, du haſt einen Namen mit mir, und ich habe faſt ein Schickſal mit dir — nur, leider! nicht eine Tugend. Denn Stürme und Ungewitter haben mich zwar ſchon ſo mörderend getroffen wie Dich, aber ich habe ihnen

nicht mit einer Unerschütterlichkeit trotzen können, wie Du. An deiner vielseitigen Physiognomie sind alle die Regengüsse, die Jahrhunderte lang schwere Wolken auf dich heruntergossen, ohne die Spur einer Furche zu hinterlassen, hinab zu Deinen Füßen geströmt, und Du stehst in unwandelbarer Jugend und Festigkeit da; aber mit deinem vorüberrollenden Namensvetter ist's anders hergegangen in der kurzen Spanne Zeit, seit er die ersten Thränen auf dem ernsten Altare des Schicksals als Opfer gebracht hat! Was ist aus seiner Jugend geworden? was aus dem Blicke und dem ganzen physiognomischen Stempel seiner ehemaligen unbefangenen Heiterkeit? Hat nicht der Schmerz, dieser traurige Bildner der Mannesphysiognomie — (wie mein K** neulich so treffend, bei dem schnell veralterten Gesichte eines Todten bemerkte) — mit der Hülfe seiner ätzenden Thränenströme auch meiner Physiognomie voreilig den Stempel seiner (ver-) bildeten Kunst aufgedrückt? Steht meine Maschine nicht schwankend und hinfällig über

dem erschütterten Boden, in dem so viele schöne Blumen der Freude und der Hoffnung versänken? Und wird sie ihm nicht, immer geträummter an dem glühenden Scheiterhaufen der Zeit, entgegensinken, wie auf Island die gebogenen Säulen, an welche die Glut vulkanischer Flammen schlug? — Dich, du fester, dunkler Stein! braucht der Goldschmidt zum Probierstein für Silber und Gold — mich brauchte das Schicksal schon manchmal dazu für Freundschaft und Liebe, und mancher reine, glänzende Strich blieb in einem geliebten Namenszuge meinem Herzen zurück. Aber mancher von unächter Farbe ward auch darauf gedrückt, der nicht, wie bei dir, auf die Außenseite berührte, sondern zur tiefen, schmerzenden Wunde sich einfraß! — Ueber dich ist viel Streit unter den Forschern der Natur, ob du so oder so, durch Feuer oder Wasser, gebildet seyest; doch das kümmert dich nicht, weil du nichts davon fühlst, wenn sie zur Prüfung dich auch zertrümmern oder zerschmelzen. Aber wenn gute Menschen um meinet-

willen ſich ſtreiten, und kein Bergmann*) da iſt, der ſie vereint; wenn ein ſchönes Band nach dem andern, das in Stunden des Friedens gewebt ward, darüber zerreißt, und ich mit gedrücktem zerriſſenem Herzen verſtummten muß, wie ein Todter, ohne die Getrennten, mit dem unſichtbaren Zauberarme eines ſorgſamen Genius, in eine ſchöne Gruppe der Verſöhnung und des Friedens, in welcher Freudenthränen wie koſtbare Perlen als Pfänder der Liebe auf klopfende Herzen ſinken, zuſammenführen zu können — o du fühlloſer Stein, möcht' ich dich dann nicht in meinem Kummer beneiden, und auf deine rauhe Spitze mich

*) Der Ritter Bergmann, einer der ſorgfältigſten Unterſucher des Baſalts, ſuchte die Meinungen beider Parteien zu verbinden, und ſagte deshalb einmal: Man kann die Beziehung der Baſalte auf Vulkane nicht läugnen, deswegen ſind ſie aber keine abgeſchloſſene Laven derſelben. Sie haben keiner Spur weder einer vollkommenen noch unvollkommenen Schmelzung. — Was ſie einſchließen, konnte eben ſo leicht in eine erweichte, als geſchmolzene Maſſe kommen. —

flüchten, um da zu trauern, bis mein Herz erstarrt und erkaltet wäre, wie Du? — —

Ich mußte wegsehen — ich wäre sonst durch und durch erschüttert worden, und ich wollte ja heute durchaus nicht weinen. Ich stieg vom Wagen, und schritt langsam hinter ihm her, ohne meine Blicke vom Wege abgleiten zu lassen. Stumm und traurig rief mein Herz der romantischen Welt, die neben mir und hinter mir lag, ein so schmerzliches Lebewohl zu, als wenn ich auf wer weiß wie lange Zeit von ihr schiede. Und die trübe Stimmung, in die ich mich dadurch versetzte, wurde immer trüber, je länger ich diesem Gedanken nachhing. — Aber solche selbstgeschaffene Schmerzen der Phantasie sind zu anziehend, — sie selbst streichelt zu sanft und warm das Herz, das sie verwundet, als daß man sich nicht dabei gefallen sollte. Darum ist es so schwer, sich aus Träumen der Schwermuth aufzureißen, — so schwer, einen klagenden Träumer zu wecken. Er würde aufhören zu klagen, sobald er die Augen aufschlüge und um sich sähe; aber die Melodie seiner

ſeiner Klage tönt ihm zu ſüß, als daß er ſich zerſtreuen und ſie verlieren möchte, und er drückt die Augen daher wenigſtens noch zu, wenn er auch wirklich ſchon nicht mehr ſchlummert und träumt.

Alle waren endlich aus dem Wagen geſtiegen, bis auf Frau von **. Luiſe und Emilie hatten Kornblumen und Feldlilien gepflückt und ſich Kränze davon gemacht. Ich ſah ſie und rieb den Nebel von meinen Augen. Ich hätte aus dem bekannten Volksliede ſingen können:

Man macht ſo gern ſich Sorg' und Müh',
ſucht Dornen auf und findet ſie,
und läßt die Blumen unbemerkt,
die dicht am Wege blühn.

Hatt' ich denn eine wohl in meinem Trübſinne bemerkt, während geſcheidere Menſchen ganze Hände voll gepflückt hatten? — Ach, an uns, an uns liegt es in den meiſten Fällen blos, wenn uns die ſchöne Erde blumen- und freudenleer erſcheint!

Ich blickte wieder auf, und ſtärkte meine von neuem anfliehende Heiterkeit durch das herr-

liche Bild, das vor uns über Pirna zwiſchen ſanften Bergen und Hügeln lag. Aus einer Wildniß wanderten wir nun wieder in ein ſegenreiches angebauetes Land voll fetter Wieſen, fruchtbarer Kornfelder und muntrer Rebenhügel. In zahlloſen Gruppen lagen wieder die Wohnungen arbeitſamer Menſchen vor uns, denen ihr Fleiß hundertfältige Früchte trägt. Giebt es wohl ein fröhlicheres Bild, als eine Landſchaft, wo man das reinliche Bauernhäuschen kaum vor Fruchtbäumen, die zum Fenſter heraus nickende Hausfrau kaum vor Weinblättern, die Henne mit ihren piependen Jungen kaum vor Gras und Blumen des Baumgartens, die Magd kaum vor dem aufgethürmten Futterkorbe und den Schnitter kaum vor den fallenden Halmen ſieht? Und ſolcher Bilder kann man, ohne lange zu ſuchen, in der Nachbarſchaft von Dresden ſo viele ſehen.

Frau von ** war endlich auch ausgeſtiegen, und auf einem Fußſteige gingen wir nun dem herrlichen Elbthale entgegen, hinunter nach

Pirna. Der Wagen rumpelte leer am Sonnenſtein hinunter, durch's Thor. Wir erwarteten ihn aber vergeblich ein Weilchen an der Allee, die um einen Theil der Stadt geht. Laſleur kam endlich ganz allein zu uns gelaufen und brachte uns, mit Geberden und Worten, als wenn Kutſcher und Pferde die Hälſe gebrochen hätten, die glückliche Nachricht, daß blos einer Achſe am Wagen dies Unglück begegnet ſey. Wir hätten beinahe dieſen Zufall als unglücklich verwünſcht; aber ſehr bald freu'ten wir uns darüber, weil wir nun doch mit gutem Gewiſſen die ſtaubige Heerſtraße verlaſſen und uns den Spaß machen konnten, auf der Elbe hinunter nach Dresden zu fahren. Der Kutſcher wurde alſo beordert, mit dem Wagen, ſobald er wieder in Stand geſetzt ſey, leer nachzufahren; Laſleur blieb bei ihm, und wir Andern machten uns eilig an die Elbe, wo wir ſehr bald einen geräumigen Kahn und ein Paar Schiffer fanden, die uns für Geld und gute Worte hinunter nach Dresden ruderten.

Kein Lüftchen stemmte sich uns entgegen, die Fischer arbeiteten kräftig mit ihren vier Armen, und der Strom drückte mit unermüdbarer Gewalt gegen das Ende unsers Kahns. Wir kamen mit unglaublicher Schnelligkeit aus einem Bogen des blinkenden Schlangenpfades in den andern; hundert Bilder von Büschen, Häusern, Dörfern, Hügeln und Bergen wechselten wie die Bilder einer grossen beweglichen Gallerie zur Rechten und zur Linken ab; indessen war man beschäftigt, bald dem Fliehenden nach, bald dem Kommenden entgegen zu blicken; und ein sanfter Schwindel der bei dem beständigen Herumsehen nach allen Seiten das Auge ergriff, warf einen neuen Zauber auf alle Gegenstände, in dem sie mit mildern Farben und Lichten und Schatten wie hinter einem mägischen Schleier schwammen. Aber der einbrechende Abend vollendete am Ende unserer Fahrt den Zauber durch den immer dichtern Duft, mit dem er über die fernern Hügel herabschritt, und durch die weissen Nebelwolken die er über den Wiesenthälern ausbreitete. Als

die phantastischen Bilder, welche die fabelnden Dichter von Elfen und Elfentänzen uns in die Seele gesungen haben, wurden durch die ziehenden Nebelstreifen geweckt. Unsere Phantasie und unser Auge war zu beschäftigt, als daß wir uns nicht hätten verwundert ansehen sollen, als unsere Fahrt schon so früh geendigt war. Wir waren an der Aussteigestelle, wir wußten nicht, wie. Und noch bis diesen Augenblick ist mir die Fahrt wie ein bloßer Traum; und ich kann und mag gar nicht berechnen, wie viel Stunden und Minuten sie dauerte. Ist's nicht gescheider, sie zu genießen, als sie zu zählen? Was gehn mich Kalender und Uhren an, wenn ich so glücklich bin, auf ein Weilchen alle Fesseln drückender Verhältnisse zu vergessen! Und was wiegt sanfter in so eine liebliche Vergessenheit, als an einem schönen Abende, auf einem glatten Flusse, ein Kahn?

Aber erwarten Sie keine Schilderungen von mir. Was für ein Bild sollt' ich ausheben? Sie alle zusammen machten ja nur ein

einziges groſſes bewegliches Bild aus, deſſen Vorgrund hell erleuchtet war, deſſen Mittelgrund die Glut der Abendröthe zurückſtrahlte, und deſſen Hintergrund ſich in duftiger Dämmerung verlor. Aus dem hellen Vorgrunde könnt' ich vielleicht am erſten ein's ausheben, aber das intereſſanteſte daraus, welches ohnſtreitig Pillnitz wäre, iſt leider gerade am meiſten meiner Betrachtung entgangen; denn als wir bei einigen bunten Gondeln und ſchimmernden Garde du corps-Uniformen vorüberſchwammen, hielt uns der beleſene Abbé eben eine naturhiſtoriſche Vorleſung über die Eigenheiten der Termiten,*) die ſo viele vernünftige Einrichtungen bei ihren gemeinſchaftlichen Arbeiten haben ſollen, daß ſie darin, wie er ſehr nachdrücklich behauptete, ganzen Nationen zum Muſter und Beiſpiele dienen könnten. Er rühmte vorzüglich an ihnen die drei Klaſſen, in welche ſie ſich theilen, nehmlich die der Arbeiter, welche für die ganze Geſellſchaft

*) Eine Art weißer Ameiſen.

bauen und Futter herbeischaffen, — die der Soldaten, welche funfzehnmal dicker als die Arbeiter sind und in Friedenszeiten gar nichts thun — und die der Adlichen, aus denen ihre Könige und Königinnen gewählt werden, die weder arbeiten noch streiten, sondern von den Andern bedient und vertheidigt werden, dreißigmal dicker als die Arbeiter sind, und lediglich dem Zeugungsgeschäfte obliegen.

So zurückhaltend der Abbé auch sonst in allen Aeußerungen, und besonders mit seinem politischen Glaubensbekenntniß ist, so verrieth er sich hier doch so unverkennbar, daß er vielleicht über Bord wäre geworfen worden, wenn er, statt neben uns fünf guten Christen, neben so viel Republikanern gesessen hätte. Der Baron sagte mir nachmals, die ganze Vorlesung sey aus Smellie's Philosophie der Naturgeschichte*) entlehnt gewesen, aber während der Vorlesung selbst war er so bescheiden, dem Redner mit keiner Ver-

*) Zweiter Theil S. 105 u. f.

ſicherung, daß er das Nehmliche ſchon geleſen habe, u unterbrechen. Mir aber war das Ganze ſo neu und intereſſant, daß ich auf ein Weilchen wirklich das Sehen vergaß, und über dem Hören von den Termiten und ihren Thonhäuſern die ſchönen Uniformen und die koſtbaren Pavillons faſt ganz überſah.

Der liebliche Halbzirkel, welchen links das Dorf Labegaſt am Ufer bildet, gab mir bald hernach die Augen wieder. Loſchwitz und Blaſewitz lagen mit ihren Biertonnen ſchon in ſtiller Dämmerung, als wir zwiſchen ihnen durchfuhren; ſelbſt von dem ſchönen Sitze geſelliger Freude — ich meine den Weinberg, dem man den Ehrennamen des freundſchaftlichen gegeben hat, — tönte kein Echo herunter, und alle Hügel des luſtigen Weingottes waren umdämmert und ſtumm. Aber auch durch die Dämmerung blickten die zerſtreueten Häuſer freundlich herunter, die ich immer mit doppeltem Wohlgefallen ſehe, ſeit mir ein Freund einmal bei der Betrachtung der kleinen lieblichen Villen die bis Mel-

ßen hinunter an den Weinbergen in so einer Menge hingestreuet liegen, daß sie eine recht nette Stadt bilden würden, wenn man sie zusammenstellen könnte, — den naiven Einfall mitgetheilt hat: der liebe Gott sey einmal in der Absicht, eine Stadt anzulegen, über die Elbe hinunter gezogen; unvermerkt aber habe der große Sack, den er bei sich führte, ein Loch bekommen, und ein Haus sey nach dem andern herausgepurzelt und an den Weinbergen hängen geblieben. — Vermuthlich sollte die Reise über Hamburg nach Nordamerika gehen, um die wohl geregelte Stadt Washington anzulegen, von der der Plan weit früher da war als sie selbst, [illegible] daß sonst gewöhnlich die Stadt früher da ist als der Plan. Läßt sich mit dieser Hypothese nicht auch die bis jetzt ausgebliebene Ausführung des Plans? Und ließ der liebe Gott nicht vielleicht absichtlich so viele Häuser durch den Sack auf deutschen Grund und Boden purzeln, und that blos, als ob er's nicht merkte, um manchem unruhigen Schwindelkopfe, der jen-

jenseits des Meers nur sich Wohlstand, Glück und Ruhe träumt, einen Fingerzeig zu geben, diesseits zu bleiben und sich redlich zu nähren? Und wahrhaftig mancher Unzufriedene könnte in so einem Häuschen bei dem Anblicke der schönen und segenreichen Natur von seinen Grillen geheilt und mit seinem verkannten Vaterlande ausgesöhnt werden. Ich wenigstens würd' es gewiß.

Unter Betrachtungen über menschliche Thätigkeit, Wohlstand und Kultur überhaupt, wozu der Veranlassungen so viele um uns her waren, kamen wir bis an die sogenannte Brühlische Terrasse, auf der man über der schönen Aussicht so leicht die steifen Hecken und Steinbilder vergißt, womit ein vorübergehender Modegeschmack sie verzierte.

Nach einer Stelle nur kann ich nie, ohne gestört zu werden, sehen — ich meine die Ruine des kleinen Pavillons auf der einen Spitze der Terrasse. Aus einem geheimen Richtplatze, der in ältern Zeiten auf der Stelle gewesen seyn soll, wo eine Maschine in weibli-

cher Gestalt den hinzutretenden Verurtheilten mit offenen Armen empfing, um mit zwei Schwerdern zugleich in einem Momente seinen Kopf abzuschlagen, wurde nachmals ein Laboratorium gemacht, das bei einer Unvorsichtigkeit in die Luft flog. Der reiche Minister Brühl bauete einen niedlichen Pavillon auf die Stelle; aber des erzürnten Friedrich's Donner schmetterten diesen bei der Belagerung von Dresden gleich zuerst mit nieder, und noch bis auf diese Stunde liegen die zertrümmerten Steine über einander, und bilden nun in ihrer regellosen Gruppirung ein ernstes Erinnerungsmal an die Hinfälligkeit aller irdischen Herrlichkeit. Die schöne Kuppel ist gänzlich eingestürzt; von den Fensterbogen stehen nur noch traurige Reste; der halbe Rumpf einer weiblichen Statüe steht, fast unkenntlich, an einem Pfeiler, und ein Eckchen weiter liegt zwischen Schutt und Gestein der verstümmelte Kopf davon!

Von allen Wundenmalen, die mein schönes Vaterland noch von dem unglücklichen siebenjährigen Kriege aufzuweisen hat, weiß ich fast

keines, das einen tiefern Eindruck auf mich gemacht hätte, als dieses, ob es gleich an sich nur eines der kleinsten und unbedeutendsten ist. — Trägt der Kontrast des zierlichen Gartens und die Idee der Flucht aller hier sonst verweilenden Götterchen der Lust und des Scherzes aus diesem kleinen Tempel der Freude, der nun ein Trauermonument ist, vielleicht mit dazu bei? Oder bedarf man vielmehr dieser Ideen gar nicht, wenn man den edeln Graf. Moritz nur kennt, um dennoch diese Stelle mit dem lebhaftesten Interesse zu betreten? —

Wir näherten uns der Aussteigestelle und der Brücke, hinter deren durchsichtigem Geländer die hin- und hergehenden Gestalten wie die Bilder in einer trüben magischen Laterne erschienen. Die schöne Brücke! Man muß ein Fremdling in Dresden seyn, um ihr volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ein Eingeborener kann gar zu leicht glauben, jede Brücke müsse so seyn.

Diesmal, nach einer dreytägigen Wanderung unter lauter schlichten, natürlichen Dörf-

lern oder Kleinstädtlern, sah ich die Brücke weniger als die Menschen auf ihr. Was für ganz andere Menschen, gegen jene, waren mit einemmale wieder diese leichtfüßigen englisirten Stutzer, die bald im Bette die Lorgnetten so wenig werden entbehren können als die Handschuhe — diese ehrenfesten Geschäftsmänner, die so bedächtig gehen und oft so unbedächtig handeln — diese einheimischen Gäste, die das ganze Bündel Schlüssel ihrer schönen Erbsitze Miethlingen anvertrauen, um in der Residenz nach einem einzigen zu haschen, der nirgends schließt — diese umbänderten gesternten Herren, denen alle Augenblicke ein gezogener Huth, aber so selten ein Herz entgegenfliegt, die alles Mögliche, nur nicht frei und glücklich, sind — diese pedantischen Väter, die so streng gegen ihre Weiber, und so nachsichtig gegen sich selbst sind — diese stolzen Maschinen, wo immer wenigstens ein Dutzend Beine in Bewegung seyn müssen, um einem einzigen Paare die Bewegung zu sparen — diese heranwachsenden vornehmen Töch-

terchen, die so früh schon Köpfe und Herzen voll Prätensionen und Liebesgrillen haben, die so schön tanzen und so schlecht lesen und schreiben, so schön plappern und so schlecht sprechen — diese ehrbaren Mütter, die die Rosenwangen ihrer Töchter mit Karmin kopiren, und den künftigen Schwiegersohn erst als selbsteigenen Liebhaber erproben — diese eigensinnigen Tanten, die ewig amüsirt seyn wollen und ewig ennüyiren — diese Modepuppen, die gedankenlos Vermögen, Kredit und Ehre ihres gutwilligen Ehemannes verpuzzen, und vom Morgen bis zum Abend sich zu zerstreuen suchen, um nicht von seiner Hypochondrie mit befallen zu werden — und diese bunten Lacerten (wie sie Göthe nennt *)), die so schlichtern und züchtig, so leicht und eilig

— — — — fahren dahin und daher.
Schnell und beweglich sind sie, und gleiten, stehen und schwatzen,
und es rauscht das Gewand hinter der Eilenden drein.

*) Schiller's Musen-Almanach für 1796 S. 242.

Sieh'! hier iſt ſie! und hier! verlierſt du ſie einmal, ſo ſuchſt du ſie vergebens, ſo bald kommt ſie nicht wieder hervor.
Wenn du aber die Winkel, die Gäßchen und Treppchen nicht ſcheueſt, folg' ihr, wie ſie dich lockt, in die Spelunke hinein.

Was Spelunke nun ſey? — — —
— — — — — — —
Dunkle Häuſer ſind es in engen Gäßchen, zum Kaffee führt dich die Schöne, und ſie zeigt ſich geſchäftig, nicht du.

Wäre mein Brief nicht ſchon ſo ungeheuer angewachſen, ſo ſchwatzt' ich wohl noch ein Weilchen von meinem lieben Dresden, wo man ſo fleißig Kirche und Wirthshäuſer beſucht, wo man mit ſo gefälligem Tone konverſirt und mediſirt, Sinnlichkeit hinter Gefühl, und Armuth hinter Flitterſtaat ſo täuſchend zu bergen, Intrigue mit Anſtand, und Heiliges mit Unheiligem ſo geſchickt zu paaren verſteht.

Oder wär' es keine Geschicklichkeit, wenn das funfzehnjährige Töchterchen, nach gehörter Messe, beim Hinausgehn aus der Kirche erst so andächtig in dem geweiheten Wasser die Fingerspitzen heilig', und dann so künstlich damit von der Stirn bis zum Busen hinabgleitet, daß die Mama nichts als drei fromme Kreutze, der junge Herr am nächsten Pfeiler aber nichts als ein zärtliches zugeworfenes Küßchen zu sehen bekommt? — oder wenn der bevollmächtigte Herr Vormund seiner anvertraueten Mündel, weil er ein Freund ihres seligen Papa's wär — — — Aber ich komme wirklich in's Schwatzen, indem ich eigentlich gar nichts sagen will, als daß ich keine Zeit dazu habe. Ich will mit Gewalt abbrechen, so schwer es mir auch wird; denn ich möchte sie gar zu gern überzeugen, daß man nur so wenig hinzu und hinwegzudenken nöthig hat, um Dresden den Preis vor allen Residenz- und Handelsstädten in Deutschland zuzuerkennen. Und — ernstlich gesprochen — wie könne' ich Sie sicherer zu dieser Ueberzeugung führen, als wenn

ich

ich in einem treuen Bilde Ihnen Einwohner, Kunſtſchätze und natürliche Lage dieſer oft ſo ungerecht und ſchief beurtheilten Stadt ſchilderte? — Aber am Ende iſt's gilt, daß ich keine Zeit dazu habe, denn Sie würden dadurch vielleicht nichts als die Ueberzeugung erhalten, daß mir die Kräfte zu ſo einer Schilderung fehlen, bei der es ſo ſchwer iſt, nicht parteiiſch für oder wider zu ſehen, bei Nebendingen nicht zu lange zu verweilen, und doch auch nichts wirklich Charakteriſtiſches zu überſehen; überhaupt weder zu flach noch zu rund, weder zu matt noch zu grell zu mahlen, das Wichtigere nicht hinter dem Unwichtigern verloren gehen zu laſſen, und Licht und Schatten gehörig zu vertheilen und in einander zu verſchmelzen. Verunglückter Verſuche dieſer Art giebt es nur zu viele ſchon; ich mag die Sünde nicht auf mich laden, ſie noch zu vermehren. Iſt die doch ſchon ſo ungeheuer ſchwer und dick, die ich mir unvermerkt durch die lange Erzählung von unſerer kurzen Reiſe auf den Hals geſchrieben habe.

Was für ein Spott- und Witzelfest könnte sich ein lustiger — und was für einen Exekutionsjubel könnte sich ein etwas grimmiger Recensent bei diesen Briefen machen, wenn er sie gedruckt unter die Hände bekäme. Aber davor sollen sie wohl bewahrt bleiben, denn im Grunde bin ich ja noch nicht einmal ganz mit mir darüber einig, ob ich sie selbst Ihnen schicke? Thu' ich's noch, so lesen Sie sie mit Nachsicht gegen den Schreiber. Uebersehen Sie die Unvollkommenheit seiner Schilderungen; aber bezweifeln sie deswegen nicht die Wahrheit seines Gefühls für das Große und Schöne in der Natur. Und dieses sey Ihnen ein Bürge für die Wärme, mit der sein Herz auch das Große und Schöne in der moralischen Welt umfaßt. — Denn wär' es wohl möglich, wahren Sinn für jenes ohne auch für dieses zu haben? — Und wenn dies nicht möglich ist, hab' ich dann erst noch nöthig zu wiederholen, daß ich den Empfänger dieser Briefe mit unveränderlem Herzen liebe und lieben werde?

de, ſo lange mir der Himmel nur die Fähigkeit ſchöner Gefühle läßt?

Schick' ich Ihnen die Briefe nicht (wie ich das mit vielen Briefen thue) — aber was kann ich Ihnen auf den Fall ſagen? — Nichts als wünſchen kann ich dann nur, daß Sie den Stummen nicht für einen Todten halten, nicht glauben, daß der, welchen man nicht hört, darum auch nicht ſpreche, und der, welcher nicht ſpricht, deswegen auch nicht mehr denke und fühle.

† † †

Anhang.

Die drei Kreuzchen mögen für die Namensunterſchrift des Herrn Marſchkommiſſarius gelten, und für alles Andere, was er vielleicht noch hat daran ſchreiben wollen, wozu ich ihm aber keine Zeit gelaſſen habe. Ich hab' ihm ſeinen Brief abgefangen, wie ein Fiſchchen, von dem er das Schwanzſpitzchen in den Händen behielt, um das ich mich aber nicht

weiter bekümmere. Ich denke mir bei diesem Gleichnisse nehmlich kein lebendiges Fischchen, sondern ein gedrechseltes, das bis auf's Schwänzchen fertig ist, das ihm der Herr Bildhauer vielleicht noch gern angesetzt hätte, wenn er nur hätte dazu kommen können. Aber dazu durft' ich ihn nicht kommen lassen, denn sonst kam ich vielleicht um den ganzen Fisch. Wer junge Vögel haben will, muß nicht warten, bis sie ganz flügge sind, sondern sie lieber, wenn sie noch einige Stoppeln haben, holen.

Die beiden ersten Briefe hatt' ich lange weg, um den dritten wär' ich aber beinahe gekommen, und an dem lag mir im Grunde das Meiste, weil mich, bei einer erbärmlicher Schmerzhaftigkeit an den Füßen, die ersten Tage nach unserer Rückkehr nichts schreiben mochte, nachmals aber nichts schreiben konnte, weil ich zu Pfingsten schon das Meiste wieder vergessen hatte. Der Marschkommissarius schrieb, wie ich das betheuern kann, mehrere Tage an dem letzten Briefe, erst in der Stadt, wo er bei uns logirte, und hernach auch auf einem Landgute,

wohin er mit der Herrſchaft zu Pfingſten fuhr. Er ſaß da gewöhnlich den ganzen Vormittag in einem Häuschen, das mitten auf einer kleinen Inſel ſtand, die mitten in einem Teiche lag. Wir waren da wie zu Hauſe, und ich mußte ihn immer auf der Gondel des Morgens hinüberfahren, und des Mittags herüberholen, weil er nur ſehr ſchlecht rudern konnte.

Wir hatten um Pfingſten gar erbärmliche Donnerwetter, ſo daß ich immer dachte, ſie würden mich, eh' ich's mir verſäh', einmal todtſchlagen. Aber ſie gingen noch ſo ganz glücklich ab, und verhagelten nur ſtrichweiſe das Winterfeld. Dafür dankt' ich denn jedesmal hinterher dem lieben Gott recht von ganzem Herzen, und darum hab' ich die Hoffnung, daß er mich auch künftig hin verſchonen werde, wie bisher.

Den einen Morgen, als Baſalt eben bis zu der Stelle geſchrieben haben mochte, wo ſein Brief nun alle iſt, ſtörten ihn in ſeiner Schreibwuth durch allerlei Neckereien ein luſtiger Herr, der eine ganz kleine Geige hatte, und ein Paar Damen, die nach der kleinen Geige herumhüpf-

ten und auf der Gondel die Insel umschwammen. Herr Basalt mußte heraus aus seiner Einsiedelei, und er lockte nun die eine Dame, die ein schwarzes Kleid anhatte, auf die Insel, und so wie sie aus der Gondel schritt, sprang er hinein, und stieß sie vom Ufer. Er dachte Wunder was er für ein Kunststück gemacht habe, aber es lief, zu meiner Freude, sehr schlecht für ihn ab; denn die Dame, um ihm einen Gegenstreich zu spielen, hüpfte, während sie von den Gondelierern auf's Boshafteste geneckt wurde, herum um das Häuschen, und nahm aus dem offenen niedrigen Fenster Basalt's sämmtliche Schreibereien, die auf dem Tische am Fenster lagen. Ich konnte durch eine Lücke in den Gesträuchen sehen, daß sie nach einem kleinen Tempelchen mit einem noch kleinern Altärchen, das seitwärts auf der Insel stand, hinhuschte, und das ganze Paket Papiere eilig hineinwarf, um es vor der Hand da zu verstecken, weil sie's, vermuthlich wegen seiner Dicke, nicht in die Tasche bringen konnte. Von den Andern sah das keiner, weil sie eben auf

der entgegengesetzten Seite um die Insel ruderten. Das Schäkern und Necken nahm kein Ende, und die schwarze Dame mußte endlich gewaltig gute Worte geben, um wieder an's feste Land zu kommen. Ein heraufziehendes Gewitter trieb endlich Alle in's Haus, und Niemand dachte an die Papiere, weder Basalt, noch die Dame; und sie lagen also ungestört in dem Tempelchen, denn auf der Insel war kein Mensch mehr, als eine einzige Ente, die drüben ein Nest mit sieben Eiern hatte, die sie brütete.

Es gab starke Blitze und Donnerschläge und vielen Regen. Wie nun kein Mensch zum Fenster herauskuckte, fuhr ich still nach der Insel, um die Papiere zu holen, wobei mir das Herz etwas stark klopfte, theils des Gewitters wegen, theils aus Furcht, von jemandem gesehen zu werden; daher es denn auch kam, daß ich, vor Alteration wie betäubt und gelähmt, niederstürzte, als ein erschrecklicher Donnerschlag gerade in dem Augenblicke, da ich die Papiere zusammenlas, vom Himmel fuhr. Wie ich

wieder zu mir kam, merkt' ich erſt, daß ich auf dem Altare, und zwar mit dem Geſichte gerade in der offenen Opferſchaale, lag, und daß ich wirklich gar nicht, oder höchſtens nur von einem kalten Schlage, getroffen war. Wie würden Alle gekuckt haben, wenn ſie mich in der Stellung todt gefunden hätten! Und wie würde Kathrine ſich gehabt haben!

Ich richtete mich alſo eilig auf und fuhr mit vieler Angſt wieder zurück. Die Papiere, nahm ich mir von dem Augenblicke an vor, durchaus nicht wieder aus den Händen zu geben, da ſie mir nun einmal beinahe das Leben gekoſtet hatten; und zu dem Gärtner, der mich zurückkommen ſah, ſagt' ich alſo, ich wäre blos auf der Inſel geweſen, um nach dem Neſte zu ſehen. Er glaubte dies, und eine einfältige Ente war alſo meine Retterin aus aller Verlegenheit. Sag' ich's doch, wenn man nur pfiffig und nicht ſelbſt ein wenig zu einfältig iſt, ſo kann man ſich oft mit Redensarten von ſehr einfältigen Dingen herauslügen, wenn man etwas in der Klemme ſitzt; nur muß man

seine Leute kennen und sich vor solchen hüten, die selbst ein wenig pfiffig sind.

Den Fall hatt' ich am folgenden Morgen; ich könnte sagen, noch an demselbigen Abend, wenn ich den Marschkommissarius für pfiffig wollte gelten lassen. Allein das war er gar nicht, und ich fuhr ihn also auf sein Verlangen, als das Gewitter vorbei war, getrost hinüber nach der Insel, weil ihm mit Schrecken eingefallen war, daß er das Fenster, an dem er geschrieben, offen gelassen hatte. Es hatte stark hineingeregnet, und das übrige Papier war jämmerlich eingeweicht; von seinem dicken Briefe war aber kein Blättchen mehr zu sehen. Er meinte, der Zugwind hab' es zum Fenster hinaus in das Gesträuch getrieben, oder gar über das Gesträuch der Insel hinweg in den Teich. Ich mußte ihm also eine halbe Stunde lang suchen helfen, aber wir fanden nirgends ein Blättchen. Das freuete mich; denn nun sah ich, daß ich Alles hatte, und weil der Marschkommissarius es sich eben nicht so sehr zu Herzen gehen ließ, so wurd' ich auch weiter

nicht mitleidig, sondern behielt mein Geheimniß für mich.

Am folgenden Morgen aber, als die schwarze Dame sich mit eigenen Händen sehr kläglich nach der Insel gerudert hatte, wo sie eilig nach dem Tempelchen lief und mit sehr bestürzten Geberden wieder zurückfuhr, ging mir's so zu Herzen, daß ich ihr fast das ganze Geheimniß verrathen hätte. Auf der Rückfahrt war sie so in Konfusion, daß ihre Gondel immer im Kreise mit ihr herumtanzte, statt an's Ufer zu kommen; und dadurch verfehlte sie die Richtung so sehr, daß sie an einer seichten Stelle endlich fest sitzen blieb, und nicht im Stande war, sich von der Stelle zu bringen. Ich ging, wie von ohngefähr, an's Ufer, und rieth ihr dies und jenes, damit sie loskäme; aber die Kräfte fehlten ihr, und es blieb nichts übrig, wie sie sagte, als ein halb Mandel Schritte durch's Wasser zu patschen. Ich wollte ihr auch dazu Muth einsprechen, und versprach ihr, ihr die Hand zu reichen, wenn sie erst am Ufer wäre, denn ich hatte geglaubt,

ſie ſelbſt wolle durch's Waſſer waten; ſie hatte aber gemeint, daß ich dies thun ſollte, daher ſie denn meine Anerbietung etwas empfindlich aufnahm, und fragte, ob denn ich nicht die Güte haben wolle, mir die Stiefeln ein Bischen naß zu machen? Ich antwortete ihr, daß ich darum erſt meine Herrſchaft fragen müßte, welche mir die Stiefeln hätte machen laſſen. Wie konnt' ich anders? — Auch war ich etwas bange vor dem Ertrinken. — Aber Herr Baſalt, der in dem Augenblicke hinzukam, ſprang bis an die Knieen hinein, und ſtieg ſehr durchnäßt in die Gondel. Die Dame dankte ihm, mir zum Aerger, ſehr verbindlich. Dafür hatt' ich aber die Freude, zu ſehen, daß ſie ſich Beide ſehr lange herumtrieben, ehe ſie an's Ufer kamen. Die Dame ſchien viel auf dem Herzen zu haben; ich ſchlich alſo ein wenig hinter dem Gebüſche nach, als ſie mit Baſalt eine kleine Pappelallee im Garten hinging, um zu erfahren, ob ſie mich in Verdacht habe, oder nicht.

Sie fing noch einmal an zu danken; und als Basalt das nicht leiden wollte, sagte sie mit niedergeschlagenen Augen: „Ach, wenn Sie nur wüßten, lieber Basalt, warum ich hinüber nach der Insel gefahren war — ich wollte Ihren verlorenen Brief holen.“

Basalt wollte von zuvorkommender allzu großer Güte reden, aber die Dame fiel ihm in's Wort, und sagte: „Nein, es war meine Pflicht danach zu suchen,“ — und mit großer Angst gestand sie ihm nun den Streich, den sie ihm gestern spaßhafterweise blos hatte mit dem Briefe spielen wollen, und der nun, wie sie sagte, auf eine ihr unerklärbare Weise, und zu ihrer größten Beunruhigung so schlecht abgelaufen sey.

Basalt sah sie ein Weilchen etwas verwundert an; hernach aber machte er aus der ganzen Sache einen Scherz, in den die Dame aber durchaus nicht einstimmen wollte. Sie blieb dabei, dieser von ihr verursachte Schade wäre ihr gerade der allerbeunruhigendste, weil sie ihn auf keine Weise ersetzen könne.

„Was beunruhigen Sie ſich weiter?“ ſagte er; „Ich verliere gar nichts — und mein Freund verliert blos ein unbedeutendes Denkmal an ein Paar vergnügt von mir durchſchwärmte Lebenstage, das ihn vielleicht nur gelangweilt hätte, wenn es nicht verloren gegangen wäre. Es werden wohl Zeiten kommen, wo ich Gelegenheit finde, ihn auf andere Weiſe zu überzeugen, daß ich während dieſer ganzen Zeit immer mit ſehr freundſchaftlichem Herzen an ihn dachte. Ueberdies — die Briefe von den erſten beiden Tagen hab' ich ja ſelbſt ſchon verſchmiſſen. Allein wenn dies auch nicht wäre, und wenn Sie mir auch den empfindlichſten Verluſt zugezogen hätten, glauben Sie denn, daß ich deswegen mit Ihnen zürnen würde? Haben Sie mich denn berauben wollen? — Kinder mögen ſich unter einander zanken, wenn ein verunglückter Spaß ſie zufällig um eine Freude bringt. — Aber wir wollen das nicht — ich nicht — ich habe ja ſo Manches ſchon verloren, und, glauben Sie, man kann durch Uebung das Verlie-

ren so gewohnt werden, daß man Schmerz auf Schmerz geduldig hinnimmt, ohne den Blick auf irgend etwas zu richten, als auf den trüben Wolkenhimmel, hinter dem man bei jedem Schlage die Hand verborgen glaubt, welche unsichtbar ihn leitete. Wie könnt' es einem einfallen, mit dem zufälligen Werkzeuge zu hadern?"

Die Kammerjungfer wollte vom Hause her in die Allee treten. Ich schlich ihr entgegen, und sagte ihr, sie sollte die Dame nicht stören, denn sie hätte was mit Basalt zu sprechen. Ich wollte sie mit in's Haus haben; aber sie blieb unten an der Allee stehen, und kuckte wenigstens, weil sie nicht horchen konnte. Hierauf ging sie mit bedenklichem Kopfschütteln in ihre Stube. Sie mochte denken, Wunder was die Beiden schwatzten. Ich ließ sie dabei, und war froh, daß kein Mensch weiter den Handel mit dem Briefe erfuhr, denn sonst hätten noch viele Nachfragereien entstehen können, die mir sehr fatal gewesen seyn würden.

Baſalt und die Dame ſchienen zwar noch in den folgenden Paar Tagen, da ſie beiſammen waren, dann und wann über den Vorfall zu ſprechen, wenn ſie allein waren, aber ſie ließen ſich doch weiter gegen Niemand etwas davon merken.

Die Dame reiſ'te ab, und wenig Tage darauf fuhren meine Herrſchaft und ich auch wieder nach der Stadt zurück. Baſalt aber, der ſchon früher fortgewollt hatte, mußte, einer Unpäßlichkeit wegen, noch bleiben. Es ging noch ſo leidlich mit ihm, als ich ihn zum letztenmale ſah. Wenige Tage darauf aber, wie ich mir habe ſagen laſſen — —

Doch das will ich nachher erzählen, denn vor allen Dingen muß ich noch einige Nachträge zu dem dritten Tage unſerer Reiſe machen, als welche der geehrte Leſer über den nachherigen Zu- und Vor- und Unfällen ſonſt ganz und gar vergeſſen könnte.

Baſalt's Beſchreibung des dritten Tages iſt weitläuftig genug, aber demohngeachtet ſchreibt er von mir nur ſehr wenig, und

dies Wenige iſt von der Art, daß es beſſer wäre, wenn es gar nicht da ſtände. Bald macht er ſich über meinem Zopf luſtig, bald über meine zwei und dreißig Zähne; bald ſchimpft er mich einen armen Teufel und bald ein gutes dummes Hausthier. — Soll mich das nicht verdrießen?

Ich hatte tüchtige Noten zu allen dieſen Stellen gemacht, aber ich mag ſie hier nicht abdrucken laſſen, weil er ſie — wie ich das hernach beweiſen werde — doch nicht leſen würde; und einen Andern wollt' ich ja damit nicht zwicken, als ihn. — Die Stellen ſelbſt wegzuſtreichen, wäre wohl eine ſehr leichte Mühe für mich; aber die laß ich zu meiner Legitimation ſtehen, wenn mir der und jener etwa Vorwürfe über die Beſitznehmung der Briefe ſollte machen wollen. Kann man ein Land wegen einiger böſer Einwohner auf dieſe Weiſe ſtrafen, ſo kann man es, denk' ich, auch einen Brief wegen ſolcher anzüglichen Stellen — die brechen ihm ohne Barmherzigkeit den Hals. Auch find' ich die offenbarſten Lü-

gen

gen darin, denn von der Rede z. B., die er um die Kirnitzschbach gehalten haben will, iſt kein einziges Wörtchen wahr. — So ein Schreiber muß alſo vor den Augen des Publikums proſtituirt werden, und ſollte man ſich darüber auch ſelbſt mit proſtituiren. Man hat damit doch gethan, was einem die Ehre hieß, um ſie vor dem großen Haufen zu retten.

Siehſt du nun wohl, liebes Publikum, daß ich die Briefe mit Fug und Recht

I. in Beſitz nehmen konnte — um ſie zu unterdrücken, weil ſie Injurien enthielten — und

II. ſie drucken laſſen mußte, um

1) den Injurianten durch Aufdeckung ſeiner Maliſen zu proſtituiren, — und

2) mich über die Rechtmäßigkeit dieſer Proſtitution zu rechtfertigen???

Aber ich eile über dieſe unangenehmen Erörterungen hinweg, und füge vor Allem dem Baſaltiſchen Briefe dieſe Verſicherung hinzu, daß der ganze dritte Tag für mich der allerſchlechteſte war, ob er ihn gleich wer weiß

wie luſtig beſchreibt. Wenn ich den Magiſter hätte mit in den Kuhſtall nehmen können, ſo wär's wohl angegangen, aber das war nicht gut möglich. Er blieb alſo bis zu unſerer Zurückkunft in Schandau, und ich hatte unterdeſſen lauter Aerger und Langeweile: — Aerger nehmlich über das Bergſteigen vorzüglich, und Langeweile überall, wo es nichts zu eſſen gab. Sprechen konnt' ich mit Keinem; alſo mußt' ich ja wohl beſtändig gähnen, wenn ich nicht kau'te. Darüber wurd' ich natürlich müde und ſchläfrig, und ich nickte alſo oft ſelbſt im Stehen hinter dem Rücken der Herrſchaft.

So quält' ich mich zwiſchen Schlafen und Wachen, bis Herr Baſalt die Herrſchaft durch den Seitengang des Kuhſtalls nach dem engen Gange und dem Fackelfeſte, das er beſchreibt, fortführte, und mich zur Aufſicht über die zurückgelaſſenen Sachen in der Halle des Kuhſtalls ſelbſt zurückließ. Er erzählt auch, daß unterdeſſen eine Geſellſchaft von Böhmen ſich einfand, und ſchwatzt ein Langes und Breites

von der Freude darüber, als er mit den Uebrigen wieder zurückkam. Er nennt dieſen unerwarteten Beſuch einen der angenehmſten Einfälle des Zufalls. — So? — Weiß er denn aber, wie ich ihn nenne? — ich nenne ihn einen der unangenehmſten, denn ich wäre darüber bald des Todes geweſen vor Schreck.

Ich will's erzählen. So wie die Herrſchaft aus der Halle hinausging, legt' ich mich aus Aerger auf den platten Boden nieder, um über mein verdammtes Bedientenleben und mein künftiges Schickſal ein wenig nachzudenken. Aus Verſehen ſchlief ich aber ſehr bald ein, und erwachte etwa nach einer halben Stunde erſt wieder, während welcher die Böhmen in die Höhle gekommen wären, ohne daß ich's hörte. Mein Schreck beim Erwachen war unbeſchreiblich; denn, man denke nur, ich träumte eben, die Herrſchaft wollte ein groſſes Traktament geben. Es war ſchon Mittag und ich war mit der Tafel noch nicht fertig, und konnte auch gar nicht fertig werden, denn das Kaminfeuer ſchien mir ſo hell in die Augen und

blendete mich so sehr, daß, wenn ich eben eine Serviette mit vieler Mühe gebrochen hatte, sie mir immer unter den Tisch fiel und auseinander ging, — und so wie ich ein Glas neben den Teller gestellt hatte, purzelte es um. Ich weinte vor Aerger und Angst, denn die Gäste kamen schon angefahren, und ich hatte meine gute Livree noch nicht einmal an. Ich wollte also schnell hinauf in unsere Leutestube springen, und schmiß in der rasenden Eile zwei Dutzend Suppenteller auf die Erde, daß es nur so krachte. — Der Schreck erweckte mich, und ich fuhr mit großer Heftigkeit auf, wobei ich denn natürlich noch nicht recht sehen und gehen konnte. Anfangs hielt ich die fremden Leute für meine Herrschaft, und wollte ihnen aus dem Wege gehen, weil sie alle um mich herum standen; hernach aber, wie mich der eine bei der Jacke hielt (weil ich aus Versehen gegen eine Kaffekanne rannte) hielt ich sie für Spitzbuben, und that deswegen einen Seitensprung, aber da wäre ich beinahe in's Feuer gestürzt, und ich fing also ein wenig an zu schreien, weil

mir nicht anders wär, als wenn ich geſtorben und in die Hölle gekommen wäre. — Sie ſchienen Alle ſehr über den Unfall betreten zu ſeyn; wie ich mich alſo etwas erholt hatte, bat ich ſie um Verzeihung wegen des Schrecks, den ich und ſie gehabt hätten. Sie meinten darauf, ſie wären gar nicht erſchrocken, und es thäte ihnen nur Leid, daß ſie mich im Schlafe geſtört hätten. Ich behauptete aber aus Höflichkeit, ich hätte gar nicht geſchlafen; und wie ſie mich fragten, ob ich denn nicht durch das Hinwerfen eines Tellers erſt aufgeweckt worden wäre, ſagt' ich in der Betäubung: ach, nein! es wäre mir nur ſo vorgekommen, als wenn ich zwei Dutzend hingeſchmiſſen hätte, und ſie möchten ſich daran weiter nicht kehren, (ich glaubte nehmlich, ich hätte etwa davon im Traume geſchwatzt;) aber da lachten ſie ganz erſchrecklich, und ſagten, die Mamſell hätte wirklich aus Verſehen einen Teller fallen laſſen, und nun konnt' ich's alſo nicht mehr läugnen, daß ich wirklich ein wenig geſchlafen hatte. Die Meiſten kehrten ſich nun von mir weg,

und machten Mienen, als ob ſie mich für etwas toll und dumm hielten. Das kränkte mich bis zu Thränen. Um ihnen alſo eine beſſere Meinung von mir beizubringen, fragt' ich die beiden Herren, die noch bei mir ſtanden, ob ſie meiner Herrſchaft nicht begegnet wären. Sie ſagten, nein! und verlangten dann zu wiſſen, wer und wo meine Herrſchaft wäre. Ich nannte ſie ihnen, zeigte nach dem Seitengange, bat mir auch die Ehre ihrer werthen Namen aus, die ich aber augenblicklich wieder vergaß, weil ich den Kopf gar zu voll hatte. Ich wartete ein Weilchen, ob ſie ſich nicht nach mir näher erkundigen würden; wie ſie aber aus Höflichkeit nicht daran zu wollen ſchienen, ſagt' ich's ihnen von freien Stücken, daß ich Moſy Lafleur hieße, und eines Schulmeiſters Sohn wäre; und dann bat ich ſie ſehr höflich, von dem Verfalle nichts gegen meine Herrſchaft zu erwähnen, wenn ſie zurückkäme. Das verſprachen ſie mir auch, und ſchienen nun überhaupt geneigt, noch mehr mit mir zu reden; aber in dem Augenblicke kam

Baſalt, und diesmal ſah ich ihn zum erſtenmale in meinem Leben gern, denn nun ſahen die Böhmen doch wieder andere Leute an, und nicht blos mich, welches mir, von der einen Mamſell beſonders, ſehr fatal war, weil ſie ein gar zu liſtiges Geſicht hatte, und wie ich ſteif und feſt glaube, den Teller vorher abſichtlich hingeſchmiſſen hatte, um mich aus dem Schlafe aufzuſchrecken.

Ein gutes Theil beſſer ruht' ich in der lichtenhainer Mühle aus, wo zu Mittag gegeſſen wurde. Ich war alſo, bis auf die heilloſen Schmerzen an meinen Füßen, recht munter, als wir zurück nach Schandau kamen, wozu der Magiſter, den ich nun wieder ſah, ſehr Vieles mit beitrug. Wie wir ein Weilchen geſprochen hatten, ging er nach der neuen Schenke bei Königſtein, wo wir Kaffe trinken wollten, voraus, und überließ mir die Berichtigung ſeiner Zeche. Der Wirth war ſo gefällig, ſie mit in die Rechnung der Herrſchaft unvermerkt einzuflicken, und der gute Mann kam

alſo ohne ſein Verſchulden zu dem Vorwurfe, die Herrſchaft ein wenig übertheuert zu haben.

Auf der ſchandauiſchen Fähre hatt' ich bei Weitem die Angſt nicht mehr, wie drei Tage früher auf der bei Pirna. Man wird immer herzhafter, je weiter man reiſt. Ich fuhr mit nichts dir nichts über die Elbe, und dachte faſt an nichts, als an den Pfefferkuchenreiter, den ich bei Pirna erobert hatte.

In der neuen Schenke fand ich glücklich den Magiſter, der mir hier gelehrter vorkam, als auf der ganzen übrigen Reiſe. Er war ſo freundſchaftlich, und kam mir gleich mit einem Kruge Bier entgegen, ſo wie ich in die Stube trat. „Ich werd' es in meinem Leben nicht vergeſſen, was er mir noch für nützliche Ermahnungen und Lobſprüche mit auf den Weg gab. Auch war er ſchon mit einem Herrn Lieutenant von ** in einem ſehr gelehrten Diskurſe, aus dem ich ungemein viel gelernt habe. „Wenn ich nur nicht vor Betrübniß über die Trennung das Meiſte ſchon wieder vergeſſen hätte!

So wie ich getrunken hatte, wendete ſich der Herr Magiſter zu dem Herrn Lieutenant, und ſagte:

„Ja, ja, mein Herr Lieutenant, ich lobe mir Bier. Das reinſte Waſſer, wenn wir es durch einen feinen Tubus betrachten, enthält ſá eine unglaubliche Menge von Eidexen und kleinen Schlangen, nebſt allerhand andern Gewürmen, die man mit bloßen Augen nicht ſehen kann. Was ſoll ich mit ſolchem Unrathe in meinem Magen? Er iſt ja keine Pfütze für Ungeziefer!“ —

Dabei ſah er mich und die übrigen Gäſte an und lächelte ſehr laut. Ich und die Andern thaten es auch, und bezeugten ihm unſere Verwunderung und unſern Ekel.

Der Herr Lieutenant ſchwieg, und trank ruhig ein ganzes Glas Waſſer aus. Ein Paar luſtige Paſſagiere, die ſich für junge Doktoren ausgaben, ſuchten den Herrn Lieutenant aufzuhetzen, und ſagten zu ihm: „Ei, ei, Herr Lieutenant, Sie laſſen ſich ja total in die Flucht

ſchlagen. Das war ein verzweifelter Ausfall auf Ihr Waſſer.“

Das verdroß ihn, und ſo ſauer es ihm auch werden mochte, weil er es etwas auf der Bruſt hatte, ließ er den Vorwurf doch durchaus nicht auf ſich ſitzen. „Den Teufel auch mag ich in die Flucht geſchlagen ſeyn,“ rief er, ſo ſehr es ſeine Engbrüſtigkeit erlaubte. „Der Ausfall ſoll einen † gelten. Mögen doch bei jedem Trunke Waſſer, den ich thue, ein Paar Schock ſolcher kleinen Beſtien zum Henker mit hinunterrutſchen. Was ſchadet mir das? Ich ſehe ſie ja nicht. Wenn man ſich an ſolche Lumpereien kehren wollte, ſo dürfte man ja auf Ehre auch keinen Käſe eſſen.“

Hier wurde der Herr Lieutenant von mehrern Anweſenden auf ein Weilchen unterbrochen, indem ſie erzählten, wann und wo ſie einmal ein oder mehrere Stücken Käſe durch ein Vergrößerungsglas mit vielen Millionen Milben zu ſehen bekommen hätten.

Dies ſchien dem Herrn Lieutenant Freude zu machen, denn ſogar der Herr Magiſter,

der doch ſein Gegner war, bekräftigte die Wahrheit ſolcher Erſcheinungen durch die Verſicherung, daß ſelbſt die ganze Luft voll kleiner Thierchen wäre, deren wir mit jedem Athemzuge viele Tauſende verſchluckten, die aber nicht in den Magen kämen, ſondern nur in die Lunge, wo ſie der Verdauung eben nicht ſchaden könnten.

„Was zur Schw — ſollen ſie denn ſchaden?“ rief nun der Herr Lieutenant wieder, „der ganze Menſch, nicht ſeine Eingeweide blos, ſondern ſein ganzes Fleiſch, was er am Leibe trägt, beſteht ja aus nichts als aus kleinen Inſekten und Würmern. Auf Ehre! es iſt wahr!“

Wir erſtaunten Alle, und die Meiſten wollten es nicht glauben, ein Handwerksburſche ausgenommen, der in einem Winkel ſaß und ſich an allen Gliedern ſcheuerte; ich ekelte mich aber zu ſehr, meine Hand nur anzugreifen. Der eine von den Doktoren ſagte endlich: „Der Herr Lieutenant neige ſich wohl zu der Lehre von den Monaden?“

„Nun, ja,“ antwortete er, „Nonnaden, oder ſchlechtweg Maden, oder auch Eidexen, das iſt mir gänzlich einerlei. Genug, ich hab' es von einem Profeſſor, der in ſeiner Jugend auf drei Univerſitäten Kollegia gehört hatte.“

Der Herr Magiſter machte Einwendungen von wegen der künftigen Auferſtehung des Fleiſches, und fragte, ob denn das Ungeziefer mit aufſtehen ſollte?

„Plagt Sie denn der hölliſche Teufel, mein Freund?“ antwortete ihm der Herr Lieutenant in einem ſehr treuherzigen Tone; „Sehn Sie, ich will Sie das auf meine Ehre erklären, wie ich mir's denke. — Der Menſch muß auferſtehn, das verſteht ſich. Aber natürlich, es muß verklärt auferſtehn, denn ſonſt wär's ja wieder ganz und gar die alte Lumperei. Na, ſehn Sie, alſo die groben Theile, die Haut, die ordinairen Sinne, die Knochen, und das Ueberflüſſige an Fleiſch und Blut wirft er von ſich, und behält nichts, als ſo etwa das Gefühl, die feinſten Adern, die Seele, die feinſten Ner-

ven, „Und was sonst etwa noch von ganz feinen „und durchsichtigen Theilen in ihm ist. Alle Teufel! ich habe darüber nachgedacht, und so „muß man sich's denken, denn anders ist's gar nicht möglich. Sehn Sie, der Mensch ist akkurat wie eine Pflanze, aus der wieder junge Sprossen kommen, wenn der grobe Stiel verfault ist; — freilich nicht ganz so, aber doch beinahe so. Sapperment! hab' ich nicht recht? Giebt's nicht solche Pflanzen?"

Wir mußten ihm das Alle bejaen. Die beiden Doktoren luckten aber zum Fenster 'naus, und lachten so unsinnig, daß sie kein Wort herausbringen konnten. Ich weiß nicht, was sie draußen sehen mochten. Der Herr Magister sagte darauf, das wäre eine sehr kitzliche Materie, an der man sich ganz stupide denken könnte. Dann sprachen sie noch mancherlei vom künftigen Leben und von der Hölle, über die sich die Meisten lustig machten, wobei ich aber immer die Hände gefaltet hatte. Ich überhörte das Mehreste, weil ich den Herrn Magister noch so Vieles fragen wollte, worauf ich

mich aber gar nicht beſinnen konnte. Und wie ich noch ſo da ſtand, und mich ein Bischen an die Thüre lehnte, flog ſie mit einemmale auf, daß ich faſt auf den Boden zu ſitzen gekommen wäre. Baſalt hatte ſie ſo ſchnell aufgeriſſen. Die gnädige Frau ſtand ſchon mit einem Fuße im Tritte der Chaiſe. Wie ich mich ein Bischen beſann, ſtand ich ſchon hintenauf; der Herr Magiſter hielt mir den Bierkrug noch zum Fenſter hinaus nach; aber wir flogen davon, und ich konnte nicht einmal meine Zeche bezahlen, ſondern mußte dem Magiſter einſtweilen die Ehre laſſen, mich traktirt zu haben.

Ich glaubte gleich, daß er mir dies wohl übelnehmen könnte, aber nie hätt' ich gedacht, daß er ſeine Bosheit ſo empfindlich äußern würde. Das Publikum weiß aus dieſen Briefen, was ich für Stücke auf ihn hielt, und wie ſehr er mein Freund war, — und nun denke man ſich — nicht ein Wort hat er ſeit der Zeit von ſich hören laſſen. Soll mich das nicht kränken, da ich ihm doch einen Gulden auf ſein Buch und fünf Groſchen für Hamburger Federn

pränumerirt, und meine Freundſchaft noch obenein gegeben hatte? Will er mir dieſe ein- undzwanzig Groſchen gut Geld für die Zeche in der neuen Schenke abziehen, ſo iſt das ja eine heilloſe Prellerei. Und macht er ſich aus meiner Freundſchaft nichts, ſo iſt das ja eine impertinente Grobheit, und ich bin doch immer ſo höflich gegen ihn geweſen und habe ihm ſo viel zu eſſen und zu trinken gegeben. Pfui! über ſo einen Magiſter!

Kann ich nun was dafür, wenn dies mein Büchlein nicht ordentlich gerathen iſt, da ich es, ſtatt der Hamburger, blos mit Dresdener Gänſefedern, und ſtatt nach der Anleitung ſeines verſprochenen Noth- und Hülfsbüchleins, bloß ſchlechtweg aus dem Kopfe habe ſchreiben müſſen? — An ihn mögen ſich meine Herren Recenſenten halten, denn er hat mich erſt durch ſeine Redereien in die Dinte geführt, und mich darin ſitzen laſſen, daß ich nun immer tiefer hinein gerathe, je länger ich ſchreibe, und nicht abſehe, wie und wann,

und ob mit Ehren oder Unehren ich wieder herauskommen werde.

Von Allem dem träumt' ich bis Pirna kein Wort, und ich war ganz zufrieden in meinem Gemüthe. In Pirna aber ging das Malheur wieder los. Die Hinterachse zerbrach in der Chaise, und nun hatt' ich volle zwei Stunden nichts als Schreck und Aerger und Angst und Hin- und Herrennen in den zu weiten Stiefeln, daß ich vor Schmerz immer hätte schreien mögen. Mit dem Wagen hatt' ich meine Noth; nach einem Schmidt mußt' ich laufen; der Kutscher schimpfte, und der Marschkommissärius lachte mich aus; — wenn ich ordentlich hätte laufen können, wär' ich davon gelaufen.

Die Herrschaft setzte sich in einen Kahn, und bekümmerte sich um weiter nichts; Hauptmann blieb bei den Pferden: also lag alle Last fast einzig und allein auf mir.

Und nun wie malitiös war der Schlingel noch obendrein! Als wir endlich nach Sonnenuntergang mit unserer geflickten Achse aus Pir-

na fuhren, litt' er wohl, daß ich mich in die Chaiſe ſetzte, die inwendig ganz leer war? Nein, ich mußte hinten hinauf, wo ich hingehörte, ſagte der Grobian; und die Herrſchaft war doch nicht da, und ich war ſo müde, und konnte ohne jämmerliche Schmerzen auf keinem Fuße mehr ſtehen.

Ich verbiß meinen Aerger, ſo gut ich konnte, aber in meinem Herzen ließ ich meiner Bosheit freies Spiel, und that einen heiligen Schwur, mich an dem Kutſcher zu rächen. Ich ſann mir ſehr bald etwas aus, das ich auf der Hälfte des Weges auch auszuführen begann, und das auch gewiß ganz herrlich geglückt ſeyn müßte, wenn es nicht ſo dumm abgelaufen wäre, weil mir der Teufel wieder einen ganz verdammten Streich ſpielte.

Wie es nehmlich immer dunkler geworden war, und der Bock- und Pferdehauptmann, der ſich anfangs immer umſah, ob ich auch noch hinten wäre, nun ganz ſicher war, daß ich ihn nicht betrügen würde, nahm ich an einer Stelle, wo der Wagen recht langſam hinleierte, den

günſtigen Augenblick wahr, ſtieg ſacht von meinem Tritte, und kletterte noch ſachter über die Thüre in die Chaiſe, welches wahrlich, im Fahren und ohne bemerkt zu werden, kein kleines Kunſtſtück war. Nun ſaß ich mit einemmale wie ein vornehmer Herr im Wagen, und meine Abſicht war, ſo bis nach Hauſe zu fahren, und dann beim Ausſteigen dem Herrn Kutſcher gerade in's Geſicht zu lachen, damit er ſich recht ärgere.

Es ging auch Alles recht gut. Ich ſaß zwar nur rückwärts, allein auch da war mir das Fahren eine ungemeine Erquickung. In meinem Leben iſt mir's nicht ſo einleuchtend geweſen, was für ein Unterſchied unter einer Herrſchaft und einem Bedienten iſt. Mit meinen wunden Füßen war ich wie in Abrahams Schooße, ſeit ich nicht mehr auf ihnen zu ſtehen brauchte. Von einer Ecke meines Sitzes rutſcht' ich immer in die andere, um die Freude recht zu genießen, denn ich hatte ja Platz dazu. Wenn es auch dann und wann einen Stoß gab, daraus macht' ich mir gar nichts.

Aber mir war zu wohl, und dies wurde der Grund, daß mir hinterher deſto ſchlechter zu Muthe war.

Der weiche Sitz und das ewige Hin- und Herwiegen ſchläferten mich, trotz meiner Freude, allmählig ein, ſo feſt ich mir auch vorgenommen hatte, nicht zu ſchlafen, weil ich aus dem Wagen zu fallen fürchtete. Ich fing an zu nicken, und zu ſchlummern; und endlich ſchlief und träumt' ich ſo feſt, daß ich bis in die Gegend der grünen Wieſe,*) ohne mich nur ein einzigesmal zu ermuntern, kam. Aber ein Stein, über den der Wagen ging, verurſachte hier ſo einen Stoß, daß ich von meinem Sitze fuhr, und erwachte, und einen lauten Schrei ausſtieß, weil ich weder wußte, wo ich, noch wo mein Huth war. Ueber das Erſte belehrte mich Hauptmann ſehr bald durch einige Donnerwetter, die er gegen mich im Allgemeinen, und durch ſeinen Peit-

*) Ein Wirthshaus, etwa drei Viertelſtunden vor der Stadt.

ſchenſtiel, den er gegen meinen Rücken insbeſondere ſtieß. Wo mein Huth aber geblieben war, das mochte der Himmel wiſſen, — ich mußte alſo alle Grobheiten geduldig hinnehmen, und nur um Gottes willen bitten, daß der Wagen ſtill ſtand, damit ich ungerädert hinauskommen und meinen Hut ſuchen konnte.

Ich fiel platt auf die Erde, ſtand aber ſchnell wieder auf, und bat meinen Erzfeind mit den beſten Worten, daß er nur ein Paar Augenblicke auf mich warten ſollte. Seine Antworten waren Schimpf- und Spottreden, während welcher ich zurücklief und ſuchte. Ich ſah mir die Augen bald entzwei, wie die Beine, ohne eine Spur von einem Huthe zu entdecken. Hauptmanns Flüche verſtand ich endlich nicht mehr, aber, daß er fortfuhr, konnt' ich hören; und meine Verlegenheit ſtieg nun auf den höchſten Grad. Ich rief und ſuchte, und ſuchte und rief, bis ich vor Thränen und Schluchzen Beides nicht mehr konnte. Der Huth blieb verloren, und der Wagen rollte immer weiter nach der Stadt. Meinen Huth im Stiche zu laſſen,

kränkte mich auf's Bitterſte, wenn ich bedachte, daß ich von der Reiſe, die ich mir vorher ſo ehrenvoll geträumt hatte, nicht nur mit verwechſelten, zu weiten Stiefeln und lahmen Füßen, wie ein wandernder Handwerksbursche, ſondern auch im bloßen Kopfe, wie ein entlaufener Spitzbube, zurückkommen ſollte. Indeß was war zu machen? Der Kutſcher kam mit jedem Augenblicke weiter — meinen Hut zu finden, war ſehr ungewiß, wenn ich auch noch eine ganze Stunde weit zurücklief; ich gab ihn alſo verloren, um nur wieder wenigſtens hinten auf den Wagen zu kommen, und ich lief und ſchrie alſo, ſo ſehr ich konnte, dem malitiöſen Kutſcher nach.

Aber that er's mir wohl zum Gefallen, ſich einholen zu laſſen? That er wohl nur, als ob er mein Rufen hörte? Und ließ er die Pferde nicht immer ein Stück fort traben, ſo wie ich ihm mit Mühe und Noth etwas näher gekommen war? Selbſt zum äußerſten Thore huſchte er noch vor mir hinein, und erſt am Harſe kriegt' ich ihn ein, wo er mich dann

ganz spöttisch ansah und sagte: „Je, da kömmst du ja auch, Lazlearchen! Hast du denn deinen Schelmbeckel gefunden?“ — Und was mich am meisten ärgerte — ich konnte ihm vor Weinen nichts antworten; und wie ich die Wagenthür aufmachte, um auszupacken, war das Erste, was mir entgegenfiel — sollte man sich's so toll wohl träumen lassen? — war mein verdammter, mit Angst und Thränen gesuchter — Huth.

Ich war so voll Wuth, daß ich ihn auf die Erde warf und beinahe mit Füßen getreten hätte, hätt' ich nicht befürchtet, ihn vollends zu verderben. — Hauptmann aber schlug eine Lache auf, daß es alle Nachtwächter haben hören müssen.

Von dem Augenblicke an schwor ich mir zu, neben dem Kerl keinen Monat mehr zu dienen, und am folgenden Morgen sagt' ich's der gnädigen Frau, daß einer von uns Beiden, er oder ich, aus dem Hause müßte. Sie suchte mich zu beruhigen, und sagte, wir würden schon wieder gute Freunde werden, ich soll-

te nur machen, daß ich erſt wieder gehen lernte. Denn meine Füße waren in ſo kläglichem Zuſtande, daß ich kaum auftreten und den andern Tag, als die gnädige Frau nach ihrem Garten fuhr, nicht einmal mitkomte, um meine Kathrine zu beſuchen. — Das war eine neue Kränkung! —

Den Sonnabend blieb die gnädige Frau in der Stadt, und den erſten Pfingſttag, wo ich wieder hergeſtellt war, reiſ'ten wir auf das Landgut, wo die Inſel iſt, von der ich ſchon erzählt habe; alſo ſah ich Kathrinen immer noch nicht. Den Tag nach unſerer Zurückkunft in die Stadt ging's endlich einmal in den Garten. Ich fuhr mit; und meine Freude war unbeſchreiblich, daß ich nach ſo langer Zeit nun meine Bräut wieder ſehen ſollte. Ich ſteckte meine und Baſale's Briefe und den Reiter von Pfefferkuchen, ſo viel noch davon übrig geblieben war, ſorgfältig in die Taſche, und ſo wie die gnädige Frau in ihrem Gartenhauſe war, ſprang ich nach Kathrinens Mühle.

Wär' ich nun auf dem gewöhnlichen Wege geblieben, so wär' Alles wahrscheinlich ganz still und gut abgelaufen; aber meine Verliebtheit, meine Ungeduld und meine angeborene Spashaftigkeit hexten mir einen Einfall in den Kopf, der mir nicht nur meinen Oberrock, sondern auch meinen Dienst und beinahe auch den Hals kostete, aber mir auf der andern Seite auch zu meiner Entschädigung etwas verschaffte, das ich mir schon lange gewünscht hatte, und das ich am Schlusse dieses Buchs dem Publikum noch mittheilen will, damit es sich in Gemeinschaft mit mir darüber freue.

Mein Einfall war der, daß ich, um recht schnell zu Kathrinen zu kommen, und um sie in ihrem Hinterstübchen hübsch zu beschleichen, nicht auf dem gewöhnlichen Wege in's Haus, um den Garten herum, sondern auf einem kürzern, gleich durch den Garten, zu ihr springen wollte. Um dieses zu können, mußt' ich über eine Mauer, die Kathrinens Vater um seinen Garten geführt hat; und die-

ſe Mauer und ein Tölpel von Tagelöhner waren es eben, die mich um Rock und Dienſt brachten.

Hinauf war ich ſehr gut gekommen; aber hinunter kam ich deſto ſchlechter. Wie ich oben ſtand, ſah ich nehmlich, daß die Mauer nach dem Garten zu viel tiefer war, als auf der Feldſeite, ſo, daß ich mir ſchlechterdings nicht getrauete, geradezu hinunterzuſpringen. Ich kroch daher etwas ängſtlich oben herum, eine Stelle aufzufinden, wo ich mit mehrerer Sicherheit hinunter könnte. Ich erſah mir auch endlich eine, wo ich es wagen zu können glaubte, weil da, wie gerufen, der Sturzel eines abgebrochenen Baums an der Wand ſtand, den ich als Treppe beim Hinunterklettern brauchen wollte. Die Hauptſchwierigkeit, die ich zu überwinden hatte, war nur noch die: erſt den etwas tiefen Sturzel mit den Füßen zu erreichen; denn hernach hatt' es weiter keine Noth. Nachdem ich alſo meine Hände oben recht feſt angeklammert hatte, ließ ich mich mit dem Bauche ſanft an der Wand hinab, und wie

ich die gehörige Tiefe mit meinen Füßen erreicht zu haben glaubte, ſucht' ich damit, wie mit ein Paar Fühlhörnern, nach dem Baume herum, den ich aber, trotz aller Mühe, nicht finden konnte, weil ich vermuthlich noch etwas zu hoch hing.

Hinunterzuſehen, war mir in dieſer verzweifelten Lage nicht möglich; zu ſpringen getraute' ich mir nicht, und wieder hinaufheben konnt' ich mich auch nicht, weil ich nirgends fußen konnte, und die Kräfte mich oben in den Armen endlich verlaſſen wollten. Gott weiß, wie lange ich noch ſo an der Wand geklebt hätte, bis ich, wie eine reife Pflaume, von ſelbſt hinabgefallen wäre, wenn nicht die Komödie plötzlich eine andere Wendung genommen hätte.

Ich mochte etwas laut lamentiren, und darüber hört' ich gar nicht, daß ein Tagelöhner auf mich zu gelaufen kam, den ich ſonſt hätte vernünftig um Hülfe anſprechen können. Er half mir zwar von freien Stücken, aber da er mich für einen Kirſchendieb hielten, geſchah es auf

eine etwas plumpe Manier; das heißt: er ſchlug mich', eh' ich's mir verſah, mit ſeiner breiten Schippe ſo unbarmherzig auf das unterſte Ende meines Rückens, daß ich vor Schmerz und Schreck augenblicklich hinunterſtürzte, und acht Täge lang nicht ſitzen konnte. Und bei dem Sturze zerſtieß und zerſchund ich mir nicht nur an der Mauer mein Geſicht auf das Allerkläglichſte, ſondern ich blieb auch mit meinem Rocke an dem ſpitzen Stamme hängen, ſo, daß ein großes Stück davon, wie eine Fahne, an der Spitze hängen blieb.

Wie ich unten lag, dekonvrirt' ich mich in größter Geſchwindigkeit gegen den Grobian, damit er nur nicht weiter auf mich los ſchlug. Ich ſagte ihm, ich hätte dem Müller keine Kirſchen ſtehlen, ſondern blos um ſeine Tochter anhalten wollen. Das frappirte ihn, und nun kroch er zu Kreutze. Wie ich ihn dann recht ausgeſchimpft hatte, rieth er mir, ein Hausmittel zu gebrauchen, damit mir der Schreck nicht ſchade; und während ich's verſuchte, bat er mich, ihn nur nicht um die Ar-

heit in dem Garten zu bringen. Es mußte noch jemand zu Hülfe gerufen werden, daß man mich in die Mühle führen konnte, denn ich war nicht im Stande, mich auf den Füßen zu erhalten.

Kathrine, anſtatt mir in die Arme zu fliegen, fuhr erſchrocken vor mir zurück, als ich in die Stube kam. Hernach aber legte ſie mir mit eigenen Händen Läppchen, die in Eſſig getaucht waren, auf Naſe, Backe und Stirn, kochte mir Kaffe und ſchenkte ihn ſelber ein, und ihr Vater brachte mir ſeine Sonntagsjacke für meinen zerſetzten Rock.

Es war mir nicht möglich mit in die Stadt zu fahren. Kathrine ging alſo zur gnädigen Frau, um mich zu entſchuldigen. Aber wie kuki' ich, als dieſe ſelbſt mit ihr in die Stube trat, um meinen Unfall zu ſehen. Anfangs ſchien ſie ſehr beſtürzt zu ſeyn, hernach aber ſagte ſie, ich hätte wieder einen Laſleuriſchen Streich gemacht. Wie ſie hörte, daß mich der Müller in ſeinem Hauſe behalten und verpflegen wollte, bis ich wieder gehen und ſitzen

könnte, ging sie lachend zur Thür hinaus, und sagte, ich sollte denn nur machen, daß ich bald wieder in die Stadt käme.

Aber dazu verging mir mit jedem Tage die Lust immer mehr, denn es gefiel mir in der Mühle gar zu wohl. Da war Keiner, der mich bald hier hin, bald dort hin kommandirte; da kräuselt' ich Keinem das Haar, putzt' ich Keinem die Schuhe, als mir selbst; da konnt' ich essen, wenn's Zeit dazu war, aufstehen und mich niederlegen, wenn ich Lust dazu hatte, und nicht, wenn es mir befohlen war; da dient' ich Keinem als Kathrinen, und Kathrine diente eben so gut mir, denn sie brachte mir zu essen und zu trinken, und verband mir die Wunden auf der Nase und an den Backen, und wie die Wunden wieder geheilt waren, gab sie mir dann und wann einen Kuß auf die Stellen, wo sie gewesen waren, und ich gab ihr für jeden Kuß zehne zurück, und sie zierte sich nicht mehr dabei, wie sonst, denn der Vater hatte mir nun förmlich das Jawort gegeben; mit einem Worte: die

Mühle und der Garten hinter der Mühle waren ein wahres Paradies, und ich und Kathrine waren der Adam und die Eva darin.

Wenn nur kein Engel mit dem Schwerde mich daraus vertrieben hätte! Aber der stellte sich ein, ob wir gleich von keinem Apfel genascht hatten, dessen Gröbst mir im Halse stecken geblieben wäre.

Der Jäger, den die gnädige Frau zu drei verschiedenenmalen an mich abschickte, als ich wieder besser war, kriegte mich nicht heraus, denn ich wollte durchaus nicht wieder zu Hauptmann, und hielt mich also so lange mit Ausreden hin, bis die gnädige Frau mir endlich sagen ließ, meine Stelle sey nun besetzt. Das war mir sehr lieb, denn ich fing nun eifrig an diesem Buche an zu arbeiten; aber der Schwerdengel blieb darum doch nicht aus. Kathrinens Muhme — ich möchte sie lieber einen Schwerdfisch als einen Schwerdengel nennen — übernahm die Rolle, und schwatzte dem Vater und dem Mädchen so lange von dem Geschwätze der Leute vor, bis ich,

um die Ruhe wieder herzuſtellen, zum Hauſe hinausging, und nicht eher wiederzukommen ſchwur, als bis ich was in den Händen hätte, womit ich beweiſen könnte, daß ich eine Frau wohl ernähren würde.

Ich wollt' es auf's Buchmacherhandwerk anlegen, und ſtellte alſo eine kleine gelehrte Reiſe an, um Verleger zu beſuchen, damit ich in Kundſchaft käme.

Weil ich mich erſt nach Prag wenden wollte, ging ich über das Dorf mit der Inſel im Teiche, um da den Herrn Kantor beiläufig zu beſuchen, der an Pfingſten mein Freund geworden war. Er rieth mir, lieber in Sachſen zu bleiben, und Alles ſchriftlich abzuthun, weil ich mir ſonſt vielleicht zum zweitenmale die Füße wund laufen würde, ehe mir's glückte.

Wie wir noch von allerlei Dingen ſchwatzten, kam auch das Geſpräch auf Baſalt, und da hört' ich denn, zu meinem größten Erſtaunen, daß er nach unſerer Abreiſe von dem Gute immer kränker und ſchwächer geworden, und endlich, weil er zu eigenſinnig und unfolg-

ſam gegen die Verordnungen des Arztes geweſen war, nach wenigen Wochen förmlich Todes verblichen ſei.

Sein Freund, der Baron, der ihn in der zunehmenden Schwäche nicht verließ, hatte den Auftrag übernommen, ihm ſeinen baldigen Hintritt anzukündigen. Baſalt ſoll ihn mit kaltem Schauder angehört haben, und überhaupt ſehr ungern, aber doch mit Faſſung, aus der Welt gegangen ſeyn. Er ſchwatzte ſeinem Freunde eine ganze Nacht hindurch, ohne ein Auge zuzuthun, von ſeinem Krankheitszuſtande vor, den er nicht einer plötzlichen innern Entzündung allein, wie man meinte, ſondern vorzüglich einer ſchon lange vorbereiteten Abzehrung zuſchrieb. Mein Glaube iſt, daß ihm der Sprung in das Waſſer, durch den er mich vor der ſchwarzen Dame beſchämen wollte, den meiſten Schaden gethan hatte. O welch ein ſchönes Ding iſt's um die Vorſichtigkeit bei Waſſer und Feuer — bei Hülfleiſtung und bei Zank!

Wahr-

Wahrhaftig, nun dauert er mich doch, der ſelige Baſalt, ob er mir im Leben gleich ſo viel Schabernack angethan hat. Er nannte mich einen armen Teufel, und nun iſt er ein zehnmal ärmerer als ich, denn das weiße Kleidchen, das er jetzt anhat, iſt ſein Sonntags- und Alltagsſtaat, der ihm nicht einmal den Rücken bedeckt, da hingegen unſer einer doch noch ſeinen Oberrock, ſeinen Frack und ſeine Jacke hat. Dumm und ſtumm liegt er da, wie ich in meinem Leben noch nicht da gelegen habe; und ich denke, wenn ich auch ſonſt etwas dummer geweſen wäre als er, ſo bin ich's doch jetzt nicht mehr, denn der einfältigſte Lebendige iſt ja zehnmal geſcheider, als der größeſte Weiſe, wenn er erſt eine Leiche iſt. Will ich doch tauſendmal lieber, daß von Natur mein Kopf ein wenig, als daß mein ganzer Leib ganz und gar vernagelt iſt vom Tiſchler im Sarge! — Ueber mein zu vieles Lachen hat er ſich oft luſtig gemacht, und mich deswegen ausgelacht; nun könnt' ich über ſeine zu viele Ernſthaftigkeit mich

luſtig machen, und ihn auslachen; und hier trifft's herrlich ein: Wer am letzten lacht, lacht am beſten. Ein gutes dummes Hausthier hat er mich genannt, — o, was iſt er für eins geworden! Er rührt ja keinen Fuß mehr aus ſeinem Hauſe, ſo ein arger Herumläufer er auch ſonſt war; und vor Faulheit wehrt er keinen Wurm mehr ab,

der arme Tropf,
der bald als nackter Knochenkopf
die zwei und dreißig Zähne weiſ't,
und dennoch Keinen wieder beißt,
ſo ſehr man ihn auch beißt!

Gelt! das ſind Verſe, ſo gut wie Seite 306?

Ich will wirklich über den abmarſchirten Herrn Marſchkommiſſarius nicht ſpotten; aber es iſt, trotz aller betrübter Gedanken, doch gar zu luſtig, wenn einem von einem Widerſacher, an den man ſonſt alle Augenblicke ſtieß, endlich nichts mehr im Wege iſt, als, bei einem Spaziergange auf dem Gottesacker, ſein Grabhügel. An dieſen ſtößt man ganz fröhlich an, und iſt im Stande, ihn mit Blumen und Kreutzen

und ſchönen Inſchriften zu ſchmücken, ſo wenig man auch an den Herrn, der ihm einverleibt iſt, im Leben gewendet hätte.

Zweifelt jemand hieran, ſo ſeh' er das Titelblatt dieſes Buchs an; dort hab' ich meines Widerſachers Grabhügel, mit einem Gedächtniß-ſteine geziert, wie er ſich ihn Seite 348 ſchon im Leben wünſchte, abkonterfeien laſſen. Iſt meine Kaſſe erſt wieder etwas zu Kräften gekommen, ſo bin ich im Stande, aus Dankbarkeit für ſeine Mühe beim Briefſchreiben, ein Uebriges zu thun, und das Monument auf die vorgeſtellte Weiſe wirklich an Ort und Stelle aufführen zu laſſen. Jammer und Schade, daß er dann nicht durch den Sargdeckel und den Erdhügel kucken kann, um doch eine Freude nach dem Tode zu haben, im Falle daß er, wie zu vermuthen, eben nicht ſehr ſelig geworden ſeyn ſollte! —

Doch er mag nun ſtill liegen und verweſen. Ich habe ihm Ehre genug angethan, daß ich noch nach ſeinem Tode ſeine Arbeit unter die Buchdruckerpreſſe gebracht habe, und zwar ſo

ganz unverändert, mit allen gegen mich eingeſtreuten Maliſen, damit man ſehen kann, wie großmüthig ich bin, und wie wenig Zeit ich gehabt habe, ſeine Briefe umzuarbeiten.

Nachdem ich nehmlich über die Herausgabe noch dies und jenes mit meinem Herrn Kantor geſchwatzt hatte, ſetzt' er ſich eines Morgens hin, und ſchrieb einen Brief deswegen an einen gelehrten Herrn, mit dem er etwas verwandt war, der aber deswegen nicht ſtolz gegen ihn that, wenn er gleich mehr geworden war, als ein Dorfkantor.

In dem Briefe ſtand, der gelehrte Herr möchte doch einen Herrn Verleger aufzutreiben ſuchen, für mein Werk, weil ich gar zu gern heirathen möchte, aber nicht eher zu meiner Braut zurückkehren dürfte, als bis ich ein Stück Geld in den Händen hätte, womit ich meinem Schwiegervater beweiſen könnte, daß ich ſeine Tochter recht glücklich machen würde. Er rieth daher unmaßgeblich, einen verheiratheten, und zwar einen recht glücklich verheiratheten Verleger auszukundſchaften, weil

ein anderer ſchwerlich den gehörigen Sinn für die Wichtigkeit des beikommenden Werkes haben möchte.

Zur Probe wurden gleich einige Briefe von mir und Baſalt eingepackt, und das ganze Bündel, mit cito cito auf dem Umſchlage, nach Dresden auf die Poſt geſchickt.

Es wurde mir zum Vorſchlag gethan, bei einem reichen Herrn in der Nachbarſchaft in Dienſte zu treten; ich ſchlug ihn aber aus, weil ich alle Tage das Geld für die Briefe erwartete. Ich nahm mir vor, unterdeſſen zu privatiſiren, und miethete mir in einem kleinen Häuschen eine kleine Kammer, die ein ſehr kleines Fenſter hatte. Der Herr Kantor gab mir den Mittagstiſch, für einige Stunden, in denen ich ihm täglich entweder in der Schule unterrichten, Federn ſchneiden und prügeln, oder in dem Garten graben, harken und begießen half. Seine Frau — was ich nie vergeſſen werde — meublirte mir auch unentgeltlich meine Wohnung mit einem großen Waſſerkruge, mit einem Tiſchchen, das vor Zeiten lackirt

und vergoldet geweſen war, und mit einem Schemel, der in frühern Zeiten recht gut mochte haben ſtehen können, und es auch ganz leidlich wieder lernte, als ich ihm den einen Fuß etwas verkeilt hatte. Ein Dinteſaß borgt' ich von meiner Frau Wirthin; das Stückchen Spiegel, das ſie mir anbot, ſchlug ich aber aus, weil ich ſchon ein's in meiner Schnupftabaksdoſe hatte.

Ich friſirte und putzte mich, meinem neuen Stande gemäß, ſo gut ich konnte, lebte ſehr mäßig, aß des Morgens und des Abends ſehr wenig, aber des Mittags deſto mehr. In meinen Freiſtunden ſaß ich bei meinen Papieren, die ich nach und nach in's Reine ſchrieb, und von Zeit zu Zeit zu meiner Erholung und Erheiterung betrachtete, wenn ich aus Hunger oder Sehnſucht nach meiner lieben Braut etwas traurig werden wollte. Dann dacht' ich gleich an die viele Ehre, an das viele Geld und an die nahe Hochzeit, und augenblicklich, wenn ich mich in meiner Doſe betrachtete, ſah ich wieder recht heiter aus; doch bemüht' ich mich

dabei ernſtlich, mir das zu weit gedehnte Lachen abzugewöhnen, und ich befliß mich dabei eines etwas ſchelmiſchen Lächelns blos, welches dem Auge des geneigten Leſers an meinem ziemlich wohl getroffenen Bildniſſe neben dem Titelblatte dieſes Buchs bei einiger Aufmerkſamkeit hoffentlich nicht entgangen ſeyn wird.

Nachdem mir die Zeit zum Theil ſehr lang geworden und meine Kaſſe bis auf ein ſehr Weniges geſchmolzen war, kam endlich ein Brief von dem gelehrten Herrn, worin er dem Herrn Kantor meldete, daß es ihm durch Bitten und Zureduugen, wider ſein Erwarten, geglückt ſey, die Briefe wenigſtens zum Theil zu verhandeln; doch könn' er für das Ganze noch nichts verſprechen, weil es ſich zu einem ordentlichen romantiſchen Büchlein, das doch mit ein Paar Todtſchlägen oder Hochzeiten endigen müſſe, nicht zu eignen ſchiene.

Ich nahm mir die Freiheit, nun mit umgehender Poſt an den gelehrten Herrn ſelbſt zu ſchreiben, und meldete ihm, daß ich am Ende meines Buchs mit Allem dienen könnte, — mit

Tod und Hochzeit, indem glücklicherweise mein Mitverfaſſer von ſelbſt das Zeitliche geſegnet habe, welches ich gern in dem Buche nebſt einer kurzen Parentation mit einfließen laſſen wollte, und, was die Hochzeit beträfe, ich ja nichts weniger als abgeneigt ſey, eine zu feiern und ſie der geſammten Leſewelt in meinem Buche zu notificiren, ſobald der Herr Verleger nur ſo gütig wäre, mir das dazu nöthige Geld als Pränumeration für mein Werk zu überſchicken — nur lügen könnt' ich nicht, und dahero unmöglich eher was von meiner Hochzeit melden, eh' ich ſie wirklich erlebt hätte.

Auf dieſe Art führt' ich den Herrn Korreſpondenten und den Herrn Verleger in eine Falle, aus der ſie nicht wieder herauskonnten, ohne die Auslöſung durch die Pränumeration.

Sie erfolgte — was mir ſehr merkwürdig iſt — am Michaelistage 1797, und alſo gerade vierzehn Tage nach Kathrinens Geburtstage. Ich lief, was ich konnte, damit zu Ka-

thrinen, und warf ſie ihr gleich nach der erſten Frage, wo ich ſo lange geſtecken hätte, auf den Tiſch. Sie machte keine kleinen Augen, und wollt' es gar nicht glauben, daß ich mir ſo vieles Geld mit der Schriftſtellerei verdient hätte. Sie blieb dabei, ich müſſ' es geerbt oder gefunden haben, und ich widerſprach ihr endlich nicht mehr, damit ſie nur nicht gar auf den Gedanken, daß ich's geſtohlen hätte, kam. Gegen den Vater that ich ein wenig vornehm, als ich ihm das Geld zeigte, worauf er mir mit abgezogener Mütze die Hand ſchüttelte und ſagte, daß ich denn nur mit ſeiner Tochter gehen und ihr ein Brautkleid kaufen und das Aufgebot beſtellen ſollte.

Wir thaten's, und in drittehalb Wochen wurden eine Menge Kuchen gebacken, und Hühner und Schweine geſchlachtet, gekocht und gebraten, und Bier und Schnapps getrunken, und Stückchen von den Muſikanten aufgeſpielt, und Späße von den Gäſten gemacht — kurz, mit einem Worte: es war unſere Hochzeit; und ich ließ es mir ſchme-

cken, ſo gut wie irgend einer von den Gäſten, und zum erſtenmale in meinem Leben verſucht' ich, den Abend, wie die übrigen Männer, ein Pfeifchen Taback zu rauchen.

Aber das bekam mir gar nicht wohl. Erſt wurd' ich ſehr krank, und hernach ſehr müde.

Man legte mich in die kleine Hinterſtube auf die Ofenbank, und ſteckte mir ein Kiſſen unter den Kopf. Ich ſollte nur ein Stündchen ſchlafen, um mich zu erholen; aber in dem Jubel hatten die Gäſte vergeſſen, mich zu wecken, und ich hatte vergeſſen aufzuwachen, weil ich gar zu feſt ſchlief, und Kathrine ging alſo allein zu Bette, weil ſie mich wahrſcheinlich zu lieb hatte, als daß ſie mich hätte ſtören mögen.

Weil ich ſehr zeitig angefangen hatte, hört' ich auch ſehr zeitig auf zu ſchlafen; alle Uebrigen im Hauſe waren aber noch ſehr ernſtlich dabei, ſo daß meine mir angetraute Braut mich, ihren angetrauten Herrn und Bräutigam, weder hören noch einlaſſen wollte,

als ich an die verriegelte Thür ihres Kämmerleins pochte.

Zum hunderttausendstenmale in meinem Leben verwünscht' ich also den Schlaf, den ich sonst so liebe, weil er mich diesmal gar zu empfindlich angeführt hatte. Kann einem wohl was Aergerlicheres begegnen, als um ein Paar Gläschen Schnarrs und um einer einzigen Pfeife Tabak willen, in der Hochzeitnacht aus seiner eigenen Brautkammer geriegelt zu werden?!

Um mich war es mir eben nicht so sehr zu thun, als vielmehr um meine junge Braut oder Frau, welche sich dadurch vielleicht etwas vor der Welt prostituirt fühlen konnte. In dieser Angst, da ich ihr gern wer weiß wie viel zu Liebe gethan hätte, und doch nicht wußte, was ich ihr anthun sollte, setzt' ich mich dicht an ihre Kammerthür, und schrieb ihr zu diesem Buche folgende

Dedikation.

Herzlich geliebte Kathrine,
Braut oder junge Frau! —

Ich weiß ſelbſt nicht, wie ich dich nennen ſoll. — Sey froh, daß dir der Himmel gerade einen Schriftſteller zum Ehegemahl beſchieden hat, der ſich zu beſchäftigen weiß, wenn ihm die Hochzeitkammer verriegelt iſt. Ein Anderer ſchmiſſe die Thür ein: ich aber bin ſo höflich und dedicire dir ſchriftlich nur mein Buch, während ich eigentlich das Recht hätte, Dir perſönlich mein ganzes dir angetrauetes Ich zu dediciren.

Du mußt wiſſen, daß ich dir hierdurch eine Ehre erzeige, die man ſonſt nur den Großmächtigſten und Hochweiſeſten dieſer Erde erzeigt. Ueberlege dies und begreife,

zu was für einer Frau ich dich mache, und zu was für einen Mann mich die Liebe gemacht hat, daß ich dir so eine Ehre anthun kann; denn glaub mir's, ohne die Liebe wär' ich in meinem Leben kein Schriftsteller geworden.

Wenn du das Büchlein auch nicht hübsch findest, so laß dir's wenigstens nie gegen mich merken, denn ich halte gewaltige Stücke darauf, 1. weil ich's gemacht, und 2. weil ich mir damit das Geld zur Hochzeit verdient habe. Wenn mir was an Dir nicht gefällt, will ich mir's auch nicht merken lassen.

Ich will dich nicht stören in deinem Morgenschlafe; störe du mich künftig auch nicht vor der Zeit darin. Und solltest du deine Kammerthür auch manchmal vor mir verriegeln, so thue nur wenigstens nicht ein Gleiches mit deinem Herzen.

Du ſiehſt, wie gut ich bin; denn da ich dir weiter keine Freude zu machen weiß, ſo ſchieb' ich wenigſtens dieſe höfliche Dedikation durch das ausgebrochene Aſtloch der Thür, damit du gleich beim Erwachen recht angenehm und ehrenvoll überraſcht wirſt von

Deinem

treuen

Oſop Lafleur.

Kathrine that den ganzen Morgen etwas einerlei gegen mich, auch foppte man mich einige Tage mit meiner Hochzeitnacht; aber das ging vorüber, und ich lebte ſo fröhlich, wie ein junger Ehemann, der noch einen Anhang und eine Vorrede zu einem Buche zu machen hat, leben kann. Beide ſchrieb ich nehmlich in den Flitterwochen meiner Ehe; und wenn ich damit fertig wäre, und mein Geld auf die Neige ginge, nahm ich mir vor, meinen ſo

lange an den Nagel gehängten Puderbeutel wieder herabzunehmen, oder auf ein neues Buch zu ſtudiren.

Aber gleich nach den erſten vier Wochen meines Eheſtandes verſchrieb der Schwiegervater mir und Kathrinen die Mühle, weil er ſeine Freude daran hatte, wie vergnügt und ordentlich wir zuſammen lebten. — Adjes alſo Dienerſchaft und Schriftſtellerei! ich ſchere mich von nun an den Henker um euch, denn ihr ſeyd mir beide herzlich ſauer geworden.

Du kriegſt alſo ſchwerlich wieder was von mir zu leſen, liebes Publikum! und darum hab' ich auch gleich dieſes Büchlein meine ſämmtlichen Werke betitelt.

Berichtigung.

Seite 4 Zeile 15 lies war. ſtatt bin,